Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Filz, Michael

Historisch-Kritische Abhandlung über das wahre Zeitalter der apostolischen Wirksamkeit des heil. Rupert in Bayern und der Gründung seiner bischö flichen Kirche zu Salzburg

Salzburg 1848

Bavar. 808 a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10373186-2

Bav. 808 a

Filz, M.

Geſchichtlich-kritiſche

Abhandlung

über das

wahre Zeitalter der apoſtoliſchen Wirkſamkeit

des

heiligen Rupert

in Bayern

und der

Gründung ſeiner biſchöflichen Kirche

zu Salzburg.

Von

P. Michael Filz.

[illegible]

Neue Ausgabe.

Salzburg 18[illegible].

[illegible]

R

Hiſtoriſch = kritiſche
Abhandlung

über das

wahre Zeitalter der apoſtoliſchen Wirkſamkeit

des

heiligen Rupert

in Bayern,

und der

Gründung ſeiner biſchöflichen Kirche

zu Salzburg.

Von

P. Michael Filz,

Prior und Bibliothekar des Benediktiner = Stiftes Michaelbeuern ꝛc.

Zweite Ausgabe.

Salzburg 1848.

Verlag der F. X. Duyle'ſchen Buchhandlung.

385.D

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Hundert Jahre, nämlich von dem berühmten Geſchichtsforſcher Joannes Mabillon im Jahre 1683 angefangen, bis auf die Erſcheinung der „Nachrichten vom Zuſtande der Gegenden und Stadt Juvavia“ im Jahre 1784, ſtritten die Geſchichtsforſcher für und wider die uralte ſalzburgiſche Tradition, gemäß welcher der h. Rupert im zweyten Jahre des fränkiſch-auſtraſiſchen Königs Childebert II., das iſt, im Jahre 576 Biſchof zu Worms geweſen, und um das Jahr 580 auf Einladung des Herzogs Theodo nach Baiern gekommen; hierauf um das Jahr 582 die biſchöfliche Kirche Salzburg gegründet hat, und im Jahre 623 geſtorben iſt.

Die größere Zahl der Gelehrten neigte ſich jedoch entſchieden auf die Seite des gelehrten Jeſuiten Marcus Hansiz, welcher im zweyten Theile ſeiner Germania Sacra vom Jahre 1729, der die Geſchichte der Kirche Salzburg enthält, in Anſehung des h. Rupert und der Gründung ſeines biſchöflichen Sitzes Salzburg, eine neue, von der alten über hundert Jahre abweichende, Aera zu begründen ſuchte, gemäß welcher der h. Rupert im zweyten Jahre des Königs Childebert III., d. i., erſt im Jahre 696 Biſchof zu Worms geweſen, und im nämlichen Jahre, vom Herzog Theodo gerufen, nach Baiern gekommen iſt; endlich im Jahre 716, mit Genehmigung des Papſtes Gregorius II., ſeine biſchöfliche Kirche Salzburg gegründet hat, und im Jahre 718 geſtorben iſt.

Dieſes neue chronologiſche Syſtem bekam um ſo mehr Beyfall, da ſelbſt die älteſten und wichtigſten ſalzburgiſchen Urkunden dafür zu ſprechen ſcheinen, und je mehr es das Anſehen gewann, als ob die Gegenpartey, das Benedictiner-Stift St. Peter, dieſes Syſtem hauptſächlich nur aus eitler Selbſtſucht bekämpfe. Allein, ſo wenig man dem chronologiſchen Syſteme des Marcus Hansiz Scharfſinn und Zuſammenhang abſprechen kann; ſo fanden doch, außer der genannten Gegenpartey, auch noch andere gründliche Geſchichtsforſcher, daß es nicht alle Zweifel hebe, und daß noch mancher wichtige Grund für die alte ſalzburgiſche Tradition ſpreche. Selbſt der gelehrte Verfaſſer der Nachrichten von Juvavia, obgleich dem Hanſiziſchen Syſteme zugethan, wagte nicht, das Benedictiner-Stift St. Peter aus ſeiner, gleichſam verjährten, Erblehre durch eine entſcheidende Stimme zu verdrängen; ja, er erhob ſogar manches wichtige Bedenken gegen das neue chronologiſche Syſtem.

Alſo nicht die überzeugende, und jeden Zweifel hebende Kraft, ſondern nur ein höherer Grad der Wahrſcheinlichkeit verſchaffte dem Hanſiziſchen Syſteme das Uebergewicht, und die Gegenpartey wurde nicht vollſtändig widerlegt, ſondern nur überſtimmt. Deßungeachtet iſt die von Hanſiz begründete neue Aera ſchon ſeit einem Jahrhundert allgemein angenommen, und wenn der alten, der ſalzburgiſchen Tradition entſprechenden, Aera noch hie und da in einer Anmerkung erwähnt wird; ſo geſchieht es faſt nur, um zu zeigen, wie leichtgläubig das unkritiſche Alterthum geweſen.

Aber, wie beſchämend iſt es für den vaterländiſchen Geſchichtsforſcher, ſorglos auf dem Hanſiziſchen Syſteme fortzubauen, während er ſich geſtehen muß, daß deſſen Untrüglichkeit ganz und gar nicht entſchie-

den iſt! — Wie beſchämend iſt es überhaupt für die vaterländiſche Staats= und Kirchen=Geſchichte, daß man nach hundertjährigem Streite noch nicht gewiß iſt, ob der h. Rupert am Ende des VI. oder des VII. Jahrhunderts gelebt hat; ob er im Anfange des VII. oder VIII. Jahrhunderts geſtorben? — ob unter den Agilolfingiſchen Herzogen von Baiern, deren Zahl und Geſchichte weit mangelhafter iſt, als jene der ſieben Könige Rom's, zwey, drey oder mehrere Theodone, — ob ein oder zwey Theodeberte zu zählen ſind? — ob der h. Rupert wirklicher, beſtimmter Biſchof zu Worms geweſen, oder, wie Mabillon und Hanſiz dafür hielten, nur ein Land= oder reiſender Biſchof? ob dem h. Rupert der Name und das Verdienſt eines Apoſtels der Baiern im eigentlichſten und ſtrengſten Sinne zukomme, wie die ſalzburgiſche Tradition lehrt, oder nur im uneigentlichen und weiteren Sinne, wie ihm Hanſiz, gleichſam nothgedrungen, zugeſtehen mußte? —

Dieſe ſo lange und beſchämende Ungewißheit zu endigen, und den hundertjährigen Streit über das wahre Zeitalter des h. Rupert endlich einmal zur Entſcheidung zu bringen, iſt der Zweck der gegenwärtigen Abhandlung. Die Wichtigkeit des Gegenſtandes nöthigte mich, zuerſt die Entſtehung und den Fortgang des gelehrten Streites geſchichtlich darzuſtellen, und dabey alle, mir über das Zeitalter des h. Rupert bekannt gewordene, Streitſchriften anzuzeigen; zweytens, alle Gründe und Beweiſe der Gegner der alten ſalzburgiſchen Tradition gründlich zu prüfen: da ich erſt hiedurch zur Ueberzeugung gelangte, daß ſie alle unhaltbar ſeyen; ſo bedingte es ſich von ſelbſt, dieſe ihre Unhaltbarkeit klar zu beweiſen. Drittens, nachdem ich die verſchiedenen Lebensbeſchreibungen des h. Rupert, und andere dahin einſchlagende alte

Documente ſorgfältig miteinander verglichen und geprüft, glaubte ich endlich im Stande zu ſeyn, aus der ſogenannten Vita primogenia S. Ruperti deſſen wahres Zeitalter zu beſtimmen, ſeine wahrhaft apoſtoliſche Wirkſamkeit gehörig und wahr darzuſtellen, und beyde durch überzeugende Beweiſe für immer zu befeſtigen. Auch habe ich für nothwendig und zweckdienlich erachtet, meine Beobachtungen über die vielen Interpolationen in den alten ſalzburgiſchen Chroniken und anderen geſchichtlichen Documenten mitzutheilen, und nicht nur eine ſynchroniſtiſche Tabelle der fränkiſch-auſtraſiſchen Könige und der Agilolfingiſchen Herzoge von Baiern, ſondern auch eine Sammlung der Ausſagen alter Chroniken, das Zeitalter des h. Rupert betreffend, zum vergleichenden Ueberblicke des Leſers beyzufügen. Ich übergebe nun meine Abhandlung dem Urtheile der gelehrten Welt. Kann ſie auch nicht allſeitig befriedigen; ſo wird man doch mein aufrichtiges Streben nicht verkennen, über einen höchſt wichtigen, und bisher noch im Streite und in Ungewißheit liegenden, Gegenſtand unſerer Staats- und Kirchengeſchichte Wahrheit und Gewißheit verbreiten zu wollen.

Geſchrieben im k. k. Lyceum zu Salzburg, im Jahre 1830, den 1. Juny.

Inhalt dieſer Abhandlung.

Erſtes Hauptſtück.

Geſchichte des gelehrten Streites über das Zeitalter und Apoſtolat des h. Rupert. S. 1 — 20.

§. 1. Hadrian Valesius bezweifelte zuerſt die Wahrheit oder Richtigkeit der ſalzburgiſchen Tradition in Rückſicht des Zeitalters des h. Rupert.

§. 2. Dieſem folgte Joannes Mabillon, welcher noch mehrere Bedenken dagegen vorbrachte.

§. 3. P. Joseph Mezger vertheidigt dagegen in ſeiner Historia Salisburg. die uralte Tradition ſeines Stiftes; jedoch die Ideen Mabillon's haben bereits Eingang gefunden bey dem Verfaſſer des allerneueſten Staates Salzburg, und bey dem Geſchichtsſchreiber der Kirche Freyſing, P. Carl Meichelbeck.

§. 4. Der gelehrte Jeſuit Marcus Hansiz, in ſeiner Germania Sacra Tom. II. begründet und vertheidigt das von Mabillon erfundene, neue chronologiſche Syſtem.

§. 5. Vergebens ſucht der nicht minder berühmte Geſchichtsforſcher P. Bernardus Pez in einem eigenen, öffentlichen Aufrufe an Marcus Hansiz die ſalzburgiſche Tradition in Schutz zu nehmen.

§. 6. Vergebens ſetzt ſich zu gleichem Zwecke das Stift St. Peter in Correſpondenz mit Marcus Hansiz. Dieſer beſtätigt ſeine Behauptungen in ſeiner Trias Epistolarum ad amicum Salisburgensem.

§. 7. Der gelehrte Annaliſt von Brixen, Dr. Joseph Resch, nimmt gleichfalls in Rückſicht des h. Rupert das neue Syſtem des Hansiz an.

§. 8. Endlich erſcheint gegen dieſes das Novissimum Chronicon monasterii S. Petri Salisburgi, welches die alte

Tradition ſeines Hauſes aus allen Kräften vertheidigt, aber ohne den gewünſchten Erfolg; denn

§. 9. Ferdinand Sterzinger, Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften zu München vertheidigt mit Beyfall die neue Zeitrechnung des Hansiz, in ſeiner Abhandlung von dem Zuſtande der baieriſchen Kirche unter dem erſten chriſtlichen Herzog Theodo.

§. 10. Eben ſo ein anderes Mitglied jener Akademie, der gelehrte Benedictiner von St. Emmeram zu Regensburg, P. Roman Zierngibl, in ſeiner Abhandlung von den Herzogen in Baiern vor Karl dem Großen.

§. 11. In den bald darauf erſchienenen Nachrichten von Juvavia wird der Streit, wie man gehofft hatte, nicht entſchieden; wohl aber werden wichtige Bedenken gegen die neue Chronologie des Mabillon und Hansiz aufgeſtellt.

§. 12. Auch andere höchſt wichtige und gelehrte Geſchichtsforſcher, Theodor Gemeiner und Freyherr von Hormayr, erregten manches Bedenken gegen dieſelbe.

§. 13. Dieſe veranlaßten gegenwärtige Abhandlung über das wahre Zeitalter des h. Rupert.

Zweytes Hauptſtück.

Die Meinungen und Behauptungen des Mabillon und Hansiz werden unterſucht und unrichtig befunden. S. 21 — 31.

§. 1. Die Quellenſchriften und Documente zur Geſchichte des h. Rupert werden angeführt.

§. 2. Die Erklärung des Hansiz von den Worten der Vita primogenia über die Bekehrung des Herzogs Theodo iſt unrichtig.

Drittes Hauptſtück.

Die Behauptungen der beyden baieriſchen Geſchichtsforſcher, Ferdinand Sterzinger und Roman Zierngibl, werden unterſucht, und als unrichtig erwieſen. S. 31 — 51.

§. 1. Sterzinger behauptet in ſeiner Abhandlung, daß die Herzoge von Baiern ſammt ihrem Volke bis auf Theodo II., den der h. Rupert bekehrt hat, der Abgötterey ergeben geweſen.

§. 2. Wird in Zierngibl's Abhandlung widerlegt.

§. 3. Dieſer behauptet hingegen, daß auf die lange Regierung des frommen chriſtlichen Herzogs Theodo I. ein

anderer agilolfingiſcher Zweig gefolgt ſey, welcher noch abgöttiſch geweſen. Das iſt aber unrichtig und unmöglich,

§. 4. wegen der chriſtlichen Landesverfaſſung Baiern's, die ſchon ſeit Dagobert I. eingeführt war, und wegen der apoſtoliſchen Glaubensprediger Agilus, Eustasius und Emmeramus.

§. 5. Zierngibl's Meynung, daß der h. Rupert und Wicpert Biſchof von Regensburg durch das Decret des Papſtes Gregorius II. zu gleicher Zeit als Biſchöfe in Baiern eingeſetzt worden,

§. 6. widerlegt ſich durch jenes Decret vom Jahre 716 von ſelbſt, welches kein Wort hiervon enthält.

Viertes Hauptſtück.

Weitere Unterſuchung und Widerlegung der Behauptungen aller übrigen Gegner der ſalzburgiſchen Tradition.
S. 52 — 91.

§. 1. Erſter Beweis der Gegner aus der ſynchroniſtiſchen Tabelle der Auſtraſiſchen Könige und baieriſchen Herzoge, daß unter König Childebert II. kein Herzog von Baiern, Namens Theodo, regiert habe. Wird widerlegt.

§. 2. Zweyter Beweis, daß Herzog Theodo II. es iſt, der von dem h. Rupert bekehrt und getauft worden, aus dem Congestum Arnonis. Wird widerlegt.

§. 3. Dritter Beweis, daß der h. Rupert in das von Hansiz beſtimmte Zeitalter gehöre, aus den ſogenannten kurzen Nachrichten. Wird widerlegt.

§. 4. Vierter Beweis für die nämliche Behauptung des Arnoldus von Vohburg. Wird widerlegt.

§. 5. Fünfter Beweis aus dem Verzeichniſſe der ſalzburgiſchen Biſchöfe, von einem Regensburgiſchen Dichter aus dem IX. Jahrhundert. Wird widerlegt.

§. 6. Sechster Beweis aus Aribo des Biſchofs von Freyſing Vita S. Corbiniani. Wird widerlegt.

§. 7. Siebenter Beweis aus dem Verzeichniſſe der verſtorbenen Herzoge von Baiern in dem handſchriftlichen Nekrolog des Stiftes St. Peter zu Salzburg. Wird widerlegt.

Fünftes Hauptſtück.

Das wahre Zeitalter des h. Rupert wird beſtimmt und erwieſen. S. 91 — 100.

§. 1. Dem zweyfachen Argumente des Hansiz wird ein gleiches entgegengeſetzt, daß der h. Rupert ein Zeitgenoſſe des Childebert II. und des Herzogs Theodo von Baiern geweſen.

§. 2. Der Beweis des Marcus Hansiz beruht auf falſchen Präſumptionen, und zwar erſtens auf die der Vollſtändigkeit des Verzeichniſſes der baieriſchen Herzoge, und

§. 3. auf die der bisher präſumirten Untrüglichkeit des Congestum's Arnonis und der Brevium Notitiarum.

§. 4. Das chronologiſche Syſtem des Marcus Hansiz hat aus der Geſchichte Salzburg's die Zweifel, Verwirrungen und Dunkelheiten, wie er hoffte und glaubte, nicht entfernt, ſondern ſie vermehrt.

Sechstes Hauptſtück.

Geſchichte des h. Rupert nach den Grundlinien der Vita primogenia. S. 100 — 163.

§. 1. Der h. Rupert erſcheint im Jahre 576 als wirklicher und ordentlicher Biſchof zu Worms.

§. 2. Vaterland und Abſtammung des h. Rupert.

§. 3. Der Ruf von der Heiligkeit und Weisheit Rupert's verbreitet ſich allenthalben, und kommt auch

§. 4. zur Kenntniß des Herzogs Theodo von Baiern, der ihn hierauf dringend zu ſich einladet. Zwey Fragen werden beantwortet: Warum hat Herzog Theodo den h. Rupert ſo dringend zu ſich gerufen? — Warum hat dieſer ſeinen biſchöflichen Sitz zu Worms für immer verlaſſen? —

§. 5. Bekehrung und Taufe des Herzogs Theodo zu Regensburg, mit vielen ſeiner Großen. Die chriſtliche Religion wird die herrſchende, und ein Fundamentalgeſetz der Landes-Verfaſſung. Erſter Titel der uralten Leges Bajuvariorum.

§. 6. Die Reiſe des h. Rupert bis nach Unterpannonien. Meinungen des P. Mathias Fuhrmann und des Herrn von Geuſau über den Weg, den der h. Rupert dahin genommen. Was Hansiz hievon glaubt. Aufent-

halt des h. Rupert zu Lorch auf ſeiner Rückreiſe; ob dieſe Reiſe vor, oder nach dem h. Emmeram geſchehen? Die Beantwortung dieſer Frage gibt ebenfalls Aufklärung über das wahre Zeitalter des h. Rupert.

§. 7. Ankunft desſelben am Wallerſee im Salzburggau, wo er ſich eine Wohnung, und dem h. Petrus zu Ehren eine Kirche baut.

§. 8. Er verlegt ſeinen beſtändigen Sitz in das, von den Herulern zerſtörte, Juvavia, wo er

§. 9. um das Jahr 582 ein Kloſter und eine Kirche, dem h. Petrus zu Ehren, erbaut. Wann und wie iſt zu Salzburg die Verehrung des h. Amandus entſtanden? Iſt hierunter der Biſchof von Worms oder von Utrecht zu verſtehen? —

§. 10. Der h. Rupert beſucht auf kurze Zeit ſein Vaterland, und bringt von da zwölf Gehilfen nebſt ſeiner Nichte Ehrentraud mit ſich zurück.

§. 11. Der h. Rupert veredelt die Herzen und den Boden. Er erbaut die Maximilians-Zelle und Kirche im Pongau. Herzog Theodo ſtirbt. Theodebert ſein Sohn und Nachfolger. Beyde unterſcheiden ſich auffallend von den ſpäteren gleichnamigen Herzogen. Bau des Frauenkloſters auf dem Nonnberge. Urkunde des Erzbiſchofs Conrad I. vom Jahre 1117, in welcher die erſten Wohlthäter dieſes Frauenſtiftes, und eine bisher unbekannte Abtiſſin desſelben genannt werden.

§. 12. Tod des h. Rupert, dieſes wahren Apoſtels der Baiern. Ueberſetzung eines Theiles ſeiner Gebeine durch den Biſchof Virgilius in den ihm zu Ehren neugebauten Dom. Verehrung des h. Rupert, als erſten Schutzheiligen der Stadt und des Landes Salzburg. Erſte Verſuche im XII. Jahrhundert, das Todesjahr des h. Rupert zu berechnen. Zerſtörung der Maximilians-Zelle und Kirche im Pongau durch die heidniſchen Slaven. Ob ſie nach dem Jahre 623, oder erſt nach dem Jahre 718 geſchehen? —

§. 13. Die meiſten Zeitbeſtimmungen den h. Rupert und ſeine nächſten Nachfolger betreffend, die man in den alten Chroniken findet, ſind Interpolationen von ſpäteren Händen. Aber ſie können der Wahrheit der Sache

nicht mehr ſchaden; denn das Zeitalter des h. Rupert iſt außer allem Zweifel geſetzt.

Zwey Beylagen.

I. Synchroniſtiſche Tabelle der fränk. auſtraſiſchen Könige, und der Herzoge in Baiern vor Karl dem Großen.

II. Auszüge aus alten ſalzburgiſchen und anderen Chroniken, von dem Jahre 508 bis 748, mit beſonderer Rückſicht auf die Zeit des h. Rupert und der Herzoge von Baiern.

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MÜNCHEN

I. Hauptſtück.

Die Entſtehung und der Fortgang des Streites über das Zeitalter und das Apoſtolat des h. Rupert in Baiern.

§. 1.

Tauſend Jahre hindurch war die ſalzburg. Tradition unangefochten geblieben, gemäß welcher der h. Rupert im Jahre 576 Biſchof zu Worms geweſen, und um das Jahr 580 auf Einladung des Herzogs Theodo nach Baiern gekommen iſt; um das Jahr 582 ſeinen biſchöflichen Sitz zu Salzburg gegründet hat, und im Jahre 623 am 27. März, der zugleich der Oſterſonntag geweſen, geſtorben iſt. Tauſend Jahre hindurch galt der h. Rupert in allen Zeit- und Geſchichtbüchern als der erſte Apoſtel Baiern's, und ſeine Kirche Salzburg als der erſte und älteſte biſchöfliche Sitz dieſes Landes. Mehrere alte Chroniſten und auch der bayeriſche Annaliſt Johann Aventin a) ſetzten die Ankunft des h. Rupert in Baiern ſogar ſchon in die erſte Hälfte des ſechſten Jahrhunderts, und nur der einzige Marcus Velſer in den Anfang des ſiebenten Jahrhunderts b), in das Jahr 616. Sie aber noch ſpäter herabzuſetzen, iſt keinem Schriftſteller eingefallen.

Es war aber auch die hiſtoriſche Kritik zu jener Zeit noch nicht erwacht, und obgleich ſchon mit Anfang des 17ten Jahrhunderts die älteſten und wichtigſten ſalzburgiſchen Urkunden und Documente durch den gelehrten Fleiß des Heinricus Canisius c) und Wigulejus Hundius d) der gelehrten Welt bekannt gemacht

a) Annal. Bojor. Libr. III. pag. 263.
b) M. Velseri rer. boic. Libri III. pag. 110.
c) Antiquae lectiones, Tom. III. Part. edit. Antwerp.
d) Metropolis Salisburg. cum notis Christ. Gewoldi. Fol. Monachii 1620.

worden ſind; ſo war es doch erſt Hadrianus Valesius e), der mit dem geſchichtlichen Quellenſtudium auch die Kritik verband, und zugleich der erſte, der in Hinſicht des Zeitalters des h. Rupert eine andere Meinung in Umlauf brachte. Dieſer Gelehrte wurde nämlich durch die Geſchichte der Merovingiſchen Könige, die mit der Geſchichte der Agilolfingiſchen Herzoge in Baiern vielfältig in Berührung kommt, auf das Zeitalter des h. Rupert hingeführt, von dem die Lebensbeſchreibungen ſagen, daß er im zweyten Jahre des Königs Childebert Biſchof zu Worms geweſen, und vom Herzoge Theodo nach Baiern eingeladen worden ſey. Da nun Valesius bey den Geſchichtſchreibern keinen Herzog in Baiern, Namens Theodo, gefunden, der unter einem der drey bekannten Könige des Namens Childebert gelebt hatte, als jenen Theodo, der vom Jahre 680 bis um 718 gelebt hat, und deſſen Regierung wirklich unter jene des Königs Childebert III. (695—711) fällt; ſo hielt er das zweyte Jahr dieſes Königs, das Jahr 696, für das nämliche, in welchem der h. Rupert Biſchof zu Worms geweſen, und ſo auch jenen Herzog Theodo für den nämlichen, der von dem h. Rupert bekehrt und getauft worden iſt.

§. 2.

Der Behauptung des Valesius folgte ein eben ſo berühmter Mann, der Vater des diplomatiſchen Studiums, Joannes Mabillon, in ſeiner Geſchichte der Heiligen des Benedictiner-Ordens, und in den Jahrbüchern des nämlichen Ordens f), in welchen er, gleich dem Valesius, das Jahr 696 als das nämliche angenommen, in welchem der h. Rupert Biſchof zu Worms geweſen; hingegen das Jahr 718 als das ſeines Todes, weil in dieſem gleichfalls der Oſterſonntag mit dem 27. März zuſammentraf. Die Gründe ſeiner Behauptung hat er in ſeinen beyden genannten Werken

e) Rerum Francicar. Libr. Paris. 1646. Vol. III.

f) Acta Sanctorum Ordinis S. Benedicti. Vol. VII. Paris. 1668 — 1685 et ejusdem Annales Ord. S. Bened. Vol. IV. Paris. 1703 — 1707.

umſtändlich auseinandergeſetzt, die wir aber hier, um unnöthige Wiederholungen zu vermeiden, übergehen, um ſie mit denen der übrigen Gegner der ſalzburgiſchen Tradition unter Einem zu unterſuchen. So wie aber Mabillon durch beſondere Gründe bewogen worden, das Zeitalter des h. Rupert gegen die bisherige ſalzburgiſche Tradition um mehr als hundert Jahre ſpäter herabzuſetzen; ſo fand er ſich auch zugleich genöthiget, dem h. Rupert die Ehre ſeines Apoſtolates größtentheils zu nehmen, durch eine zweyte eben ſo wichtige Behauptung, daß dieſer Heilige den Herzog Theodo und ſeine Baiern nicht von der Abgötterey zum Chriſtenthume, ſondern bloß aus einem ketzeriſchen Irrglauben zur wahren Religion bekehrt habe. Mabillon ſelbſt kam auf ſeiner litterariſchen Reiſe im Jahre 1683 den 28. Auguſt nach Salzburg, wo er in dem Benedictiner-Stifte St. Peter, als Mitglied des nämlichen Ordens, ſeine Wohnung nahm. Damals lebten in dieſem Stifte, ein ſeltenes Kleeblatt von Tugend und Gelehrſamkeit, drey leibliche Brüder und Religioſen dieſes Stiftes, Franciscus, Josephus und Paulus Mezger, Profeſſoren der Theologie an der Benedictiner-Univerſität zu Salzburg, und Josephus zugleich Prior ſeines Stiftes. Dieſem eröffnete Mabillon aufrichtig ſeine nicht unbegründete Meinung von dem Zeitalter des h. Rupert, worüber nun zwiſchen beyden ein eifriger, jedoch freundſchaftlicher, Streit entſtand. Gewiß hätte Vieles durch Mabillon entſchieden werden können, wenn ihm, was doch eigentlich der Zweck ſeiner Reiſe geweſen, der Zugang zu den ſalzburgiſchen Archiven wäre eröffnet worden. Allein damals war ſolche Lojalität gegen Fremde noch nicht üblich, wenigſtens nicht gegen reiſende Franzoſen gerade in dem Jahre und Monate, da die Kaiſer-Stadt Wien von den Türken belagert wurde, welcher Krieg, nach der allgemeinen Behauptung, durch franzöſiſchen Einfluß entſtanden war. (Joann. Mabillonii iter Germanicum, cum praefat. Joannis Alb. Fabricii.) P. Joſeph Mezger war zu dieſem gelehrten Diſpute nicht unvorbereitet; denn die Meinung Mabillon's, im Betreff der Aera des h. Rupert, war ihm ſchon aus deſſen vorangeführten Werken bekannt, und er hatte ſie in ſeiner

Geſchichte von Salzburg, woran er bereits ſchon einige Zeit arbeitete, und die er ſchon großen Theils vollendet hatte, angeſtritten.

Indeſſen war der Aufenthalt Mabillon's zu Salzburg, vom 28. Auguſt bis 2. Sept., zu kurz, um einen ſo wichtigen Gegenſtand in Mitte ſo vieler anderer, die des Gaſtes Aufmerkſamkeit nicht weniger beſchäftigten, zu einer näheren Erörterung und Entſcheidung zu bringen. Zum allgemeinen Bedauern ſtarb P. Joſeph Mezger noch im nämlichen Herbſte auf ſeiner Ferienreiſe in die Schweitz nach Maria Einſiedeln den 16. October im Stifte St. Gallen. Seine beyden übrigen Brüder vollendeten hierauf das unterbrochene Werk der Geſchichte von Salzburg, welche aber doch erſt 1692 im Drucke erſchien. (Historia Salisburgensis. — Ex typographeo Joann. Bapt. Mayr. MDCXCII.)

§. 3.

Allein, ſo viele Mühe der fleißige P. Joſeph Mezger in ſeiner hiſtoriſchen Unterſuchung über das Alter der Kirche Salzburg ꝛc. (pag. 1 — 24) ſich auch gegeben hatte, die Behauptungen Mabillon's zu widerlegen; ſo waren doch alle ſeine Gegengründe nicht kräftig genug, um des Gegners Zweifel aus der Wurzel zu heben. Vielmehr mußte ſein Berufen auf das Grabmahl des h. Rupert und ſeines nächſten Nachfolgers Vitalis; ſein Berufen auf päpſtliche und erzbiſchöfliche Ausſprüche über das hohe Alter der Kirche Salzburg; — ſein Berufen auf die unſicheren Hypotheſen des Ludwig Schönsleben in ſeiner Geſchichte Krain's, betreffend den h. Rupert und ſeinen Zeitgenoſſen Theodo, Herzog in Baiern, gerade das Gegentheil von dem hervorbringen, was P. Joſeph Mezger mit all' ſeiner Beleſenheit, mit allem Aufwande von Gelehrſamkeit und Fleiß zu bewirken ſtrebte. Dieſes zeigte ſich ſchon in einer kleinen Schrift g), welche der berühmte Rechts-Lehrer, Joh. Jakob

g) Der allerneueſte Staat des Erzbisthums Salzburg, und der darunter gehörigen vier Mediat-Stifter Gurk, Seccau, Chiemſee und Lavant.

Schmauß, (jedoch ohne Namen des Verfaſſers, Druckortes und Jahres) herausgegeben im Jahre 1711; und die Unterſuchungen, welche Karl Meichelbeck in ſeiner Geſchichte von Freyſing über das Alter dieſer, und der Kirche von Salzburg h) anzuſtellen ſich bewogen fand, entſchieden ganz für die Behauptungen Mabillon's.

§. 4.

Bald darauf erſchien Mabillon's chronologiſches Syſtem vollkommen ausgebildet, und die ganz umgearbeitete Geſchichte der Kirche Salzburg, und ihrer Biſchöfe und Erzbiſchöfe, von dem h. Rupert angefangen, bis in die erſten Regierungs-Jahre des Fürſt-Erzbiſchofes Leopold Firmian, von dem gelehrten Jeſuiten zu Wien, P. Marcus Hansiz, in ſeinem großen Werke: „Germania Sacra“ Tomo II. Augustae Vindel. 1729. Die ſiegende Klarheit der Beweiſe dieſes ſcharfſinnigen Forſchers, ſeine anſcheinend ganz unpartheyiſche Berückſichtigung aller Umſtände, und die ſorgfältige Auflöſung aller Zweifel und möglichen Einwürfe, hatten nun die bisher ſo lange beſtandene ſalzburgiſche Tradition von der um das Jahr 582 durch den h. Rupert gegründeten Kirche Salzburg gänzlich niedergeſchlagen. Nach des Hanſiz's Berechnung (pag. 48 Nro. XXX.) kam der h. Rupert am Ende des VII. Jahrhunderts nach Baiern, nämlich im Jahre 696, im zehnten Jahre des Papſtes Sergius; lebte dann unter den folgenden Päpſten, Johannes VII., Constantinus und Gregorius II., welcher letztere das vom h. Rupert angefangene Werk ganz vorzüglich beförderte, durch ſeine, im Jahre 716 nach Baiern abgeordneten, Legaten, welche daſelbſt drey oder vier biſchöfliche Sitze, gemäß dem Landestheile eines jeden Herzogs (denn Theodo hatte ſein Land mit ſeinen Söhnen

---

h) Caroli Meichelbeck Historia Frisingensis. Tomus primus. Augustae Vind. et Graecii 1724. Pag. IX. Dissertatio praeliminaris de religione christiana in Bojoaria. Tomus II. 1729. pag. II. Dissertatio prolegomena de Antiquitate Ecclesiarum Salisburgensis et Frisingensis.

Theodebert, Grimoald und Theodoald getheilt) errichten ſollten, und welche ganz ohne Zweifel den von dem h. Rupert errichteten biſchöflichen Sitz gutgeheißen und beſtätigt haben. Im Jahre endlich 718 den 27. März, der mit dem Oſterſonntage zuſammentraf, iſt der h. Rupert geſtorben.

§. 5.

Durch ſolche Berechnung konnte ſich P. Marcus Hansiz natürlich keinen Dank von den Mitgliedern des vom h. Rupert gegründeten Stiftes St. Peter zu Salzburg erwerben. Er hatte das Alter der Kirche Salzburg tief unter jenes der Kirche Regensburg, und beynahe mit dem der Kirche Freyſing gleich geſetzt; eben dadurch auch das Stift St. Peter viel jünger, als das von St. Emmeram zu Regensburg, und jenes zu Oſſiach in Kärnthen gemacht. Er hatte durch ſeine Behauptung, daß der h. Rupert den Herzog Theodo keineswegs von der Abgötterey zum Chriſtenthume, ſondern von einem ketzeriſchen, irrigen zum wahren Glauben bekehrt, ihren h. Stifter großen Theils der Ehre ſeines Apoſtolates beraubt, und noch dazu mehrere von den Aebten dieſes Stiftes aus der Reihe und Zahl der ſalzburgiſchen Kirchen-Vorſteher ausgeſtrichen. Denn, weil Hanſiz den Tod des h. Rupert in das Jahr 718 ſetzte; ſo blieb ihm bis auf das Jahr 745, in welchem der h. Virgilius das Biſthum Salzburg zu regieren übernahm, nur der kurze Zeitraum von 27 Jahren übrig, in welche er drey gewiſſe und erwieſene Biſchöfe Salzburg's, nämlich Vitalis, Flobargisus und Johannes einreihen mußte, folglich keinen Raum mehr fand für die Aebte Ansologus, Savolus und Ezzius, welche gemäß dem ſalzburgiſchen Verzeichniſſe auf den Biſchof Vitalis nach einander gefolgt waren.

Eine ſo ſchonungsloſe und gewaltige Niederſchlagung der uralten, und nichts weniger als ungegründet ſcheinenden ſalzburgiſchen Tradition, ging ſogar einem fremden Mitgliede des Benedictiner-Ordens, dem P. Bernard Pez, Bibliothekar zu Melk, einem nicht minder gelehrten Geſchichts- und Alterthums-Forſcher, nahe, und, in der ſicherſten Hoffnung, den Marcus

Hanſiz zum öffentlichen Widerrufe ſeiner Behauptungen bringen zu können, ſchrieb er einen Aufruf an ihn und an alle gelehrte Geſchichts- und Alterthums-Forſcher in Deutſchland, Italien und Frankreich i). Er hatte auf ſeiner Rückreiſe aus Frankreich in einem wohl fünfhundertjährigen handſchriftlichen Codex des Kloſters Zwiefalten die Acta S. Trutperti Martyris in Brisgavia gefunden, welche urſprünglich Erganbald, der Abt des St. Trutperts-Kloſters im Jahre DCC. geſchrieben hat, und deren Inhalt im Weſentlichen folgender iſt: Zwey leibliche Brüder, Trudpertus und Rupertus, wallfahrteten aus ihrer Heimath Hibernien zum Grabe der heiligen Apoſtel Petrus und Paulus nach Rom. Als ſie auf dem Rückwege an die Grenze von Deutſchland gekommen waren, trennten ſich die beyden Brüder. Rupertus ging nach Baiern, wo ſein Andenken noch bis jetzt (DCC.) durch feyerliche Wunder blühet; der andere aber, Trudpertus, nachdem er Alemannien größten Theils durchzogen, wendete ſich nach Breisgau, wo er ſich in einem wildbewachſenen Thale, nicht weit vom Rhein, niederließ. Ein Edler dieſes Gaues, Namens Otpert, hatte dem frommen Pilger auf deſſen Bitte dieſes Thal zum Aufenthalte bewilliget, und nebſt anderen Grundſtücken geſchenkt, ihm auch ſechs ſtarke Männer zu ſeinem Beyſtande in der Räumung des Waldes, und zu ſeinem Dienſte für immer angewieſen. Aber den Knechten wurde dieſe tägliche Arbeit allmählig läſtig, und im dritten Jahre erſchlug einer von dieſen den

---

i) Bernardi Pezii, Benedictini et Bibliothecarii Mellicensis, ad Virum cl. — P. Marcum Hansizium Soc. Jes. — aliosque in Germania, Gallia et Italia viros Epistola, in qua vetustissima Acta S. Trutperti Mart. in Brisgavia, auctore Erganbaldo, circa ann. Christi DCC. Abbate Sanct. Trutpertino, nunc primum publici juris facit, et illorum super eorundem Sinceritate, et αὐθεντία Sententiam rogat, simulque diluit, quae eruditissimi homines contra receptam apud Salzburgenses de S. Ruperti aetate traditionem scripserunt. Viennae Austriae. MDCCXXXI.

heiligen Einſiedler mit einer Art, als er eben, von der Arbeit ermüdet, auf einer Bank vor ſeiner Hütte eingeſchlummert war. Die Aufſchrift auf dem Grabmahle dieſes Heiligen lautet: „Anno Dominicae Incarnationis sexcentesimo septimo, sub beato Bonifacio tertio, regnante Foca Imperatore Sanctus Trudpertus sexto Kal. Maji per palmam Martyrii migravit de miseria vitae praesentis.“

Pez verſichert ſeinen gelehrten Freund Hanſiz, daß er dieſe Legende in die ſtrengſte Unterſuchung genommen, und gar nichts Verdächtiges oder Unterſchobenes gefunden habe, ausgenommen zwey Umſtände, die aber wohl nur einen Unkundigen zu einem falſchen Urtheile verleiten könnten. Erſtens, daß die beyden Brüder Hiberner genannt werden, und doch offenbar deutſche oder fränkiſche Namen, Trutpert und Rupert, haben. Pez beweiſt aber aus dem engliſchen Kirchengeſchichtſchreiber, dem Prieſter Beda, daß die Hiberner ſo gut wie die Angelſachſen die deutſche Sprache redeten. Zweytens, die chronologiſche Genauigkeit in der Grabſchrift Trutpert's, worauf ſogar das Jahr ſeines Todes genannt wird, eine vor dem IX. Jahrhundert ganz ungewöhnliche Erſcheinung, welche aber Pez durch die Bemerkung glaubwürdig und möglich zu machen ſucht, daß die beyden Brüder Trutpert und Rupert dieſe Art zu zählen auf ihrer Reiſe zu Rom, wo ſie von dem Abte Dionyſius dem Kleinen im Jahre 527 erfunden worden, kennen gelernt, und dann nachmals auch ihren Schülern empfohlen haben. — Er bittet den Hanſiz, dieſe Legende gleichfalls der ſtrengſten Unterſuchung zu unterwerfen, in der ſicheren und erfreulichen Hoffnung, daß auch Hanſiz und deſſen gelehrte Freunde und Mitbrüder in Wien die Legende Trutpert's als ächt und unverfälſcht erkennen und erklären werden, wodurch dann auch zugleich das wahre Zeitalter des h. Rupert, des leiblichen Bruders des h. Martyrers Trutpert, anerkannt werden müßte. Endlich macht er ſeinen Freund mit großem Scharfſinne auf ſeine voreiligen und irrigen Schlüſſe aufmerkſam, die er in Anſehung des, von dem h. Rupert getauften, Herzogs Theodo aus dem Verzeichniſſe der Herzoge in dem Congestum

Arnonis und im Betreff des Zeitalters Rupert's aus dem Zeugen-Verzeichniſſe in den brevibus Notitiis gezogen hatte.

Welch' ein Urtheil über die Legende Trutpert's, und welche Antwort über die angeſtrittenen wichtigen Puncte Marcus Hanſiz ſeinem Freunde gegeben, iſt mir bisher unbekannt geblieben; aber aus dem Erfolge zu urtheilen, kann ſie den ſchmeichelhaften Erwartungen des Bernardus Pez unmöglich entſprochen haben. Dieſer meldete im nämlichen Aufrufe pag. 6. die baldige Erſcheinung eines neuen Werkes von ſeiner Feder: In opere meo, quod sub nomine Antiquitatis Ecclesiae Salzburgensis restitutae brevi prodibit, rem oculis tuis usurpabis, et manibus pulsabis." Auch dieſes von B. Pez bereits angekündigte Werk iſt mir bisher noch niemals vorgekommen. Wenn es wirklich nicht im Publicum erſchienen; ſo dürfte man muthmaßen, daß den Auctor die Antwort des Marcus Hanſiz von der Herausgabe abgeſchreckt habe, wodurch ſich die Verſchuldung des Hanſiz an der Kirche Salzburg noch bedeutend vergrößern würde. So wie dieſer von ſeiner Behauptung und Berechnung des Zeitalters des h. Rupert nimmer mehr abging; ſo findet ſich auch nicht, daß, außer dem Bern. Pez und einigen ſeiner gelehrten Mitbrüder, irgend ein anderer Gelehrter in Deutſchland, Italien oder Frankreich die beſagte Legende Trutpert's als ächtes und unverfälſchtes Product des hierin angegebenen Zeitalters erkannt hätte. Schon die Angabe derſelben, daß die Brüder Trutpertus und Rupertus aus ihrem Vaterlande Hibernien nach Rom gegangen ſeyen, macht die Aechtheit der Legende ſehr verdächtig, da, wie Hanſiz mit Recht behauptet, Gallien das entſchiedene Vaterland des h. Rupert iſt. Eben ſo erweiſ't die genaue chronologiſche Bezeichnung des Jahres, des Papſtes und des römiſchen Kaiſers, jene Inſchrift auf dem Grabmahle des h. Martyrers Trutpertus ganz gewiß und unſtreitig als das Product einer viel jüngeren Zeit. Wenn aber auch B. Pez nicht ſo glücklich war, ſeine Legende Trutpert's als ein ächtes Actenſtück in die gelehrte Welt einzuführen; ſo zeigen doch die übrigen höchſt wichtigen

Puncte dieſes Briefes im Betreff des Herzogs Theodo, des Zeitgenoſſen des h. Rupert, und der beyden ſalzburgiſchen Urkunden des Congeſtums und der kurzen Nachrichten, daß Bernard Pez bereits ſo feſte Anſichten gewonnen hatte, daß Marcus Hanſiz keineswegs im Stande war, ſie durch ſeine glänzenden Argumente umzuſtoſſen.

§. 6.

Beſonders aber fanden ſich die Benedictiner des Stiftes St. Peter zu Salzburg durch das von Mabillon erfundene, und von Hanſiz begründete chronologiſche Syſtem von dem Zeitalter des h. Rupert tief verletzt; ſie erkannten es mit Recht als eine wahre Ehrenſache, das Apoſtolat ihres h. Stifters, ſo wie das Alter der Kirche Salzburg und ihres Kloſters aus allen Kräften zu vertheidigen. Daher ward von ihrer Seite eine freundſchaftliche Correſpondenz mit P. Marcus Hanſiz eingeleitet, die dem ohnedieß vielſeitig beſchäftigten Manne bald erfahren ließ, daß, wer des Drachen Zähne geſäet, nicht hoffen dürfe, Erfreuliches zu ernten. Mir ſind zwar die ihm von ſeinem ſalzburgiſchen Correſpondenten zur Beantwortung, Auflöſung und Beſeitigung vorgelegten Fragen, Zweifel und Bedenken gänzlich unbekannt; aber ſie müſſen höchſt wichtig und ſchwer geweſen ſeyn, wie man aus den drey Briefen und Antworten des M. Hanſiz an ſeinen ſalzburgiſchen Freund k) genug erſehen kann, welche der churfürſtl. baieriſche geiſtliche Rath, Lorenz Weſtenrieder, bekannt gemacht hat, und worin Hanſiz alle Erudition, dialektiſche Kunſt und allen Scharfſinn aufbietet, um ſeinem Freunde Genüge zu leiſten.

Im erſten Briefe ddo. Wien den 20. Nov. 1763 bemüht ſich Hanſiz zu erweiſen: Erſtens, daß gar

---

k) Marci Hansizii V. Cl. Trias Epistolarum de Aetate S. Ruperti ad amicum Salisburgensem hactenus inedita.

Im zweyten Bande von Lorenz Weſtenrieder's Beyträgen zur vaterländiſchen Hiſtorie, Geographie und Statiſtik ꝛc. München, 1789.

kein zuverläſſiges und gewiſſes Document vorhanden ſey von der Gründung der ſalzburgiſchen Kirche im Jahre 582; zweytens, daß der h. Rupert im Jahre 696 den Herzog Theodo und ſeine Baiern nicht von der Abgötterey und von dem Heidenthume im ſtrengen Sinne, ſondern von einem ketzeriſchen zum wahren Glauben bekehrt habe; drittens, wenn auch der h. Rupert ſchon im Jahre 697 einen biſchöflichen Sitz zu Salzburg gegründet habe, ſo ſey dieſe Gründung doch nur eine materielle, nicht aber eine kanoniſche geweſen; viertens, es gebe kein gewiſſeres und älteres Document von kanoniſcher Errichtung der Bisthümer in Baiern, als das Decret des Papſtes Gregorius II. vom Jahre 716; fünftens, ſo wie dieſes Decret die gleichzeitige Gründung dreyer Bisthümer erweiſe, ſo gehe auch aus den Acten des h. Rupert hervor, daß er die erſte und unmittelbare Veranlaſſung dieſes Decretes geweſen. Es ſey demnach keiner der drey biſchöflichen Sitze in Baiern, zu Salzburg, Regensburg und Freyſing, älter, als der andere. Es erfolgt ſomit zur Ehre des h. Rupert der Schluß: „Cuius adeo facti, cum princeps auctor et promotor fuerit Sanctus Rupertus, abunde hic dispalescit meritum et Apostolatus ipsius. Quae gloria proinde ut asseratur S. Ruperto, non est necesse, eam petere ex antiquitate Ecclesiae Salisburgensis, et Christianitate apud Bojos ab ipso coepta; cum non sit minor gloria, fuisse omnium in Bojis Episcopatuum, eoque consummatae Christianitatis auctorem, reque ipsa etiam causam Archiepiscopatus in loci praecipui reservatione demandata.“ Nach ſolcher mühſamer Erörterung mochte dem Hanſiz der Wunſch am Ende ſeines Briefes, den er senili manu ac tremula geſchrieben, wohl von Herzen gehen: „Opto, ut disceptatio hactenus infinita finem tandem aliquando accipiat.“ Demungeachtet aber bemühte er ſich noch im zweyten Briefe ddo. 3. Dez. 1763, ſein obiges Argument von dem Apoſtolate des h. Rupert vollſtändiger auszuführen; und im letzten Briefe vom 17. Dez. 1763 die Vorzüge des Gregorianiſchen Decretes vom Jahre 716 zu entwickeln und darzuſtellen, um das wirkliche Apoſtolat des h. Rupert noch mehr zu erheben.

§. 7.

Dieſes Syſtem des ſtandhaften Marcus Hanſiz wurde allmählig von allen, ſowohl auswärtigen, als auch einheimiſchen Geſchichtsforſchern angenommen; auch der gelehrte Annaliſt von Brixen, Joſeph Reſch l), bekannte ſich hiezu, unrichtig wähnend, was das Brevier von Brixen von dem h. Biſchof Ingenuin bezeugt: „er habe zu den Zeiten des Papſtes Gregorius des Großen und Rupert des erſten Biſchofes zu Salzburg um das Jahr 590 die Kirche Säben regiert, und dieſe, ſo wie die Stadt durch gütigen Beytrag Theodo's **II.**, Herzogs in Baiern, wieder aufgerichtet.“ Hatte doch Hanſiz im Stifte St. Peter zu Salzburg ſelbſt ſchon Proſelyten gemacht; denn ein Mitglied dieſes Stiftes, P. Rupert Gutrath, ſchrieb in ſeiner Diatriba historica (Salisburgi 1763) pag. 9., S. Rupertum non Episcopum tantum regionarium fuisse, sed Wormatiae primum tum et Juvaviae sedem fixisse stabilem, ac probabilius non ex Hibernico, aut Scotico, sed nobili Francorum sanguine prodiisse, Juvaviam autem non seculo sexto, sed circa annum 696 sub Childeberto **III.** venisse, atque adeo anno 718 obiisse.“

§. 8.

Demungeachtet war noch eine ſtarke Partey im genannten Stifte, welche weder durch das anſcheinend wohl begründete neue chronologiſche Syſtem, noch durch die nachgetragenen ſcharfſinnigen Erläuterungen des P. M. Hanſiz von ihrem Glauben an die uralte ſalzburgiſche Tradition abgebracht worden. Damals ſtand dieſem Kloſter der hochwürdige Beda Seeauer als Abt vor, ein eben ſo religiöſer als vielſeitig unterrichteter Mann, der ſich ſowohl als öffentlicher Profeſſor der theoretiſchen Philoſophie an der Univerſität zu Salzburg, als auch durch mehrere ſeiner in den Druck gegebenen aſcetiſchen, moraliſchen und philoſophiſchen Schriften, vorzüglich aber im Fache der geiſtlichen Beredſamkeit,

---

l) Josephi Resch, Doct. Theolog., Annales Sabionenses. Tom. II. Augustae Vind. 1760.

rühmlichſt bekannt gemacht hatte. Seit dem Antritte ſeiner abteylichen Würde widmete er ſich mit größtem Fleiße der Durchforſchung, Sichtung und Ordnung ſeines Archives, wodurch er mit der Geſchichte ſeines Hauſes innigſt vertraut, und in den Stand geſetzt wurde, die uralte Tradition desſelben von ſeinem h. Stifter Rupert nicht aus bloſſer Anhänglichkeit an das Alte, ſondern auch aus ſicheren Gründen zu vertheidigen. Er ſchrieb alſo nicht, wie ſeine Vorgänger, eine Geſchichte des Landes Salzburg und der Erzbiſchöfe, ſondern, wie es ſein gegenwärtiger Zweck und das Bedürfniß erheiſchte, eine Chronik ſeines Kloſters und der Aebte desſelben, welche in einer koſtbaren, mit Kupfern verzierten Ausgabe, unter folgendem Titel erſchien: „Novissimum Chronicon antiqui monasterii ad S. Petrum Salisburgi Ord. S. Bened. Exhibens ordinem chronologicum Episcoporum, Archiepiscoporum et Abbatum, qui per XII. saecula ab anno 582 usque ad annum respective 1782 monasterio ad S. Petrum praefuerunt. Pro futuro anno saeculari duodecimo ex vetustis codicibus et documentis, nec non probatis Auctoribus concinnatum. Opera et studio Coenobitarum dicti monasterii ad S. Petrum Salisburgi praemissa disquisitione historico-chronica de adventu, fundatione et obitu Sancti Ruperti. Augustae Vind. et Oeniponti sumptibus Josephi Wolf. MDCCLXXII.“ In dieſer, dem damals regierenden Fürſt-Erzbiſchof, Sigmund Chriſtoph, aus dem gräflichen Hauſe von Schrattenbach, gewidmeten Chronik bemühet ſich der hochwürdige Verfaſſer zu beweiſen, daß die uralte Tradition ſeines Hauſes von der Zeit, in welcher der h. Rupert ſein Apoſtolat in Baiern begonnen, und die Kirche Salzburg gegründet habe, wenn auch nicht ganz gewiß und über allen Zweifel erhaben, doch die allerwahrſcheinlichſte und ſicherſte ſey. Aber ſchon dadurch hatte der Verfaſſer ſeinen Gegnern und ihrer Partey zu viel eingeräumt; denn in dieſer ſo wichtigen Streitſache handelt es ſich nicht darum, ob und welchen Grad von Wahrſcheinlichkeit die ſalzburgiſche Tradition habe, ſondern, ſie muß der Hauptſache nach als wahrhaftig, gewiß und unzweifelhaft erwieſen werden; und wenn auch der hochwürdige Verfaſſer einige ſehr gegrün-

dete Einwürfe gegen die Behauptungen des Mabillon und Hanſiz vorbringt; ſo wird ihre Wichtigkeit neben der offenbaren Schwäche ſeiner übrigen überſehen; auch ſind Einwürfe gegen Einwürfe nur Wurfgeſchoße aus der Ferne, die nichts entſcheiden. Jedes einzelne Argument des Gegners muß genau und ſtreng unterſucht, das Ungegründete desſelben offenbar gezeigt, und die Fehlſchlüſſe müſſen erwieſen werden. Das iſt die wahre Aufgabe dieſes Streites, welche der hochwürdige Verfaſſer in ſeiner Chronik nicht erkannt zu haben ſcheint, und eben deßwegen konnte dieſes ſein Werk, ungeachtet ſeiner übrigen großen Verdienſte, den beabſichtigten Zweck nicht erreichen.

§. 9.

Es iſt vielmehr nicht zu verkennen, daß ſeit der Erſcheinung der neueſten Chronik des Stiftes St. Peter in Salzburg den Anhängern des Mabillon'ſchen und Hanſiziſchen Syſtems der Muth bedeutend gewachſen war; denn ſogleich im nächſtfolgenden Jahre 1773 behauptete ein Mitglied der baieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften in einer öffentlichen Rede, der neueſten Chronik zum Trotze, „daß der baieriſche Herzog Theodo II., welcher vom Jahre 680 bis 718 regiert, der nämliche ſey, den der h. Rupert, ſammt ſeinem Hofſtaate, von der Abgötterey zum chriſtlichen Glauben bekehrt und getauft habe,“ welche Rede der Verfaſſer mit den nöthigen Anmerkungen begleitet den gedruckten Abhandlungen der Akademie beyfügen ließ m). Da beſonders drey Anmerkungen dieſer Rede, von dem Sterbejahre und der Grabſchrift des h. Rupert gegen die Behauptungen der neueſten Chronik gerichtet waren; ſo erſchienen dagegen noch im nämlichen Jahre: „Kurze Erinnerungen von dem Sterbejahre und von der Grab-

---

m) Don Ferdinand Sterzinger, Theatiner's, Entwurf von dem Zuſtande der baieriſchen Kirche unter dem erſten chriſtlichen Herzoge Theodo II., an dem Geburtstage Sr. Churfürſtl. Durchlaucht den 27. März 1773 abgeleſen. Im zehnten Bande der Abhandlungen der baier. Akademie der Wiſſenſchaften. München 1776.

ſchrift des h. Rupert, erſten Biſchofs zu Salzburg und der baieriſchen Landen Apoſtels, den hiſtoriſchen Anmerkungen des hochehrwürdigen und hochgelehrten Herrn Don Ferdinand Sterzinger, Theatiner's und der hiſtoriſchen Klaſſe in der Churbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften zu München Director's, in ſeinem neuen Entwurfe von dem Zuſtande der baieriſchen Kirche unter dem erſten chriſtlichen Herzoge Theodo II., entgegengeſetzt von den Cönobiten des Benedictiner-Kloſters zu St. Peter in Salzburg. Augsburg, im Verlage Joſeph's Wolf. 1773."

Dieſen Erinnerungen folgte als Antwort unverzüglich: „Don Ferdinand Sterzinger, Theatiner's, Erläuterung über drey Anmerkungen von dem Sterbejahre und der Grabſchrift des h. Rupert, als ein Anhang zu dem Entwurfe von dem Zuſtande der baieriſchen Kirche unter dem erſten chriſtlichen Herzoge Theodo II. n)"

§. 10.

Da in den vorerwähnten kurzen Erinnerungen die Erklärung gegeben worden: „In ſo lange nicht die Theodonen in ſolche Richtigkeit gebracht worden ſind, daß auch keine Biſchöfe und Aebte, die die Kirche Salzburg regierten, dürfen ausgemuſtert werden; in ſo lange würden ſich die St. Peter'ſchen Mönche von ihrer eben nicht eingebildeten, ſondern durch etliche hundert Jahre unangeſtrittenen uralten Uebergabe nicht abwendig machen laſſen, noch minder eines Andern überreden;" ſo war der Herr Director der hiſtoriſchen Klaſſe, Ferdinand Sterzinger, der die Wichtigkeit obiger Erklärung wohl begriff, darauf bedacht, einem ſolchen nicht ungegründeten Vorwurfe für die Zukunft vorzubeugen. Es wurde alſo im Jahre 1775 von der Churbaieriſchon Akademie der Wiſſenſchaften die Frage zur Beantwortung aufgegeben:

„Was hat Baiern vor Karl's des Großen Zeiten für Regenten gehabt? Was kann von ihren Regierungs-Jahren, Familien und vorzüglichen Thaten geſagt werden?"

---

n) Im vorerwähnten zehnten Bande der Abhandlungen.

Dieſe Frage zu beantworten, hatte P. Roman Zierngibl, Benedictiner der gefürſteten Abtey St. Emmeram zu Regensburg, übernommen, deſſen Abhandlung auch das Glück hatte, mit dem beſtimmten Preiſe gekrönt zu werden. o)

Der gelehrte Verfaſſer kannte die Abſicht dieſer Preisfrage, und ſein eigenes Intereſſe forderte ihn auf, ſie auch ganz dieſer Abſicht gemäß zu beantworten; und er konnte beydes unfehlbar erreichen, wenn er das Verzeichniß der Herzoge von Baiern vor Karl dem Großen, das ſchon Mabillon und Hanſitz gegeben, ſeiner Abhandlung zum Grunde legte. Dieſes Verzeichniß iſt auf die Ausſagen der älteſten auswärtigen und einheimiſchen Geſchichtſchreiber gegründet, nämlich auf die fränkiſchen, Gregorius Biſchof von Tours, Fredegarius Scolasticus und Aimonius; auf den Longobardiſchen, Paulus Diaconus, und den römiſchen Bibliothekar, Anastasius; endlich auch auf die einheimiſchen, Aribo, Biſchof von Freyſing, aus dem VIII. Jahrhundert, und Arnoldus von Vohburg, Propſt zu St. Emmeram in Regensburg, einen höchſt wichtigen und glaubwürdigen Schriftſteller aus der erſten Hälfte des XI. Jahrhunderts. Gemäß den Ausſagen dieſer Schriftſteller finden ſich nicht mehrere Herzoge von Baiern, als:

„Garibald I. von 554 bis 595,
Taſſilo I. — 595 — 609,
Garibald II., ſein Sohn, von 609 bis 640,
Theodo I. von 640 bis 680,
Theodo II. — 680 — 717, und deſſen Söhne, mit welchen er ſein Land theilte,
Theodebert von 702 bis 722,
Grimoald — 702 — 725,
Theodoald — 702 — 712, dann
Hugbert von 725 bis 738, Sohn Theodobert's,

---

o) P. Roman Zierngibl's, Benedictiner's und Bibliothekar's zu St. Emmeram in Regensburg, Abhandlung von den baieriſchen Herzogen vor Karl's des Großen Zeiten, von ihren Regierungs-Jahren, Familien und vorzüglichen Thaten. Im erſten Bande der neuen hiſtoriſchen Abhandlungen ꝛc. München 1779.

Otilo, Sohn Hugbert's, von 738 bis 748,
Taſſilo II., Sohn Otilo's, von 748 bis 787."

Da nun zugleich aus den vorgenannten alten Schriftſtellern und aus den bewährteſten Verzeichniſſen der fränkiſch = merovingiſchen Könige erwieſen iſt, daß der baieriſche Herzog Theodo I. unter keinem auſtraſiſchen Könige, Namens Childebert, wohl aber Theodo II. unter dem Könige Childebert III. gelebt habe; ſo iſt augenſcheinlich dargethan, daß der h. Rupert im zweyten Jahre des Königs Childebert III., nämlich im Jahre 696, Biſchof zu Worms geweſen, und in demſelben Jahre vom Herzoge Theodo II. eingeladen, nach Baiern gekommen ſey, worauf er den genannten Herzog ſammt ſeinem Hofſtaate von der Abgötterey znm Chriſtenthume bekehrt und getauft habe. Dieſe Abhandlung Zierngibl's war es alſo auch vorzüglich, welche die alte Tradition des Stiftes St. Peter in Salzburg, und die Behauptungen der neueſten Chronik vollkommen und für immer niedergeſchlagen zu haben ſchien.

§. 11.

Zwar erſchienen im Jahre 1784 zu Salzburg in der Hof= und akademiſchen Waiſenhaus = Buchhandlung die: „Nachrichten vom Zuſtande der Gegenden und Stadt Juvavia vor, während und nach Beherrſchung der Römer, bis zur Ankunft des h. Rupert, und von deſſen Verwandlung in das heutige Salzburg." Obgleich aber der hochgelehrte Verfaſſer dieſes klaſſiſchen und ſowohl für Salzburg, als auch für die nächſt benachbarten Staaten höchſt wichtigen Werkes p), den ganzen beyderſeitigen Streit über das eigentliche Zeitalter des h. Rupert von §. 112. S. 97 bis §. 144. S. 122 weitläufig darſtellt, und zwar von §. 114. bis §. 123. die Behauptungen und Beweisgründe des Mabillon,

---

p) Nämlich der damalige hochfürſtlich ſalzburgiſche geheime Rath und Hofraths = Director, Franz Thaddä von Kleimayrn, welcher verdienſtvolle Staatsmann als churfürſtl. ſalzburg. Staatsrath und Präſident der oberſten Juſtizſtelle im Jahre 1805 den 5. März geſtorben iſt.

Hanſiz und ihrer Anhänger; — ſodann von §. 123. bis 132. die Einwürfe und Beweisgründe derjenigen, welche die alte ſalzburgiſche Tradition vertheidigen, der Ordnung nach anführet; dann auch von §. 133. bis §. 143. ſeine eigenen Bedenken gegen das neue, von Mabillon erfundene, und von M. Hanſiz begründete chronologiſche Syſtem in zehn wichtigen Puncten beyfügt; ſo entzieht er ſich doch §. 143. der Entſcheidung dieſes Prozeſſes mit der Schlußbemerkung: „Weder die gelehrten Leſer, noch die Sache ſelbſt verlieren das Geringſte, ob meine Meinung beſtimmt oder unbeſtimmt ausfällt. Wo eine Geſchichte oder Thatſache in der Frage iſt, entſcheiden nicht unſere heutigen Meinungen, ſondern die hiſtoriſchen Beweiſe. Von dieſen hoffe ich keinen der bisher gegeneinander aufgeführten im Weſentlichen zurückgelaſſen zu haben. Dort und da mengte ich wohl auch etwas von eigener Krame mit ein, und überhaupt dürfte das Lange und Breite, welches ich oben vortrug, in ſeinem Zuſammenhange genommen, mich allerdings rechtfertigen, daß ich der, durch ſo viele Jahrhundert aufrecht beſtandenen, Tradition von der Zeitgenoſſenſchaft des h. Rupert mit Childebert II. noch nicht allen Grad der Möglichkeit rundhin aus den wenigen Bruchſtücken, welche uns das Alterthum von dem Zuſtande Baierlandes und Salzburg's im VI., VII. und VIII. Jahrhundert übrig gelaſſen, abgeſprochen habe.“

Nach ſolcher Aeußerung von einem ſo großen Gelehrten war es kein Wunder, daß alle nachfolgenden Schriftſteller, ſowohl einheimiſche, als auch auswärtige, die alte ſalzburgiſche Tradition, in Betreff des Zeitalters des h. Rupert, verließen und das neue chronologiſche Syſtem des Mabillon und Hanſiz ergriffen. Dieſem gemäß ſchrieb Dalham ſeine ſalzburgiſchen Concilien q), und Thaddä Zauner ſeine Chronik von Salzburg, und ſo alle übrigen, welche ſich veranlaßt fanden, in ihren Schriften das Zeitalter des h. Rupert zu berühren. Und wer möchte es ihnen verargen,

---

q) Concilia Salisburgensia, provincialia et dioecesana. Aug. Vind. 1788, von Florian Dalham, fürſterzbiſchöflichem Hofkaplan und Bibliothekar.

daß ſie das Wahrſcheinlichere ſtatt des weniger Wahrſcheinlichen wählten, beſonders, da es ſchon ſo weit gekommen war, die ſtandhafte Anhänglichkeit an der alten Tradition für Stumpfſinn oder für nicht zu entſchuldigende Hartnäckigkeit anzuſehen?

§. 12.

Daß aber dieſer wichtige Streit über das Zeitalter des h. Rupert nichts weniger als entſchieden ſey, geht ſchon offenbar aus den zehn bedenklichen Puncten hervor, die der vortreffliche Herr v. Kleimayrn in ſeiner Juvavia, wie vorhin erwähnt worden, gegen das neue chronologiſche Syſtem vorgebracht. Auch andere denkende Männer geriethen durch dieſes Syſtem faſt in eben ſo viele Zweifel, als durch die alte Tradition. Freyherr v. Hormayr drückt ſich hierüber beſonders kräftig aus, da er ſagt: „Da man ſchon „meinte, ſchlechterdings den Ausſprüchen zeitgenoſſer „Kritik gegen die Angaben und gegen den frommen „Glauben des Alterthums den Vorrang einräumen zu „müſſen, zeigte neuerdings des vortrefflichen Gemei„ner (des berühmten Geſchichtsforſchers zu Regensburg) „Scharfſinn, wie gar Manches ſich noch dagegen be„zweifeln und fragen, aufwerfen und einwenden laſſe, „nämlich, wie es ſich denn mit den übrigen Umſtänden „vertrage, daß ein ſo großes Licht der Kirche, wie Ru„pert, im Leben des h. Corbinian, bey der in „hierarchiſcher und publiciſtiſcher Hinſicht gleich wichtigen „Wallfahrt ſeines Täuflings, des Herzogs Theodo II., „nach Rom, — in der ausführlichen Inſtruction der „päpſtlichen Geſandten, oder durch den unſterblichen „Bonifacius, noch durch deſſen Biographie, auch „nur mit einer Sylbe — obwohl Zeitgenoß — erwähnt „werde!? — daß, wenn 718 wirklich das Jahr iſt, „welches Rupert's thateifriges Leben, ſein Apoſtolat „in Baiern, ſein Hirtenamt auf dem neugegründeten „Sitze der hadrianiſchen Juvavia, nachmaligen Erz„kirche von Salzburg, beſchloß, nur ein einziges Jahr „dazwiſchen liege, bis zur erſten Ankunft des h. Boni„facius in Baiern, und nur zwey Jahrzehende bis zur „förmlichen Eintheilung Baiern's in vier Biſthümer, „binnen welcher kurzen Friſt ſieben Biſchöfe und Aebte

„der St. Peterskirche zu Salzburg aufeinander gefolgt „ſeyn müſſen. Wir lieben zwar nicht die negativen „Inductionen in der ältern Hiſtorie. Sie führen ge„raden Weges zur Hyperkritik. Indeſſen iſt das Voll„gewicht dieſer Bedenklichkeiten auch nicht zu verkennen, „die aber nie zur völligen Klarheit dürften entwickelt „werden, da das um zwey Jahrhundert ſpätere Con„gestum Arnonis, und die breves Notitiae, an der „Verwechslung mehrerer, in ganz verſchiedener Zeit „herrſchenden Theodonen, auch nach noch ſo ſcharfer „Unterſuchung, wegen Mangel, ja, wegen Unmöglich„keit des Beweiſes immerdar losgezählt werden müſſen. „— Eben ſo wenig werden ſich je die Varianten am „Mönche von St. Emmeram, Arnold, und im „Leben des h. Corbinian zur urkundlichen Gewiß„heit entfalten.“ —

§. 13.

Demungeachtet will ich verſuchen, dieſes zu thun; denn ſo kann und darf die Sache nicht bleiben; und da dieſer Streit ſo beſchaffen iſt, daß er durchaus keinen Mittelweg geſtattet, und die eine oder die andere Partey nothwendig Recht haben muß: ſo kann und muß, wie mich dünkt, dieſes Recht nur durch eine erneuerte und gründliche Unterſuchung aller ſtreitigen Puncte erprobt werden. Wenn ich mich nun dieſem Geſchäfte unterziehe, ſo glaube ich, den Vorwurf der Anmaßung, einen Mabillon und Hanſiz, einen Meichelbeck und Reſch belehren und reformiren zu wollen, keineswegs zu verdienen. Ich laſſe den gelehrten Schriften dieſer Männer ihren gebührenden Werth, und geſtehe gern, daß ich ihre ſchriftſtelleriſchen Verdienſte nie erreichen werde. Aber ſeit ihrer Zeit haben ſich die Meinungen und Anſichten bedeutend geändert, und ich bin gewiß, daß dieſe Gelehrten ſelbſt, ſo wie die ihnen gefolgten Anhänger und Vertheidiger ihres Syſtem's, jetzt ſo manche ihrer Behauptungen im Betreff des Zeitalters des h. Rupert zurücknehmen und widerrufen würden. Um ſo zuverſichtlicher kann ich daher ihre Behauptungen einer neuen Unterſuchung unterziehen, da ich mir zugleich bewußt bin, dieſes nicht unvorbereitet und ungerüſtet, alſo unberufen, zu thun.

II. Hauptſtück.

Das Syſtem und die Beweisgründe des Mabillon und Hanſiz werden unterſucht, und als irrig und falſch erwieſen.

§. 1.

Die Quellen oder Documente, woraus die Notizen von dem Zeitalter und der apoſtoliſchen Wirkſamkeit des h. Rupert geſchöpft werden können und müſſen, ſind:

I. Die kurze Lebensbeſchreibung, welche man die urſprüngliche, die Vita primigenia S. Ruperti, nennt, und welche zuerſt Heinricus Canisius (Tom. III. Part. II. Antiquarum Lectionum pag. 340.); — dann Marcus Hansiz Tom II. pag. 35 — 48; endlich auch der Verfaſſer der Nachrichten von Juvavia Part. II. pag. 7 herausgegeben. Dieſe Lebensbeſchreibung hatte, wie auch Hanſiz geſteht, von jeher die höchſte Glaubwürdigkeit, und galt für die Richtſchnur in hiſtoriſcher Beurtheilung der Handlungen des h. Rupert. Das Zeitalter ihres Verfaſſers ergibt ſich aus dem letzten Paragraph dieſer Schrift, wo er ſagt: „Tempore igitur, quo dato et praecepto Domini Karuli Imperatoris Orientalis Pannoniae populus a Juvavensibus regi cepit praesulibus usque in praesens tempus, sunt anni LXXV.; woraus zu ſchließen, daß der übrigens ungenannte Verfaſſer dieſes Werk im Jahre 872 geſchrieben; denn Karl der Große gab im Jahre 798 dem aus Rom zurückkehrenden Erzbiſchofe von Salzburg, Arno, den Auftrag, ungeſäumt die Bekehrung der Avaren zu übernehmen.

Die zweyte Lebensbeſchreibung, obgleich etwas weitläufiger ausgeführt, aber doch in den Hauptpuncten genau mit der vorigen übereinſtimmend, nennt Hanſiz die Legende. Ich möchte ſie lieber eine Sermon oder Homilie nennen; denn ihr Anfang lautet ſo:

„Hodierna Festivitas sanctissimi ac beatissimi „Patris nostri Rudperti, quae eius in Paradisum

„transitum nobis exultabilem reddidit, piis menti-
„bus mystica gaudia exhibet.“ etc.

Papeproch hat dieſe Lebensbeſchreibung aus einem handſchriftlichen Coder des Convent's zum h. Marcus in Florenz abgeſchrieben, und ſeinem Werke Tom. III. Martii pag. 703 einverleibt. Auch Canisius hat ſie herausgegeben Tom. III. Part. II. pag, 359. Daß ſie von hohem Alter ſey, beweiſ't ſich aus dem, daß jener Auctor, der im Jahre 1131 das Todesjahr des h. Rupert berechnete, ſich auf dieſelbe als ein altes Document bezieht.

Eine andere dritte Lebensbeſchreibung hat Rosweyd aus dem zweyten Theile der Brabantiſchen Heiligen-Legeude im Kloſter Roththal bey Brüſſel abgeſchrieben; und Papeproch hat ſie gleichfalls in ſein Werk Tom. III. Martii pag. 704 eingetragen. Dieſe ſtimmt im erſten Capitel genau mit der Vita primigenia überein. Im zweyten Capitel berichtet ſie manchen Umſtand, den h. Rupert und ſeine Nichte Ehrentraud betreffend, die man in den anderen Lebensbeſchreibungen nicht findet. Man nennt ſie insgemein die Rosweyd'ſche Lebensbeſchreibung des h. Rupert. Da mir das Werk Papeproch's nicht zu Handen ſteht; ſo kenne ich dieſe Lebensbeſchreibung nur aus den wenigen Fragmenten, welche Hanſiz daraus anführt.

Eine vierte Lebensbeſchreibung, gleichfalls von unbekannter Hand, jedoch um Vieles jünger als die vorigen, wahrſcheinlich aus dem 15ten Jahrhundert, hat Canisius aus einem handſchriftlichen Coder des Kloſters St. Peter zu Salzburg in ſein Werk aufgenommen Tom. III. P. II. p. 319. Da ſie ſo viel Unwahrſcheinliches und Widerſprechendes enthält, hat ſie Hanſiz mit Recht die apogryphiſche genannt.

II. Das zweyte Document iſt das ſogenannte Congestum, oder der Indiculus Arnonis, des ſechſten Biſchofs und erſten Erzbiſchofs zu Salzburg, eine ſpezificirte und beglaubigte Darſtellung des Güterbeſtandes der ſalzburgiſchen Kirche unter Arno, und beſonders dadurch merkwürdig, weil ſie die Namen jener baieriſchen Herzoge, welche ſich als Wohlthäter dieſer Kirche erwieſen, der Reihe nach, ſammt ihren Geſchenken.

anführt. So wichtig dieſes Document in vieler Rückſicht iſt, ſo wenig diplomatiſch genau ſind die Abdrücke hievon in den bisherigen ſalzburgiſchen Geſchichtswerken. In dem Abdrucke bey Canisius Tom. III. Part. II. pag. 455 ſind die Kirchen untereinander vermengt, und die letzten drey in der Handſchrift fehlen hier; nichts zu ſagen von der Verſchiedenheit der Perſonal- und Ortsnamen, die faſt in jedem Abdrucke verſchieden lauten. Der Abdruck bey Hanſiz iſt der nämliche des Canisius. Franz Dückher von Haßlau gab in ſeiner ſalzburgiſchen Chronik (Anno MDCLXVI.) nur ein ſchlecht beſorgtes Fragment hievon. Der Abdruck bey Hundius von Gewold iſt aus dem Canisius genommen. Die Gebrüder Mezger (Historia Salisburgensis pag. 1040) lieferten gleichfalls nur ein Fragment. Nur in dem Chronico novissimo monasterii S. Petri, pag. 124, und in den Nachrichten von Juvavia Part. II. pag. 18 Nro. VI. iſt das ganze Document, und zwar am getreueſten zu finden.

III. Das dritte Document iſt gleichfalls eine ſpezificirte Darſtellung des Güterbeſitzes und der Wohlthäter der Kirche Salzburg von den Zeiten des h. Rupert bis auf Arno, und zwar auch derjenigen Güter, die er noch als Erzbiſchof für ſeine Kirche erworben. Es führt den Titel: „Breves Notitiae.“ Daher iſt es allgemein unter dem Namen: „Kurze Nachrichten“ bekannt. Canisius, Hanſiz und die Nachrichten von Juvavia liefern hievon Abdrücke, welche Vieles zu wünſchen übrig laſſen.

IV. Das vierte Document iſt jener Catalogus episcoporum sive abbatum eiusdem sedis Juvavensis, welcher der Vita primigenia angehängt iſt, und gleichſam den mittleren Theil des Werkes, und den Uebergang zur Geſchichte von der Bekehrung der Kärnthner bildet, von dem nämlichen Auctor der Vita primogenia. Canisius liefert Tom. III. Part. II. pag. 283 und pag. 341 einen doppelten Abdruck hievon. Hanſiz Tom. II. liefert ihn getrennt, nämlich pag. 66 im Leben des h. Vitalis, und pag. 77 im Leben des h. Virgilius. Die Nachrichten von Juvavia hingegen geben ihn an ſeiner gehörigen und rechtmäßigen Stelle (Part. II. pag. 9 Nro. III.).

V. Das fünfte Document ſind die Auszüge aus dem uralten Nekrologium des Stiftes St. Peter, die Verzeichniſſe verſtorbener und lebender Mönche und Nonnen, der Biſchöfe und Aebte, der Könige und Herzoge ſammt ihren Gemahlinnen, die uns das Chronicum novissimum dieſes Stiftes von pag. 173 bis 177 mittheilt.

VI. Das ſechſte Document endlich iſt des Mönches und Propſtes von St. Emmeram zu Regensburg, Arnoldus von Vohburg, Buch von den Wundern des h. Emmeram. Der Auctor lebte in der erſten Hälfte des XI. Jahrhunderts. Canisius hat es mit anderen, den h. Emmeram betreffenden, Actenſtücken Tom. Part. II. pag. 105 herausgegeben.

Hierauf beginnt Hanſiz pag. 35 ſeine Abhandlung von dem Zeitalter des h. Rupert mit deſſen, in gewiſſe Abſchnitte eingetheilten, Vita primogenia, die er mit einem gelehrten Commentar begleitet. Ich aber finde nach meiner Anſicht rathſamer, zuerſt das Zeitalter des h. Rupert ſicher zu beſtimmen und zu erweiſen, dann aber das Leben desſelben nach der Richtſchnur der Vita primogenia zu behandeln.

§. 2.

Endlich kommt Hanſiz pag. 50. zu ſeiner Beweisführung ſelbſt, und ſtellt zuerſt ſein chronologiſches Syſtem auf:

Im Jahre 696, im zweyten Jahre Childebert's III., Königs von Auſtraſien, iſt der h. Rupert Biſchof zu Worms geweſen.

Im nämlichen Jahre kam er auf Einladung des Herzogs Theodo nach Baiern.

Im Jahre 716 gründete er mit Beſtätigung vom Papſte Gregorius II. ſeinen biſchöflichen Sitz zu Salzburg.

Im Jahre 718 iſt er geſtorben.

Dieſe Zeitbeſtimmung enthält vier Glieder. Das Hauptgewicht iſt im erſten. Das Ganze dreht ſich um die beyden Pole „Childebert und Theodo.“

Denn, weil die Geſchichte der Merovinger drey Könige, Namens Childebert, aufzählet, ſo wie die

der Herzoge von Baiern vor Karl dem Groſſen mehrere Theodone, ſo iſt die Frage: „Unter welchem Childebert, und unter welchem Theodo hat der h. Rupert gelebt? Die Alten, ſagt Hanſiz weiter, weil ſie in der Berechnung der Jahre des h. Rupert immer nur auf den Namen Childebert achteten, ohne den Theodo mit ihm zu verbinden, glaubten alſo auch unter den drey Childeberten freye Wahl zu haben. Und da ſie verſtanden hatten, daß die Baiern von dem h. Rupert aus dem Heidenthume zum Chriſtenthume bekehrt worden ſeyen; ſo hielten ſie ſich bewogen, einen von den älteren oder früheren Childeberten zu wählen, unter welchem die Baiern noch in der Abgötterey verſunken geweſen. Unter Childebert III., glaubten ſie, waren keine Heiden mehr in Baiern, welche der h. Rupert hätte bekehren können, indem ſchon lange vorher die baieriſchen Herzoge, Garibald und ſeine Tochter Theodelinde, — dann Theodo, zu welchem im Jahre 649 der h. Emmeram gekommen, ſich zum Chriſtenthume bekannt hatten; anderer Spuren des Chriſtenthums in Baiern lange vor Childebert III. nicht zu gedenken. Eben ſo verfielen bey Berechnung der Jahre des h. Rupert nur wenige auf Childebert I., weil dieſer mit den Baiern nichts zu ſchaffen hatte, welche unter der Oberherrſchaft der fränkiſch Auſtraſiſchen Könige ſtanden. Childebert I. aber war König von Paris oder Neuſtrien, welchen Landestheil er bey dem Tode ſeines Vaters Clodwig's I. erhalten, der ſein Reich unter ſeine vier Söhne getheilt hat. Chlodmir bekam Orleans; — Chlotar Soiſſons; — Theodorich aber Auſtraſien oder das öſtliche Land, deſſen Hauptſitz zu Metz geweſen. Childebert II. hingegen war König vom fränkiſchen Auſtraſien, wohin auch die Baiern gehörten. In die Regierungs-Zeit dieſes Königs ſetzte man alſo auch den Episcopat des h. Rupert zu Worms, und berechnete deſſen Zeitalter auf folgende Weiſe:

Im Jahre 576, das iſt, im zweyten Jahre der Regierung des Königs Childebert II., der vom Jahre 575 bis 596 herrſchte, war der h. Rupert Biſchof zu Worms.

Im Jahre 580 kam der h. Rupert auf Einladung des Herzogs Theodo nach Baiern, welchen er hierauf ſammt ſeinem Hofe von dem Heidenthume zum Chriſtenthume bekehrt und getauft hat.

Im Jahre 582 hat der h. Rupert ſeinen biſchöflichen Sitz zu Salzburg gegründet, und

im Jahre 623 iſt der h. Rupert geſtorben.

Dieſe Meinung der Alten hielten ihre Nachkommen für ganz gegründet, und wegen ihres Alters gleichſam für heilig und über allen Zweifel erhaben. Daher beſtand ſie auch bis Hadrian Valesius, dem fränkiſchen Geſchichtſchreiber, der dieſe verjährte Tradition zuerſt angriff. Johannes Mabillon, in ſeinen Jahrbüchern des Benedictiner-Ordens, und in der Geſchichte der Heiligen aus dieſem Orden, deckte die Blöße dieſer Tradition noch mehr auf; und Anton Pagius beleuchtete ſie mit der Fackel der Kritik; daher ich, ſagt Hanſiz, nichts Neues mehr oder Ungewöhnliches unternehme, wenn ich dem Ausſpruche ſolcher Männer folge, und behaupte, daß der h. Rupert unter Childebert III. im Jahre 696 nach Baiern gekommen. Prüfen wir nun genauer, was Hanſiz in dieſem Abſchnitte geſagt hat.

§. 3.

Seine Behauptung iſt: „Die Alten glaubten unter den drey Childeberten freye Wahl zu haben,“ und zugleich geſteht er, daß ſie nicht frey wählen konnten, und daß richtige Folgerung ſie hinführte zu Childebert II.; denn, weil Childebert I. als König von Paris mit den Baiern nichts zu ſchaffen hatte, und unter Childebert III. die Baiern ſich ſchon lange zum Chriſtenthume bekannten; ſo mußten die Alten den h. Rupert in das Zeitalter Childebert's II. ſetzen, der vom Jahre 575 bis 596 regierte, und unter welchem in Baiern noch die Abgötterey herrſchte.

Zweytens, ſagt Hanſiz: „Die Alten glaubten, daß die Baiern von dem h. Rupert zum Chriſtenthume bekehrt worden ſeyen;“ eine Aeußerung, die mir höchſt auffallend iſt. Alſo hätten die Alten nicht glauben ſollen, daß der h. Rupert den Herzog Theodo und die Baiern von der Abgötterey zum Chriſtenthume

bekehrt habe? Mußten ſie nicht zu dieſem Glauben berechtigt werden durch die Worte der Vita primogenia: „Quem (Theodonem ducem) vir Dei coepit de christiana conversatione admonere, et de fide catholica imbuere, ipsumque non multo post, et multos alios istius gentis nobiles atque ignobiles viros ad veram Christi fidem convertit, sacroque baptismate regeneravit, et in sancta corroboravit religione. etc.?" — Hansiz behauptet in ſeinem Commentare zur Vita primogenia pag. 38: „Durch dieſe Worte wurden die Alten keineswegs berechtigt zu glauben, daß der h. Rupert den Herzog Theodo und ſeinen Hof von der Abgötterey zum Chriſtenthume bekehrt habe. Der Text ſagt nicht, daß Herzog Theodo ein Heide oder Abgötterer geweſen; ſondern er ſagt nur ſo viel: „daß der h. Rupert den Herzog Theodo in der katholiſchen Religion unterrichtet, zum wahren Glauben bekehrt, und getauft habe." Aus dieſen Worten gehe wahrlich nicht hervor, daß Theodo ein Heide oder Abgötterer geweſen; und mit Recht ſchien dieſes dem Hadrian Valesius ganz unglaublich, weil gewiß iſt, daß die Baiern und ihre Herzoge ſich ſchon lange zur chriſtlichen Religion bekannten. So bekannte ſich Garibald, der ſchon im Jahre 554 Herzog in Baiern war, ſammt ſeiner Familie, nämlich mit ſeiner Gemahlinn Walderade und ſeiner Tochter Theodelinde, zum Chriſtenthume. Es ſey höchſt unwahrſcheinlich, was auch Mabillon und Pagius erkannten, daß die chriſtlichen Könige Auſtraſien's, unter deren Befehle die Herzoge von Baiern geſtanden, abgöttiſche Herzoge in Baiern eingeſetzt hätten. Endlich ſagt der Prolog der baieriſchen Geſetze, welche König Dagobert zu Stande gebracht, ausdrücklich, daß Dagobert dasjenige, was die Könige Theodorich und Chlotar wegen der uralten heidniſchen Gewohnheit unter den Baiern nicht haben ausmerzen können, verbeſſert habe. Dieſer Dagobert fing im Jahre 628 zu regieren an, alſo um viele Jahre vor dem h. Rupert. Hierauf ſchildert Hansiz den ſchlechten Zuſtand der chriſtlichen Religion in Baiern unter dem Herzoge Theodo, den er den zweyten nennt, und der vom Jahre 680 bis zum Jahre 718 regiert hatte, aus der damaligen Zeitgeſchichte ſo meiſterhaft

(pag. 39), daß man wirklich glauben möchte, dieſer Herzog ſey vor der Ankunft des h. Rupert von einem ketzeriſchen Irrglauben befangen geweſen, und habe die heilige Taufe entweder vernachläſſigt, oder unrichtig und ungiltig empfangen.*)

Allein, dieſe Kritiker, Hadrian Valesius, Johannes Mabillon, Antonius Pagius und Marcus Hansiz erklärten die Worte der Vita primogenia im Betreff der Bekehrung und Taufe des Herzogs Theodo und ſeines Hofes, nur immer in Bezug auf jenen Herzog Theodo, den ſie den zweyten zu nennen belieben, in der Präſumtion, daß kein anderer Theodo darunter zu verſtehen ſey. Aber die Vita primogenia nennt den vom h. Rupert bekehrten Theodo nicht den zweyten: ſie numerirt ihn nicht; es muß alſo erſt erwieſen werden, daß jener Theodo hierunter zu verſtehen ſey, der vom Jahre 680 bis 718 regierte. Auch hängt es keineswegs von dieſen Kritikern ab, wie ſie den Text im Betreff der Bekehrung Theodo's zu erklären belieben. Sind die Worte einer Schrift in irgend einer Stelle zweydeutig; ſo muß, nach den Grundſätzen einer richtigen Hermeneutik, der ganze Context entſcheiden, in welcher Bedeutung, und in welchem Sinne jene zweydeutigen Worte zu nehmen ſind.

Die deutlich ausgeſprochene Abſicht des Auctor's der Vita primogenia S. Ruperti iſt, zu berichten, wann und von wem die Baiern und Kärnthner zum chriſtlichen Glauben bekehrt worden ſind. Zu dieſem Zwecke

---

*) Indeſſen iſt dieſer Religions-Zuſtand von Hansiz nur fingirt, wie er ſelbſt ſagt: „Ego mihi speciem Bajoariae ante Rupertum talem fingo,“ und kann, wenigſtens in der Hauptſtadt Regensburg und am herzoglichen Hofe, unmöglich ſo verdorben geweſen ſeyn; denn Theodo I., der im Jahre 680 geſtorben, war, nach Zierngibl's Beweis, ein eifrig katholiſcher Fürſt, und die katholiſche Religion unter ihm in dem beßten Zuſtande; wie könnte ſie bis zum Jahre 696, in Zeit von 15 Jahren, ſo gänzlich verfallen ſeyn, daß Theodo II. in ganz Baiern keinen guten katholiſchen Lehrer habe finden können, um ſie wieder herzuſtellen? —

hat er ſein Werk in drey Theile getheilt. Im erſten Theile, nämlich in der kurzen Lebensbeſchreibung des h. Rupert, welche den Titel führt: „De introitu beati Rutperti“ erzählt er die Bekehrung der Baiern durch den h. Rupert. Im zweyten Theile, welcher den Titel führt: „Catalogus episcoporum sive Abbatum eiusdem sedis Juvavensis,“ der alſo ſchon durch das Wort „ejusdem sedis“ ſeinen Zuſammenhang mit dem erſten beweiſ't, zählet er die nächſten Nachfolger des h. Rupert in ſeinem biſchöflichen Sitze zu Juvavia auf, bis einſchlüßlich auf den h. Virgilius, welcher ihn veranlaßt, zum dritten Theile ſeines Werkes überzugehen, und von der, durch eben den h. Virgilius eingeleiteten Bekehrung der Slaven in Kärnthen zu ſprechen. Dieſen Theil beginnt er mit folgenden Worten: „Hactenus praenotatum est, qualiter bagoarii facti sunt Christiani — nunc adjiciendum, qualiter Sclavi, qui dicuntur quarantani, et confines eorum fide sancta instructi, Christianique effecti sunt“ etc.

Hier ſagt er deutlich genug, „daß die Baiern durch den h. Rupert zum Chriſtenthume bekehrt worden ſind; ſie waren alſo eben ſo gewiß vor Ankunft des h. Rupert Heiden und Abgötterer, als die Slaven in Kärnthen, welche durch den h. Biſchof Virgilius in dem chriſtlichen Glauben unterrichtet und bekehrt worden ſind. Wenn alſo gleich die obigen Worte der Vita primogenia: quem vir Dei coepit de christiana conversatione admonere, et de fide catholica imbuere, ipsumque non multo post, et multos alios istius gentis nobiles atque ignobiles viros ad veram Christi fidem convertit, sacroque baptismate regeneravit“ etc. einen Zweifel übrig laſſen, ob Theodo nicht etwa bloß von einem ketzeriſchen Irrglauben zum wahren Glauben bekehrt worden; ſo wird doch dieſer Zweifel durch die Worte des nämlichen Auctor's: „hactenus praenotatum est, qualiter bagoarii facti sunt Christiani“ vollſtändig gehoben; denn der Auctor hätte nicht ſagen können: „facti sunt Christiani,“ wenn ſie ſchon vorher Chriſten, aber durch eine ketzeriſche Irrlehre verführt geweſen wären. Die Alten haben daher die wahre Bedeutung der Worte der Vita primogenia richtig aufgefaßt, daß der h. Rupert den

Herzog Theodo und ſeine Baiern nicht etwa bloß von einer ketzeriſchen Irrlehre zum wahren Glauben, ſondern von dem Heidenthume, von der Abgötterey zum Chriſtenthume bekehrt habe. Damit ſtimmet die Legende oder die Sermon von dem h. Rupert, welche Papeproch aus einem uralten handſchriftlichen Codex bey St. Marcus zu Florenz ausgezogen, vollkommen überein, indem ſie ausdrücklich ſagt: „Indicto jejunio coelestibus mysteriis Ducem informavit, et in vera fide roboravit, et idolorum cultibus abrenuntiare fecit, et in nomine sanctae et individuae Trinitatis baptizavit.“ Das Nämliche ſagen die kurzen Nachrichten von dem Gütererwerbe der ſalzburgiſchen Kirche, von dem h. Rupert, bis auf Arno, den I. Erzbiſchof, gleich im Anfange ihres Berichtes: „Primo igitur Theodo Dux Bajoariorum, Dei omnipotentis gratia instigante, et beato Rutperto praedicante, de paganitate ad Christianitatem conversus, et ab eodem Episcopo baptizatus est cum proceribus suis bajoariis.“ — Es hatten daher die genannten franzöſiſchen Kritiker und Marcus Hansiz durchaus kein Recht, die Worte der Vita primogenia nach ihrem Gutdünken zu erklären, und dem h. Rupert das wahre Verdienſt ſeines Apoſtolates in Baiern durch ſolche willkührliche Auslegung wegzuraiſonniren.

Dieſes beſtimmte und übereinſtimmende Zeugniß der Vita primogenia, der Legende Papeproch's und der kurzen ſalzburgiſchen Nachrichten, daß der h. Rupert den Herzog Theodo und ſeine Baiern von der Abgötterey zum Chriſtenthume bekehrt und getauft habe, wird und muß uns ſicher und gewiß zu jenem Könige Childebert hinführen, in deſſen zweytem Jahre der h. Rupert Biſchof zu Worms geweſen, und eben ſo ſicher und gewiß jenen Herzog Theodo anzeigen, welchen er bekehrt und getauft hat. Nachdem ich nun die erſte Behauptung der franzöſiſchen Kritiker und des Marcus Hansiz, daß der h. Rupert den Herzog Theodo II. und ſeine Baiern nur aus einem ketzeriſchen Irrglauben zum wahren Glauben bekehrt, durch die angeführten drey beſtimmten Zeugniſſe widerlegt habe, muß ich mich vorerſt noch gegen andere Gegner

wenden, welche jene drey Zeugniſſe als vollkommen richtig und wahr anerkennen, und daher behaupten, „daß der h. Rupert den Herzog Theodo, den ſie den zweyten nennen, und der vom Jahre 680 bis 718 unter Childebert III, König von Auſtraſien, Baiern beherrſcht hat, von der Abgötterey und von dem Heidenthume zum Chriſtenthume bekehrt habe. Dieſe Gegner ſind die baieriſchen Gelehrten Don Ferdinand Sterzinger und P. Roman Zierngibl in ihren (S. 14 — 16) erwähnten hiſtoriſchen Abhandlungen.

III. Hauptſtück.

Die Behauptungen Sterzinger's und Zierngibl's werden unterſucht und widerlegt.

§. 1.

Die Behauptungen des Herrn Ferdin. Sterzinger in ſeiner Abhandlung S. 140 lauten wörtlich ſo:

„So ſehr in dem dritten, vierten und fünften „Jahrhundert nach Chriſti Geburt, Maximilian, „Caſſian, Valentin, Severin und noch mehr „andere heilige Männer ſich beeiferten, die Lehre des „Evangelium's in den baieriſchen Landen auszubreiten, „und an der Grundfeſte des chriſtlichen Glaubens bis „auf ihr Blutvergießen zu arbeiten; ſo ſehr ſich auch „Theodorich, Childebert, Chlotar und Dagobert, die fränkiſchen Könige, bemühten, durch ihre, „den Baiern gegebenen, Geſetze in dem ſechſten und „ſiebenten Jahrhunderte die heidniſchen Gewohnheiten „auszumerzen, und die Rechte nach der Vorſchrift der „Lehre Chriſti einzuführen; ſo eifrig auch immer der „h. Emmeram und die aus Frankreich abgeordneten „apoſtoliſchen Lehrer, Agil beſonders und Eustasius, „den Baiern predigten: ſo war doch in ſelbigen Zeiten „das Chriſtenthum keineswegs die herrſchende Religion; „der Herr ſowohl, als der Diener waren der Abgötterey zugethan; die einzelnen Chriſten mußten ſich

„verborgen halten, um den Verfolgungen zu entgehen; „die Haine rauchten noch immer von den blutigen „Opfern der geſchlachteten Thiere und Menſchen; Wo- „dan, Thor und Hertha, und dergleichen Götzen „mehr, ſaßen in voller Pracht auf dem Götterthrone; „und die Druiden hielten noch die Gemüther der Baiern „mit ihrem hohen Anſehen gefeſſelt. Die baieriſchen „Geſchichtſchreiber a) melden faſt durchgehends, daß „die Fürſten und Edelleute den chriſtlichen Glauben da- „rum nicht annehmen wollten, weil ſie dafür hielten, „daß er für Kriegsleute zu kleinmüthig und zaghaft, „für Ritter aber zu einfältig und verächtlich ſey. Der „gemeine Mann, der das freye Leben liebte, konnte „ſich nicht ſo leicht bereden laſſen, ein Geſetz anzuneh- „men, darin er ſo viele Einſchränkungen des wollüſti- „gen Vergnügens fand. Mit dieſer Denkungsart gin- „gen die Baiern bis zu Ende des ſiebenten Jahrhun- „derts, nämlich bis auf das Jahr 696, ſchwanger. b)

---

a) Meines Wiſſens nur der einzige Aventin in Annal. Bojor. Libr. III. pag. 263, der den h. Rupert ſchon unter Childebert I. nach dem Jahre 537 in Baiern auftreten läßt, und dem Adel folgende Rede gegen ihn in den Mund legt: „Se non posse deserere avitas caeremonias, quae ipsis tot triumphos praestitissent. Hanc novam religionem adversam esse viris fortibus, et rei bellicae studiosis: religionem christianam, ut vera sit, tamen inutilem esse rei publicae. Principem, siquidem suo officio fungi velit, non posse esse Christianum. Romani, quod a veteri cultu numinum desciverint, hostibus suis inferiores esse. Christum omnium deorum esse pauperrimum, qui suis cultoribus nihil aliud, praeterquam contumelias et egestatem polliceatur et tribuat. Invidere denique ipsum coeteris diis deabusque, consensu ab aevo totius orbis receptis, divinitatem.“

b) Hier macht der Redner die Anmerkung: „Wir können die Baiern nicht eher zu Chriſten machen, es fehlt uns an zuverläſſigen Urkunden, ohne welche wir uns nichts zu behaupten getrauen.“

„Zu dieſer Zeit regierte in Baiern Diet, oder Theodo „II. c), ein tapferer, kluger und frommer Fürſt. Die- „ſer Herr, der Ehrentraud, eine fränkiſche Prin- „zeſſin, zur Gemahlinn hatte, konnte ihrer Bitte, dem „Heidenthume abzuſagen, und den chriſtlichen Glauben „anzunehmen, nicht mehr widerſtehen; ja, da er ſah, „wie ſeine Nachbarn, die Franken, die herrlichſten „Siege unter dem Fahne Chriſti über die heidniſchen „Völkerſchaften davon trugen, hoffte er gleiche Vor- „theile zu haben, und glaubte, ſeinen heldenmüthigen „Arm mehr durch Hilfe des Chriſten-Gottes, als der „ohnmächtigen heidniſchen Götter, zeigen zu können. „Er trug alſo ſein Vorhaben dem Adel vor, und da „ſolcher nicht ungeneigt war, in die Fußſtapfen ſeines „Herrn zu treten, ſuchte er einen chriſtlichen Lehrer „auf, der ihn zu dem wahren Lichte führen ſollte, „und da er von Rupert's, Biſchofes zu Worms, „apoſtoliſchem Eifer und heiligem Lebenswandel Vieles „gehört hatte, ſchickte er eine Geſandtſchaft an ihn ab, „und lud ihn nach Regensburg zu ſich ein." — Die Bekehrung und Taufe Theodo's und ſeiner Großen erzählt der Redner nach der Vita primogenia S. Ruperti; dann aber fährt er fort: „Dieſe apoſtoliſchen „Männer (Rupert und ſeine Gehilfen) ſteckten, wo „ſie hinkamen, das Kreuz Chriſti auf, zerſchlugen die „Götzen, und verheerten die heidniſchen Tempel. Der „Ritter ſowohl, als auch der Bürger, der Handwerks- „mann und der Bauer, jung und alt, reich und arm, „Alles lief dieſen geiſtlichen Lehrern zu, und ließ ſich in „dem wahren Glauben unterrichten und taufen. Mit

---

c) Eine zweyte Anmerkung in dieſer Rede: „Daß dieſer Theodo der zweyte geweſen ſey, geben uns Zeugniß der Kremsmünſter'ſche Codex bey Reſch Annal. Sabion. Sec. VIII. fol. 558. not. 17., wie auch Ladislaus Sunterheim bey Oefele rer. boic. Script. Tom. II. fol. 636., wo die Worte ſtehen: Anno Domini 696. Theodo secundus eius nominis, filius Grimoaldi ducis, per reges Francorum Bavaris praeficitur. In wie fern dieſen Zeugniſſen der alten Chroniſten zu trauen, wird ſich im Verfolge meiner Unterſuchungen zeigen.

„einem Worte, das Chriſtenthum wurde mit allem „Ernſte eingeführt, die Sitten verbeſſert, und nach „der Vorſchrift der chriſtlichen Geſetze das Volk regiert. „Die Baiern hatten zwar ſchon ſeit langer Zeit ihr „Geſetzbuch von den fränkiſchen Königen erhalten. Das „Buch war zwar da; allein, man gebrauchte es wenig, „und man wollte durchaus nicht den alten heidniſchen „Gewohnheiten Urlaub geben. Dem h. Rupert und „ſeinen Geſellen war das Glück vorbehalten, daß das „Chriſtenthum die herrſchende Religion wurde." — Das Uebrige der Rede enthält die ferneren Thaten des Herzogs Theodo, zu Gunſten der chriſtlichen Religion und Kirche; nämlich, ſeine Reiſe nach Rom, und die Ankunft der drey päpſtlichen Legaten in Baiern, beydes im Jahre 716; das Decret des Papſtes Gregorius II, hinſichtlich der Errichtung von drey oder vier biſchöflichen Sitzen in Baiern, vom nämlichen Jahre, und endlich auch die Ankunft des h. Corbinian in Baiern.

§. 2.

Auf dieſen Vortrag des Herrn Director's Sterzinger antwortete ich vorläufig Folgendes: Ob ſeine Behauptung, „er könne vor dem Jahre 696, alſo vor Theodo, den er den zweyten nennt, aus Mangel zureichender Gegenbeweiſe, die Baiern nicht zu Chriſten machen," gegründet oder ungegründet ſey, wird ſich im folgenden §. augenſcheinlich zeigen. Daß er die Ankunft des h. Rupert auf das Jahr 696, alſo in die Zeit des Königs Childebert III. und ſeines gleichzeitigen Theodo verſetzt, geſchieht, wie er ſelbſt in der beygefügten Anmerkung geſteht, auf das Anſehen der obengenannten franzöſiſchen Kritiker und der deutſchen Geſchichtsforſcher, Carl Meichelbeck und Marcus Hanſiz, deren Syſtem und Beweiſe ohnehin der fortzuſetzenden Unterſuchung unterliegen. Daß der Redner den Herzog Theodo durch den h. Rupert von der Abgötterey zum Chriſtenthume, aber nicht, wie Mabillon und Hanſiz, von einer ketzeriſchen Irrlehre zum wahren Glauben, bekehren läßt, geſchieht, wie er S. 145. Anmerkung e) ſagt, auf das klare Zeugniß der florentiniſchen Handſchrift bey Papeproch, oder der Legende vom h. Rupert, und der ſalzburgiſchen

Urkunde, welche man insgemein die kurzen Nachrichten nennt; und das iſt der nämliche Punct, den ich ſelbſt vertheidige, und zu beweiſen mir vorgenommen habe. Ob aber der, von dem h. Rupert bekehrte und getaufte Herzog Theodo der nämliche ſey, den Herr Director Sterzinger, wie die übrigen Gegner, den zweyten nennt, und welcher ein Zeitgenoſſe des Königs Childerich III. geweſen, muß ſich gleichfalls im folgenden §. in der Abhandlung des P. Roman Zierngibl entſcheiden.

§. 3.

Dieſer Gelehrte hat ſeine Abhandlung, wie er ſelbſt S. 6. geſteht, ganz auf das Syſtem und die chronologiſche Tabelle der Herzoge von Baiern bey Marcus Hanſiz gegründet, und ſtimmt daher in der Berechnung des Zeitalters des h. Rupert mit ihm genau überein. Nur in dem Puncte weicht er von Hanſiz ab, und ſtimmt mit Herrn Director Sterzinger überein, daß er den Herzog Theodo II. gleichfalls von der Abgötterey, oder vom Heidenthume durch den h. Rupert bekehren und taufen läßt. Hingegen widerlegt er ſtillſchweigend den Herrn Director Sterzinger vollkommen, indem er beweiſt, daß das Chriſtenthum in Baiern ſchon lange vor Theodo II. die herrſchende Religion geweſen. Doch, es iſt Zeit, daß ich ihn ſelbſt ſprechen laſſe: §. XIII. S. 41. „Welcher Religion war Garibald I. (554—595) zugethan? Dieſes wäre gewiß für eine der vorzüglichſten „Thaten unſeres Regenten anzuſehen, wenn gezeigt „werden könnte, daß er ſich habe taufen laſſen. Die „ſo fromm erzogene Tochter Theodelinde, welche „der h. Gregorius der Große einer ganz beſonderen „Achtung gewürdiget hatte; die zuvor mit einem chriſtlichen Könige vermählte Gattinn, der längere Aufenthalt Garibald's an einem chriſtlich-auſtraſiſchen „Hofe, das Belieben des Königs Chlotar, eine chriſtliche königliche Wittwe, Walderade, mit Garibald zu vermählen, bereden einen Pagi und Hanſiz, daß Garibald ein Chriſt geweſen. Der Einwurf, daß Theodelinde in Italien die chriſtliche „Religion angenommen, iſt leicht zu heben. Bey

„König Autharis, einem Arianer, hätte ſie nicht „die wahre Religion, ſondern die Arianiſche Irr„lehre erlernet; ihr zweyter Gemahl Agilulf iſt auf „ihr Zuſprechen von der Arianiſchen Ketzerey zu der „römiſchen Kirche hinübergegangen; ſie hat unter den „Longobarden eine Lehrmeiſterinn in der Religion „abgegeben. Es ſcheint alſo ſicher zu ſeyn, daß ſie „ſammt der reinen Lehre von Baiern abgereiſet. Ihr „Bruder Gundoald iſt zu einem Longobardiſchen „Herzoge ernannt worden. Würde man ihm wohl die„ſes Vorrecht in einem Lande zugeſtanden haben, ſo „dortmal von der Abgötterey faſt gänzlich gereiniget „war, wenn er ein Abgötterer geweſen wäre? Arnol„dus von Vohburg de miraculis S. Emmerami, ein „gewiß glaubwürdiger Auctor, ſagt mit ausdrücklichen „Worten, daß vor Theodo I. und II. viele Irrlehrer, „falſche Biſchöfe und Prieſter in unſer Vaterland ge„kommen, und das Volk ſammt den Regenten verführt „haben (populum cum principibus seducebant). Was „könnte klärer ſeyn? Wie hätte Arnold ſagen können, „die Fürſten mit dem Volke ſind verführt worden, „wenn ſie nicht vorher Rechtgläubige geweſen wären? „Dieſes Alles ſcheint wenigſtens ſehr wahrſcheinlich zu „machen, daß Garibald I. ein Chriſt geweſen.“ — Bey Thaſſilo I. (595 — 609) §. XXVI. S. 67. ſchweigt der Auctor über dieſen Punct, aus Abgang aller urkundlichen Spur über deſſen Gemahlinn und Kinder. Hingegen bey Garibald II. (609 — 640) §. XXXVI. S. 82. ſagt er: „Hier muß ich etwas „von der Ankunft des h. Eustasius und Agilus in „Baiern melden. Beyde apoſtoliſche Männer traten „in dem Jahre 617 in unſer Vaterland, folglich unter „der Regierung Garibald's II. Ein Anonymus, „welcher das Leben des h. Agilus beſchrieben, meldet „Folgendes von der erſten Miſſion, welche nach Baiern „abgeordnet worden: Der König Chlotar entſchloß „ſich in einer öffentlichen Verſammlung, den chriſtli„chen Glauben auszubreiten. Unter anderen evangeli„ſchen Arbeitern wurde Agilus beſtellet; dieſer hat zu„erſt den Waraskern, hernach den Bojern, das „Evangelium gepredigt, und viele zu der reinen Re„ligion bekehrt. Der Jonas von Bobia bezeugt

„eben dieſes von dem h. Eustasius, und ſetzet noch „hinzu, daß dieſer Heilige, nachdem er vielen von den „Bojern das reine Evangelium beygebracht, ſeine „Rückreiſe angetreten, aber eifrige Männer hinterlaſ„ſen habe, welche das fortſetzten, was er angefangen. „Der Anonymus, welcher das Leben von dem h. Sa„laberg verfaßt, ſagt, daß die Baikarier, welche „Orosius die Bojer nennt, mit dem Irrthume des „Bonnosius angeſteckt waren. Ich ziehe, ſagt der „Auctor, aus dieſem dreyfachen Zeugniſſe den Schluß, „daß zu Zeiten Garibald's II. in Baiern viele Ein„wohner von den herumſchwärmenden Irrlehrern ver„führt, und viele von Agilus und Eustasius wieder zu „dem wahren Glauben bekehrt worden ſind.“ — Unter „dem nämlichen Herzoge hat König Dagobert I., wie „der Auctor §. XXXVIII. berichtet, die baieriſchen „Geſetze in Ordnung gebracht, gemäß welchen das Chri„ſtenthum ein Fundamentalgeſetz der baieriſchen Lan„des-Verfaſſung geworden iſt.“ Im §. XLI. S. 90. folgt die Regierungs-Geſchichte des Herzogs Theodo I. (640 — 680), zu welchem im Jahre 649 der h. Biſchof Emmeram nach Regensburg gekommen; da berichtet nun der Auctor aus den Acten dieſes Heiligen Folgendes: „Der h. Emmeram wollte von Regensburg „aus ſogleich ſeine Reiſe nach Pannonien fortſetzen. „Allein, Theodo widerſetzte ſich ſeinem Vorhaben. „Wenn Arnoldus von Vohburg ſagt, daß das Chri„ſtenthum unter den vorhergehenden Regenten abge„nommen habe, und daß Theodo einer von jenen „Fürſten war, der die reine Religion wieder herzuſtel„len geſorgt hatte; ſo macht Aribo in ſeiner Lebens„beſchreibung des h. Emmeram den Beweis hievon. „Theodo bat den Biſchof, bey ihm und ſeinen Unter„thanen zu bleiben; er hörte ſeine Predigten an; er „war bereit, ihm Einkünfte anzuweiſen, damit er als „Biſchof in ſeinen Staaten, ſeiner Würde gemäß, leben „könnte, oder, ſo fern er dieſes ausſchlüge; ſo ſollte „er wenigſtens als Abt den Klöſtern der Provinz vor„ſtehen. Der Mann Gottes gab endlich den Bitten „des Regenten Gehör. Er blieb in Baiern, und pre„digte denjenigen dieſes Volkes, welche noch in der „Abgötterey ſteckten, das Evangelium. Drey ganze

„Jahre bemühte er ſich, die Abgötterey gänzlich aus=
„zurotten. Er durchlief alle Städte und alle Plätze
„unſeres Vaterlandes, bekehrte einige zum wahren
„Glauben, und führte Andere zur Tugend zurück. Ein
„Fürſt, der einen Biſchof zwang, bey ihm zu verblei=
„ben, der deſſen Predigten anhörte, der ihn zum Bi=
„ſchofe über ſeine Unterthanen ſetzte, der ihm einen
„biſchöflichen Sitz, oder wenigſtens eine Abtey ſtiften
„wollte; muß der nicht ein Chriſt geweſen ſeyn? —
„Aribo, Biſchof von Freyſing, der im VIII. Jahr=
„hundert das Leben des h. Emmeram beſchrieben, iſt
„Zeuge hievon. Arnold und Meginfred haben
„es ihm nachgeſchrieben, und der erſte hat es aus den
„uralten Urkunden ſeines Kloſters herausgezogen. Ge=
„wiß, ſagt der Verfaſſer, ich müßte mir Gewalt an=
„thun, wenn ich Theodo I. die Ehre rauben wollte,
„daß er ein Chriſt geweſen. Als der h. Emmeram
„durch die blinde Wuth des herzoglichen Prinzen Lam=
„bert den Martertod zu Helfendorf, im Jahre 652,
„gelitten, wurde ſein entſeelter Körper anfänglich zu
„Aſcheim begraben. Jedoch nach einem Monate
„wurde er auf Befehl des Herzogs Theodo nach
„Regensburg abgeführt. Da die Leiche außer Regens=
„burg ankam; ſo ging ihr der Fürſt ſammt den Prie=
„ſtern, ſeinen Hofherren und dem Volke entgegen.
„Fahnen und Rauchgefäße wurden vor dem Sarge
„des h. Martyrers einhergetragen. Die Prieſter trugen
„den Sarg in das Kirchlein des heiligen Georg, wo
„er beygeſetzt wurde. Aribo iſt von allen dieſen Um=
„ſtänden ein untrüglicher Zeuge. Sind dieſes nicht
„die ſicherſten Zeichen eines chriſtlichen Regenten?“ —
Und ſo zeigt es ſich nun augenſcheinlich, was von der
kühnen Behauptung des Herrn Director's Sterzin=
ger zu halten ſey: „Wir können die Baiern nicht eher
zu Chriſten machen; es fehlt uns an zuverläſſigen Ur=
kunden, ohne welche wir uns nichts zu behaupten ge=
trauen.“

Von der Regierung des Herzogs Theodo I. kommt
der Verfaſſer nach der chronologiſchen Ordnung auf die
des Theodo II., §. LII. S. 110. ſpricht er von deſſen
merkwürdigſten That: „Es iſt die Einladung, durch
„welche er den h. Rupert in ſeine Staaten zog, im

„Jahre 696. Hier will ich aus der urſprünglichen „Lebensgeſchichte unterſuchen, welcher Religion unſer „Regent vor Ankunft des h. Ruprecht zugethan „geweſen ſey. Dieſe ſagt uns: Ruprecht ließ ſich „mit allem Ernſte angelegen ſeyn, den Herzog in dem „chriſtlichen Glauben zu unterrichten, und als er ihn „unterrichtet fand, taufte er ihn, wie auch ſeinen gan„zen Hofſtaat. Dieſes iſt das älteſte Monument, das „den ſichern Ausſchlag geben kann, was Theodo vor „ſeiner Bekehrung für eine Religion gehabt habe. Herr „Graf du Buat (Histoire ancienne des Peuples. Tom. „XII. pag. 644) glaubt, daß ſich nichts weniger aus „dieſem (urſprünglichen Leben des h. Rupert) pro„biren laſſe, als daß Theodo ein Abgötterer geweſen, „und wenn Canisius eine andere, und Papeproch wie„der eine andere Lebensgeſchichte aufweiſt, in welcher „ein Zeugniß von der Abgötterey des Theodo zu fin„iſt; ſo ſey es nur, wie Mabillon*) meldet, eine un„richtige, mit ungewiſſen Vermehrungen und unzuläſ„ſigen Zuſätzen vermehrte, Geburt, welche, durch ſo „viele Federn ſie gefloſſen, durch eben ſo viele berei„chert worden iſt. Der Herr Graf wollte lieber mit „Mabillon, Hanſiz und Pagi glauben, daß Theodo „in eine Irrlehre verfallen, welche einer Perſon in der „Gottheit das Weſentliche angeſtritten.**) Allein, da „uns das urſprüngliche Leben nicht nur allein ſagt, „daß der h. Rupert den Theodo unterrichtet, ſon„dern auch, daß er ihn getauft habe, und da die kur„zen Nachrichten ausdrücklich hinzuſetzen, daß Theodo „von dem Heidenthume zum Chriſtenthume bekehrt wor=

---

*) Mabillon kannte die Vita primogenia S. Ruperti aus dem Canisius; aber er wußte weder, wie alt ſie ſey, noch, daß ſie mit der Bekehrung der Baiern und Kärnthner ein Ganzes bilde.

**) Mabillon, Hansiz und Pagi beſtritten das Heidenthum des Herzogs Theodo II., weniger aus Unglauben an die Vita primogenia und die Legenden, als, weil es unvernünftig iſt, dieſen Herzog noch zu einem Heiden zu machen, nachdem er ſchon mehrere chriſtliche Vorgänger gehabt.

„den; ſo ſcheint es uns mit Don Sterzinger eine „gewiſſe Wahrheit zu ſeyn, daß Theodo ein Abgöt„terer geweſen. Den erſten Einwurf des Herrn Grafen „können wir leicht auflöſen. Wenn Theodo ein Ab„götterer geweſen; wer wird glauben, daß er den h. „Rupert durch eine Geſandtſchaft eingeladen, und „dem Ankommenden entgegen gegangen? Ich ſage, „Theodo war ſchon geneigt, die chriſtliche Religion „anzunehmen, und dieſe Bereitwilligkeit hat ihn gelockt, „den Heiligen mit ſo vielem Gepränge zu empfangen. „Der zweyte Einwurf des Herrn Grafen iſt: Wenn „Theodo I. wirklich ein Chriſt geweſen; wie iſt zu „vermuthen, daß nach ihm ein abgöttiſcher Regent „auf den Thron gelanget? — Ich antworte: Aus „Arnoldus von Vohburg iſt gewiß, daß dem Theodo I. „ſeine Prinzen in der Regierung nicht gefolgt. Was „hindert, zuzulaſſen, daß, da eine neue Agilolfingiſche „Branche auf den Thron gelanget, dieſelbe in der „Religion von der erſten unterſchieden geweſen? Wenn „ſchon ein Agilus, ein Eustasius, ein Emmeram „Viele zu dem chriſtlichen Glauben bekehrt; ſo iſt doch „die herrſchende Religion die Abgötterey und Irrlehre, „wo nicht in der Hauptſtadt, doch auf dem Lande „allezeit verblieben.***) Eines, wie das andere, daß „nämlich der h. Rupert Chriſten, Abgötterer und „Irrlehrer in Baiern angetroffen, gibt uns nicht un„deutlich die urſprüngliche Lebensgeſchichte zu erkennen; „wenn ſie ſagt, daß der h. Ruprecht viele Adeliche „und Unadeliche getaufet habe; ſo ſagt ſie nicht, daß „alle Baiern Irrlehrer und Abgötterer geweſen ſind, „und es bleibt uns allezeit die Freyheit zu ſchließen „übrig, daß, wenn bey Ankunft des h. Ruprecht „in dem Jahre 696 Viele in den Finſterniſſen der Ab„götterey herumgeirrt, doch auch ſchon Viele mit dem „Lichte des Glaubens beleuchtet geweſen.“ —

§. 4.

Der zweyte Einwurf des Grafen du Buat iſt es,

***) Beynahe ſcheint es, der Verfaſſer wolle den genannten Glaubenspredigern den größten Theil des Verdienſtes, das er ihnen oben eingeräumt, jetzt wieder entziehen.

der den P. Roman Zierngibl in ſichtbare Verlegenheit brachte, und deſſen Widerlegung ihm gänzlich mißlingen mußte. Er antwortet auf dieſen Einwurf: Aus Arnoldus von Vobburg iſt gewiß, daß dem Theodo I. ſeine Prinzen in der Regierung nicht gefolgt; was hindert, zuzulaſſen, daß, da eine neue Branche auf den Thron gelanget, ſelbe in der Religion von der erſten verſchieden geweſen? — Weil der Auctor, gemäß der Vita primogenia und den kurzen Nachrichten, mit Recht behauptet, daß der h. Rupert den Herzog Theodo von der Abgötterey zum Chriſtenthume bekehrt und getauft habe; ſo muß er hier in ſeiner Gegenfrage nicht den rückhaltenden Ausdruck: „in der Religion von der erſten verſchieden," gebrauchen, ſondern gerade mit der Sprache herauskommen, und fragen: „Was hindert, daß die neue Branche, welche mit Theodo II. auf den Thron gelangt, eine heidniſche und abgöttiſche geweſen ſey?" Und da finden ſich denn ſehr große Hinderniſſe. Der Auctor hatte ſelbſt in der Geſchichte Garibald's II erwieſen, daß die Baiern von dem gleichzeitigen Könige Dagobert I. ihre geſetzliche Verfaſſung nach den Vorſchriften des Chriſtenthumes erhalten. Glaubt er etwa nicht, daß dieſe Verfaſſung von Fürſt und Volk beſchworen werden mußte? Er iſt zu einſichtsvoll, um mit Don Sterzinger blindlings zu behaupten: „Das Buch war zwar da, aber man gebrauchte es wenig." Schon vermöge dieſer chriſtlichen Landes-Verfaſſung konnte Theodo II. als ein abgöttiſcher Prinz nicht zur Regierung in Baiern gelangen. Oder, kann er wohl glauben, daß den Baiern nach der vierzigjährigen chriſtlichen Regierung Theodo's I. gleichgiltig geweſen wäre, ob deſſen Nachfolger Chriſt oder Heide ſey? Und woher ſoll dieſer abgöttiſche Prinz Theodo II. gekommen ſeyn? Wo ſoll er vorher gelebt haben? Bey ſeinen Verwandten, in der Lombardey, oder in Frankreich? Da ſind überall ſchon lange chriſtliche Könige und chriſtliche Völker. Oder in irgend einer Stadt des Landes Baiern? Wie konnte dieſer abgöttiſche Zweig den Glaubenspredigern, Agilus und Eustasius, ſo gänzlich unbekannt geblieben ſeyn? und noch vielmehr dem h. Emmeram, von dem Zierngibl ſelbſt aus deſſen Biographie von Aribo er-

wieſen, daß er während ſeines dreyjährigen Aufenthaltes in Baiern keinen Ort dieſes Landes unbeſucht gelaſſen: „Per urbes infra praedicti principis fines, per oppida, per vicos, et fidelium domos discurrens instantissimae curae intentus, aliis fidei semina plantabat, aliis etc.“ Wo ſoll nun der neue abgöttiſche Theodo II. hergekommen ſeyn? Und wenn man auch dieſes Unbegreifliche zugeben würde, daß Theodo II. vor dem Anfange ſeiner Regierung ein Abgötterer geweſen; ſo hätte er doch die Regierung nicht eher antreten können, als bis er dem Heidenthume abgeſchworen, und die chriſtliche Taufe empfangen hätte. Demungeachtet aber läßt ihn Zierngibl ſchon im Jahre 680 den Thron beſteigen, 15 Jahre als Abgötterer regieren, und erſt im Jahre 696 von dem h. Rupert, ſammt ſeinem Hofſtaate, bekehren und taufen; wie reimt ſich dieſes mit ſeinen vorhin erzählten und bündig erwieſenen Thatſachen zuſammen? — Um gegen dieſe nicht anzuſtoſſen, hüteten ſich die franzöſiſchen Kritiker, Hadrian Valesius, Joannes Mabillon, und Antonius Pagi, und der deutſche Marcus Hansiz ſorgfältig, den Herzog Theodo II. zu einem Heiden und Abgötterer zu machen, und behaupteten: „Aus dem Texte der Vita primogenia gehe nicht hervor, daß Theodo ein Abgötterer geweſen, ſondern, er ſage nur, daß der h. Rupert den Theodo in dem wahren Glauben unterrichtet und getauft habe. Aber ihre Erklärung widerlegt der Context, welcher auf das beſtimmteſte ausſagt, daß die Baiern durch den h. Rupert, ſo wie die Slaven in Kärnthen durch den h. Virgil, Chriſten geworden ſind. Die Behauptung des Herrn Director's Sterzinger, daß Theodo II. der erſte chriſtliche Herzog der Baiern ſey, iſt von P. Roman Zierngibl augenſcheinlich widerlegt; hingegen des letzteren Behauptung, daß, ungeachtet der von König Dagobert I. gegebenen chriſtlichen Landes-Verfaſſung, und der vorhergegangenen vierzigjährigen chriſtlichen Regierung, doch wieder in der Perſon des Theodo II. ein abgöttiſcher Regent zur Regierung gelangt ſey, ſtößt gegen die Vernunft und den natürlichen Gang der Begebenheiten.

§. 5.

Deſſungeachtet fährt Zierngibl in ſeiner Abhandlung fort, den h. Rupert als den Zeitgenoſſen Theodo's II zu behandeln, und kommt ſomit in der Geſchichte dieſer beyden auf das Jahr 716, in welchem der Herzog Theodo II Andachts halber nach Rom gereiſet iſt. Da ſagt Zierngibl §. LXII. S. 139.: „Der Beſuch, den Theodo in Rom machte, und die „Unterredung, die er mit Gregorius II. hatte, zog „eine Geſandtſchaft nach ſich, welche der Papſt nach „Baiern ſchickte. Theodo war für die Religion un„gemein eingenommen. Er beſprach ſich mit dem Papſte „Gregorius, wie das Chriſtenthum in ſeinem Lande „könnte befeſtiget, die alten heidniſchen und abergläu„biſchen Gebräuche aus der Wurzel gehoben, und die „Sitten verbeſſert werden. Der Papſt Gregorius, der „ſich des Eifers unſeres frommen Regenten bediente, „faßte den Entſchluß, drey Legaten, nämlich den Bi„ſchof Martinian, den Prieſter Georg und den „Unterdiakon Dorotheus nach Baiern abzuſchicken. „Die Vorſchrift, mit der Gregorius ſeine Legaten „verſehen, ſchildert uns den Zuſtand der baieriſchen „Kirche genau ab. Die Zeit, in welcher die Legaten „in Baiern ankamen, kann man aus dieſer Vorſchrift „erkennen, die ſich mit den Worten endiget: „Data „jussione idibus Maji imperante Domino Augusto „Anastasio, a Deo coronato imperatore, anno tertio „pontificatus (consulatus) eius.“ Das dritte, wel„ches zugleich das letzte Regierungs-Jahr des Kaiſers „Anastasius iſt, läuft mit dem Jahre 716. Aber die „eigentliche Urſache, warum ich die Ankunft der päpſt„lichen Legaten unter die merkwürdigen Thaten un„ſeres Herzogs Theodo ſetzte, iſt eine Kirchen-Ver„ſammlung, zu deren Zuſammenberufung den Regen„ten die Ankunft der römiſchen Legaten Anlaß ge„geben. Denn, wer wird zweifeln, daß dieſe ihren „Aufträgen genau werden nachgelebt haben, unter wel„chen der erſte war, daß ſie ſich mit dem Herzoge berath„ſchlagen ſollten: Quatenus aggregetur conventus „sacerdotum, et judicum, atque universorum gentis „eiusdem primariorum etc.? Der Herzog, die Prieſter, „die Richter und die Häuptlinge des ganzen Landes

„verſammelten ſich mit den päpſtlichen Geſandten, und „beſprachen ſich wegen des Inhalts des päpſtlichen „Briefes. Da Herr Hanſiz probirt*), daß in dem „Jahre 716 der h. Ruprecht ſeinen beſtändigen Sitz „in Salzburg aufgeſchlagen; und da der Regensburg'= „„ſche Dichter, welcher im IX. Jahrhundert lebte, ſagt, „daß Wicpert der erſte ordentliche Biſchof in Re= „gensburg geweſen a), deſſen Alter mit dieſer Zeit „übereinkommt; ſo ſchließen wir mit Herrn Pater „Ennhuber b), daß Theodo mit den päpſtlichen „Legaten in dieſer Kirchen = Verſammlung den Ru= „precht und Wicpert zu Oberhirten in den baieri= „ſchen Staaten eingeſetzt.“ —

§. 6.

Von dem, was Herr P. Roman Zierngibl im vorigen §. berichtet hat, iſt, erſtens, die Reiſe Theodo's II. nach Rom gewiß, weil ſie der päpſt= liche Bibliothekar, Anastasius, in ſeiner Lebensbeſchrei= bung des Papſtes Gregorius II. bezeugt; c) zweytens, die Ankunft der päpſtlichen Geſandten in Baiern findet ſich zwar bey keinem alten Geſchichtſchreiber aufgezeich=

---

*) Herr Hanſiz probirt nichts, ſondern ſtellt nur Tom. II. pag. 50. ſeine Chronotaxis auf, in welcher er ſagt, aber nicht beweiſ't: „Anno 716 Episcopatum Salzburgensem Auctoritate Gregorii II. Papae constituit.“

a) Apud Mabillon. Vet. Analcet. paris. edit. 1723 fol. 347:
„Hic reginensis sedis vocitatur ab urbe,
Quam rexit primo Wicpertus episcopus ille,
Post alius Gauvipaldus qui nomine dictus. etc.“

b) Conciliorum Ratisbonensium brevis recensio. pag. 4. N. X.

c) Bey den Bollandiſten in Actis Sanctorum. Tom. II. die 13. Febr. fol. 702.: „Huius (Luitprandi regis Longobard.) temporibus signum in luna factum est indictione XIV. et visa est cruentata usque ad mediam noctem. Eo itaque tempore Theodo dux gentis Bajoariorum ad Apostoli beati Petri limina primus de gente eadem occurrit orationis voto.“

net, geht aber aus dem bekannten Decrete des Papſtes Gregorius II. hervor. Alles Uebrige iſt bloße Conjectur von Zierngibl, Ennhueber und Hanſiz. Vielleicht findet ſich aber in dem Decrete ſelbſt eine gewiſſe Spur, daß der h. Rupert ein Zeitgenoſſe des Herzogs Theodo II., und alſo auch des Papſtes Gregorius II., geweſen; ich ſetze es deßwegen genau hierher, wie es bey Marcus Hansiz Tom. I., pag. 110. zu leſen iſt.

„In nomine Domini. Incipit capitulare a Gre„gorio Papa urbis Romae datum reverendissimo fra„tri nostro Martiniano Episcopo, seu Georgio pres„bytero sanctae sedis apostolicae, atque Dorotheo „subdiacono praedictae sedis, euntibus cum Domini „auxilio in Bojoariam."

Capitula.

I.

„Ut datis nostris scriptis, ita cum duce provin„ciae deliberetis, quatenus conventus aggregetur „sacerdotum et judicum atque universorum gentis „eiusdem primariorum, et exquisitis sacerdotibus at„que ministris, quorum canonicam approbaveritis ex„titisse promotionem, ac rectae fidei tenere aut re„cipere rationem, his sacrificandi et ministrandi, „sive etiam psallendi ex figura atque traditione „sancta apostolica, ac Romane sedis Ecclesie ordine „tradetis potestatem: Quorum vero non claruerint „recta fides credulitatis, aut approbata solemnitas „Canonice ordinationis, illis per omnia prohibeatur „licentia ministrationis, ut subrogentur Canonice „probabiles successores."

II.

„Ut loca Singulorum et Ecclesiarum previden„tes, quomodo unusquisque sacerdos seu minister, „erga Ecclesiam debeat conversare; vel qualiter „sacra missarum solemnia, sive cetera diurnarum „atque nocturnarum horarum officia, sive etiam lec„tionum sacrarum novi et veteris testamenti, ordi-

„nabilia praedicamenta studeat observare, secundum „traditum S. Apostolice sedis antiquitatis ordinem „disponatis.“

III.

„Ut consideratis locorum spatiis, juxta guber- „nationem uniuscuiusque ducis Episcopia disponatis, „et diocesane subjacentia singulis sedibus terminetis. „Et si tres aut quatuor, vel majoris numeri vise „fuerint constitui sedes, reservato praecipue „sedis loco pro Archiepiscopo resedendo, „adhibito trium Episcoporum conventu, probabiles „fide, ac boni testimonii, et eruditos sana doctrina „viros ordinetis Antistites ex auctoritate Beati „Petri Apostoli; et nostra subsequentis vigoris tra- „dita dispensatione locis eos traditis collocantes.“

IV.

„Ut previso propter Archiepiscopum „loco si talem reperire potueritis virum, „qui possit doctrinis salutiferis et operum exemplis „instruere sibi subditos Sacerdotes, ac regere cle- „rum, ac plebem, et amplificare congrue creditas „oves; aut datis litteris vestris eum ad nos diriga- „tis, aut vobiscum venire faciatis. Si certe talem „invenire non poteritis, hoc aut per vos aut per „vestras litteras innotescatis, quatenus de hac sancta „premissa sede previdentes, utilem cum Dei auxilio „dirigamus.“

V.

„Ut ordinatis Episcopis unicuique illorum hoc „detis ex figura nostri ordinis in mandatis, ne un- „quam ordinationes presumat illicitas: ne digamum, „aut qui virginem non est sortitus uxorem; neque „illiteratum, vel in qualibet parte corporis vitiatum; „aut expenitentem, vel cuilibet conditioni obno- „xium, atque notatum sacros ordines permittat ac- „cedere. Sed si quos huiusmodi forte repererit, „non audeat promovere. Afros passim ad ecclesia- „sticos ordines praetendentes nulla ratione suscipiat: „quia plerique illorum Manichaei rebaptizati sepius

„sunt probati. Ministeria atque ornatum Ecclesie, „vel quidquid est vel fuerit in patrimonium eiusdem, „non minuere studeat, sed augere. De reditu vero „Ecclésie, vel oblationibus fidelium, quatuor faciat „portiones, quarum una remaneat sibi; alteram cle- „ricis pro suorum officiorum sedulitate distribuat; „tertiam pauperibus et peregrinis, quartam Ecclesia- „sticis fabricis noverit reservandam, de quibus di- „vino erit redditurus judicio rationem. Ordinatio- „nes vero presbyterorum, seu Diaconorum non nisi „quarti, septimi et decimi mensium jejuniis, et in „ingressu quadragesimale, atque vespere Sabbati „noverit celebrandas. Sacrosancti autem baptismi „Sacramentum non nisi in Paschali festivitate, et „Pentecoste noverit esse praebendum: exceptis his, „quibus mortis urgente periculo, ne in eternum „pereant, talibus se cognoscant remediis subvenire. „Cui de reliquo Sedis Apostolice premisse Romane „precepta servanti cuncta subjacet religio, et uni- „versa generalitas populorum Christiani nominis „renotata Signaculo, ad obsequendum commonea- „tur, corde promptissimo, ut irreprehensibile pla- „citum fiat corpus Ecclesie per Christum Dominum „nostrum.“

VI.

„Ut ita nubentibus vel nupturis ordinem ex „auctoritate Apostolica detis, ut nec continentie „causa judicetur dampnabilis copia nuptialis; nec „per licentiam nubendi presumatur occasio forni- „candi. Sed sicut masculum et feminam Deus in „ipso exordio mundi precipit conjungi, ut sint duo „in carne una; ita juxta doctrinam Apostolicam, „unusquisque vir suam uxorem habeat. Et non li- „cere invicem fraudare, nisi ex consensu ad tempus „ut vacent orationi, dicente hoc ipso Apostolo: „alligatus es uxori? noli quaerere solutionem; id „est superstite conjuge ad alterius femine concubi- „tum non velle transire; quia, eodem doctore gen- „tium adstruente: qui fornicatur, in corpus suum „peccat, hoc est in uxore propria, cum qua unum „corpus est; cui fraudando per amplexus illicitos

„semetipsum sub peccati reatu obstringit. Unde „nec reputandum est recte conjugium, quod duorum „excesserit numerum, quia nisi in duobus non ge- „ritur jugum. Ipsum quoque unius viri et uxoris „conjugium doceatur in proximitate sanguinis non „esse penitus presumendum: id est, ne quis uxorem „patris, aut patrui, vel fratris, sive sororem suam, „aut sororem patris, vel matris, sive filiam sororis „sue, seu etiam filiam sororis patris aut matris „audeat sibi conjugio copulare, aut in adulterio „sociare. Quod si quis aut per conjugalem copu- „lam, aut adulterandi temerantiam ausus fuerit per- „petrare, noverit se incesti facinoris contamina- „tione obnoxium esse, atque ob hoc indignum fieri „sacra communione corporis et sanguinis Domini „nostri Jesu Christi: Sine cuius perceptione nemo „poterit salvari. Nuptiis quoque ipsis preferenda „fidelium virginum et continentium doceatur in- „tegritas.“

VII.

„Ut nihil in perceptione ciborum judicetur im- „mundum, nisi quod fuerit idolis immolatum, quia „juxta quod Magisterio Apostolico docetur: Omnis „creatura Dei bona: et nihil rejiciendum, quod cum „gratiarum actione percipitur.“

VIII.

„Ut somnia et auguria, quia, juxta divina „oracula, vana sunt, non attendenda penitus do- „ceantur.“

IX.

„Ut incantationes, et fastidiationes, sive di- „verse observationes dierum Kalendarum, quas error „tradidit paganorum, prohibeantur, sicut maleficia, „et magorum prestigia, seu etiam sortilegorum ac „divinantium observatio execranda.“

X.

„Ut dominicis diebus doceant non licere omni „modo jejunandum propter resurrectionis dominice

„Sacramentum, neque in festivitatibus Dominicis, „Nativitatis, aut Apparitionis, sive Ascensionis.“

XI.

„In omnibus ita Christi charitas teneatur, qua- „tenus secundum statuta sacrorum Canonum, obla- „tiones dissidentium, priusquam reconcilientur, nullo „modo in Ecclesia recipiantur.“

XII.

„Ut penitentie remediis nemo se egere putet, „pro cotidianis humane fragilitatis excessibus, sine „quibus in hac vita esse non possumus.“

XIII.

„Ut de spe resurrectionis futurae ita instituan- „tur, ut eodem ordine, eademque forma, qua ipse „dominus resurrexit a mortuis, omnes homines „resurrecturos esse non dubitent in eodem corpore, „in quo sumus et vivimus; non naturam aut sexum „mutantes, sed tantum fragilitatem et vitia depo- „nentes. Ipsum quoque Satanam, cum Angelis „suis, atque cultoribus eterno incendio concreman- „dum: Neque secundum quorumdam sacrilegam dis- „putationem, ad pristinam, id est, Angelicam dig- „nitatem, unde cecidit, reducendum; juxta quod „Dominus in Evangelio se predixit dicturum repro- „bis stantibus a sinistris in futuro judicio. Disce- „dite a me maledicti in ignem eternum, qui prepa- „ratus est Diabolo et Angelis eius. Bene valete. „Data jussione Idibus Maji imperante Domino Au- „gusto Anastasio a Deo coronato magno Impera- „tore anno tertio pontificatus (consulatus) eius.“

Herzog Theodo II. hatte bey ſeiner perſönlichen Anweſenheit von dem Papſte Gregorius II. die Abſendung päpſtlicher Legaten nach Baiern bewirkt, um daſelbſt drey oder vier Bisthümer zu errichten, und den Zuſtand der chriſtlichen Kirche zu unterſuchen und zu ordnen. Er mußte alſo dem Kirchenoberhaupte umſtändlich berichtet haben, was er und ſein Land ſeit zwanzig Jahren den apoſtoliſchen Bemühungen des

h. Rupert und ſeiner geiſtlichen Gehilfen zu verdanken habe. Auf ſolchen Bericht ſollte man billig erwarten, daß Papſt Gregorius II. in gerechter Anerkennung der großen Verdienſte des Biſchofs Rupert, deſſen zu Juvavia gegründete Kirche vollkommen und mit Freuden beſtätiget, und den nach Baiern abzuſendenden Legaten den Auftrag ertheilt habe, dem neuen biſchöflichen Sitze zu Juvavia einen beſtimmten Sprengel anzuweiſen, und ſich über die weiters zu errichtenden Biſthümer in Baiern, und über die vollkommene Einrichtung und Ordnung des Kirchen-Weſens mit Biſchof Rupert zu berathen. Aber wie ſehr wird dieſe Erwartung durch das Decret des Papſtes Gregorius II. getäuſcht! Da iſt nicht die mindeſte Erwähnung von dem h. Rupert, nicht die mindeſte Spur von einem biſchöflichen Sitze zu Juvavia, und von einer apoſtoliſchen Beſtätigung desſelben. Vielmehr befiehlt das Decret im erſten Capitel den Legaten, gleich nach ihrer Ankunft in Baiern eine Verſammlung der Prieſter, der Großen und der Richter des Volkes zu halten, und in derſelben den Prieſtern und Altarsdienern anzukündigen, daß nur diejenigen, die den rechten Glauben haben, und in ihr geiſtliches Amt kanoniſch eingetreten ſind, die h. Meſſe zu leſen, bey dem Altare zu dienen, und in dem Chore zu ſingen, berechtigt ſeyn ſollen.

Wie ſoll ich dieſes begreifen? Erſt vor zwanzig Jahren hat der h. Rupert den Herzog Theodo von Baiern und ſein Volk von der Abgötterey zum Chriſtenthume bekehrt; keine Kirche iſt in Baiern, die nicht auf ſeine Anordnung gebaut, und von ihm ſelbſt eingeweiht worden; kein Prieſter, kein Altarsdiener iſt in dem Staate des Herzogs Theodo vorhanden, den der h. Rupert nicht ſelbſt aus Frankreich mitgebracht, oder nach der Zeit ſelbſt geweihet hat; noch lebt dieſer hochverehrte und hochverdiente Apoſtel Baiern's, und nun ſollen deſſen Prieſter und Altarsdiener ſtrenge geprüft, die rechtgläubigen in ihrem Amte beſtätigt, die irrgläubigen aber, und jene, welche ihr geiſtliches Amt nicht kanoniſch erhalten, für immer ausgeſchloſſen werden! — Die Legaten, befiehlt das zweyte Capitel, ſollen Sorge tragen und unterſuchen, wie die Geiſtli-

chen ſich gegen die Kirche benehmen, ob ſie das h. Meßopfer nach apoſtoliſcher Satzung verrichten, ihre täglichen und nächtlichen Gebethe und geiſtlichen Leſungen richtig halten. Im dritten Capitel wird den Legaten aufgetragen, in den baieriſchen Landen drey oder vier Biſthümer mit einem erzbiſchöflichen Sitze aufzurichten, und ſolche Männer dazu zu weihen, die eines guten Rufes, frommen Lebenswandels und richtiger Lehre ſind. Von der biſchöflichen Kirche Salzburg, und von ihrem heiligen Vorſteher kein Wort. — Auf den erzbiſchöflichen Stuhl, ſagt das vierte Capitel, ſobald er ausgezeichnet ſeyn wird, ſoll ein Mann geſetzt werden, wenn er anders in dieſen Landen zu finden iſt, „si talem reperire potueritis virum,“ der ſeine untergebenen Prieſter mit heilſamen Lehren und guten Beyſpielen unterrichten, die geiſtliche und weltliche Gemeinde weiſe regieren, und ſeine Heerde ſchicklich weiden kann; und dieſes Alles, während der h. Rupert noch lebt, und ſeine geiſtreichen, ſeeleneifrigen Jünger, Vitalis, Gislarius und Cunialdus etc.?

Die übrigen Capitel enthalten die Vorſchriften für die einzuweihenden neuen Biſchöfe.

Gewiß, wenn der h. Rupert den Herzog Theodo II. im Jahre 696, wie Sterzinger und Zierngibl in ihren Abhandlungen behaupten, von dem Heidenthume zum Chriſtenthume, oder, wie Mabillon und Hanſiz dafür halten, von einem ketzeriſchen Irrglauben zur wahren Religion bekehrt hätte; ſo müßte das Decret des Papſtes Gregorius II für ſeine Legaten eines auderen Inhaltes geweſen ſeyn; weil es aber ſo und nicht anders lautet, iſt es mir ein entſcheidender Beweis, daß der h. Rupert kein Zeitgenoſſe des genannten und bezeichneten Papſtes und Herzogs geweſen. Warum aber die vorgenannten Gelehrten demungeachtet glauben und behaupten, daß der h. Rupert in keinem anderen Zeitalter in Baiern gelebt und gewirkt habe, als unter König Childebert III. und Herzog Theodo II., zeigt ſich in der nächſtfolgenden Unterſuchung.

IV. Hauptſtück.

Weitere Unterſuchung und Widerlegung der Behauptungen des Mabillon, Hanſiz und der übrigen Gegner der alten ſalzburgiſchen Tradition.

§. 1.

Hanſiz ſtellt folgende zwey Argumente auf:

I. Unter jenem Childebert kam Rupert nach Baiern, unter welchem Theodo Herzog dieſes Landes war.

II. Jener Theodo wurde von Rupert zur wahren Religion bekehrt, der erſtens ſeinen Sohn Theodebert, dann ſeinen Enkel Hucbert, hierauf den Otilo, und endlich den Thaſſilo zu Nachfolgern in der Regierung hatte. Beyde werden erwieſen; 1) aus der ſynchroniſtiſchen Tabelle der fränkiſch-auſtraſiſchen Könige und der Agilolfingiſchen Herzoge von Baiern; 2) aus dem ſogenannten Congestum des Biſchofs Arno und erſten Erzbiſchofs von Salzburg; 3) aus den kurzen Nachrichten von eben dieſer Zeit; 4) aus Arnoldus von Vohburg; 5) aus einem ungenannten Regensburg'ſchen Dichter; 6) aus Aribo's, Biſchofs von Freyſing, Vita S. Corbiniani; 7) aus einem uralten Necrologium des Stiftes St. Peter zu Salzburg. Jedem dieſer Beweiſe werde ich ſogleich auch meine Gegenantwort beyſetzen.

I. Beweis. Bey keinem alten Schriftſteller findet ſich unter König Childebert II., der vom Jahre 575 bis 596 regierte, ein Herzog Theodo, ſondern immer nur Garibald I. und Thaſſilo I. Eben ſo findet ſich in der ganzen Reihe der Herzoge von Baiern kein Theodo, der einen Theodebert, Hucbert, Otilo und Thaſſilo zu Nachfolgern gehabt hätte, als jener Theodo II., der vom Jahre 680 bis 718 unter dem Könige Childebert III. regierte. Es iſt dieſes Verzeichniß der baieriſchen Herzoge aus den

älteſten und glaubwürdigſten Schriftſtellern gezogen; nämlich, aus Gregorius von Tours, Aimonius, einem Benedictiner zu Gascogne, Paulus Diaconus, dem Longobardiſchen Geſchichtſchreiber, Anastasius, einem römiſchen Abte und Bibliothekar zu Rom, und aus zwey einheimiſchen, Aribo, Biſchof von Freyſing, und Arnoldus von Vohburg, dem Propſte zu St. Emmeram in Regensburg.

Ich antworte hierauf: So anerkannt das Alter und die Auctorität der angezogenen Schriftſteller immer iſt; ſo muß man doch auch geſtehen, daß ſie, mit Ausnahme der letzten beyden, alle Ausländer ſind, welche weder den Beruf, noch den Zweck hatten, eine Geſchichte der Herzoge von Baiern zu ſchreiben, ſondern nur von einem oder dem anderen Erwähnung machten, je nachdem eine Begebenheit mit dieſem oder jenem im Zuſammenhange ſtand. Würde Paulus Diaconus und Gregorius von Tours nur ein Wort von dem Herzoge Garibald gemeldet haben, wenn nicht das Eheverlobniß, welches er mit einer ausländiſchen Prinzeſſinn eingegangen, und jenes, das er zwiſchen ſeiner Tochter Theodelinde und einem auswärtigen Könige geſtiftet, den fränkiſchen und longobardiſchen Geſchichtſchreibern Gelegenheit gegeben hätte, ſeinen Namen und ſein Amt der Nachwelt bekannt zu machen? Warum redet kein einziger, weder fränkiſcher, noch italieniſcher alter Annaliſt etwas von Theodo I., von welchem man ſo wenig Kenntniß haben würde, als von den Vorfahren Garibald's, wenn nicht die Geſchichte des h. Emmeram ihn bekannt gemacht hätte? Warum meldet Paulus Diaconus nur das allein von Theodo II., daß er nach Rom gekommen, als weil er ſich vorgenommen hatte, ein Sammler der italieniſchen Geſchichten zu werden? Gerade deßwegen, weil die genannten fränkiſchen und italieniſchen Schriftſteller nur eines und des anderen Herzogs der Baiern gelegenheitlich Erwähnung machen, iſt das Verzeichniß dieſer Fürſten ſo auffallend mager ausgefallen. In der ſynchroniſtiſchen Tabelle bey Hanſiz pag. 51. erſcheinen, von König Chlotar I. und Herzog Garibald I. im Jahre 553 angefangen, bis auf Karl den Großen neben 24 auſtraſiſchen Königen nur 12 wirklich regie=

rende Herzoge in Baiern, die nämlichen, welche auch Zierngibl's Abhandlung ausweiſ't. Wenn ſchon dieſe geringe Anzahl baieriſcher Herzoge gerechten Zweifel gegen die Vollſtändigkeit ihres Verzeichniſſes erregt; ſo muß es noch mehr der ſonderbare genealogiſche Zuſammenhang derſelben: denn die Väter von Garibald I., Thaſſilo I., Theodo I. und Theodo II. ſind unbekannt oder ungewiß, wie Zierngibl ſelbſt bekennt.

Wie kann nun dieſes offenbar mangelhafte Verzeichniß zum Beweiſe dienen, daß unter dem Könige Childebert II. kein Herzog von Baiern, Namens Theodo, gelebt habe? Oder, wie kann es beweiſen, daß nicht mehrere Theodone Herzoge in Baiern geweſen ſind, als jene beyden, welche man bisher Theodo I. und II. zu nennen beliebte?

Ich habe ſchon in der vorgegangenen Unterſuchung und Widerlegung der Behauptungen des Hanſiz, Sterzinger und Zierngibl bewieſen, und werde es noch deutlicher im Verfolge dieſer Abhandlung beweiſen, daß der h. Rupert kein Zeitgenoſſe des Herzogs Theodo II. habe ſeyn können; — er konnte dieſes eben ſo wenig ſeyn von Theodo I., wie die Gegner ſelbſt einſehen: denn Rupert's gleichzeitiger Theodo lebte, gemäß ausdrücklichem Zeugniſſe der Vita primogenia, unter einem Könige Childebert; aber während der ganzen Regierungszeit Theodo's I., von 640 — 680, ja, vielmehr, wie das vollſtändige genealogiſch = chronologiſche Verzeichniß der fränkiſch = merovingiſchen Könige beweiſ't, von dem Jahre 596 bis zum Jahre 693, war kein König in ganz Gallien, Namens Childebert; daher die alte ſalzburgiſche Tradition, nach richtigem Schluße, den h. Rupert und ſeinen Täufling Theodo in die Regierungszeit des Königs Childebert II. ſetzt; und eben daher, ſage ich, kann die Vita primogenia keinen anderen Theodo verſtanden wiſſen wollen, als denjenigen, der unter Childebert II. in Baiern regierte, wenn auch dieſer Theodo in dem mangelhaften Verzeichniſſe der Agilolfingiſchen Herzoge von Baiern, das Hanſiz und Zierngibl ausgezogen, nicht gefunden wird.

§. 2.

II. Beweis der Gegner: Aus dem Congestum des Biſchofes Arno zu Salzburg, vom Jahre 788 a), geht klar und unzweydeutig hervor, daß jener Herzog Theodo den h. Rupert aufgenommen, welcher einen Sohn Theodebert, dann einen Enkel Hucbert, hernach den Otilo, und endlich deſſen Sohn Taſſilo zu Nachfolgern hatte; es ſagt ausdrücklich:

„Primum quidem tradidit Theodo dux predictum oppidum (Salzburch) et castrum superiorem domino Hrodberto etc.“

„Succedente vero filio eius Theodeberto duce, qui tradidit villulam nuncupante Utzilinga etc.“

„Successor filius eius Hucbertus dux tradidit in pago Rotagove etc.“

„Post hunc exstitit Otilo dux, qui tradidit in pago Isanagove etc.“

„Post hunc vero successit filius eius Tassilo, qui tradidit in pago Tonogove etc.“

„Notitiam vero istam ego Arn, unacum consensu et licentia domini KAROLI piissimi Regis, eodem anno, quo ipse bajoariam regionem ad opus suum recepit, a viris valde senibus et veracibus diligentissime exquisivi a monachis et laicis, et conscribere ad memoriam feci.“ —

Nun findet ſich in der ganzen baieriſchen Geſchichte kein Herzog Theodo, der eine ſo bezeichnete Reihe von Nachfolgern gehabt hätte, als Theodo II., der unter dem Könige Childebert III. lebte, und der den h. Corbinian zu ſich eingeladen hat. Von dieſem Theodo erzählt Aribo, der Biſchof von Freyſing, in ſeiner Lebensbeſchreibung des h. Corbinian, daß er ſein Land mit ſeinen drey Söhnen getheilt habe. Einen davon nennt er Grimoald, den andern Theobald; den dritten übergeht er zwar mit Stillſchweigen, aber Arnoldus von Vohburg nennt ihn ausdrücklich, nämlich Theodebert.

Gegenantwort. Es iſt kein Zweifel, daß die ſalzburgiſche Kirche über alle Schankungen, die ſie von den baieriſchen Herzogen und von dem übrigen Adel

a) Juvavia II. Thl. S. 18. Nro. VI.

erhalten, ſchriftliche Gab= und Beſtätigungs=Briefe empfangen habe. Denn, erſtens, war es beſtimmte Vorſchrift der alten bajuvariſchen Geſetze Tit. I. Cap. I.: „Si quis liber persona voluerit et dederit res suas ad ecclesiam pro redemptione animae suae, licentiam habeat de portione sua, postquam cum filiis suis partivit. Nullus eum prohibeat, non Rex, non Dux, nec ulla persona habeat potestatem prohibendi ei. Et quidquid donaverit, villas, terram, mancipia, vel aliquam pecuniam, omnia quaecunque donaverit pro redemptione animae suae, hoc per epistolam confirmet manu sua ipse, et testes adhibeat sex, vel amplius etc.“ Zweytens, kommen auch in dem Congestum deutliche Spuren vor, daß der ſalzburgiſchen Kirche Gab= und Beſtätigungs=Briefe ertheilt worden ſind. Es ſagt pag. 25.: „Quem traditionem (Willipati Clerici) prefatus dux (Thassilo) manu sua pleniter confirmavit.“ Eben ſo in den kurzen Nachrichten S. 32.: „Haec omnia superscripta idem Theodo dux in suam eleemosinam dedit ad ipsum locum sancto Rudperto Episcopo vel ad ipsam sedem perpetualiter confirmavit.“ — S. 34.: „Et haec omnia ibidem (Theodebertus dux) perenniter legitimeque confirmavit.“ S. 44. Cap. 15.: „Hadebertus frater eius (Pazzerichi) in Chirichheim, quod concambium inter ceteras chartas continetur.“ Den Original=Urkunden könnten und müßten wir unbedingt Glauben beymeſſen. Hätte die Kirche Salzburg, wie die Kirchen Paſſau, Regensburg und beſonders Freyſing, das Glück gehabt, ihre Original=Urkunden, oder wenigſtens uralte Abſchriften hievon, zu erhalten, und auf die Nachwelt zu bringen; ſo hätte nie ein Streit über das wahre Zeitalter des h. Rupert entſtehen können. Aber, leider! hat die Kirche Salzburg aus der vorkarolingiſchen Zeit nicht den geringſten Fleck von einer Urſchrift, oder auch nur eine einzige Abſchrift davon, mehr aufzuweiſen. War doch ſchon der h. Biſchof Virgilius gezwungen, um die Rechte ſeiner Kirche auf die Maximilians=Zelle und Kirche in Pongau zu erweiſen, zur mündlichen Ausſage der älteſten und glaubwürdigſten Männer ſeine Zuflucht zu nehmen.

Eben dieſer unerſetzliche Verluſt ſo vieler Original=

Urkunden nöthigte den Biſchof Arno, um zu erfahren, welche Güter ſeit der Zeit des h. Rupert von den Herzogen in Baiern und dem übrigen Adel der Kirche Salzburg geſchenkt worden ſind, die älteſten und glaubwürdigſten Männer zu befragen, und ſowohl die mündlichen Ausſagen derſelben, als auch die noch vorgefundenen ſchriftlichen Nachrichten hierüber, in einen allgemeinen Ausweis zuſammenzutragen, daher Congestum oder Indiculus Arnonis genannt.

Iſt nun dieſe Urkunde, ſo wie ſie noch auf drey zuſammengenähten Pergamentſtücken geſchrieben in dem Stifte St. Peter aufbewahrt wird, die erſte und urſprüngliche Schrift, welche Arno durch ſeinen Diacon Benedict verfaſſen ließ? — Abt Beſſel in ſeiner Chronik von Göttweih beſchreibt ſie umſtändlich, gibt von der erſten und letzten Zeile dieſer Schrift ein Fac simile, und erklärt ſie unbedenklich für eine Urſchrift des VIII. Jahrhunderts. Der hochwürdige Verfaſſer der neueſten Chronik von St. Peter ſagt hievon pag. 122.: „Hae Tabulae Arnonis, si non primogeniae, saltem antiquissimae et authenticae sunt;“ die Nachrichten von Juvavia: „Ein unpartheyiſcher Kenner dürfte ſie vielleicht eher für eine Schrift des IX., als VIII. Jahrhunderts halten. Dieſer Meinung möchte auch ich beyſtimmen, wenn ich mit ſo alten Archivalien vertraut zu werden, und durch vielfältige Vergleichung ſolcher uralten Actenſtücke meinen Blick zu üben, Gelegenheit gehabt hätte. Indeſſen wird es mir doch erlaubt ſeyn, meine Gedanken und Beobachtungen von dieſem Inſtrumente, ſo wie ich ſie aus dem Abdrucke in der Juvavia geſchöpft habe, aufrichtig zu äußern.

Erſtens, iſt mir die Aufſchrift dieſer Urkunde: „Anno DCCLXXXXVIII. Congestum“ auffallend, weil ſie dem Datum am Ende der Urkunde, welche das Jahr 788 anzeigt, widerſpricht, da doch auch der Mönch Regino bey dem Jahre 788 berichtet: „Post haec Carolus Ratisponam venit, ibique marcas et fines bajoariorum disposuit.“ Die neueſte Chronik von St. Peter behauptet zwar gegen dieſes Zeugniß des Regino, daß der Ausdruck: „eodem anno, quo ipse (Carolus) bajoariam regionem ad opus suum re-

cepit“ kein anderes, als eben das Jahr 798 anzeige. Allein, Carl der Große hat ſchon im December des Jahres 791 den Biſchof Arno von Salzburg eine Beſtätigungs=Urkunde b) über alle Beſitzungen ſeiner Kirche ertheilt, welche Urkunde nothwendig vorausſetzt, daß Biſchof Arno den König Carl bereits ſeinen Indiculus oder ſein Congestum zur Einſicht vorgelegt habe? — Ferners verſichern die Nachrichten von Juvavia, daß in der alten Abſchrift des Congeſtum's, welche in den ſogenannten libris Cammerae membranaceis befindlich war, jene Aufſchrift: „Anno DCCLXXXXVIII. congestum“ nicht vorhanden war. Endlich darf man wohl auch bemerken, daß man in jener alten Zeit niemals anno allein, ſondern ſtets mit dem Beyſatze „nativitatis domini“ oder „dominicae incarnationis“ zu ſchreiben pflegte.

Zweytens, ſcheint mir auch der Eingang dieſes Inſtrumentes nicht ſo eigentlich urkundlich zu ſeyn. Wichtige Urkunden wurden von den frommen Vorvodern allezeit im Namen Gottes angefangen; dieſe aber hat den ſonderbaren Eingang:

„Anno DCCLXXXXVIII. congestum.

„De hoc quod ad episcopatum beati Petri primi „pastoris ecclesiae sanctorumque apostolorum prin„cipis quod constructum est infra oppidum Salz„burch in pago Jobaocensium supra fluvium Jgonta, „qui alio nomine Salzacha vocatur. Ubi et dominus „Hrodpertus Episcopus atque confessor unacum so„ciis corpore requiescit. et inibi traditum fuit. et „ubi preest venerabilis vir per divinam misericor„diam et mercede domini nostri Caroli excellentis„simi regis. Arn Episcopus etc.“

Weit eigentlicher und wahrer lautet dagegen der Eingang der breves Notitiae: c)

„In nomine domini continentur hic Breves No„titiae de constructione ecclesie sive sedis Episco„patus in loco qui dicitur Juvavo, quod dicitur „vulgo Salzburg super fluvium Jvarum seu dona„tionum, quas ibidem deo devoti christiani homines

---

b) Juvavia Part. II. S. 50. Nro. IX.

c) Juvavia P. II. S. 30. Nro. VII.

„dederunt pro animabus suis Deo et S. Petro Dei-„que servis in eodem loco christiano fideliter ser-„vientibus, in illorum mercedem. Amen.“

Drittens, glaube ich mit Recht zweifeln zu können, daß in der Urſchrift des Congeſtum's bey dem Berichte von dem Baue des Frauenkloſters auf dem Nonnberge (S. 28.) der Ausdruck geſtanden: „quod et Salzburg appellavit;“ denn wie hätte der h. Rupert dieſes Kloſter Salzburg nennen können? —

Viertens, zweifle ich mit Recht, daß in der Urſchrift ſolche Auslaſſungen befindlich waren, wie S. 20. Z. 4.: „Sicut ad supra memoratum oppidum vel castro — — — et reliqua loca etc.“ S. 23. Z. 10.: „Tradidit siquidem prescriptus dux in supradicto pago Salzburcgave in loco qui dicitur — — — — reginbertum servum etc.“

Fünftens. Da Biſchof Arno durch dieſes Congestum dem großen Könige Karl einen möglichſt genauen und vollſtändigen Bericht über den Gütererwerb und Beſitzſtand ſeiner Kirche vorlegen wollte, wie die große Zahl der Wohlthäter und ihrer Gaben in dieſem Inſtrumente beweiſt; ſo iſt mir auffallend, daß unter den Geſchenken des Herzogs Theodo gerade ſein erſtes, das an die Kirche des h. Petrus am Wallerſee, fehlet, ſo wie die 14 Coloniſten an der Glan, die er ebenfalls der Kirche Salzburg geſchenkt; — und unter den Gaben ſeines Sohnes Theodebert an das Frauenkloſter auf dem Nonnberge, die Meiereien Glas und Morzg, welche Gaben doch alle in den kurzen Nachrichten genannt werden.

Sollte dieſes Alles nicht berechtigen, zu glauben, daß das Congestum der Juvavia nicht die wahre Urkunde des Biſchofs Arno, ſondern nur ein Auszug davon ſey? — daß der Copiſt die längeren Abſchnitte der Urſchrift zuſammengezogen, und ſie eigenmächtig in eine Verbindung bringen wollte, die ſie in der Urſchrift nicht hatten? — Iſt nicht eben der Satz S. 22.: „Successor namque filius eius Hucbertus“ eine ſolche unnatürliche und eigenmächtige Verbindung, wodurch der Copiſt den Herzog Hugbert, den Sohn eines ſpätern Theodebert, zum Sohne eines weit früheren gemacht hat? — Wird nicht dieſer Satz in den kurzen

Nachrichten S. 34. Cap. 4. offenbar durch den Ausdruck verbeſſert: „Eadem quoque intentione Hucbertus Dux filius et successor Theodeberti Ducis?“ — Dieſer Copiſt, der 3 Zeilen vorher den ältern Dux Theodebertus ausdrücklich nennt, hätte weit natürlicher und füglicher in der 4ten Zeile ſchreiben können: „Eadem quoque intentione Hucbertus Dux filius et successor eius,“ und doch drückt er ſich nicht ſo aus, ſondern ſchreibt: Hucbertus Dux filius et successor Theodeberti Ducis,“ wie in der Urſchrift ſtehen mußte, um den ſpäteren Theodebert von dem früheren gehörig zu unterſcheiden.

Da nun dieſes Congestum Arnonis in der Juvavia weder eine gleichzeitige Urkunde, noch auch die Urſchrift des Biſchofs Arno, oder ſeines Diacon Benedict, ſondern eine Copie des IX. Jahrhundert iſt, welche, ſo wie von offenbaren Auslaſſungen, als auch von eigenmächtigen Veränderungen nicht freygeſprochen werden kann; ſo kann auch der Satz in derſelben: „Successor namque filius eius Hucbertus Dux etc.,“ dasjenige nicht zur Ueberzeugung beweiſen, was Hanſiz und ſeine Anhänger dadurch beweiſen wollen.

§. 3.

Dritter Beweis der Gegner: „In der Streitſache des Biſchofes Virgilius mit dem Prieſter Ursus, welche die breves Notitiae d) erzählen, werden ausdrücklich noch Schüler und Jünger des h. Rupert unter den Zeugen angeführt. Wie wäre dieſes möglich, wenn der h. Rupert ſchon im Jahre 623 geſtorben, Virgilius aber wirklich erſt im Jahre 745 Biſchof von Salzburg geworden iſt? — Dieſe Zeugen müßten ihr Alter auf 140 Jahre und darüber gebracht haben, welches, als etwas Außerordentliches, alle Glaubwürdigkeit überſteigt. Folglich beweiſ't auch dieſe ſalzburgiſche Urkunde, daß der h. Rupert erſt in dem Zeitraume von 696 bis 713 zu Juvavia gelebt haben. —

Gegenantwort. Die ſogenannten kurzen Nachrichten, woraus Hanſiz vorſtehenden Beweis, den

---

d) Juvavia Part. II. S. 36. Cap. VII.

er ein argumentum evidens nennt, gezogen hat, ſind aus keiner ſo alten und für ſich beſtehenden Handſchrift, wie das Congestum, ſondern aus einem handſchriftlichen Codex des XIII. Jahrhunderts, in dem ſich folgende Gegenſtände eingetragen befinden: 1) Vita S. Rudperti; 2) Catalogus Episcoporum sive Abbatum sedis Juvavensis; 3) Historia de conversione Carantanorum, worauf 4) die Breves Notitiae folgen; 5) Vita S. Virgilii; 6) Vita S. Eberhardi; 7) Vita S. Hartwici; 8) Vita S. Gebhardi. Auch dieſer Codex wird im Stifte St. Peter aufbewahrt. Eben dieſe breves notitiae ſind aber durch die Ungeſchicklichkeit und Unwiſſenheit des Compilator's, dem wir ſie wahrſcheinlich zuletzt verdanken, in mehreren Stellen verſtümmelt und verdorben, beſonders in den Capiteln V. und VII., welches letztere gerade das nämliche iſt, woraus Marcus Hansiz ſein argumentum evidens gezogen hat. Der Augenſchein muß Jeden ſogleich überzeugen. Der Eingang hat noch den unverletzten Character der urſprünglichen Urkunde, und die vier erſten Capitel haben wenigſtens keine auffallende Spur von Verdorbenheit oder Interpolation. Hingegen im Capitel V.: „De venatione, quae ad istam sedem pertinere debet,“ ſind folgende unverſtändliche, alſo verdorbene Stellen: „Madelhelmus quidam vir nobilis, et coeteris rebus suis, portionem venationis suae ad istam Dei ecclesiam juxta ripam, que vocatur Albina hanc esse communionem cum cohaeredibus suis.“ — — Hierauf wieder: „In illis quoque temporibus Odilo dux ab aemulis suis; huiusmodi causa fratres duo Carolomannus et Pipinus Reges Francorum Odilonem ducem Bavvariae rebellare conantem bello superant.“ — Das Capitel VI. führt den Titel: „Ottilo dux habuit sororem Pipini regis nomine Hiltrud, ex quibus natus est Thassilo dux piissimus.“ — Aber der darauf folgende Text dieſes nämlichen Capitels gehört nicht zu dieſem Titel, ſondern erſt der Text des Capitels IX. Uebrigens geht der Inhalt des Capitels VI. ganz ordentlich, und berichtet, wie Herzog Otilo ſeinem Prieſter und Caplan Ursus die, von den Slaven zerſtörte, Kirche und Zelle des h. Maximilian in Pongau, welche ſeit langen Zeiten (multis

temporibus) verwüſtet gelegen, auf deſſen Bitte zu Lehen gegeben, weil der Herzog nicht wußte, daß ſchon einer ſeiner Vorfahren, nämlich Herzog Theodebert, dieſe Kirche und Zelle dem h. Rupert geſchenkt habe. Hierauf folgt das Capitel VII. unter dem Titel: „De lite Virgilii Episcopi, et cujusdam Ursi presbyteri super bonis S. Maximiliani in beneficium sibi concessis ab Ottilone duce.“ Aber dieſer Titel gehört offenbar ſchon vor das Capitel VI., welches mit dem folgenden Capitel VII. ein Ganzes ausmacht. Dieſes letztere iſt, leider! ſehr verdorben, und daher unverſtändlich, wie ſich jeder, der es aufmerkſam lieſt, überzeugen kann, und eben ſo auch das darauf folgende Zeugen-Verzeichniß, welches, weil es dem Hanſiz zu einem argumentum evidens gedienet hat, hier genau und vollſtändig angeführt werden muß:

„Haec omnia Virgilius Episcopus a viris valde „senibus atque veracibus diligenter perquirere stu„duit, posterisque ad memoriam scripta dimisit. „Quia vero ex eis, qui ista illi dixerunt discipuli, „S. Rudperti fuerunt, vel Juniorum eius, quidam „filioli, ex quibus erat Jsinhardus vir nobilis et „filiolus presbyteri senis. Chunialdi presbyteri, et „Maternus Bignolus quoque discipulus S. Rudberti, „atque Joannis, alii quoque, qui hoc a senoribus „audierunt. Haec ita omnia narrantes audierunt: „Ex quibus Dulcissimus Presbyter, Otmarus frater „eius Presbyter. Madelhoch Presbyter filius Madel„gori Cancellarii Theodonis ducis. Kouffolus pres„byter, Amandus presbyter, Latinus frater eius, „Ebo presbyter. Paldo presbyter. Rembertus pres„byter, Heimo presbyter, item Vitalis presbyter, „Salemon presbyter, Benedictus Diaconus, Syndo„nius Diaconus, Joannes Subdiaconus, Arnhalmus „monachus, Germanus monachus, Tazzo monachus, „Emicho monachus, et isti Laici. Uogo Comes, „Heimo Comes, Gerhardus judex, Sigibaldus judex. „Anno. Eber. Rudhoch. Salahoh. Joannes. Egilolf „omnes isti nobiles et veraces viri fuerunt.“

Die 38 Zeugen dieſes Verzeichniſſes theilen ſich in drey Claſſen. Die erſte bilden diejenigen, welche ausdrücklich Schüler Rupert's genannt werden; Isinhard,

der Sohn des Prieſters Chuniald, Maternus, Bignolus (Dignolus) und Johannes. In die zweyte gehören diejenigen, welche ihre Ausſagen aus dem Munde der Alten geſchöpft haben, qui hoc a senioribus audierunt; nämlich die übrigen 23 Prieſter, Diaconen und Mönche. In die dritte Claſſe gehören die zuletzt genannten 11 weltlichen Zeugen, welche viri valde senes atque veraces genannt werden.

Um ein gründliches und richtiges Urtheil fällen zu können über dieſes Zeugen-Verzeichniß, müſſen wir vor Allem die ihm vorgehende, und im nächſten Bezuge dazu ſtehende Erzählung der kurzen Nachrichten (Capitel II. und VI.) hören.

Nachdem der h. Rupert die Kirche und Zelle des h. Maximilian im Pongau erbaut hatte, lud er den Herzog Theodebert, der ſo eben ſeinem Vater Theodo in der Regierung gefolgt war, zur feyerlichen Einweihung derſelben ein. Der Herzog erſchien, und ſchenkte zu dieſer neuen Stiftung einen beträchtlichen Theil ſeines Forſtes in der daſigen Gegend. Auch die Gebrüder Lediz und Ursus, welche jenen Bau mittelbar veranlaßt hatten, ſchenkten, mit Genehmigung des Herzogs, ihr Beſitzthum in der Villa Oberalm zu dieſer neuen Stiftung, und empfahlen dem h. Rupert ihre Neffen Wernharius und Dulcissimus zur Erziehung und Bildung in ſeinem Kloſter zu Juvavia. Als nun dieſe nämlichen ihre Bildungszeit vollendet hatten, baten ſie den h. Rupert, er möchte ihnen die Hälfte jenes Gutes ihrer Oheime zu Oberalm auf ihre Lebenszeit zum Nutzgenuße verleihen.*) Es geſchah. Nachdem ſie nun dieſes Lehen viele Jahre (multo tempore habentes) genoſſen — (was um ſo wahrſcheinlicher iſt, da ſie daſſelbe ſogleich nach Vollendung ihres Unterrichtes bekommen hatten,) brachten ſie es von den Vorſtehern der Kirche Salzburg wieder auf ihre Neffen, die es gleichfalls wieder lange Zeit hin-

---

*) So ſagt auch das Congestum Arnonis (Juvavia S. 30.) ausdrücklich: „Ceperunt rogare dominum hrodbertum ut medietas ipsius rei — eis ad usum fructuarium prestaretur usque ad obitum eorum.

durch (multis temporibus hoc habebant in beneficio) zum Nutzgenuſſe hatten.**) Unterdeſſen geſchah, daß die Kirche und Zelle des h. Maximilian im Pongau von den einbrechenden heidniſchen Slaven verwüſtet und zerſtört wurde, worauf ſie lange Zeit in Ruinen lagen, wegen der nahen Slaven und grauſamen Heiden (multis temporibus erat desolata eadem Cella). Endlich bat Ursus, Prieſter und Caplan des Herzogs Otilo, welcher Prieſter nämlich ein Abkömmling jener beyden obengenannten Männer, Lediz und Ursus, war (qui de illa genealogia erat superdictorum hominum Albina etc.), ſeinen Herrn, den Herzog, daß er ihm jene verwüſtete Zelle und Kirche zum h. Maximilian im Pongau, ſo wie auch jenes Gut zu Oberalm zu Lehen ertheile. Herzog Otilo, dem gänzlich unbekannt war, daß ſowohl die beſagte Kirche und Zelle, als auch jenes Gut zu Oberalm, ein Eigenthum der Kirche Salzburg wären, welches Herzog Theodebert dem h. Rupert geſchenkt zu ſeiner biſchöflichen Kirche Salzburg, gewährte ſeinem Caplane Ursus dieſe Bitte, und gab ihm die Zelle und Kirche im Pongau, ſo auch das Gut zu Oberalm, zu Lehen. Als aber der Irländer Virgilius die Leitung der Kirche zu Juvavia übernommen, und erfahren hatte, wann und wie jene Güter ſeiner nunmehrigen Kirche entfremdet worden waren; begab er ſich ſogleich zu dem Herzoge Otilo, und bat ihn um die Zurückgabe dieſer Güter. Der Herzog, welcher ſeinen Caplan Ursus durch die Zurücknahme der ihm ertheilten Lehen nicht betrüben wollte, trug dem Virgilius eine Entſchädigung dafür an; dieſer aber beſtand auf die Zurückerſtattung der entfremdeten Lehen.

Wenn nun aus dieſer Erzählung unwiderſprechlich hervorgeht, daß ſeit der Zeit, da der h. Rupert ſeinen beyden Schülern, Wernharius und Dulcissimus, jenes Gut ſeiner Kirche verliehen, ein langer Zeitraum, wenigſtens drey lange Mannes-Alter vorübergegangen waren; wenn während dieſer Zeit nicht nur Wernharius

---

**) Gleichfalls bis auf ihren Tod, wie das Congestum Arnonis bezeugt: „Ipsi autem suis nepotibus illam medietatem complacitabant usque ad obitum eorum."

und Dulcissimus und ihre Neffen, welche alle das Leben lange Zeit genoſſen hatten, geſtorben ſind; wenn unterdeſſen die Slaven die Kirche und Zelle des h. Maximilian im Pongau zerſtörten, die hierauf lange Zeit in Schutt und Trümmern gelegen ſind: ſo finden wir gewiß ſehr natürlich und wahr, was obiges Zeugen-Verzeichniß gleich im Anfange ausſpricht, daß Biſchof Virgilius, um zu erfahren, wann und wie jene Güter ſeiner Kirche entzogen worden, ſich auf das ſorgfältigſte erkundigte bey den älteſten und glaubwürdigſten Männern (Haec omnia Virgilius Episcopus a viris valde senibus atque veracibus diligenter perquirere studuit). Wir finden eben ſo natürlich und wahr, daß er ſich bey allen ſeinen Mönchen zu St. Peter genau erkundigte, und daß dieſe ihm ſagten, was ſie von den Alten gehört hatten (qui hoc a senioribus audierunt. Unmöglich aber können wir glauben, daß nach wenigſtens drey verfloſſenen Menſchenaltern, noch wahrhaftige Schüler des h. Rupert gelebt haben ſollen, und zwar Isinhardus, ein Söhnchen (filiolus) von ſeinem Caplane, dem Prieſter Chunialdus, dann Maternus, Dignolus und Joannes. Entweder hat uns die vorhergehende Erzählung Unwahres berichtet, oder es iſt dieſes Zeugen-Verzeichniß falſch. Da aber das ganze Capitel II. und VI., worin dieſe Erzählung enthalten iſt, keine auffallende Spur von Verdorbenheit, Verfälſchung und Interpolation in ſich enthält, und genau mit dem Berichte in dem Congestum Arnonis übereinſtimmt; das Capitel VII. hingegen, das von dem obenerwähnten Zeugen-Verzeichniſſe geſchloſſen wird, ſolche Gebrechen unläugbar an ſich trägt: ſo iſt offenbar, was von den angeführten Schülern des h. Rupert zu halten ſey.

Doch, wenden wir die obige Erzählung und dieſes Zeugen-Verzeichniß auf die Zeitrechnung des Marcus Hansiz an. Dieſer gemäß iſt der h. Rupert erſt im Jahre 696 nach Baiern gekommen. Dem Herzoge dieſes Landes, Theodo, den er bekehrt und getauft hatte, folgte (wie Hanſiz will) im Jahre 717 deſſen Sohn Theodebert, der dem h. Rupert die Kirche und Zelle des h. Maximilian im Pongau, ſo wie die Beſitzung des Lediz und Ursus zu Oberalm, ge-

ſchenkt hatte. Im folgenden Jahre 718 ſtarb auch der h. Rupert. Von da bis auf das erſte Jahr des Biſchofs Virgilius, 745, waren 27 Jahre verfloſſen. Da begann der berührte Streit mit dem Prieſter Ursus.

Aber, in welch' ſchreiendem Mißverhältniſſe ſteht nun die obige Erzählung zu dieſer Zeitrechnung! — Der lange Lebensgenuß des Wernharius und Dulcissimus, und deren Neffen muß ſich jetzt in den kurzen Zeitraum von 27 Jahren einſchränken. Dem Herzoge Theodebert, der um das Jahr 718 dem h. Rupert die Maximilians-Zelle und Kirche im Pongau, einen Theil des daſigen Forſtes, und das Gut des Lediz und Ursus zu Oberalm geſchenkt hatte, folgt in dem kurzen Zeitraume von 722 bis 738 ſein Sohn Hugbert und Enkel Odilo in der Regierung, und ſchon weiß dieſer letztere nicht mehr, daß der h. Rupert die Wildniß im Pongau ausgerottet, und daſelbſt die Kirche und Zelle des h. Maximilian gebauet und eingeweiht habe. Er weiß nicht, daß ſein Großvater, oder, wie Graf Du Buat will, ſein Bruder Theodebert jene neue Colonie der Kirche Salzburg geſchenkt habe, und gibt ſie nun ſeinem Caplane Ursus zu Lehen. Auch die Hofherren des Herzogs, ſeine Kanzler, ſeine Räthe können ſich jener Schankung nicht mehr erinnern, die, nach Hanſiz, erſt vor 27 Jahren geſchehen iſt. Biſchof Virgilius, um den wahren Verlauf der Sache zu erfahren, muß ſich ſorgfältig hierüber bey den älteſten und glaubwürdigſten Männern erkundigen, muß ſeine Mönche zu St. Peter befragen, was ſie hierüber von ihren Vorfahren gehört. Es befindet ſich darunter der Prieſter Madelhoch, ein Sohn Madelgor's, welcher Kanzler bey Herzog Theodo geweſen; aber auch dieſer Prieſter weiß nur, gleich ſeinen Mitbrüdern, ſo viel, als er von den Alten gehört hatte. Doch, es werden ſelbſt noch Schüler des h. Rupert als Zeugen angeführt, — und dieſe ſind ja dem Hanſiz ſein argumentum evidens von dem wahren Zeitalter des h. Rupert. Allerdings konnten und mußten nach 27 Jahren noch Schüler des h. Rupert, im eigentlichen Sinne, vorhanden ſeyn. Aber warum nennt das Verzeichniß ausdrücklich nur mehr vier von denſelben? Warum erſcheint Isinhardus nach 27 Jahren

noch immer als Söhnchen des Prieſters Chunialdus? Selbſt dem Hanſiz mußte die kleine Anzahl der noch übrigen Schüler des h. Rupert aufgefallen ſeyn; daher fügte er noch die Prieſter Dulcissimus, Otmarus, deſſen Bruder, und Madelhoch hinzu, jedoch gegen die Ordnung des Verzeichniſſes, gemäß welchem dieſe Prieſter in die Claſſe derjenigen gehören, qui hoc a senioribus audierunt; alſo keine Schüler Rupert's mehr ſeyn konnten. Hanſiz hielt den Prieſter Dulcissimus für den nämlichen, der dem h. Rupert mit Wernharius von den Brüdern Lediz und Ursus zur Erziehung und Bildung empfohlen worden, und bedachte nicht, was die kurzen Nachrichten von dieſen melden. Scheinbarer iſt der Grund für Madelhoch, deſſen Vater Kanzler bey dem Herzoge Theodo geweſen, welchen Hanſiz, ſeiner Zeitrechnung gemäß, für den nämlichen hält, der den h. Rupert im Jahre 696 bekehrt und getauft hatte. Wenn aber Madelhoch ein Schüler des h. Rupert war; ſo waren es auch die 6, im nämlichen Zeugen-Verzeichniſſe genannten, Prieſter Rembertus oder Regimbertus, Latinus, Amandus, deſſen Bruder, und Heimo; denn der Auctor de conversione Carantanorum (Juvavia P. II. S. 11) bezeugt von ihnen ausdrücklich, daß ſie mit Madelhoch Zeitgenoſſen geweſen, und daß dieſer mit ihnen nach der Zeit von dem Biſchofe Virgilius nach Kärnthen zur Bekehrung der heidniſchen Slaven geſendet worden ſey. So aber müßten die meiſten, im Verzeichniſſe Virgil's genannten, Prieſter und Mönche Schüler des h. Rupert geweſen ſeyn, was nach der Berechnung des Hanſiz, und gemäß dem kurzen Zeitraume von 27 Jahren, wohl möglich wäre; aber das Verzeichniß nennt ausdrücklich nur vier Schüler des h. Rupert, nämlich den Isinhard, Maternus, Dignolus und Joannes; die übrigen gehören in die Claſſe derjenigen, qui hoc a senioribus audierunt, Es enthält alſo ſelbſt in Anwendung auf die Zeitrechnung des Hanſiz offenbare und auffallende Widerſprüche; denn, wenn nicht mehr als 27 Jahre verfloſſen ſind von dem Tode des h. Rupert bis auf die Zeit des Prozeſſes mit dem Prieſter Ursus: warum werden nicht mehrere Schüler des h. Rupert als Zeugen angeführt? — Warum wird

der Sohn des Prieſters Chunіald, Rupert's Zeitgenoſſen und Caplan's, nach 27 Jahren noch filiolus genannt? — Warum erforſcht Biſchof Virgilius ſehr alte und glaubwürdige Männer? warum erkundigt er ſich um die Ausſagen ſeiner älteren Geiſtlichen, die dieſe von ihren Vorfahren vernommen hatten, wenn ihm ſeine jüngeren Geiſtlichen, als Augen- und Ohren-Zeugen, die beßten und ſicherſten Aufſchlüſſe geben können? —

Schon vor hundert Jahren machte der tiefgelehrte P. Bernard Pez in ſeinem (oben S. 7.) Aufrufe an Marcus Hanſiz über jene, im obigen Zeugen-Verzeichniſſe angeführten, vier Schüler Rupert's, die einzig wahre Bemerkung: „Haec, inquam, omnia ab aliquo otioso, indocto, et incurio homine, qui longo post auctorem Brevium Notitiarum tempore vixit, et Virgilii scripta legit, sed non intellexit, imprudenter, ne dicam impudenter, sincero et accurato auctori addita, afficta et adsuta fuisse certo certius est.“ Er erklärt übrigens jenes Erſcheinen der vier Schüler Rupert's unter den Zeugen in der Streitſache Virgil's auf folgende Weiſe:

In der Urkunde, womit der h. Rupert dem Wernharius und Dulcissimus jenes Gut zu Oberalm auf Lebenszeit verlieh, waren gewiß als Zeugen einige der älteren und jüngeren Mönche ſeines Kloſters zu St. Peter (discipuli S. Rudberti, vel Juniorum eius quidam filioli), wie Isinhardus, filiolus presbyteri senis Chunialdi, Maternus, Dignolus atque Joannes, und einige Edle weltlichen Standes. Als ſich nun unter Biſchof Virgilius jener Streithandel mit dem Prieſter Ursus erhoben, ſuchte Virgilius vor Allem den Lebensbrief des h. Rupert hervor; und weil er als ein Fremdling aus Irland mit den einheimiſchen Begebenheiten nicht bekannt ſeyn konnte, zog er auch die älteſten und glaubwürdigſten Männer, und alle jene ſeiner Geiſtlichen zu Rathe, welchen die früheren Begebenheiten aus den Erzählungen der Alten bekannt waren, qui hoc a senioribus audierunt. Dieſe erkannten den Lebensbrief des h. Rupert für ächt, und beſtätigten, daß ſich Alles genau ſo verhalte, wie der Brief melde, haec ita omnia esse narrarunt. Darauf begab ſich

Virgilius an den Hof des Herzogs Otilo, und bat ihn bey Gottes gerechtem Urtheile, die entzogenen Güter der Kirche Salzburg zurückzugeben. Als er nun, ohne ſeinen Zweck erreicht zu haben, zurückgekommen war, ſchrieb er Alles, was er für die Rückerſtattung der entzogenen Güter unternommen und gethan, ſorgfältig auf, ja, ſogar die Worte, die er zum Prieſter Ursus geſprochen, und das Interdict, welches er auf die von dieſem neuerbaute Kirche im Pongau gelegt hatte, posterisque ad memoriam scripta dimisit, damit ſeine Nachfolger ja nicht von ihm denken möchten, er habe die Angelegenheiten ſeiner Kirche zu läſſig und ſorglos behandelt. In dieſer ſeiner Urkunde belehrte zugleich Virgilius die Mit- und Nachwelt aus dem Lebensbriefe des h. Rupert, wie jenes Gut zu Oberalm an die beyden jungen Männer Wernharius und Dulcissimus gekommen, und berief ſich hiebey auf die obengenannten Zeugen in der Urkunde des h. Rupert; dann, wie jenes Gut an die beyden Neffen des Wernharius und Dulcissimus gekommen, und endlich an den Prieſter Ursus; und Alles, was er hierüber von den älteſten und glaubwürdigſten Männern, und aus anderen alten Nachrichten ſeiner Geiſtlichen gehört hatte.

Alle Urſchriften aus den Zeiten des h. Rupert, und auch dieſe Urkunde Virgil's, ſind frühzeitig verloren gegangen. Der Diacon Benedict, welcher auf Befehl des Biſchofes Arno das ſogenannte Congestum geſchrieben, hatte höchſt wahrſcheinlich dieſe Urkunde Virgil's noch vor ſeinen Augen, eben ſo auch der erſte Verfaſſer der Brevium Notitiarum. In ſpäterer Zeit geriethen dieſe Breves Notitiae unglücklicher Weiſe in die Hände eines ungeſchickten, unbedachtſamen und gänzlich unberufenen Compilator's. Dieſer veränderte und verſetzte die Capitel, wie das II. und VII. beweiſ't, ließ oft einen oder mehrere Sätze aus, wie im Capitel V. und VII. und in den folgenden öfters auffällt; machte ganz willkührliche Verſetzungen, wie im Titel des Cap. VI. zu ſehen, und wie das Zeugen-Verzeichniß auffallend beweiſ't; denn der unmittelbar vorhergehende Abſatz ſchließt ſich alſo: „Quo cognito Virgilius Episcopus excommunicavit eam, et appellavit eam discordia, et omni-

bus presbyteris contradixit, ut nemo ibi cantaret missam. nec aliud officium dei, et ita excommunicata permansit, quousque Virgilius Episcopus vixit.“ Darauf folgt unmittelbar ganz ungereimt und unpaſſend: „Haec omnia Virgilius Episcopus a viris valde senibus atque veracibus diligenter perquirere studuit etc.“ *) Glauben verdient es, daß ein Compilator, der ſolche Verſetzungen macht, leicht auch Zeugen untereinander vermengen kann, die um mehr als hundert Jahre auseinander ſtehen. Ich ſchließe nun meine Antwort auf den dritten Beweis der Gegner mit dem ſicheren und unbeſtreitbaren Urtheile: Die Erzählung der kurzen Nachrichten von der Entſtehung des Prozeſſes mit Ursus im Cap. II. und VI., in Uebereinſtimmung mit der nämlichen Erzählung im Congestum Arnonis, ſpricht entſcheidend für die alte Aera des h. Rupert, gemäß der uralten ſalzburgiſchen Tradition; eben ſo auch der größte Theil der geiſtlichen und weltlichen Zeugen im Prozeſſe des Biſchofs Virgilius. Die vier Schüler Rupert's aber, das argumentum evidens, welches Hansiz der zufälligen Verirrung eines ungeſchickten Compilator's zu verdanken hat, mag er noch ferners für ſich behalten.**)

§. 4.

Vierter Beweis der Gegner: Arnoldus von Vohburg, ein Schriftſteller in der erſten Hälfte des

---

*) Gleich, als ob Virgilius, was er gegen Ursus und ſeine neugebaute Kirche vorgenommen, nun ebenfalls von den älteſten und glaubwürdigſten Männern hätte erforſchen wollen! —

**) Was ich bisher von den bedenklichen Stellen im Congestum und in den brevibus Notiis angezeigt habe, wird man mir hoffentlich nicht ſo auslegen, als verwerfe ich beyde Urkunden als falſch und unbrauchbar? Das wolle Gott verhüten! All' das Wahre und Unverfälſchte, was ſie enthalten, und deſſen iſt noch weit mehr in ihnen, als des Unwahren und Verfälſchten, achte und verehre ich als einen koſtbaren Schatz für unſere Staats- und Kirchengeſchichte.

XI. Jahrhunderts, erzählt in ſeiner Schrift de Miraculis b. Emmerammi, bey Canis. Tom. III. P. I. pag. 105.: „Temporibus autem, quibus tantae pesti remedia parabantur, hi duces (Bavariae) principabantur, „Dioto scilicet, vir illuster, cui filii in regnum non „successerunt. Item alius Theodo, vir strenuus et „alacer, sub quo clarissimus Christi confessor Ruopertus cum aliis dei servitoribus Juvavium devenit, „ibique cursum praesentis vitae consummavit, „sub quo S. Corbinianus Frisingam accessit. Is ergo Dux filios habuit successores in regno „Diotpertum videlicet atque Grimaldum. Post quos „ducatum genti huic praebuit Hucbertns, qui b. Georgio et S. Emmerammo sub quodam Rathario „adventitio episcopo donaverat curtem, quae in pitaciis, e quibus haec excerpimus, Pirchinwach „nuncupatur. Huius atque Ducis temporibus beatus „praesul Bonifacius ingressus Bajoariam nonnullos „haereticorum ex ea depulit: sed eos generatim, uti „voluit, eliminare non potuit. Quo Franciam reverso, et praefato Duce defuncto, sub principe „Pipino, gentis huius ducatum adeptus est Udilo.“

Arnoldus bezeugt hiedurch, ſagt Hanſiz, und auch Sterzinger, in ſeiner Abhandlung, daß der h. Rupert unter dem nämlichen Theodo nach Baiern gekommen, der den h. Corbinian zu ſich eingeladen, und der nebſt Grimoald noch einen anderen Sohn, Theodebert, hatte, auf welchen Hucbert, und dann Odilo in der Regierung folgten.

Antwort: Ungeachtet ſich gegen das Alter des Arnoldus nichts einwenden läßt; ſo ſieht es doch mit deſſen Zeugniſſen nicht am richtigſten aus. Gerade in den beyden Zeilen, die dem vorangeführten Berichte unmittelbar vorhergehen, und die unſere Gegner nicht ohne Abſicht ausgelaſſen haben, geſteht er, daß er einige Namen der baieriſchen Herzoge nicht wiſſe, andere aus Vorſicht verſchweige: „Quippe hic error — maxime adolevit sub ducibus, quorum nomina par„tim ignoramus, partim scita cautelae causa super„sedemus.“ Durch die, im obigen Berichte unterſtrichenen, Worte: „sub quo S. Corbinianus Friſin-

gam accessit," laſſe ich mich um ſo weniger irre machen, da Canisius zum Glücke der Wahrheit bey eben dieſen Worten die Randbemerkung macht, daß ſie von einer anderen Hand hineingeſchrieben ſind. Auch Thomas Ried in ſeinem diplomatiſchen Codex von Regensburg (Vol. I. pag. 5. Nro. VII.) liefert ein auffallendes Beyſpiel von Interpolation in der Arnold'ſchen Handſchrift. Was könnten wir Alles aus den alten ſalzburgiſchen Chroniken beweiſen, wenn ſie nicht eben auch ſo häufig interpolirt wären? — Aus dem aber, daß Arnoldus den Herzog Dioto zuerſt nennt, und nach ihm den Herzog Theodo, unter welchem der h. Rupert nach Juvavia gekommen, läßt ſich gar nicht mit Gewißheit folgern, daß ſie ſich eben ſo in der Regierung folgten. Denn natürlich wollte er vorzüglich von jenem Dioto ſprechen, unter welchem der h. Emmeram nach Regensburg gekommen, und der Name Dioto weckte dann in dem Auctor die Erinnerung an einen anderen (den wirklich früheren) Theodo, unter welchem der h. Rupert nach Baiern gekommen. Man findet ſo oft bey alten Schriftſtellern, daß ſie den Hauptgegenſtand, von dem ſie eben beſonders ſprechen wollen, demjenigen voranſetzen, der der Zeit nach vorangehen ſollte. Wie oft bemerkt dieſes Nämliche P. Roman Zierngibl in ſeiner erwähnten Abhandlung, in dem Paulus Diaconus, dem Geſchichtſchreiber der Longobarden! — Was endlich den h. Corbinian betrifft; ſo iſt aus deſſen Lebensbeſchreibung von Aribo bekannt, daß dieſer Heilige zweymal nach Rom gereiſet ſey. Auf ſeiner erſten Reiſe im Jahre 715 wurde er von dem Papſte Gregorius II. zum Biſchofe geweiht. Bey ſeiner zweyten Reiſe, im Jahre 722, richtete er ſeinen Weg über Baiern: Herzog Theodo nahm ihn mit Vergnügen auf, und entließ ihn mit reichen Geſchenken. Dieſer Bericht des Aribo von dem h. Corbinian beweiſ't offenbar gegen Hanſiz und ſeine Anhänger, daß des h. Rupert Zeitgenoſſe, Herzog Theodo, der nach den ſalzburgiſchen Urkunden, vor dem h. Rupert geſtorben, unmöglich den h. Corbinian im Jahre 722 bey ſich habe aufnehmen können.

§. 5.

Fünfter Beweis der Gegner. Ein ungenannter Regensburgiſcher Dichter aus dem IX. Jahrhundert, welcher ein Verzeichniß der Biſchöfe ſeines Landes bis auf ſeine Zeit geſchrieben, und deſſen Handſchrift Mabillon im Kloſter St. Emmeram zu Regensburg gefunden e), zählet zwiſchen dem h. Rupert und dem Biſchofe Arno nur 4 Biſchöfe und Nachfolger des h. Rupert, nämlich: Vitalis, Flobargisus, Joannes und Virgilius, ohne die mindeſte Erwähnung von den Aebten: Ansologus, Savolus und Ezzius, welche zwiſchen Vitalis und Flobargisus der Kirche Salzburg vorgeſtanden, ſo wie von dem Abte Bertricus zwiſchen den Biſchöfen Virgilius und Arno, zu machen. Wäre der h. Rupert ſchon im Jahre 623 geſtorben; ſo würde ganz unbegreiflich, ja, unmöglich ſeyn, wie in einem Zeitraume von 162 Jahren, nämlich von 623, dem Todesjahre des h. Rupert, bis zum Jahre 785, in welchem Arno bekanntlich Biſchof zu Salzburg geworden, nicht mehr als vier einzige Biſchöfe hätten regieren können.

Antwort. Dieſer ungenannte Regensburgiſche Dichter wollte ein Verzeichniß der Biſchöfe — nicht aber auch zugleich der Aebte des Landes Baiern verfaſſen. Sein Verzeichniß lautet, wie folgt:

De ordine comprovincialium Pontificum.

I.

Episcopi Salzburgenses.

Dicta Juvavo fuit quondam metropolis ista,
Quam primo fundans Hrodbertus rexerat almus.
Post hunc Vitalis antistes rexit eandem.
Ipsius inde Flobargisus, qui est fultus honoris
Quartus Joannes fuerat, sedemque regendo
Advena Virgilius statuens quam plurima quintus.
Multo plura gerens Arno super omnia sextus.
Septimus hinc successit Adalram pastor opimus,

---

e) Vet. Analect. Tom. IV. pag. 525. Eben ſo bey Hieron. Pez Script. rer. Austr. Tom. I. pag. 8.

Tempore namque suo statuens quam plurima pulchre.
Octavus veniens Luiphramus praesul ovilis,
Officium Domini renovans formosius aeque.

Archiepiscopi Salzburgenses.

Hic locus, ut fertur, dudum Juvavo vocatus,
Magnus honore fuit, ut modo signa probant,
Tempore quo gentem Hrodbertns Episcopus istam
Rexerat, et struxit sedis ovile sacrum hic:
In qua Pontifices multos post rite sedentes
Arn successit ovans, rector ovile regens.
Quem Carolus Princeps regni superauxit honore
Archisacerdotis, dignior ut fieret.
Quem Leo Papa sui veste vestivit honoris,
Et privilegia dans mox solidavit eum.
Ut regionis apex, ac summus Episcopus esset.
Urbsque haec metropolis tempus in omne foret.
Huic successit Adalramus antestis amatus,
Quem Papa Eugenius compsit honore pio.
Post hunc successit Luiphramus rite sacerdos
Functus Apostolici munere Gregorii.
Nam velut Archisacerdotes in sede manentes
Legitime functi numine Apostolico.
Plurima diversis struxerunt stemmata rebus,
Ut vice quisque sua optime praevaluit:
Sic reliquos successores in sede futuros
Talia vota simul semper habere decet.
Cunctis praeteritis patribus simul atque futuris
Donet in arce poli gaudia magna Deus:
Et veniam scelerum subjectis praestet eorum,
Et gaudere simul in requie jugiter.

II.

Episcopi Ratisponenses.

Hic Reginensis sedis vocitatur ab urbe
Quam rexit primo Wicterpus Episcopus ille.
Post alius Gavipaldus, qui nomine dictus.
Tertius Sigiricus erat sacratus ad aulam.
Post hunc jam fuerat Sindbertus in ordine quartus.
Quintus Adalwinus fuerat, sedemque regendo.

Post hunc Baturicus tenuit pius optime sedem.
Erchanfredus ovans sequitur hinc pastor opimus.

III.

Episcopi Frisingenses.

Frisingensis enim sedis haec aula vocata est,
Corbinianus ovans quam primus rexerat almus.
Inde Dei famulus Erinpertus nomine sedit.
Tertius hinc Joseph, praeclarus nempe magister,
Arpeo quartus erat, facundo famine fretus.
Quintus Apostolicam tenuit pius Otto cathedram.
Post hunc Hitto pater sedem jam rexerat almus,
Ex hinc successit Erchanpert pastor amatus.
Ecce pius sedem praesens nunc Anno gubernat.

IV.

Episcopi Patavienses.

Pataviensi ergo sedi est haec aula dicata,
Quam tenuit primo Vivolus jam ipse sacerdos.
Nomine post illum Antistes mox rite Beatus.
Tertius est etenim Sidonius auctus honore.
Anthelmus quartns meritis et dogmate magnus:
Hinc Wisuricus ovans sedis conscendit honorem.
Nuper Waldricus felix vir in ordine sextus.
Nunc sedet Antistes magnus ill.*) sedis honorem.

V.

Episcopi Sabionenses.

Haec sedis vallis Noricanae dicta sebana
Ingenuinus habens primo quam rexerat almus
Mastulo secundus seditque regendo cathedram.
Post illum pastor servavit ovile Johannes
Praesul Alimus erat meritis qui et dogmate quartus.
Quintus honore sedet ill.**) fultus eodem.

Mabillon ſtellte zuerſt dieſes Verzeichniß des Re-
gensburgiſchen Dichters von den erſten Biſchöfen der Kir-

*) Urolfus.
**) Heinricus.

che Salzburg, als eine Beſtätigung ſeines Beweiſes auf, daß der h. Rupert erſt unter dem König Childebert III. im Jahre 696 nach Baiern gekommen, und im Jahre 718 geſtorben ſey; weil dieſer Regensburgiſche Dichter, welcher wegen ſeines hohen Alters allen Glauben verdient, von dem Tode des h. Rupert bis auf den Biſchof Arno im Jahre 785 nur vier Biſchöfe zu Salzburg zählet, nämlich den Vitalis, Flobargisus, Joannes und Virgilius, deren Amtsführung ein Zeitraum von 67 Jahren ganz anpaſſend iſt. Eben daher glaubte Mabillon, daß Hundius in ſein Verzeichniß der ſalzburgiſchen Kirchenhirten mehrere Aebte hinzugefügt habe, in der Abſicht, hiedurch das Zeitalter des h. Rupert deſto leichter in die Zeit des Königs Childebert II. hinaufrücken zu können; daher jene Aebte, Ansologus, Savolus, Ezzius und Bertricus aus dem Verzeichniſſe geſtrichen werden müßten. So dachte Joannes Mabillon, und auch Antonius Pagius in ſeiner kritiſchen Beleuchtung des Baronius, beyde aber gewiß nur aus Unbekanntſchaft mit den älteſten ſalzburgiſchen Documenten. Ganz anders aber verhält es ſich mit ihrem Nachfolger Marcus Hansiz, welcher mehrere alte ſalzburgiſche Documente kennen gelernt hatte, unter andern ein Verzeichniß der erſten ſalzburgiſchen Kirchenhirten, welches ihm P. Bernardus Pez aus dem uralten handſchriftlichen Nekrologium des Stiftes St. Peter in Abſchrift mitgetheilt hatte, und das unläugbar noch zur Zeit des Erzbiſchofs Arno geſchrieben worden, alſo auch viel älter und glaubwürdiger iſt, als das Verzeichniß bey dem Regensburgiſchen Dichter. Das ſalzburgiſche Verzeichniß nennt die Biſchöfe und Aebte in folgender Ordnung:

Hrodbertus Episcopus et Abbas.
Anzologus Abbas.
Vitalis Episcopus et Abbas.
Savolus Abbas.
Izzio Abbas.
Flobrigis Episcopus et Abbas.
Virgilius Episcopus et Abbas.
Johannes Episcopus et Abbas. *)

---

a) Juvavia P. I. §. 139. S. 116. In den Auszügen aus

Hansiz macht aus dieſem Verzeichniſſe die Folgerung (pag. 69): Hier zeigt ſich offenbar, daß die erſten Biſchöfe von Salzburg zugleich Aebte des Stiftes St. Peter waren; ſie ſcheinen ſich daher als Biſchöfe in der nämlichen Ordnung gefolgt zu ſeyn, in welcher ſie als Aebte erſcheinen, nämlich mit Zwiſchenfolge anderer: So war Vitalis Biſchof und Abt nach dem h. Rupert, nur daß zwiſchen beyden der Abt Ansologus in der Mitte ſteht. Flobrigis war Biſchof und Abt nach dem Vitalis, nur daß zwiſchen beyden die Aebte Savolus und Izzio ſtehen; und ſomit ſcheint es, daß die ganze Ausdehnung der Nachfolge, welche Mabillon in den Biſchöfen nicht zuließ, doch in Anſehung der Aebte zugelaſſen werden müſſe. Solcher Geſtalt aber erheben ſich wieder die nämlichen Schwierigkeiten, welche Mabillon durch die Ausſchließung der Aebte zu vermeiden ſuchte. Denn nun bleibt die ganze Reihe der Kirchenhirten, und die Zahl der Nachfolger des h. Rupert, welche die ſalzburgiſchen Verzeichniſſe enthalten, und es ergibt ſich nicht Anderes, als daß einige, Nachfolger des h. Rupert wirkliche Biſchöfe waren die anderen aber nicht, ſondern nur Aebte. Bleibt aber nun die nämliche Reihe der Nachfolger, ſo kann auch das obenerwähnte Verzeichniß des Regensburgiſchen Dichters nichts für das ſpätere Zeitalter Rupert's beweiſen, weil man nicht ohne Grund dagegen einwenden kann, daß er nur ein Verzeichniß der Biſchöfe ſchreiben wollte, und daher die Aebte, welche zwiſchen denſelben regierten, ausgelaſſen habe.

Nach dieſer Folgerung fährt Hansiz (pag. 70) weiter fort:

Da ich weder das Zeitalter Rupert's weiter hinaufrücken kann, noch die Reihe der ſalzburgiſchen Biſchöfe durch eingeſchobene Aebte ausfüllen will; ſo ſcheint mir der einzige noch übrige Ausweg aus dieſen Schwierigkeiten der zu ſeyn, daß man die in den ſalzburgiſchen Verzeichniſſen unter den Biſchöfen genannte Aebte, als Secundär- oder Unter-Aebte annehme,

---

dem handſchriftlichen St. Petriſchen Nekrolog, die dem Chronicon. noviss. monasterii S. Petri pag. 176, beygefügt ſind, fehlt dieſes Verzeichniß.

die unter der Aufſicht der Oberäbte oder Biſchöfe die häusliche Ordnung des Kloſters beſorgten: denn da die Biſchöfe durch ihre biſchöflichen und apoſtoliſchen Arbeiten genug beſchäftigt waren; ſo hatten ſie ſolche Stellvertreter oder Unteräbte nothwendig. Dieſe Erklärung dünkte dem Hansiz ſowohl für die Reihe der Nachfolger, als auch für das von ihm beſtimmte Zeitalter des h. Rupert die wahrſcheinlichſte und angemeſſenſte. Daher hat auch Mabillon (ſagt Hansiz) mit Recht jene drey Aebte, Ansologus, Savolus und Ezzius aus der Reihe der Biſchöfe ausgeſchloſſen. Im Leben des h. Rupert wird ſein nächſter unmittelbarer Nachfolger Vitalis genannt, mit Recht; denn in dem obigen Verzeichniſſe aus dem St. Petriſcheu Nekrolog wird der Abt Ansologus vielleicht nur aus der Urſache dem Vitalis vorgeſetzt, weil entweder Ansologus früher geſtorben iſt; oder ſchon von dem h. Rupert die Aufſicht über das Kloſter erhalten hatte; wiewohl mir wahrſcheinlicher dünkt, daß Ansologus nur durch einen Verſtoß des Schreibers dem Vitalis vorgeſetzt worden, da in mehreren anderen Verzeichniſſen jenes Nekrolog's, Ansologus ſtets dem Vitalis nachgeſetzt wird. Auf den Vitalis wird mit Recht Flobargisus als Nachfolger in der biſchöflichen Würde geſetzt, ohne daß die beyden dazwiſchen geſetzten Aebte, Savolus und Ezzius, ein Hinderniß machen; denn ſie waren nur Unteräbte. Nun erhellet aber auch, daß die Zahl der Nachfolger Rupert's weder zu groß ſey für den Zeitraum vom Tode desſelben bis auf den Biſchof Johannes, noch zu klein; denn zwanzig Jahre ſind für die Amtsführung zweyer Biſchöfe gerade recht. Endlich wird auch das Zeitalter Rupert's mit allem Rechte in die Zeit des Königs Childebert III. heruntergeſetzt; denn alles unnöthige Ausfüllen der Nachfolger Rupert's durch Aebte wird dadurch beſeitigt, noch wird auch die Reihe der Biſchöfe nach Virgilius verwirrt, wie in den ſalzburgiſchen Verzeichniſſen der Fall iſt, in welche nach Virgilius ein Abt Berticus; nach dem Biſchof Arno ein Abt Ammilonius hineingeſchoben iſt. Das iſt, wie geſagt, der einzige Weg, allen Schwierigkeiten auszubeugen. Jedoch ein höchſt wichtiges Document ſteht dieſer Annahme noch entgegen,

nämlich der Auctor von der Bekehrung der Baiern und Kärnthner, in deſſen Verzeichniſſe der nächſten Nachfolger des h. Rupert ausdrücklich zwiſchen Vitalis und Flobargisus die Aebte, Ansologus, Savolus uud Ezzius, eingeſchaltet ſind, und zwar in ſolcher Ordnung, daß einer dem anderen erſt nach deſſen Tode in dem abteylichen Amte folgte. Wenn dieſer Auctor Recht hat, dann muß man annehmen, daß das Leben und die Amtsführung jener drey Aebte, welche, während der Erledigung des biſchöflichen Sitzes, auch die Oberaufſicht über die Kirche Salzburg hatten, nur ſehr kurz geweſen ſey.

So lauten die Folgerungen des Marcus Hansiz (pag. 66 — 71), indem er ſich fortwährend bemüht, die ſalzburgiſchen Verzeichniſſe von den erſten Kirchen-Hirten Salzburg's, mit jenem Verzeichniſſe des ungenannten Regensburgiſchen Dichters, und mit ſeiner neu angenommenen Zeitrechnung in Hinſicht des Zeitalters des h. Rupert in Uebereinſtimmung zu bringen. Und kaum hat er den auf lauter Praesumptionen aufgeführten Bau vollendet, ſo vernichtet ihn plötzlich der beſtimmte Ausſpruch des Auctors von Bekehrung der Baiern und Kärnthner.

Das Verzeichniß des Regensburgiſchen Dichters beweiſ't nicht das Mindeſte für die neue Hanſiziſche Aera Rupert's: denn erſtens wollte dieſer Auctor nur ein Verzeichniß der Biſchöfe, nicht aber auch der Aebte ſeines Landes ſchreiben; zweytens ſtehen ſeinem Zeugniſſe theils viel ältere, theils gleichzeitige ſalzburgiſche Documente entgegen, welche unläugbar auf das nämliche Zeitalter des h. Rupert hinweiſen, das ihm von jeher die ſalzburgiſche Tradition gegeben hat. Dieſe Documente befinden ſich in dem uralten handſchriftlichen Nekrolog des Stiftes St. Peter, deſſen erſtere Blätter, wie der Inhalt und der Charakter der Schrift unläugbar beweiſ't, noch unter Biſchof Arno geſchrieben worden ſind. Pag. 5 erſcheint jenes oben S. 76 angeführte Verzeichniß der erſten Nachfolger Rupert's, nämlich bis auf Virgilius drey Biſchöfe und drey Aebte. Dieſes Verzeichniß erregt aber noch folgende Bedenken. Erſtens wird hierin der Abt Ansologus dem Biſchof Vital vorgeſetzt, da doch die Vita primogenia S. Ru-

perti ausdrücklich bezeugt, daß Biſchof Vital der nächſte unmittelbare Nachfolger des h. Rupert geweſen. Durch dieſe Ordnung der Nachfolger Rupert's kam Hanſiz auf die Idee von Unter- oder Secundär-Aebten. Eben ſo wird Biſchof Joannes in dieſem Verzeichniſſe dem Biſchof Virgilius nachgeſetzt, da doch aus allen anderen gleichzeitigen Urkunden und Geſchichtſchreibern bekannt iſt, daß Virgilius dem Joannes in der biſchöflichen Würde gefolgt. Dieſes Bedenken wird aber dadurch gänzlich gehoben, daß ſich dieſe beyden Verſetzungen des Abtes Ansologus, und des Biſchofs Joannes als wirkliche Verſtoße des Schreibers beweiſen, welche durch mehrere andere uralte Verzeichniſſe der nächſten Nachfolger des h. Rupert's, beſonders aber durch den Auctor von der Bekehrung der Baiern und Kärnthner verbeſſert werden.

Wenn man ſeinem Dünkel noch freyeren Schwung läßt, ſagt der Verfaſſer der Nachrichten von Juvavia; ſo könnte man, zweytens, wohl gar in den Zweifel ſetzen, ob Ansologus, Savolus und Ezzius wirkliche Aebte in Salzburg, ob ſie nicht Aebte anderer auswärtiger Klöſter geweſen. In den Nekrologen nahm man öfters unter einheimiſche Biſchöfe, Aebte und Mönche auch auswärtige auf. — Aber auch dieſes Bedenken hebt der Auctor von der Bekehrung der Baiern und Kärnthner, und ein anderes, etwas ſpäteres, Verzeichniß des erwähnten handſchriftlichen Nekrolog's pag. 29. vollkommen auf, in welchen beyden Verzeichniſſen die vorgenannten Aebte als Aebte des Stiftes St. Peter zu Salzburg, und als Vorſteher der biſchöflichen Kirche, zur Zeit des erledigten biſchöflichen Sitzes angeführt werden.

Drittens endlich, läßt das oben S. 76. angeführte Verzeichniß der nächſter Nachfolger Rupert's noch den Zweifel übrig, ob dieſe Biſchöfe und Aebte einer dem anderen erſt nach des vorgehenden Tode gefolgt ſind, oder ob die genannten Aebte nicht zur Lebenszeit der vor- und nachgenannten Biſchöfe die Stelle der Unter-Aebte inne gehabt haben? Auch dieſen Zweifel hebt der Auctor von der Bekehrung der Baiern und Kärnthner vollkommen auf; denn er bezeugt Folgendes (Juvavia Part. II. S. 9. Nro. III.):

„Igitur post discessum beatissimi Roudberti ponti-
„ficis vir carus omni populo egregiusque doctor et
„seminator verbi dei Vitalis episcopus sedem ju-
„vavensem regendam suscepit. Post cuius tran-
„situm Anzologus extitit abbas. Post cuius de-
„positionem predicte sedi adhesit Savolus abbas.
„Cuius vite finito cursu Ezius abbas successit.
„Quo migrante de seculo iterato illa sedes honorata
„refulsit episcopo Flobargiso. Post quem Jo-
„hannes pastoralem gessit in sede prefata curam.
„Hiisdem igitur temporibus, scilicet Otilonis ducis
„bagovvariorum — venit quidam vir sapiens et bene
„doctus de hybernia insula. nomine Virgilius etc.“
Die Ausdrücke: post discessum, post cuius transitum, post cuius depositionem, cuius vitae finito cursn, quo migrante de Seculo etc., laſſen unmöglich einen Zweifel über die Art oder Zeit der Nachfolge übrig, und zerſtören jeden Gedanken an Unter- oder Secundär-Aebte. Dieſer Auctor, zugleich der Verfaſſer der Vita primogenia S. Ruperti, die noch alle Kritiker reſpectirten, ſchrieb ſein Werk, wie Hanſiz (pag. 34) erwieſen, im Jahre 872, iſt alſo nur um 20 Jahre jünger, als der oben erwähnte Regensburgiſche Dichter, der ſein Verzeichniß um das Jahr 852 geſchrieben, welches aus dem erhellet, weil er darin den ſalzburg. Erzbiſchof Luipram (836 — 859), den Biſchof von Regensburg, Erchanfried (847 — 864), und den Biſchof von Freyſing, Arno (852 — 875) nennt. Das vorerwähnte, unter den Biſchof Arno, um das Jahr 783 geſchriebene, Verzeichniß der Nachfolger des h. Rupert in dem handſchriftlichen St. Petriſchen Nekrolog, und obiges, noch genauer und entſcheidend ſprechendes, Verzeichniß des Auctor's von der Bekehrung der Baiern und Kärnthner, macht die Anführung noch anderer, gleichlautender und ebenfalls ſehr alter, ſalzburgiſcher Verzeichniſſe der erſten Biſchöfe und Kirchenhirten, z. B., jenes im genannten Nekrolog pag. 29. und jenes alten ſalzburgiſchen Dichters vom Jahre 1061 (beyde in Chron. noviss. pag. 167.) gänzlich überflüſſig.

Hanſiz rechnet von dem Tode des h. Rupert bis auf das erſte Jahr des Biſchofs Virgilius einen Zeitraum von 27 Jahren, in welchen er die Biſchöfe

Vitalis, Flobargisus und Joannes nacheinander, und zwiſchen ihnen die Aebte, Ansologus, Savolus, Ezzius als Unter-Aebte mit den genannten Biſchöfen zugleich folgen läßt. Dagegen ſpricht entſcheidend das Zeugniß des Auctor's von der Bekehrung der Baiern und Kärnthner, gemäß welchem die genannten Aebte nicht zugleich neben den Biſchöfen lebten, ſondern alle, ſowohl die Biſchöfe, als auch die Aebte, jeder erſt nach dem Tode des anderen, folgten. Dieſes Zeugniß nennt Hanſiz ſelbſt ein monimentum gravissimum, dem er ſich nicht zu widerſprechen getraut, und das ihn daher anzunehmen zwang, daß jene vorerwähnten Aebte nur ſehr kurze Zeit in ihrem Amte gelebt haben.

Wahrlich, für drey Biſchöfe und drey Aebte iſt ein Zeitraum von 27 Jahren ſehr klein; denn es kommen auf jeden nur vier Jahre und ein halbes. Rechnet man aber für jeden eine zehnjährige Amtsführung, ein Maß, welches oben Hanſiz ſelbſt weder für zu groß, noch zu klein, ſondern für gerade recht erklärte; ſo erweitert ſich der Zeitraum von dem Biſchof Virgilius bis zum Todesjahre des h. Rupert auf 60 Jahre, und zwar zurück bis auf das Jahr 685, alſo zehn Jahre, bevor König Childebert III. zur Regierung gekommen; in deſſen zweytem Regierungs-Jahre, wie Hanſiz und deſſen Anhänger wollen, der h. Rupert Biſchof zu Worms geweſen ſeyn ſoll.

Ich glaube nun deutlich und gründlich genug bewieſen zu haben, wie ſchlimm es mit dem Syſteme des Marcus Hansiz und ſeiner Anhänger ſtehe, und wie wenig ſie Urſache haben, ſich auf das Verzeichniß der erſten ſalzburgiſchen Kirchenhirten bey dem ungenannten Regensburgiſchen Dichter zu berufen.

§. 6.

Sechster Beweis der Gegner. Auch Aribo, Biſchof von Freyſing, ein Schriftſteller des VIII. Jahrhunderts, gibt in ſeiner Lebensbeſchreibung des h. Corbinian deutlich zu erkennen, daß das Chriſtenthum ganz kurz vor Ankunft des h. Corbinian in Baiern, die um das Jahr 722 erfolgte, alſo nicht um ein ganzes Jahrhundert früher, eingeführt worden, indem er Cap. IX. berichtet: „Corbinianus Noricam veniens

ibi quamdiu demoratus, verbi divini seminavit doctrinam, ibique nonnullorum sacra verba penetrabant gratia Dei corda in augmentum fidei Christi. quae gens quoque adhuc rudis erat, et nuper ad Christianitatem conversa etc.“ (Caroli Meichelbeck historia Frising. Tom. I. Part. II. pag. 3.)

Antwort. Schon vor dem Marcus Hansiz hatte der vorgenannte Geſchichtsſchreiber Freyſing's, P. Carl Meichelbeck, Benedictiner von Benedictbeuern, in zwey Abhandlungen ſeines Geſchichts-Werkes (Tom. I. Part. I. Dissertatio secunda prolegomena de Religione in Bajoaria etc. und Tom. II. Part I. Dissertatio prima prolegomena de antiquitate Ecclesiarum Salisburgensis, atque Frisingensis) die alte ſalzburgiſche Zeitrechnung in Betreff des h. Rupert mit den nämlichen Beweiſen, die wir bereits in den vorhergehenden §§. 2., 3., 4., 5. gehört haben, angegriffen, und als neuen, von ihm ſelbſt aufgefundenen, Beweis, führt er die vorher angezogenen Worte aus dem Leben des h. Corbinian an. Allein dieſe ſeine angezogene Stelle beweiſ't nicht das Mindeſte gegen die ſalzburgiſche Tradition in Hinſicht des Zeitalters des h. Rupert. Denn Meginfried, der das Leben des h. Emmeram den Worten Aribo's von Freyſing faſt ganz nachgeſchrieben, gebraucht einen ganz gleich bedeutenden Ausdruck: „Erant autem memoratae civitatis (Ratisbonae) et patriae totius accolae affluentia quadam mundanae felicitatis illustres, sed noviter ad fidem adducti, delusae vetustatis frutices nondum radicitus extirpabant etc.“ (Canisii antiq Lect. Tom. III. P. II. pag. 96. cap. VII.) Gleichbedeutend drückt ſich der Abt Erchambald in vita S. Trudperti Martyris Brisgaviensis aus: „cum igitur innumerabiles Martyres Romano orbe Francorumque imperio, proprio sanguine legamus fuisse coronatos, quamplures eorum ex aliis mundi partibus audita fama novae rudisque christianitatis, ad renovandum jam pene propter doctorum inopiam Christi Ecclesiam dirutam Galliis advenisse partibus comprobantur.“ (Epist. Bern. Pezii ad Marc. Hansizium etc. pag. 14.) Hier wird das Chriſtenthum

der Franken nova rudisque zur Zeit h. Trudbert, im Anfange des VII. Jahrhunderts, genannt, da doch die Franken ſchon 100 Jahre zuvor, unter ihrem König Chlodwig I. den chriſtlichen Glauben angenommen hatten. Eben ſo hat auch Aribo das Chriſtenthum der Baiern noch rudem novamque nennen können, wenn auch der h. Rupert daſſelbe ſchon vor 100 Jahren eingeführt hatte. Wenn aber das Chriſtenthum von dem h. Rupert gar nicht lange vor Ankunft des h. Corbinian eingeführt worden; warum erwähnt Aribo des h. Rupert mit keiner Sylbe? — Mußte ihn nicht ſelbſt der gegenwärtige Gedanke zwingen, zu ſchreiben: „Quae gens quoque adhuc rudis erat, et nuper a b. Rudberto ad Christianitatem conversa?“ —

Das tiefe Schweigen Aribo's von dem h. Rupert ſpricht lauter für die alte ſalzburgiſche Tradition, als obige Worte gegen dieſelbe.

Es iſt nicht genug zu verwundern, daß Männer von ſo ungeheuerem Fleiße und kritiſchem Scharfſinne, wie Carl Meichelbeck und Marcus Hansiz, dem wahren Zeitalter des h. Rupert nicht auf die Spur gekommen ſind. Letzterer fand ſowohl in der Vereinigung des Todesjahres des h. Rupert, und ſeines Herzogs Theodo II., mit dem Ankunftsjahre des h. Corbinian, als auch in der Vereinigung des obigen Verzeichniſſes der erſten Nachfolger des h. Rupert aus dem Auctor von der Bekehrung der Baiern und Kärnthner, mit ſeinem, von Mabillon, angenommenen, Todesjahre Rupert's 718 einen unauflösbaren Knoten.

Nicht anders erging es dem Karl Meichelbeck. Wenn aber dieſe beyden Geſchichtsforſcher ſich zu ſehr auf die Untrüglichkeit jener Stelle im Congestum Arnonis: „Successor namque filius eius Hucbertus etc.“ und auf jene Schüler Rupert's, deren die kurzen Nachrichten erwähnen, verließen; ſo fällt noch mehr auf, daß beyde Geſchichtsforſcher die genannten Documente nicht in genaue Unterſuchung genommen.

Beſonders iſt dieſes auffallend an Meichelbeck, der unter den Urkunden ſeines Stiftes Benedictbeuern, und des Hochſtiftes Freyſing grau geworden iſt. In ſeinen eigenen Werken, nämlich in ſeiner

Chronik des Stiftes Benedictbeuern, und in ſeiner Geſchichte von Freyſing, kann man ſich überzeugen, welchen Werth er auf die einheimiſchen Urkunden und Documente gelegt; hingegen in ſeiner Abhandlung von dem Alter der Kirchen Salzburg und Freyſing will er die beſtimmten und entſcheidenden ſalzburgiſchen Verzeichniſſe von den erſten 6 Nachfolgern des h. Rupert durch jenes Verzeichniß des ungenannten Regensburgiſchen Dichters berichtigen und erläutern, indem er die Aebte Anſologus, Savolus, Ezzius als Unter-Aebte anſieht. „Certe (ſagt er) Coabbatum exempla in Actis Ordinis noſtri plura occurrunt.“

Solche Beyſpiele, wie ihm nur zu gut bekannt war, konnten nur in ſolchen Klöſtern Statt finden, welche von deutſchen Königen und Kaiſern an Biſchöfe geſchenkt worden ſind, wie Benedictbeuern ſelbſt zuerſt an Biſchof Nitkerus von Freyſing, und an Ellinhard, deſſen Nachfolger; hernach an Adalbero, Biſchof von Trient, und endlich an Hermann, Biſchof von Augsburg. (Mon. Boic. Vol. VII. pag. 32.) Solche Inhaber pflegten Unter-Aebte zu ſetzen. Das war aber niemals der Fall mit dem Stifte St. Peter zu Salzburg. Es iſt indeſſen gewiß, daß Meichelbeck ſelbſt eine beſſere Ueberzeugung von dem Werthe der ſalzburgiſchen Documente, und eben hieraus eine richtigere Anſicht von dem wahren Zeitalter des h. Rupert geſchöpft hatte. Der hochwürdige Abt des Stiftes St. Peter zu Salzburg hatte dem P. Karl Meichelbeck, zum Behufe ſeiner hiſtoriſchen Forſchungen, einen handſchriftlichen Coder auf einige Zeit anvertraut, der den oben erwähnten Nekrolog, Verzeichniſſe der ſalzburg. und anderer Biſchöfe, nebſt vielen anderen uralten und höchſt wichtigen Aufzeichnungen enthält. Meichelbeck ſchrieb hierüber am 6. Jänner 1724 einen Brief an den hochwürdigen Abt Placidus, worin er ihn bat, ihm den anvertrauten Coder noch eine kleine Zeit zu überlaſſen, bis er die nöthigſten Auszüge daraus zu Stande gebracht habe. Der merkwürdige Schluß dieſes Briefes lautet ſo: „Id cum primum datum fuerit executioni, ſtatim ea, qua fieri „poterit celeritate remittam theſaurum illum omni „auro, et lapide pretioſo potiorem, quo ego egre-

„gie usus, maximeque miror, quod eius pretium „clarissimi Patres Mezgeri non fuerint assecuti.“

Dieſe Aeußerung iſt gewiß ein unzweydeutiges Geſtändniß, daß Meichelbeck durch dieſen Codex in den Stand geſetzt worden, richtigere Folgerungen im Betreff des wahren Zeitalters des h. Rupert zu machen, als die Gebrüder Mezger in ihrer Historia Salisburgensis, und als er ſelbſt in ſeinen beyden Abhandlungen über den nämlichen Gegenſtand.

§. 7.

Der ſiebente Beweis der Gegner iſt von dem Herrn J. N. Mederer, ehmaligem Profeſſor an der Univerſität zu Ingolſtadt, einem durch ſeine gelehrten Beyträge ſehr verdienten Gelehrten. Dieſer führt im dritten Stücke ſeiner Beyträge zur Geſchichte der Baiern, das Verzeichniß der verſtorbenen Herzoge von Baiern aus dem novissimum Chronicon monasterii S. Petri pag. 176 an:

Theoto.
Theoperht.
Crimolt.
Theotolt.
Thassilo.
Crimolt.
Huipehrt.
Otilo,

und ſchließt hieraus, wie folgt: „Die Geiſtlichen des „Stiftes St. Peter werden nicht minder dankbar ſowohl „gegen ihre leiblichen als geiſtlichen Stifter und Wohl„thäter geweſen ſeyn, folglich die Namen der einen, „wie der anderen in ihre Gedächtniß-Tafeln eingetra„gen haben, und ſomit muß derjenige Theodo, der „in dieſem Verzeichniſſe die Reihe der verſtorbenen „Herzoge eröffnet, unfehlbar der nämliche geweſen ſeyn, „der den h. Rupert bey ſich aufgenommen. Da aber „das nämliche Nekrologium dieſem den h. Rupert „gleichzeitigen Theodo keinen weitern Theodo zum „Nachfolger gibt, ſondern als den letzten dieſes Na„mens vormerkt, ſo kann es kein anderer Theodo ſeyn, „als der um das Jahr 700 regiert hat, und von wel„chem aus anderen Urkunden erwieſen iſt, daß er keinen

„Nachfolger ſeines Namens gehabt, und in der Zeit „des fränkiſchen Major Domus, Carl Martell's, des „Vaters Pipin's gelebt habe, weßwegen auch das näm= „liche Nekrologium den erwähnten Carl Martell, un= „ter dem Namen Charlo ebenfalls zum erſten in der „Reihe der verſtorbenen Könige ſetzte, und den klaren „Beweis gebe, daß Rupert und ſein Theodo Zeit= „genoſſen des Karl Martell's geweſen."

Antwort. Wenn das vorerwähnte Verzeichniß keine anderen Namen enthielte, als folgende vier:

Theoto.
Theoperht.
Crimolt.
Theotolt;

ſo hätte Herr Profeſſor Mederer, im Ganzen ge= nommen, nicht unrichtig argumentirt: denn man könnte den Theodo für keinen anderen erkennen, als für den Herzog, der um das Jahr 700 ſeinen Staat mit ſeinen drey Söhnen Theodebert, Grimoald und Theo= debald getheilt hat. Da aber das Verzeichniß auf die vorgenannten vier Herzoge noch eben ſo viele fol= gen läßt, welche neue Fragen und Schlüſſe veranlaſſen, und überhaupt den Gegenſtand vervielfachen; ſo müſſen vor Allem folgende Fragen entſchieden werden:

1) Enthält dieſes Verzeichniß alle hiſtoriſch bekann= ten Herzoge von Baiern bis auf die Zeit des Biſchofs Arno, oder bis auf Thaſſilo II.?

2) Was ſoll dieſes Verzeichniß ſagen oder bezeu= gen?

3) Was ſagt und bezeugt es wirklich?

Erſtens, weil dieſes Verzeichniß die hiſtoriſch be= kannten Herzoge Garibald I. und II. nicht enthält, und von den beyden bisher anerkannten Theodonen nur einen einzigen nennt; ſo iſt es nicht vollſtändig.

Zweytens, nach der Natur und dem Zwecke aller Nekrologe ſoll dieſes Verzeichniß hauptſächlich nur diejenigen Herzoge anzeigen, welche ſich gegen die Kirche Salzburg wohlthätig bewieſen haben; denn eben dadurch weil es keine vollſtändige Sammlung der bai= eriſchen Landesfürſten iſt, kann es nur den Zweck ha= ben, diejenigen Herzoge anzuzeigen, die ſich wohlthätig bewieſen haben.

Drittens, ſagt das Verzeichniß wirklich nicht, was Herr Prof. Mederer daraus zu beweiſen ſich bemühte, ſondern vielmehr das Gegentheil, und noch mehrere andere wichtige Dinge.

Erſtens, weil es vor allen anderen den Theodo nennt; ſo bezeugt es hierdurch, daß er der nämliche ſey, welcher von dem h. Rupert bekehrt und getauft worden, und der ſich dafür als erſter Wohlthäter ſeiner Kirche Salzburg bewieſen. Das Verzeichniß ſagt aber keineswegs, daß er der letzte Herzog dieſes Namens geweſen: es nennt ihn weder den erſten, noch den letzten dieſes Namens, ſondern nur den erſten Wohlthäter. Herr Profeſſor Mederer ſchloß nur aus den nachfolgenden drey Namen, welche von den Geſchichtsforſchern bisher als die Söhne des letzten Theodo anerkannt worden, daß es dieſer letztere ſey.

Zweytens beweiſ't dieſes Verzeichniß, daß Theodo, der an deſſen Spitze ſteht, durchaus nicht der letzte Theodo ſeyn könne; denn die Folge der Herzoge lautet in der beygefügten ſynchroniſtiſchen Tabelle, von dem letzten Theodo angefangen, alſo:

Theodo.
Theodebert.
Grimoald.
Theodebald.
Hugbert.
Otilo.
Thassilo.

Der Nekrolog aber nennt folgende Ordnung:

Theoto.
Theoperht.
Crimolt.
Theotolt.
Thassilo.
Crimolt.
Huipehrt.
Otilo.

Zwar hielt ſchon Hanſiz (pag. 70. Nro. VIII.) den Thaſſilo an dieſer Stelle für einen Verſtoß des Schreibers, weil er eben dieſen Thaſſilo für den Sohn des Herzogs Otilo anſah; allein Thaſſilo II., der Sohn Otilo's, lebte damals noch, als dieſes

Verzeichniß in den Nekrolog geſchrieben wurde: denn eben dieſer Thaſſilo II. eröffnet das im Nekrolog zunächſt folgende, oder vielmehr nächſt vorgehende Verzeichniß der lebenden Herzoge. Der Schreiber mochte das eine oder das andere Verzeichniß vor- oder nachher geſchrieben haben; in jedem Falle, wenn er gefehlt hätte, müßte er ſeinen Verſtoß bemerkt, und verbeſſert haben. Der in dieſem Verzeichniſſe an der fünften Stelle genannte Thaſſilo kann alſo kein anderer ſeyn, als Thaſſilo I., der, wie die hiſtoriſche Abhandlung des P Roman Zierngibl zeigt, vom Jahre 595 bis 609 in Baiern regiert hat. Es kann ſomit auch Theodo, welcher an der Spitze dieſes Verzeichniſſes ſteht, keineswegs der letzte dieſes Namens ſeyn, ſondern ein weit früherer, weil er vor Thaſſilo I. ſteht, der im Jahre 609 geſtorben. Dieſes erweiſ't ſich ferners aus den beyden Crimolt, die in dieſem Verzeichniſſe an der dritten und ſechsten Stelle genannt werden. Der erſtere Crimolt, weil er vor Thaſſilo I. genannt wird, kann kein anderer ſeyn, als entweder Grimoald, der ältere Sohn Garibald's I. und Bruder Gundoald's, welche Prinzen der fränkiſche Chroniſt Fredegar (cap. 34. Edit. Ruinart. Col. 610) ausdrücklich als Söhne Garibald's I. und Brüder der Theolinde bezeichnet, — oder ein Sohn des erſtgenannten Theodo ſelbſt, und Bruder Theodebert's, weil Arnoldus von Vohburg in ſeinem obenerwähnten Werke (§. 4. S. 78.) bezeugt: „Jd ergo Dux (Theodo) filios habuit successores in regno, Diotpertum videlicet atque Grimaldum.“ Auch dieſer Crimolt ſteht vor Thaſſilo I., und vor dem letzteren Crimolt, dem Sohne des letzteren Theodo, welcher in dieſem Verzeichniſſe nicht genannt wird, alſo auch kein Wohlthäter der ſalzburgiſchen Kirche war. Es unterſcheidet demnach das Verzeichniß des Nekrolog's den zuerſt genannten Theodo, den Vater des Theopehrt und Crimolt, nicht nur als erſten Wohlthäter der Kirche Salzburg, und Zeitgenoſſen des h. Rupert, ſondern auch von den beyden anderen Theodonen, die das Verzeichniß gar nicht nennt, erſtens durch den Crimolt an

der dritten und ſechsten Stelle, und zweytens durch Thaſſilo I. an des fünften Stelle.

Es bezeugt hierdurch ausdrücklich, daß Herzog Theodo, der Zeitgenoſſe des h. Rupert, weit früher gelebt und regiert haben müſſe, als die beyden anderen von den Geſchichtsforſchern bisher anerkannten Theodone, und daß folglich der h. Rupert mit ſeinem Zeitgenoſſen Theodo unbeſtreitbar in das Zeitalter gehöre, das ihm die ſalzburgiſche Tradition von jeher gegeben. Auch das nächſtfolgende Verzeichniß der verſtorbenen Biſchöfe und Aebte liefert einen deutlichen Beleg von dem Alter des Stiftes St. Peter und der Kirche Salzburg."

Heimeramus. Eps. (Ratisbon. † 652.)
Gurbinianus. Eps. (Frising. † C. 725.)
Agnellus. Eps. (Sabion. sive Brixin.)
Vivolus. Eps. (Passav. † 744.)
Erimpertus. Eps. (Frising. † 749.)
Beatus. Eps. (Passav. † 749.)
Sedolius. Eps. (Sidonius Passav. † 756.)
Gawipaldus. Eps. (Ratisbon. † 761.)
Joseph. Eps. (Frising. † 764.)
Sigirih. Eps. (Ratisbon. † 767.)
Manno. Eps. (Neuburg. † C. 773.)
Kilach. Eps. (Ignotus.)
Wissurich. Eps (Passav. † 774.)
Wilipald. Eps. (Eichstätt. † 781.)
Arpio. Eps. (Frising. † 783.)

Von der Genauigkeit dieſes Verzeichniſſes, das die Biſchöfe in der nämlichen Ordnung herzählt, nach welcher ſie geſtorben ſind, und von dem hohen Alter, in dem es beginnt, läßt ſich nun wohl auch auf die Genauigkeit des Vorhergehenden ſchließen, und auf das Alter, mit welchem es beginnt. Eben ſo verbürgt uns das Alter, in welchem dieſer Nekrolog geſchrieben, und täglich geleſen wurde, nämlich im Jahre 785, das iſt, im erſten Jahre des Biſchofs Arno, im 38ſten der Regierung Thaſſilo's II., Herzogs von Baiern, die hohe Glaubwürdigkeit desſelben.

Wenn nun Herr Prof. Mederer bloß aus den erſten vier Namen im Verzeichniſſe der verſtorbenen Herzoge, ohne Rückſicht auf die vier nachfolgenden

Namen, argumentirte, daß der zuerſt genannte Theodo kein anderer ſey, als Theodo der letztere, der um das Jahr 700 regiert hatte; ſo ſtelle ich ihm aus dem ganzen Verzeichniſſe ein anderes Argument entgegen, daß nämlich der, die Reihe der verſtorbenen Herzoge beginnende, Theodo, nicht jener letztere Theodo ſeyn könne, ſondern, daß Theodo, der Zeitgenoſſe Rupert's, weit früher gelebt und regiert habe, als die bisher anerkannten beyden Theodone, und überlaſſe nun den Geſchichts- und Alterthums-Kundigen zu entſcheiden, welches von beyden Argumenten das richtigſte und gegründetſte ſey.

V. Hauptſtück.

Das wahre Zeitalter des h. Rupert wird beſtimmt und erwieſen.

§. 1.

Aus den bisherigen Unterſuchungen und Beantwortungen aller Einwürfe und Beweiſe gegen die ſalzburgiſche Tradition geht ſo viel überzeugend hervor, daß die neue, von Mabillon erfundene, ſo wie von Hanſiz und ſeinen Anhängern vertheidigte, Aera des h. Rupert nicht die wahre ſey und ſeyn könne Der Zweck und Gang dieſer Abhandlung erfordert nun auch, zu beweiſen, daß die alte ſalzburgiſche Aera, gemäß welcher der h. Rupert

im Jahre 576, d. i., im zweyten der Regierung Childebert's II. Biſchof zu Worms geweſen;

um das Jahr 580 nach Baiern gekommen iſt;

um das Jahr 582 ſeinen Sitz zu Juvavia gegründet hat, und

im Jahre 623 geſtorben iſt,

die wahre und ächte ſey.

Zur Rechtfertigung dieſer Zeitrechnung ſtelle ich, gleich dem Hanſiz, zwey Grundſätze auf, für deren

Sicherheit und Wahrheit die, von allen Kritikern als die älteſte und ächteſte anerkannte, Vita primogenia S. Ruperti Bürgſchaft leiſtet.

I. Unter jenem Könige Childebert kam der Biſchof von Worms, Rupert, nach Baiern, unter welchem der, noch der Abgötterey ergebene, Herzog Theodo in dieſem Lande regierte.

II. Unter jenem Theodo kam Rupert nach Baiern, der damals noch ein Heide und Abgötterer geweſen, und welchen der h. Rupert ſammt ſeinem Hofſtaate zum Chriſtenthume bekehrt und getauft hat.

Der Beweis für den erſten Satz iſt es auch zugleich für den zweyten; weil die drey Perſonen, König Childebert, Biſchof Rupert und Herzog Theodo Zeitgenoſſen geweſen ſind.

Der Beweis für den erſten Satz iſt: Die erſten Worte der Vita primogenia bezeugen, daß der h. Rupert im zweyten Jahre des Königs Childebert Biſchof zu Worms geweſen. Da aber dieſer Childebert weder der Erſte, noch der Dritte geweſen ſeyn konnte; ſo muß er der Zweyte geweſen ſeyn, in deſſem zweyten Jahre, d. i., im Jahre 576, der h. Rupert Biſchof zu Worms war.

Childebert I., der Sohn Chlodwig's I., regierte vom Jahre 511 bis 558 über Neuſtrien, und reſidirte zu Paris; daher er weder über die Baiern, noch über Worms zu befehlen hatte, indem jene unter der Oberherrſchaft der Auſtraſiſchen Könige ſtanden, und die Stadt Worms zum Oſtfränkiſchen oder Auſtraſiſchen Reiche gehörte.

Da ferners gewiß iſt, daß der h. Rupert am 27. März, welcher mit dem Oſterſonntage zuſammengetroffen, ſeine irdiſche Laufbahn geendet; ſo müßte dieſes entweder im Jahre 533 oder 544 geſchehen ſeyn, weil nur in dieſen beyden Jahren des VI. Jahrhunderts der Oſterſonntag auf den 27. März gefallen iſt. Es bliebe demnach von dem Jahre 544 bis auf das erſte Jahr des Biſchofs Virgilius, 745, für die Amtsführung ſeiner nächſten 6 Nachfolger der enorme Zeitraum von 200 Jahren übrig, welches, als gegen die natürliche und gewöhnliche Lebensdauer der Menſchen, ganz unglaublich iſt.

Childebert I., der König von Neuſtrien und Paris, kann alſo nicht der nämliche geweſen ſeyn, in deſſen zweytem Jahre Rupert zu Worms die biſchöfliche Würde bekleidet hat.

Eben ſo wenig kann aber auch der h. Rupert in dem zweyten Jahre Childebert's III., der vom Jahre 695 bis 711 Auſtraſien beherrſchte, Biſchof zu Worms geweſen ſeyn; denn

Erſtens, kann jener Herzog Theodo, deſſen Regierung in das Zeitalter Childebert's III. fällt, kein Abgötter geweſen ſeyn, da, wie ich (§. 3. S. 36.) aus Zierngibl's Abhandlungen erwieſen, Baiern wenigſtens ſeit dem König Dagobert I, (628 — 638) ſchon eine chriſtliche Landesverfaſſung hatte, gemäß welcher in der viel ſpäteren Zeit Childebert III., den man den Gerechten nennt, und ſeines gewaltigen Major Domus, Pipin, in Baiern ein abgöttiſcher, heidniſcher Prinz ſchon lange nicht mehr vorhanden ſeyn, noch weniger zur Regierung ſelbſt gelangen konnte, und um ſo weniger, da ſein unmittelbarer gleichnamiger Vorfahrer, wie Zierngibl augenſcheinlich erwieſen, ein eifriger und frommer chriſtlicher Regent geweſen.

Zweytens, ſo wie der Zeitraum von dem Jahre 544 bis 745, wenn man nämlich den h. Rupert in die Zeit des Königs Childebert I, verſetzt, zu lange iſt für die Amtsperiode der ſechs erſten Nachfolger Rupert's; ſo wird der Zeitraum von dem Jahre 718, welches als Todesjahr des h. Rupert angenommen werden müßte, wenn man ihn zu einem Zeitgenoſſen Childebert's III. macht, bis zum erſten Jahre Virgil's, 745, viel zu kurz für die ämtliche Wirkſamkeit jener erſten ſechs Nachfolger.

Es kann alſo kein anderer, als Childebert II., geweſen ſeyn, in deſſen zweytem Jahre, das iſt, im Jahre 576, der h. Rupert der Kirche Worms als Biſchof vorgeſtanden iſt.

Beweis des zweyten Satzes: Unter jenem Herzoge Theodo kam der h. Rupert nach Baiern, der damals noch ein Heide und Abgötterer geweſen; da aber dieſes bey den bisher angenommenen beyden Theodonen, weder bey dem Erſten, noch bey dem Zweyten der Fall war: ſo muß er unter jenem Theodo

nach Baiern gekommen ſeyn, der unter Childebert II. lebte.

Daß Herzog Theodo, den der h. Rupert bekehrt und getauft hat, vorher ein Heide und Abgötterer geweſen, bezeugt die Geſchichte von der Bekehrung der Baiern und Kärnthner, oder die Vita primogenia. Dieſer vorher heidniſche, und von Rupert bekehrte Theodo kann nicht jener geweſen ſeyn, den die baieriſchen Geſchichtsforſcher bisher den erſten nannten, weil dieſer unter keinem Könige, Namens Childebert, gelebt hat, wie die am Ende dieſer Abhandlung beygefügte ſynchroniſche Tabelle augenſcheinlich zeigt.

Eben ſo wenig kann es aber der noch ſpätere Theodo, der bisher als der zweyte erkannt ward, geweſen ſeyn, weil er aus den, im erſten Beweiſe angeführten, Gründen, kein Heide mehr ſeyn konnte, als er zur Regierung in Baiern gelangte, ich auch ſchon oben S. 41. in der Widerlegung der Behauptungen des P. Roman Zierngibl erwieſen habe.

Alſo muß es jener Theodo geweſen ſeyn, der unter Childebert II. lebte.

§. 2.

Warum der Beweis des Marcus Hansiz (oben, S. 52,) zu dem entgegengeſetzten Reſultat führte, iſt aus deſſen beyden Hauptſätzen erſichtlich. In dem erſten: „Unter jenem Childebert iſt Rupert nach „Baiern gekommen, unter welchem Theodo dieſes „Land beherrſchte,“ iſt die irrige Praesumption verborgen, daß man in der ſynchroniſtiſchen Tabelle der Auſtraſiſchen Könige, und der Agilolfingiſchen Herzoge in Baiern, unter den Königen Childebert I. und II. keinen Herzog, Namens Theodo, finden könne, ſondern nur Garibald I. und Thaſſilo I. Was aber von dieſem Verzeichniſſe der baieriſchen Herzoge zu halten ſey, habe ich ſchon (oben S. 52, 53) angezeigt. Es bleibt deßungeachtet mein Beweis richtig, und ſicher, daß unter Childebert II. im Jahre 576 ein Theodo regierte; nur muß noch hinzugefügt werden, daß mit ihm noch ein anderer Herzog, nämlich Garibald I. über einen anderen Theil des Landes regierte.

Wenn Baiern zur Zeit des letzteren Theodo, der den h. Corbinian zu ſich eingeladen, da die Grenzen dieſes Landes gegen Süden durch die Slaven, gegen Oſten durch die Hunn-Avaren ſchon bedeutend zurückgeſetzt worden, noch groß genug geweſen, um unter vier Herzoge getheilt zu werden; um ſo mehr konnte und mußte Baiern, gemäß der Politik der Auſtraſiſchen Könige, mehr als einen Herzog haben, da ſeine Grenzen vom Lech bis nach Pannonien, von der Donau bis zur Save ſich erſtreckten. Und wenn Aribo, der Biſchof von Freyſing, Bürge genug iſt für das Daſeyn jenes Theodo, der den h. Emmeram bey ſich aufgenommen, obgleich kein anderer auswärtiger Schriftſteller dieſes Theodo erwähnet, ſo ſind auch die ſalzburgiſchen Documente, die Verzeichniſſe des uralten handſchriftlichen Nekrolog's von St. Peter und der Auctor von der Bekehrung der Baiern und Karantaner Bürgen genug für die Wahrheit, daß der h. Rupert und ſein Täufling Theodo, Zeitgenoſſen des Königs Childebert II. und des Herzogs in Baiern, Garibald I, geweſen ſind.

§. 3.

In dem zweyten Satze des Marcus Hansiz: „Unter jenem Theodo iſt Rupert nach Baiern gekommen, der erſtens ſeinen Sohn Theodebert, dann ſeinen Enkel Hucbert, hernach den Otilo, endlich den Thaſſilo zu Nachfolgern in der Regierung hatte,“ liegt die irrige Präſumption, daß jene ſalzburgiſchen Urkunden, worauf dieſe Theſe geſtützt iſt, keinen Fehler in ſich enthalten; und dieſe Präſumption machte wieder eine andere nothwendig, nämlich, daß der h. Rupert den Herzog Theodo nicht von der Abgötterey zum Chriſtenthume, ſondern aus einem ketzeriſchen Irrglauben zum wahren Glauben bekehrt habe (oben S. 27). So wie aber dieſe durch die beſtimmte Erklärung des Auctor's von der Bekehrung der Baiern und Karantanen widerlegt wird, ſo fällt auch jene von der Unfehlbarkeit des Congestum's Arnonis und der kurzen Nachrichten, durch meinen Beweis, daß der von dem h. Rupert bekehrte Theodo unter König Childebert II., nicht aber

unter Childebert III. lebte, folglich von jenem Theodo gänzlich verſchieden ſey, der den h. Corbinian zu ſich eingeladen. So und nicht anders iſt auch jene Stelle aus Arnoldus von Vohburg (S. 71 et seqq.) zu erklären, welche durch das Verzeichniß der verſtorbenen Herzoge von Baiern in dem alten handſchriftlichen Nekrolog des Stiftes St. Peter (S. 86.) vollkommen beſtätiget wird.

§. 4.

Am Ende ſeines Beweiſes ſagt Hanſiz (Tom. II. pag. 55. Nro. XLIV.): „Aus dieſem Allen ergibt „ſich nun deutlich, was man von dem Zeitalter Ru„pert's zu denken habe. Welche ſchwere Wolken von „Schwierigkeiten und Bedenklichkeiten ſind nun aus der „Geſchichte Baiern's entfernt; wie iſt nun Alles ſo „klar; wie gut ſtimmen nun die alten Berichte mit„einander überein; wie ſchön läßt ſich nun die Reihe „der Herzoge, ohne Verdopplung der Namen und ge„zwungene Auslegung der alten Schriftſteller, durch„führen; jezt iſt nicht mehr nothwendig, mehrere „Theodone zu erdichten, von welchen Einige wenig„ſtens fünf, Andere ſechs, und wieder Andere gar „acht angenommen haben. Endlich ſpringt auch in die „Augen, welche Ehre der Kirche Salzburg widerfuhr, „daß ſo viele, einheimiſche und auswärtige Schriftſtel„ler, und zwar die ausgezeichnetſten, ſich bemüht ha„ben, ihren Urſprung zu ergründen, als wenn es um „Auffindung der Quellen des Nils zu thun wäre, und „um endlich ihre Geſchichte, mit Hinwegräumung aller „Erdichtung, in das lautere Licht der Wahrheit zu „ſtellen."

So gern ich hier dem verdienſtvollen Marcus Hansiz die Freude ſeines Triumphes, die er nun volle hundert Jahre genoſſen, noch länger gönnen möchte; ſo wenig kann ich dieſes thun, da ich mich einmal, wenigſtens in Anſehung des Rupertiniſchen Zeitalters, als ſeinen Gegner erklärt habe. Er ſpricht von ſo vielen finſtern Wolken von Schwierigkeiten und Verwirrungen, die durch ſeinen Beweis, daß der h. Rupert im Jahre 696 unter Childebert III. zu Herzog Theodo II. nach Baiern gekommen, und im Jahre 718

geſtorben, aus der Geſchichte Baiern's entfernt worden ſind, und wie nun Alles an die Tages-Helle gebracht worden ſey! Aber durch ſeine Erklärungsart, wie Herzog Theodo II. durch den h. Rupert aus einer Ketzerey zum wahren Glauben bekehrt worden, entſteht gerade die größte Finſterniß; denn, nun ſieht man nicht mehr, wer die Baiern von der Abgötterey zum Chriſtenthume gebracht hat? — Wenn Hanſiz glaubt, daß mittelſt ſeines Beweiſes die alten Berichte die ſchönſte Uebereinſtimmung erhalten haben; ſo finde ich, leider! gerade das Gegentheil. Wenn Meginfred im Leben des h. Emmeram berichtet, daß dieſer Mann Gottes im Jahre 649 auf der Donau alſogleich ſeine Reiſe nach Pannonien fortſetzen wollte, um daſelbſt die abgöttiſchen Hunn-Avaren zu bekehren, von welchem Unternehmen ihn aber der damalige Herzog Theodo durch die Vorſtellung abgehalten, daß er ſchon ſeit mehreren Jahren mit jenem wilden Raubvolke Krieg führe, daß eben deßwegen alles Land um die Enns weit herum verödet und verwüſtet läge, und dem Fremdling nicht möglich ſey, da durchzukommen; ſo verſtehe ich ſchlechterdings nicht, wie nach der Berechnung des Hanſiz, der h. Rupert um das Jahr 700 bis nach Unterpannonien reiſen, und zu Lande ganz unbeſchädigt zurückkehren konnte, wie doch die Vita primogenia ausdrücklich verſichert. — Und wenn Hanſiz behauptet, daß die Reiſe des Herzogs Theodo im Jahre 716 nach Rom auf Veranlaſſung des h. Rupert geſchehen, und daß auf Anſuchung dieſes Herzogs Papſt Gregorius II. eigene Legaten nach Baiern abordnete, um daſelbſt drey bis vier Bisthümer aufzurichten; ſo begreife, wer es kann, daß in dem Decrete dieſes Papſtes an ſeine Legaten mit keiner Sylbe des verdienſtvollen Biſchofes Rupert, der, nach Hanſiz, erſt im Jahre 718 geſtorben, Erwähnung geſchieht. (Oben S. 45. et seqq.) Wenn in dem Congestum Arnonis die Stelle: Successor namque filius eius (Theodeberti) Hucbertus dux tradidit etc., wie doch Hanſiz angenommen, nicht fehlerhaft iſt; ſo ſollte er auch den ſchreienden Widerſpruch aufgelöſ't haben, der dagegen im Cap. II. der kurzen Nachrichten und in den Verzeichniſſen der verſtorbenen Biſchöfe von

Salzburg, und der Herzoge von Baiern, die der uralten handſchriftliche Nekrolog enthält, Statt findet. Eben ſo wenig hat Hanſiz durch ſein, als das richtigſte angenommene, Verzeichniß der Herzoge von Baiern, welches gegen die nebenſtehenden Auſtraſiſchen Könige noch ſo mager ausſieht, die Geſchichte dieſer Fürſten aufgeklärt, ſondern in dem Maße verdunkelt, als er jene Namen ausgeſchloſſen, die ſeiner und Mabillon's Rechnung nicht anſtändig waren, ſo zwar, daß gerade er, und ſein Nachahmer Zierngibl dringend nothwendig gemacht haben, jenem Theodo und ſeinen Söhnen Theodebert und Grimolt in dieſem Verzeichniſſe die Stelle einzuräumen, die ihnen die Documente des älteſten Bisthums in Baiern, nämlich Salzburg, bezeichnen. Wenn Hanſiz in Betreff ſeines Verzeichniſſes der Herzoge von Baiern von gewaltthätigen Auslegungen der alten Schriftſteller ſpricht; ſo muß ich ihn wohl auf ſein eigenes Verfahren in der Erklärung der Worte der Vita primogenia von der Bekehrung des Herzogs Theodo, auf ſein eigenes Verfahren in Betreff der nächſten Nachfolger des h. Rupert aufmerkſam machen, von welchen er auf eine eben ſo auffallende, als völlig unbegreifliche Weiſe, drey Biſchöfe und drey Aebte in einem Zeitraume von 27 Jahren einander im Tode folgen läßt, binnen welchen in Baiern eigentlich nur zwey Herzoge, nämlich Theodebert und Hucbert regieren. Und was endlich die Ehre betrifft, welche der Kirche Salzburg widerfahren, daß ſo viele und ausgezeichnete Gelehrte ſich mit Auffindung des wahren Zeitalters ihrer Entſtehung beſchäftigten, und ſie endlich, von allen Dichtungen gereinigt, in das lautere Licht der Wahrheit geſetzt haben, da kommt man wahrlich in die Verſuchung, zu wünſchen, daß ihr die Ehre niemals widerfahren wäre. Denn, dieſes Zuſammenwirken der Gelehrten ſieht einer Verſchwörung ähnlich, dem h. Rupert die Ehre ſeines Apoſtolates in Baiern zu rauben, ſeine Ankunft daſelbſt in eine Zeit herabzuſetzen, in der er längſt nicht mehr gelebt, und durch eben dieſe gewaltſame Veränderung der Zeit die Geſchichte der Kirche Salzburg unverſtändlich und unbegreiflich zu machen. Und dieſes iſt ja der unausweichbare Erfolg, wenn man

es waget, den h. Rupert aus ſeinem wahren Zeitalter zu verſetzen, und es iſt der auffallendſte Beweis für die Wahrheit der ſalzburgiſchen Tradition, daß alle Schriftſteller, welche bisher gewagt, ſie zu beſtreiten, in offenbaren Widerſpruch und in Verwirrung gerathen ſind. So Karl Meichelbeck in ſeiner Unterſuchung über das Alter der Kirchen Salzburg und Freyſing, wo er ſich bemüht, das Verzeichniß der nächſten Nachfolger des h. Rupert mit Hilfe des ungenannten Regensburgiſchen Dichters aufzuklären. So hat Hanſiz ſelbſt kaum ſeine obenerwähnte Sieges-Hymne geendet, als ihn die Unterſuchung über das Todesjahr des h. Rupert, von dem er nun beweiſen ſoll, daß es das Jahr 718 geweſen, von einer Verlegenheit in die andere ſtürzt. Welche handgreifliche Widerſprüche enthalten die erſten drey Blätter in des Herrn Ferdinand Sterzinger Abhandlung von dem Zuſtande der baieriſchen Kirche unter Theodo II., wo er gegen offenbare hiſtoriſche Thatſachen zu behaupten ſich erkühnt, daß dieſer Herzog der erſte chriſtliche geweſen; und wie jämmerlich iſt der Fall des P. Roman Zierngibl, wenn er ſich zu beweiſen bemüht, daß Theodo II. der nämliche geweſen, den der h. Rupert von der Abgötterey zum Chriſtenthum bekehrt hat! — Doch fehlten alle dieſe Gelehrten aus keiner anderen Urſache, als weil ſie ſich auf die Unfehlbarkeit der vorhin bezeichneten Stelle im Congestum Arnonis und auf das Zeugenverzeichniß des Biſchofes Virgilius in den kurzen Nachrichten, das doch handgreiflich interpolirt iſt, mit zu blindem Vertrauen verließen, und daher alle ihre Beweiſe hauptſächlich nur auf dieſe Stellen allein gründeten. „Ich halte mich nur,“ ſagt P. Roman Zierngibl in ſeiner Abhandlung, „an eine einzige Probe, welche ich aus dem Schankungs-Büchlein (ſo nennt er das Congestum) hernehme, welches Arno, oder vielmehr ſein Diacon Benedict, in dem Jahre 788 zuſammengeſchrieben, und dieſe ſcheint mir unauflöslich.“ — Aber eben jene verhängnißvolle Stelle des Schankungs-Büchleins hat ihn ſo, wie alle ſeine Vorgänger, zum Falle gebracht. Denn gemäß jener Stelle muß Hucbert ein Enkel jenes Theodo ſeyn, den der h. Rupert bekehrt und getauft hat, und ſo-

mit kann dieſer Theodo wieder kein anderer ſeyn, als Theodo II., der vom Jahre 680 bis zum Jahre 718 regiert hat — und dann iſt der Verſtoß unvermeidlich; denn nun muß man dieſen Theodo II., gemäß der Vita primogenia, zum Abgötterer und Heiden machen — gegen erwieſene geſchichtliche Thatſachen, und gegen alle Vernunft; — oder man muß ihn, wie Mabillon und Hanſiz, zu einem verirrten und verführten Ketzer machen, — gegen das beſtimmte und ausdrückliche Zeugniß der Vita primogenia. Ueberdieß ſteht die Annahme, daß Theodo II. der nämliche geweſen, den der h. Rupert bekehrt und getauft hat, im lauten und offenbaren Widerſpruche mit dem Verzeichniſſe der verſtorbenen Herzoge von Baiern in dem uralten handſchriftlichen Nekrolog des Stiftes St. Peter. Um Alles dieſes zu vermeiden, hatte ich alſo keine andere Wahl, als meine beyden Theſen nicht auf die Ausſage des Congestum's und der kurzen Nachrichten, ſondern einzig allein auf das Zeugniß der Vita primogenia zu gründen, welches nothwendig den h. Rupert und ſeinen Zeitgenoſſen Theodo in die Zeit des Königs Childebert II zurückführt. Der wahre Prüfſtein meines Beweiſes iſt das folgende Hauptſtück meiner Abhandlung, das die Geſchichte des h. Rupert nach den Grundlinien der Vita primogenia enthält.

VI. Hauptſtück.

Die Geſchichte des h. Rupert nach den Grundlinien der Vita primogenia (Juvavia II. P. St. 7.).

§. 1.

De introitu beati Rudberti.

„Tempore Hildeberti Regis Francorum anno „scilicet regni illius II. honorabilis confessor Christi „Roudbertus in Wormatia civitate episcopus habe-„batur.“

Zur Zeit des Childebert, Königs der Franken, nämlich im zweyten Jahre ſeiner Regierung, ſoll der

ehrwürdige Bekenner Chriſti, Rupertus, Biſchof zu Worms geweſen ſeyn.

Dieſer König Childebert iſt in der Reihe der Auſtraſiſchen Könige der erſte dieſes Namens, hingegen in der Reihe aller Merovingiſchen Könige, zuſammengenommen, der zweyte, und das zweyte Jahr ſeiner Regierung, iſt das Jahr 576. Die alte Handſchrift der k. k. Hofbibliothek, aus welcher Hanſiz die Vita primogenia in ſein Werk aufgenommen (Tom. II. pag. 35.), nennt das fünfte Jahr der Regierung Childebert's. Weil aber alle ſalzburgiſchen Handſchriften, ſo wie auch die uralte Legende von dem h. Rupert, ausdrücklich das zweyte Jahr Childebert's nennen, und ſchon der ungenannte Schüler des Erzbiſchofes Eberhard, im Jahre 1186, das zweyte Jahr Childebert's aufgeſchrieben gefunden; ſo bleibe ich mit gutem Grunde bey der obigen Beſtimmung, und bey dem Jahre 576. Da die Vita primogenia den Ausdruck gebraucht: „episcopus habebatur,“ welches, meines Erachtens, gleichbedeutend iſt mit: „fuisse dicitur“; ſo muß unterſucht werden, ob dieſe Sage ſich als wahr beſtätige.

Hanſiz (Tom. II. pag. 36.) führt zwey Verzeichniſſe von den älteſten Biſchöfen zu Worms an. Das erſte aus ungenannter Quelle lautet ſo:

„I. Victor. II. Amandus. III. Carolus. IV. Jgnotus. V. Itidem ignotus. VI. S. Crotaldus. VII. Jgnotus. VIII. S. Rupertus. IX. Jgnotus. X. S. Amandus.“

Als Verfaſſer des zweyten Verzeichniſſes nennt er einen regulirten Chorherrn des h. Auguſtin in der Propſtey Kirſchgarten zunächſt an der Stadt Worms, welcher ſechs uralte Verzeichniſſe von Wormſer-Biſchöfen eingeſehen, und daraus folgende als die älteſten und erſten zählet: „I. Victor. II. Rocholdus. III. Amandus. IV. Rupertus. V. Bernharius, welcher zur Zeit Karl's des Großen lebte.“

Schannat, der Geſchichtsſchreiber des Biſthums Worms, liefert erſtens ein Verzeichniß der älteſten Biſchöfe zu Worms, deren ämtliche Wirkungszeit nicht chronologiſch beſtimmt, und deren chronologiſche Aufeinanderfolge unterbrochen iſt. Zweytens, die ununterbrochen chronologiſch beſtimmte Reihe der Biſchöfe

von Worms, von Erembertus im Jahre 770 ange=
fangen. Das Verzeichniß der älteſten Biſchöfe lautet
bey ihm alſo: a)

I. Victor, der dem im Jahre 347 zu Köln gegen
den daſigen ketzeriſchen Biſchof, Euphrates, gehal=
tenen Concilium beygewohnt hat.

II. Amandus I.

III. Carolus. Von beyden iſt ſowohl ihre Herkunft,
als auch die Zeit ihrer biſchöflichen Würde unbekannt.
Beyde ſollen im Rufe der Heiligkeit geſtorben ſeyn.

IV. Chrotoldus, der im Jahre 551 den, von
den Hunnen zerſtörten Ort Wimpina wieder her=
geſtellt haben ſoll.

V. Rupertus, der um das Jahr 577 Biſchof
zu Worms geworden. Hiebey führt Schannat
einige Umſtände vom Leben dieſes Heiligen aus den
Bollandiſten Tom. III. pag. 702. an.

VI. Amandus II., durch deſſen Verdienſte be=
wogen, König Dagobert I. mit Rath ſeiner Getreuen
und Großen, nämlich des Major Domus, Pipin,
Arnulf's, Biſchof von Metz, und Cunibert's, des
Erzbiſchofs von Cöln, zum Altare des h. Petrus zu
Worms die Stadt Ladeburg ſammt dem königlichen
Pallaſte daſelbſt und allem zu dieſer Stadt Gehörigen
geſchenkt hat. Die Urkunde dieſer Schankung iſt gege=
ben im ſechſten Jahre der Regierung des Königs Da=
gobert, das iſt, im Jahre 633, den 21. Sept. im
königlichen Pallaſte zu Mainz (Schannat l. c. pag. 309).

Dieſes Verzeichniß der Wormſer=Biſchöfe, worin
Rupertus, wie in dem erſten, zwiſchen den Biſchöfen
Amandus I. und II. zu ſtehen kommt, ſpricht offenbar
gegen das chronologiſche Syſtem des Mabillon und
Hanſiz.

Daß aber der in dieſen Verzeichniſſen genannte
Biſchof Rupertus der nämliche ſey, welcher nachmals
die biſchöfliche Kirche Salzburg gegründet, iſt noch von
keinem Schriftſteller bezweifelt worden; denn auch die
beyden anderen Lebensbeſchreibungen des h. Rupert,

---

a) Joann. Friederici Schannat, historia Episcopatus Wormatiensis. Tomo I. pag. 308.

ſowohl des Papeproch, als auch des Rosweyd, beſtätigen es ausdrücklich. Und, wenn auch dieſes nicht wäre; ſo iſt noch ein anderes ſicheres Kennzeichen vorhanden, daß der Stifter der Kirche Salzburg vorher Biſchof zu Worms geweſen. Die biſchöfliche Kirche dieſer Stadt iſt dem erſten der Apoſtel, dem h. Petrus, geweiht, wie die vorangeführte Urkunde Dagobert's, wie das biſchöfliche Siegel, ja ſelbſt auch das, von den Wormſer=Biſchöfen dem daſigen Magiſtrate verliehene, Stadtſiegel beweiſ't, welches die Umſchrift hat: „Te sit tuta bono Wormatia, Petre, Patrono." Der h. Rupert trug ſeine erſte biſchöfliche Kirche beſtändig in ſeinem liebevollen Andenken; daher er auch ſeine erſte Kirche im Salzburggau, nämlich die zu Seekirchen, dem h. Petrus zu Ehren einweih'te. Eben ſo auch ſeine zweyte biſchöfliche Kirche zu Juvavia. Und wer kann zweifeln, daß er nach ſeiner Ankunft in Baiern zu Regensburg bey Herzog Theodo, nicht auch ſogleich nach der Bekehrung des Herzogs und ſeines Hofes, eine Kirche in jener Stadt, zu Ehren des h. Petrus, eingeweihet habe? Iſt ja doch daſelbſt die biſchöfliche Kirche urſprünglich dem h. Petrus geweihet. b) Nach der Behauptung mehrerer alter Schriftſteller war mit dem biſchöflichen Sitze zu Worms die Metropolitan=Würde verbunden. Ein Ungenannter, der die Geſchichte von Trier bis zu dem Jahre 1132 geſchrieben, ſagt bey Erwähnung des h. Bonifacius ausdrücklich, daß die Biſchöfe zu Mainz denen von Worms untergeben geweſen. Othlo, ein Mönch zu Heresfeld, der im XI. Jahrhundert das Leben des h. Bonifacius beſchrieben c), berichtet, daß dieſer heilige Biſchof in einer geiſtlichen Synode den bisherigen Biſchof von Mainz, Gewilieb, wegen eines begangenen Todſchlages, ſeiner biſchöflichen Würde entſetzt habe, und füget dann bey: „Quo deposito statim S. Bonifacius a supradictis Principibus, Karlomanno videlicet, et Pipino fratre eius Ecclesiae Moguncia-

b) Thom. Ried Codex diplom. Ratisbon. Vol. I. pag. 3. Nr. V. et pag. 5. Nr. VII.

c) Canisii Tom. III. Part. I. p. 356.

censi praeficitur, et ut eius dignitas eminentior foret, decreverunt iidem principes, Ecclesiam Moguntiacensem, quae prius alteri subjecta erat, metropolim omnium in Germania positarum Ecclesiarum efficere, moxque legatione facta, illud a praesule apostolico impetravere.“ Auch andere Schriftſteller bejahen, daß die Biſchöfe von Worms die Metropolitan-Würde hatten, nämlich: „Albertus Stadensis Abbas, Sifridus presbyter Misnensis, Theodoricus Engelhusius, Guillelmus Eysengrein, Franciscus Irenicus, Freherus und Bruschius. Carolus Cointius (annal. eccles.) behauptet, daß unter König Chlodwig I. Chrotoldus, der Biſchof von Worms, der Metropolit der Biſchöfe dieß- und jenſeits des Rhein geweſen ſey, welche Würde auch ſeinen Nachfolgern, bis zum Tode des Biſchofs Amandus II., verblieb. Gemäß dieſen Schriftſtellern hätte alſo auch Rupertus, als Biſchof von Worms, dieſe Würde gehabt, und im Bezuge auf dieſelbe möchte wohl Biſchof Ingenuin von Säben, der unſtreitig ein Zeitgenoſſe des h. Rupert geweſen, in ſeiner Klage über die benachbarten Erzbiſchöfe von Gallien, Niemand anderen, als den ihm ſo nahen Biſchof von Juvavia, Rupertus, vormaligen Erzbiſchof von Worms, gemeint haben. Dieſe Klage findet ſich in einem Schreiben des Biſchofs Ingenuin und ſeiner Mitbiſchöfe an den Kaiſer Mauritius, vom Jahre 591, in welchem ſie ihn bitten und beſchwören, daß er ſie mit dem von ihm bereits erlaſſenen Befehle, mit ihrem Metropoliten von Gradus (Aquileja), Severus, zu der von dem Papſte Gregorius I. nach Rom berufenen Kirchenverſammlung zu kommen, gnädigſt verſchonen wolle. Die mir auffallende Stelle in dieſem Briefe, den Joſeph Reſch in ſeinen Annalen der Kirche Säben vollſtändig anführt (Part. II. pag. 409.), lautet im Zuſammenhange ſo: „Suggerimus etiam, pie Dominator, quia tempore „ordinationis nostrae unusquisque sacerdos in sancta „sede Aquilejensi cautionem scriptis emittimus stu„dio et fide ordinatoris nostri, nos fidem integram „sanctae Reipublicae servaturos, quod ipse novit „Dominus, nos fideliter toto corde et servasse, et „hucusque jugiter conservare. Si conturbatio ista

„et compulsio piis jussionibus vetris remota non „fuerit, si quem de nobis, qui nunc esse videmur, „defungi contigerit, nullus plebium nostrarum ad „ordinationem Aquilejensis Ecclesiae post hoc pa- „tietur accedere: Sed quia Galliarum Archie- „piscopi vicini sunt, ad ipsorum sine du- „bio ordinationem occurrent, et dissolve- „tur Metropolitana Aquilejensis Ecclesia sub vestro „Imperio constituta, per quam Deo propitio Eccle- „sias in gentibus possidetis, ut quod ante annos fieri „coeperat, et in tribus Ecclesiis nostri Concilii, „Beconensi (Breonensi), Tiburniensi, et Augustana „Galliarum Episcopi constituerant Sacerdotes: et „nisi eiusdem tunc divae memoriae Justiniani Prin- „cipis jussione commotio partium nostrarum remota „fuisset, pro nostris iniquitatibus pene omnes Eccle- „sias ad Aquilejensem Synodum pertinentes Galliarum „sacerdotes pervaserant." Ich denke mir nämlich, daß die Nähe des neuen biſchöflichen Sitzes zu Juvavia ſolche Beſorgniſſe in dem Biſchofe von Säben Ingenuin, erregte, welche ſpäterhin die große Ausdehnung des ſalzburgiſchen Kirchen-Sprengels nach Tyrol, Kärnthen und Steyermark, bewirkt durch die von Juvavia aus, eingeleitete Bekehrung der Slaven, — endlich die Erhebung des biſchöflichen Sitzes Salzburg zur Metropolitan-Kirche, unter Arno und deſſen Prozeß mit Ursus, dem Patriarchen von Aquileja, vollkommen gerechtfertiget hat.

§. 2.

„Qui ex regali prosapia Francorum ortus ca- „tholicae fidei, et evangelicae doctrinae, totiusque „bonitatis nobilissimus refloruit doctor."

In welchem Grade der Blutsverwandtſchaft der h. Rupert zu den fränkiſchen Königen geſtanden, iſt unbekannt. Der Auctor der jüngeren oder ſpäteren Lebensbeſchreibung, welche Hanſiz nicht mit Unrecht die apogryphiſche nennt, berichtet: „daß Rupertus aus dem Geſchlechte der fränkiſchen Könige und der Herzoge von Schottland entſproſſen." So wahr das erſtere iſt, ſagt Hanſiz, ſo falſch iſt das andere, daß Schottland oder Irland das Vaterland Rupert's geweſen. Frey-

herr Franz Dükher in ſeiner Geſchichte Salzburg's, Joannes Colganus in ſeinen Legenden der Heiligen Irland's, und Carolus Cointius in ſeinen Kirchen-Annalen, haben es der Vita apogrypha nachgeſchrieben; eben ſo auch, daß Rupertus mit ſeinem Bruder Trutpertus und ſeiner Schweſter Ehrentraud nach Rom gewallfahrt ſeyen; hernach auf dem Rückwege habe ſich Trutprrtus von ihnen getrennt, und eine einſame Zelle in einem Thale Breisgau's bezogen; Rupertus aber ſey mit ſeiner Schweſter Ehrentraud längs dem Ufer des Rhein nach Worms gekommen, wo er endlich von dem Könige Childerich (ſo ſagt die Vita aprogrypha irrig, ſtatt Childebert) zur biſchöflichen Würde daſelbſt befördert worden. Joſeph Mezger, in ſeiner Geſchichte Salzburg's, läßt den Urſprung Rupert's aus Hibernien unentſchieden.

Chriſtoph Jordan, ſalzburgiſcher Archivar, ſagt in ſeiner handſchriftlichen Chronik von Salzburg, die er im Jahre 1560 geſchrieben, und die, wie Hanſiz meldet, in der k. k. Hofbibliothek aufbehalten wird, „Rupert ſey ein Sohn Chlodmir's geweſen, der nach dem Tode ſeines Vaters Chlodwig's I. im Jahre 511 das Gebiet von Orleans zu ſeinem Antheile erhalten, und im Jahre 524 in der Schlacht von den Burgundern erſchlagen worden iſt. Darauf hätten ſich ſeine Söhne, Rupertus und Ehrenholdus, die Haare abſchneiden laſſen müſſen. Beyde Prinzen wären von ihrer Großmutter Bertholda erzogen worden, und hätten ſich dann zu ihrem Oheim, Theodorich, König von Auſtraſien, nach Mainz geflüchtet, und endlich ſey Rupertus Biſchof zu Worms geworden. Jordan nennt die Quelle nicht, woraus er ſeine Nachricht geſchöpft, da er aber den h. Rupert in die Zeit Childebert I. hinaufſetzt; ſo verdient er ſchon in dieſer Rückſicht keinen Glauben. Daß Rupertus einen Bruder Ehrenhold gehabt, findet ſich in keinem anderen Schriftſteller. Ob Trutpertus ſein Bruder geweſen, wie deſſen Geſchichte von Abt Erganbald geſchrieben, erzählt, und Bernard Pez (oben S. 7.) zu behaupten ſich beſtrebt, läßt ſich ſchwer entſcheiden, da die Biographie von den Kritikern nicht für authentiſch angenommen worden iſt. Ueber-

haupt läßt ſich auch über die Herkunft Rupert's aus Hibernien ſo lange nichts entſcheiden, als der Name ſeiner Mutter und ihre Abſtammung unbekannt bleiben. Von Seite ſeines Vaters gehört Rupertus gewiß dem fränkiſchen Königs-Stamme an, und der Auctor der Vita primogenia nennt ausdrücklich Gallien ſein Vaterland, in das er auf eine kurze Zeit von Juvavia zurückgekehrt iſt, und von da ſeine Nichte Ehrentraud, nebſt einigen geiſtlichen Gehilfen zu ſeinen apoſtoliſchen Arbeiten mitgebracht hat. Ehrentraud wird, wie in der Legende Papeproch's, alſo auch in den beyden ſalzburgiſchen Urkunden, dem Congestum und den kurzen Nachrichten, nicht Schweſter, ſondern Nichte Rupert's (Neptis) genannt.

§. 3.

„Erat hic vir simplex, pius, et prudens, in „sermone verax, justus in judicio, providus in „Consilio, strenuus in actu, conspicuus in charitate, „in universa morum honestate praeclarus. Ita in„numerabiles ad eius sacratissimam convenerunt „doctrinam, et ab eo aeternae salutis documenta „susceperunt."

Vortrefflich muß die Erziehung und der Unterricht, aber auch eben ſo ausgezeichnet müſſen die Eigenſchaften des Geiſtes und des Herzens bey dieſem fränkiſchen Fürſten-Sohne geweſen ſeyn, weil er ein ſo trefflicher Lehrer der heiligen Schrift und des katholiſchen Glaubens, und ein ſo hervorleuchtendes Beyſpiel jeglicher Tugend geworden iſt, wie uns dieſe Stelle der Vita primogenia, in vollkommener Uebereinſtimmung mit den übrigen Lebensbeſchreibungen, verſichert, und der Erfolg ſeiner nachmaligen apoſtoliſchen Arbeiten in Baiern belehret. Um ſo weniger dürfen wir uns wundern, daß dieſes Licht der Weisheit und Tugend bald höher geſtellt, und zur oberhirtlichen Würde zu Worms befördert worden iſt, wo dann auch der Zulauf von Menſchen jedes Standes, Geſchlechtes und Alters, von nahe und fern außerordentlich groß geworden, um aus dem Munde dieſes heiligen Biſchofes die Lehren des ewigen Heiles zu vernehmen.

§. 4.

„Cumque fama sanctae conversationis illius „longe lateque crebesceret, pervenit ad notitiam „cuiusdam ducis Bawariae regionis, no„mine Theoto; qui supradictum virum Dei sub „enixis precibus prout potuit libentissime studuit „rogare, per missos nuncios suos, ut hanc pro„vinciam visitando sacra illuminaret doctrina. „Unde praedicator veritatis divino compunctus amore „assensum praebuit, primo suos dirigens legatos; „postea vero ad Christi gregem lucrandum per se„metipsum venire dignatus est.“

Wenn die anfänglichen Worte der Vita primogenia: „Tempore Hildeberti Regis Francorum anno scilicet regni illius II. honorabilis confessor Christi Ruodbertus in Wormatia civitate Episcopus habebatur“ bedeuten ſollen, daß der heilige Rupert im zweyten Jahre Childebert's Biſchof zu Worms geworden; ſo hat er, wie Hanſiz will, dieſen Sitz im nämlichen Jahre erhalten und wieder verlaſſen, weil dieſer Gelehrte behauptet, daß Rupertus im Jahre 696, das iſt, im zweyten Jahre des Königs Childebert III., Biſchof zu Worms geweſen, und im nämlichen Jahre nach Baiern zum Herzoge Theodo gekommen. In dieſem Falle hätten die Wormſer in einer ſo kurzen Zeit die ganze Vortrefflichkeit dieſes edlen Oberhirten unmöglich kennen lernen können, und er ſelbſt hätte nicht ſo viele Zeit gehabt, alle ſeine Tugenden, und ſeine Weisheit zu entfalten, und ſich einen ſo weit verbreiteten Ruf zu begründen. Kaum aber können die anfänglichen Worte der Vita primogenia anders erklärt werden, als daß Rupertus im zweyten Jahre Childebert's Biſchof zu Worms geworden; ſonſt hätte der Auctor die chronologiſche Bezeichnung „im zweyten Jahre Childebert's“ vernünftiger Weiſe nicht gebrauchen können: um ſo auffallender wird dadurch, daß Rupertus, wie Hanſiz die Sache darſtellt, im nämlichen Jahre Worms wieder verließ.

Und doch hatte er ſich, in dieſer kurzen Zeit, einen ſo weit verbreiteten Ruf von ſeiner Tugend und Weisheit gegründet, daß er ſogar zur Kenntniß des baieriſchen Herzogs Theodo gelangte. Hier ſcheinen ſelbſt

die Worte der Vita primogenia zu erklären, daß Theo-do keineswegs Herzog von ganz Baiern, ſondern nur von einer baieriſchen Provinz geweſen; denn der Auctor nennt ihn nicht grade zu „Ducem Bawariae,“ ſondern er ſagt: „pervenit ad notitiam cuiusdam Ducis Bawariae regionis, nomine Theoto.“ Dieſer Herzog ließ ihn durch eine eigene Geſandtſchaft inſtändigſt und dringendſt erſuchen, zu ihm zu kommen, und ſein Land mit ſeiner heiligen Lehre zu erleuchten, „ut hanc provinciam visitando sacra illuminaret doctrina.“

Der Verfaſſer der Nachrichten von Juvavia hat die Vita primogenia aus einer uralten Handſchrift des ſalzburgiſchen Domcapitel's abdrucken laſſen. Das Hanſiziſche Exemplar iſt aus einer Handſchrift der kaiſerl. Bibliothek Nro. LXXIII In beyden Handſchriften ſtehen ausdrücklich und deutlich die Worte: „hanc provinciam.“ Hingegen die beyden Abdrücke bey Canisius, Tom. III. Part. II. pag. 282 und 348, welche aus der Handſchrift des Stiftes St. Peter Litt. H. entnommen ſind, woraus auch der Verfaſſer der neueſten Chronik im Leben des h. Rupert ſeine Citate anführet, ſagen „Noricam provinciam“ Da aber die Handſchrift des Stiftes St. Peter eine Abſchrift vom Jahre 1288 iſt; ſo glaube ich berechtigt zu ſeyn, den Ausdruck „hanc provinciam“ für den älteren und urſprünglichen zu halten, der auch den vorhergehenden Worten: „cuiusdam ducis Bawariae regionis“ vollkommen entſpricht. — Der h. Rupert willigte aus Liebe Gottes in das Geſuch des Herzogs, und ſendete zuerſt ſeine geiſtlichen Gehilfen nach Baiern, nachher aber, um für Chriſtus eine neue Heerde zu gewinnen, machte er ſich ſelbſt auf den Weg dahin.

Es ſind aber in dieſem Abſchnitte noch zwey Fragen zu beantworten; nämlich: Warum hat Herzog Theodo den Biſchof von Worms, Rupertus, ſo dringend in ſein Land berufen? Und, warum hat Rupertus ſeinen biſchöflichen Sitz zu Worms für immer verlaſſen?

Theodo, der unter und zur Zeit Königs Childebert II. einen Theil des Landes Baiern beherrſchte, war ſammt ſeinem Volke noch ein Heide und Abgötterer, wie der Auctor von Bekehrung der Baiern und Kärnthner ausdrücklich ſagt, und wie auch aus dem

bekannten Prologus Legum Bajuvariorum deutlich hervorgeht, wo es heißt: „Theodoricus Rex Francorum (511—534) cum esset Catalaunis, elegit viros sapientes, qui in regno suo legibus antiquis eruditi erant, ipso autem dictante jussit conscribere legem Francorum, Alemannorum, et Bajuvariorum, et unicuique genti, quae in ejus potestate erat, et secundum consuetudinem suam addidit quae addenda erant, et improvisa at incomposita resecavit, et quae erant secundum consuetudinem paganornm, mutavit secundum legem Christianorum: et quidquid Theodoricus Rex propter vetustissimam paganorum consuetudinem emendare non potuit, post haec Childebertus Rex (575—596) inchoavit corrigere etc.“ Dem ſteht keineswegs entgegen, daß Theodo's gleichzeitiger Stammvetter, Garibald I., der über einen anderen Theil Baiern's geſetzt war, ſich mit ſeiner Familie, wie P. Roman Zierngibl in ſeiner Abhandlung höchſt wahrſcheinlich gemacht hat, zum Chriſtenthume bekannte, welches er wahrſcheinlich bey ſeinem Aufenthalte an dem fränkiſch-auſtraſiſchen Hofe ſchon angenommen, und deßwegen von dem König Chlotar I. im Jahre 553, Walderade, die Wittwe des Königs Theodebald zur Gemahlin bekommen hatte. Wie dem aber auch ſeyn mag, die Alemannen und Baiern waren noch Heiden und Abgötterer zur Zeit Königs Childebert II., wie die Geſchichte der gleichzeitigen apoſtoliſchen Männer, Columban, Gallus und Rupertus bezeugt.

Wenn man auch aus der Geſandtſchaft, welche Theodo an den Biſchof Rupertus abgeordnet, ſo wie aus ſeiner Bitte an denſelben, ſeinen feſten Entſchluß, der Abgötterey abzuſchwören, und ein Chriſt zu werden, erkennt; ſo weiß man doch noch keineswegs, warum dieſes Verlangen nach dem chriſtlichen Unterrichte auf einmal in dieſem Fürſten ſo heftig und dringend geworden war. Wohl mag ſeyn, wie Einige behaupten, daß ſeiner Gemahlinn frommer Sinn und tiefer Abſcheu vor den Gräueln des Götzendienſtes, ſo wie ihr ſanftes anhaltendes Bitten, dieſen Entſchluß in ihrem Gemahle erzeugt und genährt — ob aber auch ſo dringend und heftig gemacht habe, möchte ſehr zu bezweifeln ſeyn.

Meines Dafürhaltens, waren Staatsrückſichten (die vorzüglichſten Triebfedern ſolcher Veränderungen) auch hier bey Theodo vorzüglich wirkſam. Sein Stammvetter, Garibald, ſuchte auffallend die Freundſchaft der ihm benachbarten Longobarden. Deren Geſchichtſchreiber, Paulus Diacouus (Lib. III. Cap. 10.), berichtet bey dem Jahre 575: „Hoc tempore Sigibertus Rex Francorum occisus est. — — — Evin quoque Dux Tridentinorum, de quo praemisimus, accepit uxorem filiam Garibaldi Bajoariorum Regis.“ Schon dieſe nahe Verbindung von Seite Garibald's mit einem benachbarten Herzoge der Longobarden, eines Volkes, das der Franken Erbfeind wor, machte großes Aufſehen an dem Auſtraſiſchen Hofe, deſſen nächſte Folge war, daß der junge König Childebert II. die ihm verlobte jüngere Tochter Garibald's, Theodelinde, auf ſeiner Mutter Brunhilden's Anſttften, ihrem Vater zurückſandte; denn der Chroniſt Fredegar (Chron. Cap. 34.) ſagt bey Gelegenheit der ſpäter erfolgten Vermählung dieſer Theodelinde mit Flavius Autharis, dem Könige der Longobarden: „Rex Longobardorum (Autharis) accepit uxorem, Grimoaldi et Gundoaldi germanam nomine Theodelindam ex genere Bajuariorum, quam Childebertus habuerat desponsatam. Quum eam consilio Brunichildae postposuisset, Gundoaldus cum omnibus rebus secum Germanam Theudelindam in Italiam transtulit, et in matrimonium (Authari) tradidit.“ Je deutlicher nun Garibald ſich dem Auſtraſiſchen Hofe und der Abhängigkeit von ihm entzog, nähere Verbindung ſuchend mit dem Longobardiſchen; — deſto enger ſchloß ſich der andere Herzog in Baiern, Theodo, an den Auſtraſiſchen Hof, und um deſſen Freundſchaft ſicherer zu ſeyn, trat er offenbar zum Chriſtenthume über; daher er den Biſchof von Worms, Rupertus, „sub enixis precibus prout potuit, libentissime studuit rogare, per missos nuntios suos, ut hanc provinciam visitando sacra illuminaret doctrina“ — Warum aber hat der h. Rupert ſeinen biſchöflichen Sitz zu Worms für immer verlaſſen?

Die Vita primogenia führt die Urſache gar nicht an; vielmehr bezeugt ſie, daß die Wormſer mit Liebe

und Bewunderung an ihrem Biſchofe Rupertus hingen, und daß der Zulauf zu den Predigten dieſes Oberhirten außerordentlich geweſen. Da er aber dieſen Sitz wirklich für immer verlaſſen, und nach Baiern gegangen; ſo kam Mabillon auf den Gedanken, ob Rupert nicht etwa bloß ein wandernder Biſchof geweſen? — Allein, wie das oben angeführte Verzeichniß ausweiſ't, befindet ſich Rupert mitten in der Reihe der ordentlichen Biſchöfe von Worms, und war folglich, wie die erwähnten bedeutenden Schriftſteller von den erſten Biſchöfen dieſer Stadt behaupten, ſogar Erzbiſchof. Um ſo auffallender iſt, daß er dieſen ſeinen ordentlichon Sitz für immer verlaſſen hat. Zugleich iſt aber auch ſehr begreiflich, daß ein ſo weiſer, tugendreicher und heiliger Mann dieſes nicht ohne die wichtigſten und gerechteſten Urſachen werde gethan haben. Da dieſe Urſachen in ſeiner kurzgefaßten Vita primogenia nicht angegeben werden; ſo mußte ich mich zu ſeinen anderen beyden Biographen wenden, welche gleichfalls ſehr alte und glaubwürdige Documente ſind. Die Legende von dem h. Rupert aus der florentiniſchen Handſchrift bey Papeproch, und Canisius (Tom. III. Part. II. pag. 356.), auf welche ſich ſelbſt derjenige ungenannte Auctor als ein altes Document beruft, der im Jahre 1131 das Zeitalter des h. Rupert zu berechnen verſuchte, ſagt: „Cum igitur praecellentissima fama huius sancti viri (Ruperti) in fines terrarum exisset, quam plurimi illustres viri non solum a vicinis, sed etiam ab exteris nationibus ad eius sanctissimam confluxerunt doctrinam — —. Sed infideles, qui plurimi erant in regione Wormacensi, illius sanctitatem non ferentes, multis eum suppliciis affectum, et virgis caesum a civitate cum magna ejecerunt injuria.“ Das Nämliche ſagt die Lebensbeſchreibung, welche Rosweyd herausgegeben, und auch Papeproch zu der vorigen aufgenommen hat (Tom. III. pag. 704.), die zu dem Worte „Infideles“ auch noch „haeretici“ hinzuſetzt. Die von Hanſiz apogryphiſch genannte Lebensbeſchreibung, welche Canisius Tom. III. Part. II, pag. 319. anführt, berichtet: „Inter alios post mortem Childeberti Regis Francorum quidam dux paganus, Bertharius nomine, saevissimus

persecutor Cleri, destructorque Ecclesiarum, contra regnum Franciae insurrexit, Hic viro Dei vehementer coepit esse infensus, eo quod eum persaepe tyrannidis argueret, multis eum injuriis affectum et virgis caesum circa annum Domini DLXXX. a civitate Wormatiensi ejecit. Hoc nimirum tempus fuit annus secundus Chyldeberti Regis memorati etc." — Schon aus der Chronologie dieſes Auctor's iſt ſeine Verwirrung und Unbehilflichkeit erkenntlich; jedoch die Hauptſache wird auch hier angezeigt, daß der h. Rupert mit Gewalt aus Worms vertrieben worden. Der ungenannte Canonicus von Kirſchgarten zu Worms erzählet, daß der h. Rupert von den Arianern unter den ſchmählichſten und härteſten Mißhandlungen aus Worms vertrieben worden, und ſetzt hinzu: „Non enim digni fuimus habere talem Pontificem sanctum. Sed postea exstinctis Arianis, fideles apud nos memores sanctitatis eius magnae, parochiam in honore eius circa Ecclesiam S. Pauli erexerunt, quae usque hodie apud nos est."

Hanſiz (pag. 37.) wundert ſich, daß Papeproch von dieſer Pfarre zu Worms gar keine Erwähnung mache. Aber Schannat in ſeiner oben erwähnten Geſchichte von Worms (pag. 64.) nennt dieſe Rupertus-Pfarre ausdrücklich die zweyte unter den vier Pfarreyen, in welche die Stadt eingetheilt iſt, und bezeugt urkundlich, daß Biſchof Adalbert dieſe Pfarrkirche des h. Rupert im Jahre 1084 der Collegiat-Kirche des h. Paulus einverleibte, daher natürlich der Name Rupert's-Pfarre in den Namen „St. Paul's-Pfarre" überging. Daß übrigens dasjenige, was die Legenden von der gewaltſamen Vertreibung des h. Rupert aus Worms melden, dem Hanſiz wenig glaubwürdig ſchien, kommt natürlich davon her, weil er das Episcopat des h. Rupert zu Worms in das weit ſpätere Zeitalter Childebert's III., des Gerechten, und ſeines Major Domus, Pipin von Heriſtall, verſetzt, in welcher Zeit die Wormſer wohl nicht hätten wagen können und dürfen, ſolchen Frevel an ihrem Biſchofe zu verüben. Allein, wie ſchon geſagt, der h. Rupert war ordentlicher Biſchof von Worms, und hätte ſeine Herde gewiß nie verlaſſen;

nur der gewaltthätigſte Frevel hatte ihn vertrieben. Iſt dieſes wohl unglaublich unter dem Könige Childebert II. und ſeiner Mutter Brunhilde, der blutbefleckten fränkiſchen Medea, welche, als Tochter des Weſtgothiſchen Königs Athanagild, im Schoße des Arianismus geboren und erzogen worden? Iſt es unglaublich, daß unter dem Schutze dieſer Königinn eine Menge Arianer ſich in Auſtraſien, alſo auch zu Worms feſtgeſetzt haben? Iſt es wohl unglaublich, daß unter dieſer Königinn, der beſtändigen Feindinn der Tugend und des Rechtes, die gegen ihr eigenes Blut gewüthet, und Verbannung oder Tod vieler, durch Weisheit und Tugend ausgezeichneter, Männer bewirkte, auch zu Worms blutige Meuterey gegen Biſchof Rupertus ſich erhoben, den muthigen Bekenner und Vertheidiger der reinen katholiſchen Lehre? — Eben ſo glaubwürdig iſt dann aber auch, daß der mißhandelte und ausgeſtoſſene Biſchof Rupertus zum Grabe der heiligen Apoſtel Petrus und Paulus zu Rom, und zu dem damaligen Oberhaupte der katholiſchen Kirche, Papſt Pelagius II. (578 — 590) ſeine Zuflucht genommen habe. Die alte ſalzburgiſche Chronik bey Canisius (Tom. III. P. II. pag. 478.) ſagt bey dem Jahre 582: „Rupertus visitatis liminibus Apostolorum sub Pelagio Papa secundo a Theodone duce Bavariae ad praedicandam Christi fidem invitatur.“ Die Lebensbeſchreibung Rosweyd's berichtet von dem h. Rupert: „Deinde Rudpertus vir Domini diversas Ausoniae et Alemanniae perlustravit oras divinum verbum praedicando. Tum audiens Dieto dux Bajoariorum famam beatissimi viri etc.“ So kam der h. Rupert nach Baiern, wie die ſalzburg. Tradition ſagt, im Jahre 580.

§. 5.

„Hoc audiens praefatus Dux magno perfusus „est gaudio, obviamque illi cum suis pergens, sanc„tum virum evangelicumque doctorem cum omni „honore, et dignitate suscepit in Ratispona civi„tate. Quem vir domini caepit de christiana con„versatione admonere, et de fide catholica imbuere „ipsumque non multo post, et multos alios istius

„gentis nobiles atque ignobiles viros ad veram „Christi fidem convertit, sacroque baptismate re„generavit, et in sancta corroboravit religione. „Praefatus itaque Dux sancto viro concessit licen„tiam, locum aptum eligendi sibi et suis, ubicunque „ei placeret, in hac provincia ecclesias Dei con„struere, et cetera ad opus ecclesiasticum habita„cula perficere.“

Mit der Bekehrung Theodo's und ſeiner Baiern, nicht, wie Hanſiz will, von einem ketzeriſchen Irrglauben, ſondern, wie die Vita primogenia im Zuſammenhange mit der Geſchichte von der Bekehrung der Slaven in Kärnthen bezeugt, von der Abgötterey zum Chriſtenthume, beginnt um das Jahr 580 das Apoſtolat des h. Rupert in Baiern. Der Mann Gottes belehrte den Herzog, worin der Wandel und das Leben eines Chriſten beſtehe, und pflanzte ihm allmählig die Hauptlehren und die vornehmſten Grundſätze des chriſtkatholiſchen Glaubens in das Herz. Nachdem er den Herzog und viele andere ſeines Volkes, Edle und Gemeine, durch täglich fortgeſetzten chriſtlichen Unterricht, zum wahren chriſtlichen Glauben, zur ächten und reinen Lehre Chriſti bekehrt hatte, ertheilte er dem Herzog und allen Neubekehrten die heilige Taufe.

Wenn der Auctor ſagt: „Quem vir domini coepit de christiana conversatione admonere;“ ſo will er dadurch nichts Anderes anzeigen, als daß der h. Rupert dem Herzog das Leben eines wahren Chriſten, im Gegenſatze des gewöhnlichen Lebens eines Heiden und Götzendieners darſtellte, und durch dieſen Contraſt deſto kräftiger auf den Verſtand ſeines Lehrlings wirkte. Und durch die Worte: „et de fide catholica imbuere - - ipsumque - ad veram Christi fidem convertit“ zeigt er an, daß der h. Rupert ſeinem Lehrling auch die falſchen und irrigen Lehren der Ketzer, beſonders des Arius, bekannt gemacht habe, um ihn vor dieſen zu warnen, und vorſichtig zu machen, und ſo die Pflicht eines Lehrers des katholiſchen Glaubens und der evangeliſchen Wahrheiten genau zu erfüllen, wie der Biograph gleich im Anfange von dem h. Rupert bezeugt: „Qui ex regali prosapia Franco-

rum ortus catholicae fidei, et evangelicae doctrinae, totiusque bonitatis nobilissimus refloruit doctor.“

Nachdem der h. Rupert den Herzog Theodo, und alle mit ihm Neubekehrten getauft hatte, beſtärkte er ſie in ihrer neuen heiligen Religion, „et in sancta corroboravit religione.“ Unter dieſen Worten verſtehe ich nicht nur, daß Biſchof Rupert den Unterricht in der katholiſchen Religion mit ſeinen Neubekehrten fortgeſetzt, ſondern ihnen auch das h. Sacrament der Firmung ertheilt, nnd alle zweckmäſſigen Anſtalten getroffen haben werde, die neue chriſtliche Religion für jetzt wenigſtens in der Hauptſtadt Regensburg, und an dem Hofe des Herzogs feſt zu begründen. Dazu rechne ich die Einrichtung und Einweihung von Kirchen nach Bedarf der neubekehrten Volkszahl, und die Anſtellung eifriger, frommer und wohl unterrichteter Prieſter, endlich auch, daß die neue chriſtliche Religion, welche jetzt die Religion des Hofes war, auch zur Staatsreligion erhoben, und zu einem Grundgeſetz der Landes-Verfaſſung gemacht wurde. Zwar wird von den baieriſchen Geſchichtsforſchern die Einführung der chriſtlichen Landes-Verfaſſung in Baiern allgemein dem König Dagobert I., welcher erſt nach dem Tode des h. Rupert auf den Thron Auſtraſien's gelangte, und vom Jahre 628 bis 638 regierte, zugeſchrieben; allein die ſchon oben angezogenen Worte des Prologus: „et quidquid Theodoricus Rex propter vetustissimam paganorum consuetudinem emendare non potuit, post haec Childebertus Rex inchoavit corrigere, sed Chlotarius Rex (613 — 628) perfecit,“ bezeugen zu beſtimmt, daß dieſe chriſtliche Geſetzgebung ſchon von Childebert II. und Chlotar II. bewerkſtelliget wurde, was nun auch durch die Geſchichte des h. Rupert beſtätigt wird. Der erſte Titel dieſer Geſetze, der den Clerus oder die Kirchenrechte betrifft, theilt ſich in XIV. Capitel, aus welchen ich das erſte ganz, von den übrigen nur den Inhalt hier anführe aus Petri Georgisch Corp. jur. Germ. antiqui. pag. 250. Titulus I. De ecclesiasticis rebus, de libris legis institutionum, quae ad Clerum pertinent, seu de ecclesiarum jure.

Cap. I. Ut siquis liber Bajuvarius vel quiscun-

que alodem suam ad Ecclesiam vel quamcunque rem donare voluerit, liberam habeat potestatem.

Si quis liber persona voluerit et dederit res suas ad ecclesiam pro redemptione animae suae, licentiam habeat de portione sua, postquam cum filiis suis partivit. Nullus eum prohibeat, non Rex, non Dux, nec ulla persona habeat potestatem prohibendi ei. Et quidquid donaverit, villas, terram, mancipia, vel aliquam pecuniam, omnia quaecunque donaverit pro redemptione animae suae, hoc per epistolam confirmet propria manu sua ipse, et testes adhibeat sex et amplius. *) Si voluerit, imponant manus suas in epistola, et nomina eorum notent ibi, quos ipse rogaverit. Et tunc ipsam epistolam ponat super altare, et sic tradat ipsam pecuniam coram sacerdote qui ibidem servit, et post haec nullam habeat potestatem exinde, nec ipse nec posteri eius, nisi difensor ecclesiae ipsius per beneficium praestare voluerit ei, sed apud Episcopum defendatur res ecclesiae, quicquid a christianis ad ecclesiam Dei datum fuerit.

Cap. II. De his, qui contra legem Ecclesiam fraudare voluerint.

Cap. III. De furtis ecclesiae, quomodo componantur.

Cap. IV. De his, qui servum ecclesiae ad fugiendum suaserint.

Cap. V. De his, qui servum ecclesiae sine mortali crimine interemerint.

Cap. VI. De his, qui res ecclesiae igne cremaverint.

Cap. VII. De his, qui rei sunt et confugium fecerint ad ecclesiam.

---

*) Genau nach dieſer Vorſchrift iſt die älteſte Schankungs-Urkunde des Prieſters Sigiricus in dem uralten Paſſauer-Codex, zur Zeit des Biſchofs Erchanfried, der nach Schreitwein zwiſchen den Jahren 600 und 624 ſich zu Paßau aufhielt, eingerichtet. Mon. Boic. Vol. XXVIII. Codices Traditionum Ecclesiae Passaviensis. pag. 39. Nro. XLIV.

Cap. VIII. De compositione ministrorum eccleſiae, quomodo componantur.

Cap. IX. De monachis.

Cap. X. De presbyteris vel Diaconibus, quomodo componantur.

Cap. XI. De ſolis Episcopus, et illorum interfectione.

Cap. XII. De ſanctimonialibus.

Cap. XIII. De presbyteris, et Diaconibus, ut minime habitent cum mulieribus.

Cap. XIV. De colonis vel ſervis eccleſiae, qualiter ſerviant.

Aventin behauptet ſowohl in ſeinen Annalen Lib. III. pag. 265., als auch in ſeinen Originibus Ratiſpon. bey Oefele Tom. II pag. 740., daß der h. Rupert zuerſt den Herzog Theodo zu Regensburg, dann ſeine Brüder Uto oder Otto zu Oeting am Inn, welcher Ort ſeinen Namen von dieſem Herzoge erhalten haben ſoll, und endlich den Herzog Theobald zu Botzen im Jahre 540 getauft habe. So wie aber Aventin mit Unrecht ſchon um dieſe Zeit den h. Rupert ſein Apoſtolat in Baiern beginnen läßt; ſo iſt auch überhaupt den unverbürgten Nachrichten dieſes Auctor's wenig zu trauen.

Daß des Herzogs Theodo Bekehrung eine aufrichtige und herzliche geweſen, wenn auch ſein erſtes Motiv hiezu ein politiſches war, beweiſ't ſein edles und dankbares Benehmen gegen ſeinen Lehrer und geiſtlichen Vater, Rupertus, vom Tage ſeiner Ankunft in Regensburg angefangen, bis an ſeinen Tod. Alſogleich gab er dem h. Rupert die Erlaubniß, ſich und den Seinigen in dieſer Provinz (in hac provincia), wo es ihm nur immer gefiele, einen ſchicklichen Sitz zu wählen, welches vorausſetzt, daß er das harte und unverdiente Schickſal wohl wußte, welches Rupertus in Worms erlitten, — Kirchen zu bauen, und Alles zu thun, was zur Aufrechthaltung und Verbreitung der neuen chriſtlichen Religion nothwendig und zweckdienlich wäre. Es iſt nicht zu zweifeln, daß der h. Rupert, gemäß dem Wunſche des Herzogs, ſchon entſchloſſen war, das heilige Werk der Bekehrung, das er in der Hauptſtadt Regensburg begonnen, im Lande

Theodo's fortzuſetzen; doch wollte er, wie mir ſcheint, vorerſt durch ſelbſt genommenen Augenſchein erfahren, welche Spuren und Denkmäler ſich von dem Chriſtenthume ſeit den Zeiten des h. Abtes Severin in dem Noricum erhalten haben.

§. 6.

„Tunc supradictus vir Domini accepta licentia „per alveum Danubii usque ad Fines Pannoniae in„ferioris spargendo semina vitae navigando iter „arripuit; sicque tandem revertens ad Laureacensem „pervenit civitatem, multosque ibi infirmos variis „languoribus oppressos orando per virtutem Domini „sanavit." — Dann aber fuhr der Mann Gottes mit Erlaubniß des Herzogs, und, wie nicht zu zweifeln, unter ſicherem Geleite, auf der Donau, längs dem Ufer-Noricum, bis an die Grenzen von Niederpannonien, an allen Orten, wo er Gelegenheit fand, das heilbringende Wort Gottes verkündend. Die Legende verſichert, daß er dieſes auf Bitte des Herzogs ſelbſt gethan habe: „Obsecratus a Theodone sanctus Rudbertus navi ascensa per alveum Danubii descendendo, vicis et castellis libera voce Evangelium Christi praedicavit, et per terminos Noricorum usque in inferiorem Pannoniam, ipse clara lucerna super candelabrum posita lumen fidei ministrando pervenit." Die Vita Rosweydiana aber läßt ihn auch tief nach Kärnthen wandern, und, gegen alle Glaubwürdigkeit, durchreiſend Werke vollbringen, wozu ein ganzes Lebensalter gehört: „Pertransiens vero omnem Alpiarum regionem ad „Carentanorum Regem pervenit, cuius rogatu reg„num illud convertens Christi baptismate purgavit, „transcensoque monte altissimo mons Durus appel„lato, praedicavit Wandalis (Windis), plurimumque „fructum ex eis Domino largiente consecutus est, „aedificavitque ibi Ecclesias multas, atque plurima „monasteria fundavit. Demum dimissis ibi disci„pulis religiosis, Presbyteris et Clericis ad Christi„anae religionis custodiam reversus est in terram „Batavorum (lege Bavarorum)." —

Dieſen Nachrichten gemäß behauptete P. Mathias Fuhrmann in ſeiner Geſchichte „Alt- und

Neu ≈ Wien," daß der h. Rupert auf ſeiner Reiſe nach Nieder ≈ Ungarn ſich auch in Wien aufgehalten, das iſt, in dem alten Faviana; und jene handgreiflich apogryphiſche Aufſchrift in dem alten Rupert'skirchlein daſelbſt: „Cunaldus et Gisalricus Avarum conversioni destinati apostoli erexerunt DCCXL." mag ihn veranlaßt haben, zu behaupten, daß der h. Rupert den Hunnen das Evangelium gepredigt, und auch zu Wien, wie anderswo, wenigſtens eine Kirche oder Capelle erbauet habe. Herr von Geuſau in ſeiner Geſchichte der Haupt= und Reſidenzſtadt Wien (S. 126) hält dieſes Alles, mit Recht, für ungegründet, und meynt, den P. Fuhrmann habe das Wort „Nieder=Ungarn" verführt. „Zu dieſen Zeiten aber," ſagt Herr von Geuſau, „iſt unter Niederpannonien jener Theil von Pannonien oder Kärnthen zu verſtehen, welcher an dem Sau= und Drau=Fluße liegt." Herr von Geuſau aber, von dem obigen Berichte der Vita Roswevdiana verleitet, glaubt, daß der h. Rupert zu Schiffe nicht weiter, als bis nach Lorch gekommen. Von da ſey er durch Kärnthen in das hohe Alpengebirg gereiſt, wo er den Hartberg (mons Durus) überſtiegen. Zu Cilly habe er wahrſcheinlich den Leib des h. Martyrers Maximilian erhoben, welchen er mit ſich in das Salzburgiſche, und zwar in ein Kloſter im Pongau gebracht. Dem Hanſiz aber (pag. 41.) iſt der mons Durus kein anderer, als das Tauerngebirg im Salzburgiſchen. Auch er glaubt, daß der h. Rupert den Slaven oder Wenden gepredigt habe, und meynt ſogar eine Beſtätigung deſſen in der Vita primogenia zu finden, wo ſie ſagt, totum spatium istius circumiisse patriae, confirmasse animas Christianornm, welche Worte aber Hanſiz offenbar ganz unrecht verſtanden, wie ich weiter unten zeigen werde. Endlich iſt ihm auch ſehr wahrſcheinlich, daß der h. Rupert bis nach Cilly gekommen, und von da den Leib des h. Maximilian mitgebracht habe, dem er nachmals im Pongau eine Kirche und ein Kloſter gebauet. Eine handſchriftliche Chronik aus dem XV. Jahrhundert, berichte, daß der h. Rupert, nachdem er den Leib des h. Maximilian in einer ganz herabgewürdigten Kirche zu Cilly gefunden, eben dieſelbe

zu Ehren des h. Maximilian eingeweiht habe. Sonderbar, daß der in Anſehung der Geſchichte des h. Rupert übrigens ſo kritiſche Hanſiz hier ſo leichtgläubig wird, und ſogar auffallende Ungereimtheiten wahrſcheinlich findet!

Von Allem dieſem kann ich nur das allein als wahr annehmen, was ſowohl die Vita primogenia, als auch die Legende bezeugt, daß der h. Rupert auf ſeiner Reiſe bis an die Grenzen von Nieder-Ungarn gekommen. Da man aber nach Geuſau, und auch nach Albert Muchar d) hierunter jenen Theil von Pannonien oder Altkärnthen zu verſtehen hat, welcher an dem Sau- oder Drau-Fluße liegt; ſo geht daraus hervor, daß der h. Rupert nach Pettau, und wohl auch nach Cilly gekommen ſey, alte, ſchon zur Zeit der Römer merkwürdige Orte, wo das Chriſtenthum frühzeitig Eingang gefunden, beſonders in dem Biſchofſitze Pettau, von dem drey katholiſche Kirchenhirten aus dem dritten und vierten Jahrhundert bekannt ſind: der Kirchenſchriftſteller Victorinus, Aprianus und Marcus, welcher von dem Arianiſchen Biſchof, Valens, verdrängt worden iſt. Wenn auch nicht gezweifelt werden kann, daß der h. Rupert ſich zu Faviana aufgehalten; ſo iſt doch gänzlich unzuläſſig, daß er daſelbſt den Hunnen, wie P. Mathias Fuhrmann glaubt, gepredigt. Eben ſo irrig iſt die Meynung des Herrn von Geuſau, daß der h. Rupert ſchon gleich von Lorch aus ſich nach Kärnthen gewendet habe, wozu ihn das in der Vita Roswey-diana angeführte Wort „mons Durus“ verleitet haben mag, wobey er vielleicht an Dürrenberg und Artzberg, ſüdlich von Loſenſtein gegen Steyermark hinab, gedacht hat. Daß der h. Rupert, wie die Vita Roswevdiana will, den Wenden und Slaven gepredigt; Kirchen und Klöſter in Kärnthen gebaut, und ſeine Geiſtlichen zurückgelaſſen haben ſoll, zur Bewahrung der daſelbſt neugegründeten Religion, iſt offenbar unrichtig. Es war nicht Sache des h. Rupert, noch ſein Beruf, den Hunnen und Slaven das

d) Im zweyten Theile ſeines Römiſchen Noricum's, auf der beygegebenen Karte.

Evangelium zu predigen, und dabey das unvollendet zu laſſen, was er in Herzog Theodo's Hauptſtadt begonnen. So wie aber falſche oder verfälſchte Nachrichten immer etwas Wahres zum Grunde haben; ſo kann der obenerwähnte Ausdruck: „mons Durus," auf dieſer Reiſe des h. Rupert geſchichtlichen Grund haben: denn auf dem geraden Wege von Vindobona oder Faviana durch Oberpannonien nach Pettau, an die Grenze nach Unterpannonien, kam er wirklich über den Hartberg, im heutigen Steyermark, an der Grenze des Viertels Unterwienerwald, zwiſchen den Orten Friedberg und Hartberg. — Daß der h. Rupert zu Cilly den Leib des h. Maximilian aufgefunden, und ihm zu Ehren die Kirche, worin er ihn gefunden, geweiht habe, iſt unerweislich; eben ſo, daß er die verehrten Ueberreſte dieſes Heiligen mit ſich nach Juvavia gebracht. Es lautet zwar der Titel des Cap. II. in den kurzen Nachrichten (Juvavia II. S. 32.): „De visione luminis in loco, ubi S. Maximilianus (weder Biſchof noch Martyrer genannt) sepultus esse dinoscitur, et Ecclesia ibidem constructa." Aber das Capitel ſelbſt enthält nicht die mindeſte Anzeige von den Ueberreſten jenes Heiligen. Ueberhaupt iſt das Meiſte von der Geſchichte des h. Maximilian, wie Albert Muchar in ſeinem Römiſchen Noricum, Bd. II. S. 103 etc. gezeigt hat, völlig ungewiß und unerweislich.

Auf ſeiner Rückreiſe zu Lande kam der h. Rupert wieder nach Lorch, wo er viele Kranke durch ſein Gebeth und durch die Kraft Gottes geſund machte. Die Legende ſetzt hinzu, daß er daſelbſt viele von der Abgötterey zum Chriſtenthume bekehrt, und getauft, und das Chronicon Cremifanense vom Jahre 1142 (bey Adr. Rauch script. rer. austr. Tom. I. pag. 162.) berichtet, daß er ebendaſelbſt eine Kirche zu Ehren der ſeligſten Jungfrau Maria geweiht habe. Wer möchte glauben, fragt Hanſiz, daß es damals zu Lorch noch Abgötterer gegeben, in einer Stadt, welche ſchon ſeit ſo langer Zeit ihre eigenen Biſchöfe hatte, und gleichſam der Hauptſitz des katholiſchen Glaubens im ganzen Noricum geweſen? Doch es kommt hier darauf an, zu welcher Zeit der h. Rupert ſeine Reiſe

nach Unterpannonien unternommen. Hanſiz läßt ſie nach dem Jahre 696 geſchehen, als Bruno Biſchof zu Lorch und zu Paſſau war. Allein, um dieſe Zeit hat der h. Rupert ſeine Reiſe nach Unterpannonien nicht mehr vollbringen können; denn, um dieſe Zeit waren die Slaven und Avaren die Herren des größten Theils des Ufer Noricum's.

Herr von Pallhauſen in ſeiner gekrönten Preisſchrift über die Frage: Wann und wie lange wurde Baiern Noricum genannt; welche Länder erhielt und verlor es während dieſer Benennung? e) ſagt: „Unter dem baieriſchen Herzog Garibald II. (609 — 640) drangen die Slaven, welche bisher in Illyrien und Croatien ſaßen, ſchon öfters in's Friaul, in Kärnthen und Krain, und beunruhigten ſowohl die Bojer als die Longobarden. Dieſe verbanden ſich miteinander, und ſchlugen öfters die Slaven, welche nun ihre Nachbarn, die Avaren in Pannonien zu ihren Schutzherrn wählten, ſich mit ihnen vereinigten, die Bojer und Longobarden beſiegten, und ſich von Carnuntum und Faviana über das Cetiſche Gebirge, dann von Cilly über die Drau und Muhr bis an die Enns ausbreiteten. Dieſes geſchah im Jahre 623, wie uns Fredegar umſtändlich erzählet. Alſo iſt hier der Zeitpunct, wo Noricum's oder Baiern's Grenzen bis an die Enns zurückgeſetzt wurden. Und ſo blieb ſie von nun an, bis auf das Jahr 791, wo wir das beſtimmte Zeugniß des gleichzeitigen Eginhard haben: „Prima castra supra Anesum posita sunt, nam is fluvius inter Bajoariorum atque Hunnorum terminos medius currens, certus duorum regnorum limes habebatur.“

Der vorerwähnte Chroniſt Fredegarius berichtet (cap. 58.): „Im Jahre 628 ſind die an den Grenzen der Avaren und Slaven wohnenden Völker von der weiſen Regierung des Königs Dagobert bewogen worden, ſich dem fränkiſchen Schutze mit der Bedingung zu unterwerfen, daß dieſer mächtige König mit ihnen ſeine hilfreichen Waffen vereinigen ſollte, um die Ava=

---

e) Hiſtoriſche Abhandlungen der k. baier. Akademie. I. Bd. 1807. in 4.

ren und Slaven, und andere bis an die Grenzen des griechiſchen Reiches wohnenden Völker zu bezwingen.“

Im Jahre 649 kam der h. Biſchof Emmeram auf ſeiner Reiſe nach Regensburg, und wollte von da aus alſogleich auf der Donau ſeine Reiſe fortſetzen nach Pannonien, um die Völker daſelbſt von der Abgötterey zum Chriſtenthum zu bekehren. Allein, der damalige Herzog von Baiern, Theodo, hielt ihn durch folgende Vorſtellungen zurück: „Se tam pio studio nihil opponere, nihil tantae virtuti resistere; nisi quod „commeandi facultatem impossibilitas quaedam ob„strueret, propter discordiam scilicet, et longam „inter se et Avares bellorum controversiam, fines „in utroque limite desertos, ita ut circa Anesim „fluvium urbes et loca olim cultissima, tantis be„stiarum immanitatibus horrerent, ne viantibus ullus „transeundi aditus pateret.“ f)

Zwar hat der baieriſche Geſchichtsforſcher, P. Hermann Scholiner, in ſeiner kritiſchen Abhandlung: De Patria, Episcopatu et Martyrio S. Emmerammi g), obige Nachricht des Herzogs Theodo, von ſeinem Kriege mit den Avaren, als unerweislich angefochten, weil kein anderer gleichzeitiger Schriftſteller, weder ein baieriſcher, noch fränkiſcher, irgend eine Erwähnung von einem ſolchen Kriege Theodo's macht. Ja, Scholiner geht ſo weit, die ganze Nachricht, welche Aribo dem Herzoge Theodo in den Mund legt, für gänzlich ungegründet zu halten, und beruft ſich ſogar auf die Reiſe des h. Rupert nach Unterpannonien, der auf ſeinem Rückwege die Stadt Lorch beſucht, und ſich daſelbſt einige Zeit aufgehalten habe. Scholiner fand alſo höchſt wahrſcheinlich, daß der Biograph Emmeram's die Zerſtörung der Stadt Lorch, die im

f) Meginfredi Liber de vita et virtutibus b. Emmerammi. Bey Canisius Tom. III. Part. I. pag. 95. Meginfred hat in ſeiner Biographie ſich ganz getreu an jene von dem Aribo von Freyſing gehalten, und ſich nur eines beſſeren Lateins in ſeiner Erzählung befliſſen.

g) Beyträge zur vaterländiſchen Hiſtorie ꝛc. von Lorenz Weſtenrieder. Zweyter Band. München 1789. S. 3 — 30.

Jahre 736 ſich ereignete, entweder durch das Volksgerücht, oder durch ſein Gedächtniß getäuſcht, in die Zeit des Herzogs Theodo, des Zeitgenoſſen des h. Emmeram, alſo in das Jahr 636 zurückgeſetzt habe.*) Allein, meines Erachtens, hat ſich Scholiner am meiſten ſelbſt getäuſcht. Wenn auch Biſchof Aribo, der im Jahre 764 Freyſing's geiſtlicher Oberhirt geworden, alſo 112 Jahre ſpäter, als Emmeram gelebt, deſſen Geſchichte geſchrieben; ſo kann man ihm doch ſchwerlich zumuthen, daß er ſo unbeſonnen war, eine Begebenheit, die ſich zu ſeiner Zeit, vor 24 Jahren, zugetragen, um mehr als 100 Jahre zurückzuſetzen. Gewiß wußte Aribo jenen Einfall der Avaren im Jahre 736, der die Zerſtörung der Stadt Lorch herbeyführte, von früheren Kriegen und Einfällen jener Barbaren über die öſtliche Grenze Baiern's wohl zu unterſcheiden. Wie wäre möglich, daß ſich Aribo ſo weit vergeſſen hätte, zu ſagen: der h. Emmeram habe bey ſeiner Ankunft in Regensburg dieſe Stadt noch mit dem Schaugepränge der über die Feinde erfochtenen Triumphe geſchmückt geſehen, wenn Herzog Theodo keinen Krieg mit den Avaren gehabt hätte? — Wie wäre möglich, daß Aribo den Herzog von Kriegen gegen die wilden Avaren, und von Verheerungen der beyderſeitigen Grenze hätte erzählen laſſen können, bloß um ſeinen fremden Gaſt zu täu-

*) Aribo macht den h. Emmeram zu einem Gallier, der in Aquitanien zu Poitou geboren worden. Scholiner beſtreitet dieſes, und glaubt dem um achthalbhundert Jahre jüngeren Geſchichtſchreiber Aventin, der ihn zu Pütten im Viertel Unter-Wiener-Wald geboren ſeyn läßt. Ich bemerke hierüber nur ſo viel: War der h. Emmeram von Pütten in Unteröſterreich; ſo mußte er deutſch ſprechen können: war er von Pettau in Unterſteyermark, damals in Pannonien; ſo konnte ihm wegen der nahen deutſchen Grenze und wegen ſteten Verkehrs die deutſche Sprache eben ſo wenig unbekannt ſeyn. Wie kommt es alſo, daß er noch in Gallien unter anderen ſeiner Reiſegefährten auch den Prieſter Vitalis aufgenommen, weil dieſer der deutſchen Sprache kundig war, er aber dieſe noch nicht verſtand? —

ſchen, und ihn von der Fortſetzung ſeiner Reiſe nach Pannonien abzuhalten? Wie kurz hätte dieſe Täuſchung gedauert? Wie hätte Aribo ſolche öffentliche Staatsbegebenheiten erzählen können, wenn ſie ganz ungegründet geweſen wären, ohne befürchten zu müſſen, noch bey ſeinen Lebenszeiten des Irrthums und der Unwahrheit überwieſen zu werden? Und wenn Scholiner ſagt, daß Aribo öffentliche Staatsbegebenheiten erzähle, von welchen kein einziger gleichzeitiger Schriftſteller Meldung macht; ſo muß er doch auch bekennen, daß kein gleichzeitiger Schriftſteller ihn einer Unwahrheit überwieſen, oder das Gegentheil erzählet hat. Wenn unläugbar iſt, daß die Avaren und Slaven bald in Verbindung, bald getrennt, nach Kärnthen, nach Friaul, nach Tyrol, nach Thüringen, lange ſchon vor dem h. Emmeram wüthende Einfälle gemacht haben; ſo haben ſie gewiß auch ſolche Einfälle über die öſtliche Grenze Baiern's, von Oberpannonien herauf über das Cetiſche Gebirge in das Ufer Noricum, bis in die Gegend von Lorch herauf gemacht? Und wenn der fränkiſche Chroniſt Fredegar berichtet, daß ſich die, an den Grenzen der Avaren und Slaven wohnenden, Völker, nämlich die Noriker oder die Baiern, unter der Bedingung in den Schutz des Königs Dagobert begeben haben, ſeine Waffen mit den ihrigen zu vereinigen, um die Avaren und Slaven zu bezwingen; ſo laſſen ſich wohl ſchon mit Grund Angriffe dieſer Völker auf die öſtliche Grenze Noricum's vorausſetzen.

Wenn Herzog Theodo den h. Emmeram verſichert, daß die Grenzen beyderſeitiger Völker, der Avaren und Baiern, jetzt verwüſtet lägen, und die einſt wohlbebau'te Gegend um die Enns von wilden reißenden Thieren ſtrotze; ſo verſtand Herzog Theodo nur die Gegenden von der Enns hinab, nicht aber die Stadt Lorch und die Gegend am dießſeitigen oder weſtlichen Ufer der Enns, welche Stadt ſich noch bis zum Jahre 737 erhalten. Gewiß alſo that Scholiner ſehr Unrecht, die Wahrheit der Erzählung Aribo's von dem Kriege des Herzogs Theodo gegen die Avaren zu bezweifeln, und ſie ſogar durch die Reiſe des h. Rupert nach Nieder-Ungarn widerlegen zu wollen;

denn eben dieſe Reiſe iſt es, welche entſcheidend für meinen Beweis von dem weit früheren Zeitalter desſelben ſpricht. Wenn Herzog Theodo im Jahre 649 den eben bey ſich zu Regensburg angekommenen Fremdling, den Biſchof Emmeram, von ſeiner Reiſe nach Pannonien zu dem böſen Volke der Avaren ängſtlich abzuhalten ſuchte; ſo wäre dieſes eine noch größere Pflicht für den nachfolgenden Herzog Theodo im Jahre 696 in Rückſicht des h. Rupert geweſen, angenommen, daß dieſer, wie Hanſiz will, und Scholiner glaubt, in jenem Jahre erſt nach Baiern gekommen ſey. — Oder man müßte erweiſen können, daß entweder die Avaren nach der Zeit des h. Emmeram durch die größten Niederlagen gezwungen worden ſeyen, ſich wieder tief in ihre ehmaligen Grenzen in Pannonien zurückzuziehen, und daß das ganze Ufer Noricum von neuem bebauet und bevölkert worden; oder daß die Baiern um das Jahr 696 im vollkommenen Frieden mit den Avaren lebten, daß freyer Wandel und Verkehr gegenſeitig Statt gefunden; — und wo wäre der mindeſte Beleg hiezu? — Das grauſe Stillſchweigen aller gleichzeitigen Schriftſteller über das ganze Ufer Noricum von der Zeit des h. Emmeram angefangen, bis auf Lorch's Untergang im Jahre 736, und von da bis auf die Zeit Karl's des Großen läßt auf das Schickſal jenes Landſtriches durch dieſe ganze Zeit ſchließen. Und wer möchte endlich die Avaren für ein Volk halten, das für die Ermahnungen und Lehren eines chriſtlichen Glaubenspredigers auch nur einiger Maßen empfänglich, und zugänglich geweſen wäre? — Werden ſie doch von Jornandes, und von allen nachfolgenden Schriftſtellern als ein viehiſches Raubvolk geſchildert, abſcheulich von Antlitz und Geberde, befleckt mit allen Laſtern der Unwiſſenheit und Blindheit, welche endlich für Karl den Großen eines der Hauptmotive geworden, den Vertilgungs-Krieg gegen dieſes Raubvolk zu beſchließen: „Anno Dom. incarnat. DCCXCI. Carolus ad partes Bajoariorum perexit, et Ratisbonam pervenit, ubi et exercitum suum convenire jussit, ibique cum consilio optimatum regni disposuit ire in Avarorum regnum, propter

malitiam intolerabilem, quam in Gallorum populos gesserunt et ecclesias Dei.“ h)

Da ich nach dem natürlichen Gange der Begebenheiten, und gemäß der uralten Tradition, deren Wahrheit in den vorigen §§. erwieſen worden, das Jahr 580, als das der Ankunft des h. Rupert in Baiern, aufgeſtellt habe, und die Begründung und Sicherſtellung der neu gepflanzten chriſtlichen Religion in Baiern, einen, mehrere Monate dauernden, Aufenthalt Rupert's zu Regensburg nothwendig machte; ſo kann ſeine Reiſe nach Niederpannonien wohl nicht vor dem Jahre 581 geſchehen ſeyn.

Obgleich die Avaren ſchon im Jahre 568, als die Longobarden nach Italien zogen, nach Pannonien gekommen ſind; ſo findet ſich doch vor dem Jahre 592 keine Spur, daß die Avaren die weſtliche Grenze Pannonien's überſchritten hätten. Vielmehr verſichert uns Georg Pray in den Annalen dieſes Volkes, daß die Avaren im Jahre 571 bis 572, eben ſo im Jahre 580 Sirmium, eine Hauptveſte an der Savemündung und an der Grenze von Obermöſien belagert, und im letztgenannten Jahre erobert haben. Im Jahre 578 hatte ſie Kaiſer Tiberius gegen die Slaven gebraucht, welche in's Thracien eingefallen waren. Im Jahre 583 belagerten die Avaren die andere, gleichfalls an der Savemündung, und Sirmium gegenüber liegende, Veſte Singidunum, welche ſie aber erſt im Jahre 596 in ihre Gewalt brachten. Vom Jahre 584 bis 588 kämpften ſie beſtändig in Möſien und Thracien gegen den Kaiſer Mauritius, welchen ſie endlich zur Erhöhung des jährlichen Tributes gezwungen haben.

Es konnte demnach der h. Rupert im Jahre 581 noch immer mit aller Sicherheit ſeine Reiſe bis an die Grenzen von Niederungern vollbringen. Und wenn die Legende berichtet, daß er auf ſeiner Rückreiſe im alten Lorch verweilte, und daſelbſt viele Einwohner von der Abgötterey zum Chriſtenthume bekehrt habe; ſo finde ich dieſe Nachricht weder unwahrſcheinlich, noch unzuläßig. Die Baiern waren um dieſe Zeit noch all=

h) Chronicon Reginonis Libr. II. pag. 45.

gemein der Abgötterey ergeben, und wenn auch die Einwohner Lorch's größtentheils oder alle Chriſten waren; ſo blieben doch die durchreiſenden, und ſich da wegen ihrer Handelsgeſchäfte aufhaltenden Fremde dem Götzendienſte ergeben. Und wie ſehr mußte ſich der Zuſtand der chriſtlichen Religion zu Lorch während jener langen Zeit verſchlimmern, da dieſe Stadt keinen Biſchof hatte! Dieſes war aber der Fall zur Zeit, als der h. Rupert daſelbſt verweilte. In dem kurzen Verzeichniſſe der Biſchöfe und Erzbiſchöfe von Lorch und Paſſau bey Hieron. Pez Tom. I. pag. 6. heißt es:

„Anno Domini 400 sedit apud Lauriacum S. Constantius Archiepiscopus. Item anno 470 Theodorus in Laureacensem Archiepiscopum confirmatur.“

„Anno 516 Erchinfridus Episcopus sedit Pataviae.“

Item anno 615 Vilo Romanus Laureaci sedit in Archiepiscopatu etc.“

Es war alſo eigentlich, ſeit dem Erzbiſchof Theodor, welcher um das Jahr 504 von dem Papſte Symachus das Pallium erhalten i), bis auf den Römer Vilo im Jahre 615 gar kein Biſchof zu Lorch. Wer möchte nun unwahrſcheinlich finden, daß der h. Rupert im Jahre 581 zu Lorch viele Abgötterer gefunden; und daß er, wie das Chronicon von Kremsmünſter berichtet, für die Chriſten daſelbſt eine Kirche der ſeligſten Jungfrau Maria zu Ehren eingeweiht habe? —

---

i) Ueber die Metropolitan-Würde Lorch's hat der gelehrte Kanonikus zu St. Florian, Franz Kurz, in ſeinem Werke: „Merkwürdigere Schickſale der Stadt Lorch, und des alten Kloſters St. Florian.“ Linz 1808. S. 78. et seqq., wichtige Bedenken geſchrieben. Man vergleiche dann dieſe mit des Herrn Profeſſors Albert Muchar Aufſatz „über die päpſtlichen Bullen, welche den apoſtoliſchen Urſprung der Lorcher-Kirche beweiſen ſollen,“ in deſſem Werke: „Das römiſche Noricum.“ II. Thl. S. 64. ꝛc.

§. 7.

„Deinde arrepto itinere pervenit ad quendam „locum, qui vocatur Walarium, ubi ecclesiam sancti „Petri principis apostolorum construxit et dedica„vit. Praefatus itaque dux ibidem primitus ei in „circuitu aliquas proprietatis possessiones tribuit“

Von Lorch zog der h. Rupert weiter weſtwärts von der Enns, und kam an die Ufer des Wallerſee, im Salzburggau, bewohnt von leib- und dienſteigenen Römiſchen Familien. Die ſtille Einſamkeit an den klaren Fluthen dieſes in jener Zeit noch waldumgürteten Sees zog ihn mächtig an, und er beſchloß, hier bey den Hütten der Armuth ſeinen Wohnſitz aufzuſchlagen. Bald erſtand eine kleine Wohnung für ihn und ſeine Gefährten, und ein Kirchlein, das er zu Ehren des h. Apoſtel Petrus einweihte. Herzog Theodo, über die glückliche Rückkunft ſeines geiſtlichen Vaters Rupertus hocherfreut, beſchenkte deſſen neue Kirche Gottes und Wohnſitz ſogleich mit einem Grundeigenthum in der nächſten Umgebung derſelben. Da eine kleine Meierey zu Bachmaning (bey Lambach), und einige zinsbare Römiſche Familien an der Vöckla im Atergau zu den Geſchenken gehören, die Herzog Theodo dem biſchöflichen Sitze Rupert's gemacht hat k); ſo iſt nicht zu zweifeln, daß der h. Rupert in dieſen Ortſchaften auf dem Wege von Lorch in den Salzburggau verweilt, und mit dem gewünſchten Erfolg den Bewohnern derſelben den chriſtlichen Glauben gepredigt habe: und da deſſen folgende Unternehmungen beweiſen, daß er Alles nur mit Wiſſen und mit ausdrücklicher Erlaubniß des Herzogs Theodo vollbracht habe; ſo iſt gewiß, daß er gleich nach ſeiner Ankunft am Wallerſee, den Herzog davon benachrichtigt, und ihn erſucht habe, hier ſeinen Wohnſitz aufſchlagen zu dürfen l).

---

k) Congestum Arnonis pag. 21. „Simul etiam jam fatus Dux (Theodo) tradidit in pago Atragawe secus torrentem fechilesaha Romanos, et eorum mansus tributales V. — — In pago vero drunense tradidit — villulam que vocatur pahman.“ Eben ſo die breves Notitiae pag. 31.

l) Der deutſche Auszug aus der neueſten Chronik des Stif-

§. 8.

„Postea vero ad notitiam venit sancto Ponti„fici Roudberto, aliquem esse locum juxta fluvium „Juuarum antiquo vocabulo Juvavensem vocatum, „ubi antiquis scilicet temporibus multa fuerunt mi„rabiliter constructa aedificia, et tunc pene dilapsa, „silvisque cooperta. Hoc audiens vir domini, pro„priis cupiens perspicere oculis, quid inde ipsius „rei veritas haberet, propter fidelium animarum „lucrum divina disponente gratia coepit Theodo„nem ducem rogare, ut istius loci ei potestatem „tribueret, ad extirpanda et purificanda loca, et „ecclesiasticum, prout ei libitum foret, ordinare „officium. Quod ipse dux consensit, tribuens ei in „longitudine et latitudine de territorio super duas „levvas m) possessionis, ut inde faceret, quidquid ei „placeret ad utilitatem istius sanctae ecclesiae."

Bald aber vernahm der h. Rupert von den Bewohnern der Gegend am Wallerſee, kaum drey Stunden von hier, am Fluße Jvarus oder Juvarus (vielleicht war eigentlich das Wort, Juvavus; — das Congestum

---

tes St. Peter ſagt, S. 12.: „Der Ort am Wallerſee „hat von der Kirche, die der h. Rupert daſelbſt ge„baut, den Namen Seekirchen erhalten. Durch viele „Jahre iſt dieſes Seekirchen ein ſogenanntes Priorat „unſers alten Kloſters St. Peter geweſen; hinnach aber „den Weltprieſtern als eine Pfarre übergeben worden, „die der hochwürdigſte Fürſt Maximilian Gandolf „aus beſonderer Verehrung des h. Rupert, und zum „Gedächniſſe des hier angefangenen biſchöflichen Sitzes „im Jahre 1669 zu einem Canonicat-Stifte erhoben, „und nebſt einem Dechant noch andere ſechs Chorherren „geſtiftet hat." Man ſehe auch Mezger's historia Salisburg. Libr. I. cap. XVI. und das Chronicon novissimum, pag. 39.

m) Levva-Leuga, ein keltiſches Wort, ſagt von Pallhauſen, ein Maß von 1500 Schritten. Daher noch eine franzöſiſche Meile Lieue heißt. Bey Lugdunum (Lyon) fing das galliſche oder keltiſche Meilenmaß an; deßwegen ſteht auf der Tabula Peutingeriana: „Lugdunum caput Galliorum. Usque hic Leugas."

nennt ihn, Igonta; — die breves Notitiae ſagen, Viarum;) ſey eine Stelle, wo viele, noch in ihren Ruinen mächtige und wunderſame, Gebäude hervorragten, zwiſchen Gras und Moos, Dickicht, und hoch darüber gewachſenen Bäumen, Ueberreſte der vor hundert Jahren von den nach Italien ziehenden Schwärmen der Heruler zerſtörten Römer-Stadt Juvavia. Als er ſich nun durch ſelbſt genommenen Augenſchein von der Wahrheit dieſer Sage überzeugt hatte, bath er den Herzog um volle Gewalt und Freyheit über dieſe zerſtörte Stadt, um die Wildniß auszurotten, und die Stätte zu reinigen, und dann einen Kirchenſitz nach Gutbefinden darauf zu gründen. Der Herzog bewilligte Alles, und wies ihm über zwey Meilen in der Länge und Breite als Grundeigenthum von dem Bezirke an, um damit zu ſchaffen nach ſeinen Belieben, zu Nutz und Frommen ſeiner darauf zu gründenden heiligen Kirche.

Mit dieſem Berichte der Vita primogenia ſtimmt das Congestum Arnonis, ſo wie die breves Notitiae, welche noch mehr in's Detail gehen, überein. Jenes berichtet: „Primum quidem tradidit Theodo dux prae- „dictum oppidum, simulque et castrum superiorem „domino Hrodberto cum terminis denominatis et „confinibus, vel omnibus appendiciis suisque adja- „centiis. unacum campis. silvis. alpes. aquis. aqua- „rumque decursibus. sicut ad supra memoratum op- „pidum. vel castro (hier iſt etwas ausgelaſſen, was in der Urſchrift gewiß geſtanden, aber der Copiſt wahrſcheinlich nicht hat leſen können,) et reliqua loca „vel possessiones sicut inferius scriptum esse vide- „tur etc.“ (Juvavia II. S. 19. und 20.) Die breves Notitiae ſagen: „Non multo post tempore perspi- „ciens idem Episcopus aptum non esse enndem lo- „cum (scilicet ad locum Wallersee) ad Episcopi „sedem, cepit aptiorem ad hoc opus quaerere locum, „unacum consensu et voluntate ipsius ducis pervenit „ad Fluvium Viarum, qui alio nomine dicitur Sal- „zaha in loco vocato Juvavo. Inveniens ibi mul- „tas constructiones antiquas, atque dilapsas, cepit „ibi hunc locum expurgare, et clam construere, „aliaque aedificia erigere ad Episcopi dignitatem

„pertinentia. (Dieſe Stelle verräth nur zu deutlich die individuelle und ſehr beſchränkte Einbildung des ſpäten Compilator's urſprünglicher Handſchriften. Der h. Rupert ſoll angefangen haben, die zerſtörten und verfallenen Gebäude in aller Stille wieder aufzubauen, und andere, der Würde eines Biſchofs zugehörige, Gebäude aufzuführen?) „Non longe postea venit jam „fatus Theodo Dux ibidem, et dedit domino et sanc„to Rudberto Episcopo locum ad episcopi sedem „cum finalibus locis ibidem adjacentibus castrumque „superius cum montibus ex utraque parte fluminis „illius, et usque fagum stantem in medio campo „in australi parte ipsorum, quod dicitur vulgo ha„genpuha cum aquis ibi circumquaque currentibus, „ac pro aeterno remedio animae suae hunc locum „ad episcopalem honorem et sedem cum omnibus „adjacentiis suis perpetualiter confirmavit. Tradi„dit ibidem in villa, quae dicitur Glana tributales „manentes in coloniis XIV. etc."

Herzog Theodo hatte dem h. Rupert die Erlaubniß gegeben, einen angemeſſenen Ort in ſeiner Provinz zum beſtändigen Sitze für ſich und die Seinigen auszuwählen, — und würde höchſt wahrſcheinlich am liebſten geſehen haben, wenn Rupert die Reſidenzſtadt Theodo's, Regensburg, zu ſeinem Sitze gewählt hätte; — aber ſchon aus ſeiner Niederlaſſung am Wallerſee, und noch mehr aus ſeiner endlichen Wahl des zerſtörten und menſchenleeren Juvavia's im Salzburggaue, geht deutlich Gottes Fügung und Rupert's großer Plan hervor, der Gründer und Schöpfer eines wahrhaft urſprünglichen Kirchenſitzes, und einer von ihm und durch ihn erzogenen und gebildeten chriſtlichen Gemeinde zu werden.

§. 9.

„Tunc vir domini coepit renovare loca. primo „deo formosum edificans ecclesiam, quam in honore „sanctissimi petri principis apostolorum dedicavit! „ac demum claustrum cum ceteris habitaculis cleri„corum per omnia ordinabiliter construxit. Postea „vero delegato sacerdotali officio omnem ibidem „cottidie cursum congruo ordine fecit celebrari."

Hieruuf begann der h. Rupert die Wildniß auszurotten durch Hinwegſchaffung der Bäume, der Geſträuche und des Schuttes, und nachdem er den erwählten Hauptplatz frey gemacht hatte, baute er zuerſt zur Ehre Gottes eine zierliche Kirche, welche er, im Andenken ſeiner erſten biſchöflichen Kirche zu Worms, zu Ehren des erſten der Apoſtel, des h. Petrus, einweih'te. Dann baute er auch ein Kloſter und andere Wohnungen für ſeine Geiſtlichen, und ordnete den Dienſt und das Lob Gottes bey Tag und Nacht ſieben Mal. Der hochwürdige Verfaſſer der neueſten Chronik erzählet die Gründung der biſchöflichen Kirche und des Kloſters des h. Petrus zu Juvavia in folgender Ordnung (pag. 40.):

„Als der h. Rupert mit ſeinen Gefährten zu jenem Orte gekommen war, wo die Felſenhöhlen des h. Maximus und ſeiner Jünger waren, beſchloß er, auf dieſer geheiligten Stätte ſeinen Sitz zu gründen, und machte ſogleich Anſtalt, am Fuße und dicht an die Felſenwand des Berges, bis vom Herzoge Theodo die Erlaubniß gekommen, und die gehörige Zurüſtung zum Bau der biſchöflichen Kirche getroffen wäre, eine kleine Wohnung zu errichten, ſowohl für ſich, als auch für Mönche und Weltprieſter, an dem nämlichen Platze, wo jetzt die h. Kreutz-Kapelle ſteht. Die herumſtehenden Bäume und alle Geſträuche ließ er aushauen, und widmete dieſen ganzen Platz, um das Andenken des h. Maximus und ſeiner Gefährten, die von den wilden Herulern den Martertod erlitten, zu heiligen, Gott und dem Begräbniß frommer Gläubigen. In die Mitte der Grabſtätte aber, wo die Gebeine jener Blutzeugen ruhen, ſetzte er zu Ehren des h. Amandus, zweyten Biſchofes zu Worms, eine kleine Capelle, welche jetzt unter dem Namen der h. Margarethen-Capelle bekannt iſt."

Der hochwürdige Abt des Stiftes St. Peter, Albert, berichtet hierüber in dem Verzeichniſſe ſeiner Vorfahren in der abteylichen Würde, welches er im Jahre 1646 drucken ließ, pag. 3., Folgendes: Als der h. Rupert Worms verließ, brachte er den Leib des h. Amandus, zweyten Biſchofes von Worms, mit ſich nach Salzburg, wo er in der Kirche des h. Petrus

unter dem Hochaltare aufbewahrt, und ſtets als ein beſonderer Schutzheiliger des Stiftes St. Peter und der Kirche Salzburg betrachtet und verehret wurde. Es ſtand in der Stiftskirche über dem Grabgitter des h. Rupert ein hölzernes Behältniß, das im Jahre 1627 von da weggenommen, und in die Capelle des h. Vitus gebracht wurde. Auf der einen Seite desſelben ſtand mit großen Buchſtaben „S. Amandus"; auf der anderen Seite: „Corpus S. Amandi Episcopi reconditum in summo altari huius ecclesiae, per S. Rupertum est in hac archa de Wormatia allatum."

Im Jahre 1606, als der hochwürdige Abt Martin den Hochaltar zur Gewinnung eines größeren Raumes um ſechs Schuhe verſetzen ließ, wurden die Gebeine des h. Amandus in dem ziemlich vermoderten hölzernen Sarge noch ganz unbeſchädigt gefunden, und hierauf in einem Sarge von Erz wieder an ihre vorige Stelle des Hochaltares geſetzt. So der Bericht des hochwürdigen Abtes Albert. Ein anderer Geiſtlicher dieſes Stiftes, welcher die Geſchichte des h. Amandus beſonders verfaßte, und im Jahre 1661 dem damaligen Erzbiſchof Guidobald zueignete, bekennt darin, daß ſein Stift keine authentiſche, ſchriftliche und alte Urkunde beſitze, welche bezeugen und beweiſen könnte, daß der Leib des h. Wormſer Biſchofes, Amandus, durch den h. Rupert nach Salzburg gekommen; aber es ſey eine uralte und beſtändige mündliche Tradition ſeines Stiftes. Dagegen behauptet Hanſiz pag. 61. Nro. LV. etc. und pag. 113. Nro. XXXIII., beſagter h. Leib ſey nicht der des Wormſer=Biſchofes Amandus, ſondern des gleichnamigen Biſchofes von Utrecht, der im Jahre 571 geboren, im Jahre 661 geſtorben, und in dem Brabantiſchen Kloſter Elnon beygeſetzt worden. Das erweiſe ſich beſtimmt aus dem Todestage, den VI. Februar, aus der Translation des h. Amandus am XXVI. October, und aus dem Attribute ſeines Standbildes, der Schlange in der Hand, welches Alles auf den h. Amandus, Biſchof von Utrecht, hindeutet, von dem die Legende erzählet, daß er mit dem bloßen Zeichen des h. Kreutzes eine große Schlange aus der Inſel Ogio vertrieben. Nun iſt bekannt, und aus den Briefen Alcuin's, des Lehrers

Karl's des Großen, erwieſen, daß Arno nachmaliger Biſchof und erſter Erzbiſchof von Salzburg vom Jahre 778 bis 782, Mönch, und dann bis zu ſeiner Verſetzung nach Salzburg, Abt des Brabantiſchen Kloſters Elnon geweſen. Als Erzbiſchof von Salzburg hatte er, von Karl dem Großen beauftragt, im Jahre 799, den von den Römern mißhandelten und vertriebenen Papſt Leo, in Begleitung mehrerer Erzbiſchöfe, Biſchöfe und Grafen nach Rom zurückgeführt, und wurde hierauf wieder vom Papſte Leo an König Karl zurückgeſendet, um denſelben nach Rom einzuladen, und wieder dahin zu begleiten. Bey ſeinem Aufenthalte an der königlichen Pfalz zu Aachen machte Arno im Auguſt des Jahres 800 einen Beſuch in ſeinem Kloſter Elnon. Weil vor einiger Zeit das Austreten des Flußes Schark (Scarpus) die Gruft und das Grab des h. Amandus ſehr beſchädigt hatte, ließ Erzbiſchof Arno die Gruft auf vier Bögen bauen, und überſetzte dann den Leib des h. Amandus in dieſe neue Gruft. Ohne Zweifel hatte Arno bey dieſer Gelegenheit einige Reliquien des h. Amandus nach Salzburg mit ſich zurückgebracht, deſſen Verehrung er, als ehmaliger Elnonſiſcher Abt, auch in Salzburg einzuführen beſtrebt war. So lautet die Erklärung des Hanſiz. Hätte er bewieſen, daß der h. Leib mit dem Namen, Amandus Episcopus, kein anderer ſey, als Biſchof Amandus von Utrecht, der von Erzbiſchof Arno aus ſeinem Kloſter Elnon nach Salzburg überbracht, und in der Kirche St. Peter zur öffentlichen Verehrung ausgeſetzt worden ſey; ſo würde ich ihm nicht widerſprechen, obgleich mir immer unwahrſcheinlich bliebe, daß das Elnonenſer-Stift ſein heiliges Palladium ſo leicht aufgeopfert hätte. Aber nun ſcheint mir, Hanſiz gefiel ſich bloß in beſtändigem Widerſpruch der alten Tradition des Stiftes St. Peter zu Salzburg. Ohne zu erklären, wem die ehrwürdigen Ueberreſte gehörten, die, laut jener Tradition, ſeit den Zeiten des h. Rupert, am Hochaltare der Stiftskirche zum h. Petrus aufbewahrt werden, ob dem Wormſer- oder dem Utrechter-Biſchof, Amandus, — will er uns glauben machen, das zweymalige Feſt, welches alljährlich zu St. Peter gefeyert wird, nämlich am VI. Februar, als am Sterbetage des h. Amandus, und

am XXVI. October, als der Ueberſetzung der Gebeine dieſes Heiligen, betreffe den in einem Brabantiſchen Kloſter beygeſetzten Leib des h. Amandus, Biſchof von Utrecht, weil der Erzbiſchof Arno, wie Hanſiz wahrſcheinlich findet, einige Reliquien desſelben nach Salzburg überbracht hat. Wie wäre möglich, daß Arno dem Stifte St. Peter die doppelte Verehrung eines heiligen Biſchofes aufgedrungen, der der Patron eines anderen, weit entfernten, Stiftes iſt? — Aber warum die Feyer des Sterbetages, nämlich des VI. Februar, der doch entſchieden der Todestag des h. Amandus von Utrecht iſt? — Dieſe kommt von der Vermiſchung der mündlichen Tradition von dem h. Amandus, zweyten Biſchofes zu Worms, mit der ſchriftlichen Tradition aus den Zeiten des Erzbiſchofes Arno von dem h. Amandus, Biſchof zu Utrecht, her. Das Ganze läßt ſich auf folgende Art erklären: Als der h. Rupert von ſeinem biſchöflichen Sitze zu Worms, welchen er gewiß nicht freywillig verlaſſen hat, noch verlaſſen konnte, vertrieben worden, wurde ihm nachhin ſein Privat-Eigenthum, und die Einrichtung ſeiner Haus-Capelle, oder ſeines Oratorium's ausgeliefert, woran den Arianern zu Worms nichts gelegen ſeyn konnte. Ein Hauptbeſtandtheil jener Einrichtung war gewiß ein Reliquien-Käſtchen oder ein kleines tragbares Altärchen, das beſonders einige theuere Reliquien des Biſchofes Amandus von Worms, des zweyten in der Reihe der älteſten Biſchöfe daſelbſt, welcher, wie Schannat verſichert, im Rufe der Heiligkeit geſtorben iſt, enthielt. Dieſes Heiligthum hatte der h. Rupert mit ſich nach Salzburg gebracht. Dieſes, denke ich, zierte den Altartiſch in der Capelle, die er zuerſt erbaute, und zu Ehren ſeines heiligen Vorfahren Amandus einweih'te. Als er ſpäterhin noch ein Mal ſein Vaterland Gallien beſuchte, konnte es ihm nicht ſchwer werden, auf ſein Anſuchen, und durch Vermittlung des Herzogs Theodo in Baiern, den ganzen Leib des h. Amandus für ſeine neue biſchöfliche Kirche zu Juvavia zu erhalten. Die Ueberreſte eines heiligen Biſchofes, den Rupertus ſelbſt in hohen Ehren hielt, die er ſelbſt aus Worms mit ſich nach Juvavia gebracht, zu deſſen Ehren er die erſte Capelle eingeweiht hat, waren ein hinreichender Beweg-

grund für die Schüler Rupert's, jenen Heiligen als zweyten Patron ihres Kloſters anzuſehen, und den Leib desſelben über dem Grabe ihres heiligen Stifters ehrenvoll aufzubewahren. In den ſpäteren Zeiten aber, nach dem Verluſte aller Original-Documente, als unbehilfliche und unverſtändige Compilatoren, welche, die älteren und neueren Traditionen nicht mehr zu unterſcheiden vermochten, Nachrichten ſammelten von Amandus, dem zweyten in der Reihe der Biſchöfe von Worms, geriethen ſie um ſo leichter und unausweichlicher auf den jüngeren Amandus, Biſchof von Utrecht, da dieſer bekannt, der ältere aber von Worms unbekannt war. Daher jene Verwirrung, daß man dasjenige von dem Amandus zu Worms verſtand, was die Legende von dem Amandus zu Utrecht erzählt, welche ſogar in das ſalzburgiſche Brevier, wie das Proprium Sanctorum vom Jahre 1598 unter dem Erzbiſchof Wolf Dietrich beweiſt, und in alle bildliche Vorſtellungen überging. —

Weiters berichtet das Chronicon: „Nachdem Herzog Theodo das Geſuch des h. Rupert im Betreff der zerſtörten Stadt Juvavia nicht nur gebilliget, ſondern auch deſſen Vorhaben durch ſeine großmüthige Freygebigkeit große Unterſtützung gab, begann der h. Rupert auf dem geebneten und gereinigten Platze, etwas weiter von der Felſenwand des Berges entfernt, an der Nordgrenze des Gottesackers, den Grund zu ſeiner neuen biſchöflichen Kirche zu legen, und als der Bau vollendet war, weihte er dieſelbe zu Ehren des h. Apoſtel Petrus. Das iſt der Urſprung der Kirche Salzburg, welchen ich, gemäß dem Gange der Begebenheiten, und der Beſtimmung der uralten Tradition zu Folge, in das Jahr 582 ſetze.

§. 10.

„Tunc praedictus doctor Roudbertus cupiens „aliquos adipisci socios ad doctrinam evangelicae „veritatis, propriam repetivit patriam, iterumque „cum duodecim revertens discipulis, secumque vir-„ginem Christi, nomine Erintrudam adducens, quam „in superiori castro juvavensium statuens ibidem-„que colligens congregationem Sanctimonialium, et

„earum conversationem rationabiliter, sicut cano-
„nicus deposcit ordo, per omnia disposuit.“

Bald ſtrömten Menſchen von der Nähe und Ferne herbey nach Juvavia, den Mann Gottes zu ſehen und zu hören; denn ſchnell hatte ſich die Kunde verbreitet, er ſey der Nämliche, der den Landesfürſten ſelbſt, ſein ganzes Haus, ſeine Großen und die Einwohner ſeiner Hauptſtadt zur Religion der Chriſten bekehrt habe, weßhalb ihn der Fürſt ehre und liebe, wie der Sohn ſeinen Vater; er habe ihn ſogar perſönlich beſucht in der alten zerſtörten Römerſtadt Juvavia, und ihm nicht nur dieſe, ſondern auch alles Gebiet rings um dieſelbe auf zwey Meilen weit geſchenkt, mit Allem, was darauf ſteht. Es ſey auch des Landesfürſten ernſtlicher und feſter Wille, daß alle ſeine Unterthanen ohne Ausnahme die Lehre dieſes Biſchofes hören, annehmen und befolgen; denn ſie gebe wahres Licht und unendliche Hoffnung und Seligkeit. Alſo vermehrte ſich zu Juvavia der Lehrbegierigen Zulauf mit jedem Tage. Da nun der evangeliſche Lehrer ſah, daß die tägliche Arbeit im Weinberge des Herrn mehrerer Gehilfen bedürfe, zog er auf kurze Zeit in ſein Vaterland Gallien, und brachte von da zwölf Männer voll des Geiſtes Gottes, nebſt ſeiner Nichte Ehrentraud mit ſich zurück, welcher er nachmals auf des Mönchsberges öſtlichem Vorſprung, am Fuße der oberen Burg, eine Wohnung und ein Kirchlein erbaute, um darin für die geſammten gottgeweihten Jungfrauen eine ſorgſame Mutter und ein Spiegel der Tugend zu ſeyn.

Ein authentiſches Namens-Verzeichniß der, von dem h. Rupert aus Gallien nach Juvavia mitgebrachten, Gehilfen herzuſtellen, iſt wegen gänzlichen Mangels ſicherer urkundlicher Belege unmöglich. Aventin und Hanſiz, welche ein ſolches Verzeichniß aufzuſtellen wagten, verfielen in die lächerlichſten Anachronismen. Die Legende nennt von dieſen Gehilfen nur die beyden Prieſter Gislarius und Cunialdus, welche auch die erſten ſind in der Reihe der verſtorbenen Mönche in dem uralten Nekrologium des Stiftes St. Peter.

§. 11.

„Ipse quoque assidue totum spatium istius cir-
„cumiens (circumiit) patriae, confirmans animas
„Christianorum admonensque in fide fortiter per-
„manere. Quod verbis docuit operibus adimplevit
„mirificis: Ibiqne (ubique) constructis ecclesiis,
„ordinatisque inferioribus et superioribus gradibus.
„proprium sibi ordinavit successorem.“

Mit Hilfe der neuen Mitarbeiter nahm das heilige Werk der Bekehrung ſogleich einen raſcheren Gang. Die Prieſter verbreiteten ſich allenthalben; predigten unter des Herzogs mächtigem Schutze das heilige Evangelium, und tauften die Neubekehrten. Ihnen folgte aller Orten Rupertus, confirmirte die neuen Gläubigen, und ermahnte ſie mit herzlichem Zuſpruche, treu und ſtandhaft zu verharren in ihrem heiligen Glauben. Bald erhoben ſich auf ſeine Anordnung unter allen neuen chriſtlichen Gemeinden Kirchen, die er ſelbſt feyerlich einweih'te, und mit den nothwendigen Prieſtern und Gehilfen verſah. Endlich beſtimmte und weih'te er ſich auch ſeinen Nachfolger in der biſchöflichen und abteylichen Würde, den der Auctor der Vita primogenia in dem angeführten Verzeichniſſe der nächſten Nachfolger des h. Rupert Vitalis nennt, einen Mann, den alles Volk liebte, einen vortrefflichen Lehrer und Pflanzer des göttlichen Wortes.

Es iſt aus dem Erfolge gewiß, daß viele der neuen Gläubigen ſich um Aufnahme in ſeinem Kloſter zu Juvavia bewarben, damit ſie unter der unmittelbaren Leitung eines ſolchen Lehrers und Vaters ſtänden, und ihr Heil deſto ſicherer bewirk'ten; oder ihre Söhne dahin empfahlen, wie uns das Congestum und die kurzen Nachrichten ein Beyſpiel weiſen an den beyden Brüdern Lediz und Ursus, und an ihren Neffen Wernharius und Dulcissimus. Denn nur durch allmähligen reichlicheren Zuwachs an frommen und eifrigen Mitgliedern in ſeinem Kloſter zu Juvavia iſt es möglich geworden, mit der Verbreitung der chriſtlichen Religion noch einen anderen wichtigen Zweck, den der Veredlung des Bodens, zu verbinden. Das von Herzog Theodo der neuen biſchöflichen Kirche geſchenkte Juvavia nebſt ſeinem beſtimmten Gebiete, wurde von dem h. Ru-

pert in größere und kleinere Theile getheilt, und um billigen jährlichen Grundzins für die biſchöfliche Kirche an fleißige Arbeiter zum lebenslänglichen Nutzgenuß verliehen: bald ſah man tauſend rüſtige Hände den Boden vom Schutte und von Geſträuchen räumen, Bäume fällen, Gräben ziehen zur Ableitung ſtehender Gewäſſer; bald ſah man pflügen, ſäen, ernten und bauen. Aus den Ruinen Juvavia's ſtiegen neue und immer mehrere Wohngebäude empor, die ebenen Plätze wurden zu Gärten und Wieſen umgeſchaffen; und ſo erſtand in kurzem aus der hundertjährigen Wildniß eine jugendlich blühende chriſtliche Colonie. Nur unter der obigen Vorausſetzung ward es möglich, daß aus dem Mutterſtifte zu Juvavia von Zeit zu Zeit chriſtliche Coloniſten ausgeſendet wurden, um auch in anderen Orten mit der chriſtlichen Religion zugleich die Cultur des Bodens zu befördern. Die Entſtehung einzelner Zellen oder kleiner klöſterlicher Gebäude im Pinzgau, zu Kufſtein, zu Au, zu Gars, und am Aberſee, welche in der folgenden Zeit ausdrücklich genannt werden, mit dem Beyſatze, daß die Mönche daſelbſt von der Arbeit ihrer Hände lebten, gehört wahrſcheinlich ſchon in dieſe Zeit, wenn auch das Congestum Arnonis und die breves Notitiae die Zelle und Kirche zum heiligen Maximilian im Pongau als die erſte und einzige Colonie nennen, welche der h. Rupert ſelbſt gegründet hat.

Die Entſtehung dieſer Colonie wurde, wie beyde Urkunden (Juvavia II. pag 29 und 32) einſtimmig erzählen, durch hellſchimmernde Lichter, welche ſich einige Nächte hindurch ſtets auf der nämlichen Stelle zeigten, und durch andere auffallende Erſcheinungen veranlaßt. Biſchof Rupertus ließ hierauf von einem ſeiner Prieſter, Domingus, ein hölzernes Kreutz daſelbſt einſtecken, und eine kleine Hütte von Holz darüber ſetzen. Dann ſendete er den nämlichen Prieſter an Herzog Theodo, um ihm die Begebenheit zu berichten, und ihn um Erlaubniß zu bitten, auf der nämlichen Stelle eine Kirche und eine Zelle zu bauen. Gern bewilligte Theodo Alles, und ſogleich begab ſich Vater Rupertus ſelbſt mit einigen ſeiner Arbeiter zu jenem Orte in das Pongau, ließ die Wildniß ausrotten, und auf der gereinig-

ten Stelle eine kleine Kirche und Wohnung für einige Geiſtliche bauen. Das Congeſtum erzählet, daß nach der Vollendung des Baues der Herzog Theodo ſelbſt, auf Einladung des Biſchofes Rupertus, dahin gekommen, der feyerlichen Einweihung beygewohnt, und nach ſeiner gewöhnlichen Großmuth von ſeinem Forſte in jener Gegend drey Römiſche Meilen ringsum zum neuen Gotteshauſe geſchenkt habe n).

Die kurzen Nachrichten aber weichen bey dieſer Erzählung nur in dem einzigen Umſtande ab, daß ſie, ſtatt des Herzogs Theodo, ſeinen Sohn Theodebert nennen, als Zeugen der feyerlichen Einweihung der genannten Kirche; ſie berichten nämlich: „Interea „vero Theodo infirmabatur, commendavitque filio „suo Theodeberto Ducatum Bavariae, et domini „Rudberti Episcopi causam fideliter tuendam, et ju-„niorum eius, eique ad christianitatem suam liben-„ter obedire, et omne opus Dei diligenter illi au-„xiliari, et ut ad ipsum locum in suam elevando „mercedem, fideliter per omnia adjuvaret.“ So wie ſchon aus dieſen Worten abzunehmen, daß der edle Theodo in dieſer ſeiner Krankheit geſtorben, alſo beſtätiget es die Legende ausdrücklich: „Iisdem vero „temporibus Theodo adversam incidit valetudinem, „cumque vitae terminum sibi appropinquare senti-„ret, vocavit ad se Theodebertum filium suum, et „ducem Noricorum illum constituit, praecipiens ei „obedire S. Rudberto ad christianitatem suam, et „ad opus divinum diligenter illum adjuvaret, sanc-„tumque locum Juvavensis ecclesiae amare, et ho-„noribus et dignitatibus jugiter sublimare. Cumque „huiusmodi mandatis, et omnibus, quibus voluerat,

---

n) Tria milliaria, ſagen die beyden Urkunden. Die Römer hatten ein doppeltes Schrittmaß: den einfachen Schritt zu drey Fuß, und den doppelten zu fünf Fuß. Eine gewöhnliche Römiſche Meile (milliare) enthielt tauſend Doppelſchritte (passus), folglich 5000 geometriſche Fuß. In Italien, auch in den ſteilen und bergigen Gegenden (alſo auch im Pongau), wandten die Römer das kleine Schrittmaß an, das milliare zu 3000 geometriſche Fuß.

„filium instruxisset, ultimum diem clausit, migrans „ad Dominum.“

Aventin in ſeinem Origin. Ratisbon. bey Felix Oefele Tom. II pag. 740. behauptet, daß Herzog Theodo mit ſeiner Gemahlinn Regintraud zu Salzburg begraben liege. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß dieſer Fürſt in der erſten biſchöflichen Kirche Baiern's, zu Juvavia, ſeine Ruheſtätte gewählt habe; aber es findet ſich, meines Wiſſens, keine urkundliche Spur, daß ſolches wirklich geſchehen ſey.

Uebrigens iſt auch hier wieder höchſt auffallend, in welche Widerſprüche Hanſiz und alle Vertheidiger ſeines Syſtem's verfielen, gemäß welchem jener Herzog Theodo der Täufling und Zeitgenoſſe Rupert's iſt, den ſie den Zweyten nennen, und der ſeine Staaten mit ſeinen Söhnen Theodebert, Theodebald und Grimold, im Jahre 702, getheilt. Der Herzog Theodo in den ſalzburgiſchen Urkunden, der wahre Zeitgenoſſe Rupert's, erſcheint darin als Alleinherrſcher, der erſt bey ſeinem Tode das Herzogthum ſeinem Sohne Theodebert übergibt. Dieſer Herzog iſt vor dem h. Rupert geſtorben. Hanſiz und ſeine Nachfolger laſſen den Herzog Theodo II. gleichfalls vor dem h. Rupert im Jahre 717 ſterben, aber mit Widerſpruch des Aribo in ſeiner Vita S. Corbiniani, welcher ausdrücklich bezeugt, daß Herzog Theodo die Ankunft des h. Corbinian, welche, gemäß ſeiner Erzählung, unmöglich vor dem Jahre 722 geſchehen konnte, noch erlebt, und ihn zu ſich eingeladen habe.

Eben ſo hat Theodebert nach den ſalzburg. Urkunden von ſeinem ſterbenden Vater deſſen Herzogthum mit der Hauptſtadt Regensburg erhalten; alſo gehörte ihm nun auch der Salzburggau, und das damit verbundene Pongau und Pinzgau, der Chiemgau, Iſengau, Opinggau und Mattichgau, wie aus den ſalzburgiſchen Urkunden erhellet. Hingegen Theodebert, der Sohn Theodo's II., erhält von ſeinem Vater ſchon um das Jahr 702 Rhätien und Tyrol mit dem Sitze Botzen. Zudem zweifelt Pagius o), ob

o) In Critica hist. chronolog. in Card. Baronii Annales ad ann. Christi 723. N. XXII.

Theodebert länger als ſein Vater gelebt; und Reſch in ſeinen Annalen der Kirche Säben (Sec. VIII. pag. 55. n. 6.) behauptet mit Aventin, daß Theodebert der erſte unter ſeinen Brüdern, alſo vor ſeinem Vater Theodo, geſtorben, weil Theodebald auch nicht mehr lebte, als der h. Corbinian nach Baiern gekommen, und Ziernglbl hatte in ſeiner Abhandlung, um die Behauptung des Annaliſten Reſch zu widerlegen, kein anderes Mittel, als ſeine Zuflucht zu den beyden ſalzburgiſchen Urkunden zu nehmen, die aber offenbar von einem anderen Theodebert ſprechen.

Auf den Bau der Zelle und Kirche zu Ehren des h. Maximilian im Pongau, folgte jener des Frauenkloſters auf dem Nonnberge. Obgleich das Congestum Arnonis den Bau dieſes Frauenkloſters früher erzählt; ſo ſtimmt es doch wieder mit den kurzen Nachrichten in dem Umſtande überein, daß nicht mehr Herzog Theodo der Vater, ſondern ſein Sohn und Nachfolger Theodebert dieſes neue Frauenſtift dotirt habe.

Das Congestum berichtet hierüber (Juvavia II. pag. 28.): „Item de monasterio puellarum, quod „constructum est in honore S. Dei genitricis semperque Virginis Mariae juxta ipsum episcopatum „in castro superiore, quem dominus Hrodbertus „episcopus atque confessor primum aedificavit, quem „et Salzburc appellavit. In quo et neptiam suam „Christi famulam Erindrudam constituit cum aliis „puellis, in quo loco honorifice requiescit. Et „quod inibi traditum est a Theodeberto duce suppter adnectimus etc.“

Die kurzen Nachrichten pag. 33. Cap. III.: „De „constructione claustrali sanctae Erentrudis in Juvavo, et bonis, quae contulit illuc Theodebertus „dux.“

„Cepit autem idem beatus Pontifex unacum „consilio et voluntate domini Theodeberti Ducis „in superiori castro saepe dicti Juvavum oppidi „construere ecclesiam, ac monasterium sacris virginibus ad habitandum in servitio Dei et sanctae „Mariae Matris Domini, et peracta ecclesia consecravit eam domino in honorem eiusdem S. Dei genitricis Mariae, posuitque ibidem per licentiam et

„voluntatem Domini Theodeberti ducis Christi an-„cillam Deo sacratam Nepotem suam Erentrudem „cum aliis Deo devotis feminis in servitium Dei et „sanctae Mariae Virginis Christique genetricis. Et „ipse Dux pii studii ob voluntatem Dei omnipoten-„tis tradidit ibidem in alimoniam ancillis Dei etc.“

Der Ausdruck: „in castro superiori,“ bedeutet, meines Erachtens, nur „ad castrum superius; denn dieſes Castrum, nach einer unverbürgten Sage auch Julianum genannt, hatten die Römer nicht auf der viel niedrigeren Teraſſe des heutigen Nonnberg's, wodurch ihnen die Ausſicht nach Weſten entzogen worden wäre, ſondern auf dem hochüberragenden Schloßberge gebaut, auf dem noch heute Hohenſalzburg ſteht, und wo ſie freye Ausſicht nach allen Seiten hatten.

Von der Nichte des h. Rupert, Ehrentraud, die er aus Gallien mit ſich nach Juvavia genommen, und für welche er das Kloſter und die Kirche auf dem Nonnberge gebauet, ſagt ihre Lebensbeſchreibung bey Canisius Tom. III. Part. II. pag. 331: „Abbatissae „officium eadem sacra virgo religiose administrabat „in Francia. Ubi subditas virgines regebat cum „omni suavitate et sapientia, quia in domo Dei la-„boravit cum consensu et concordia maxima, nec „usura, nec dolus, nec ibi colebatur avaritia, quam-„vis minuta. Sed omnium bonorum inimicus gra-„viter ferens sanctarum mentium unanimitatem, su-„perseminavit Zizaniam, et praevaluit iniquitas et „labor in medio earum, et injustitia. At vero vir-„go perfectissima jurgia, discordias, simultates de-„clinans, cum sancto Patre Rudberto, Noricorum „venit in partes, et apud Juvaviam in monasterio, „quod ipse construxit in proximo monte in honore „sanctae Dei genitricis Mariae, constituit eam matrem „virginum, ut doceret eas spirituales artes etc.“

So beſtimmt ſowohl das Congestum Arnonis, als auch die kurzen Nachrichten die Dotation des beſagten Frauen-Stiftes dem Herzog Theodebert, Sohn und Nachfolger des Herzogs Theodo zuſchreiben; ſo nennt doch folgende Urkunde des Erzbiſchofs Conrad I. vom Jahre 1117 den Herzog Theodo und ſeine Gemahlinn Regintraud, die erſten Wohlthäter des vom h.

Rupert begründeten Frauenſtiftes. Dieſe Urkunde Conrad's I. hat der k. baieriſche Legations-Rath, Herr Ritter von Koch-Sternfeld, im zweyten Bande ſeiner: Beyträge zur deutſchen Länder-, Völker-, Sitten- und Staaten-Kunde, München 1826, S. 362, zuerſt bekannt gemacht, und ſie verdient wegen ihrer Wichtigkeit auch hier nach ihrem ganzen Inhalte eingereihet zu werden:

In Nomine Sanctae et Individuae Trinitatis. Ego Chunradus Dei gratia sanctae Salisburgeusis Ecclesiae Archiepiscopus omnibus Christi fidelibus. In excelso constituti speudae praedonum incursus providere, et hiantium luporum morsus a grege summi pastoris debent arcere. Unde et nos monasticae quieti, et divinae sanctarum personarum contemplationi consulentes, ne seram forte vulneratis causis afferamus medelam, in tempore statuimus ocurrere. Est igitur in civitate nostra monasterium, quod beatus Rupertus, Pater et Patronus noster, fundavit, et sanctam virginem Erentrudem Abbatissam sanctimonialibus inibi consecravit, Duxque Theodo multis redditibus ampliavit.

Huius Ecclesiae advocatia, fidelem nostrum, Ottokarum Marchionem de Styre, virum tam strenuum, quam discretum rogatu dilectae sororis nostrae Dyemudis p) nunc Abbatissae inbeneficiavimus.

---

p) Dieſe Abtiſſin fehlt in dem Verzeichniſſe bey Mezger's Historia Salisburg. pag. 1222. Eben ſo Wiradis, die in einer Urkunde des Erzb. Conrad I. vom Jahre 1139 genannt wird (bey Hansiz Tom. II. pag. 236); indem ſie die, ihrem Stifte zugehörige, Kirche Morzg an das Domcapitel abtrat. Vielleicht iſt ſie die nämliche Abbatissa Wiradis, welche laut einer Urkunde des Erzb. Eberhard vom Jahre 1159 zur Beylegung eines Streites mit der Probſtey Reichersberg am Inn, das Gut Arbaker abtritt. Mon. Boic. Vol. IV. pag. 416. Das noviss. Chron. monasterii S. Petri führt aus dem uralten Nekrolog pag. 176. eine „Aonilt Abbatissa et congregatio ipsius" an, welche die Ordo sanctimonialium vivarum, zur Zeit des Erzbiſchofes Arno beginnt. Wahrſcheinlich enthält jener handſchriftliche Nekrolog noch eine oder die andere bisher unbekannte Abtiſſin auf dem Nonnberge.

Cuius quod tuitione secura sit monasterii possessio, et discretione illaesa permaneat a gravi Advocatorum vexatione. Subnectentes illi in mandatis, et sub obtentu beneficii interminantes, ne quem suorum fidelium, eadem advocatia unquam inbeneficiare, sed neque ubivis locorum sine consensu praefatae abbatissae et eius sequacium cuique secundario velit assignare.

Et quia praedictarum sanctimonialium orationibus nos speramus foveri, partem agelli ad Arnstorf, vineis earum adjacentem, et necessariam contulimus, ut centuplicatum mercedem in terra viventium recipiamus. Cunctas ad has possessiones vel decimationes a Regibus, ab Episcopis, a Principibus, seu a quibuscunque fidelibus, eis oblatas, concambiatas, aut juste quoquo modo acquisitas: videlicet in oriente Welmikh, Flaednitz, Maezleindorf, Arnstorf, Haselbach, Lungow quod Heinricus Imperator dedit, Schalach, et quidquid Radstatt et Pongowe, Enstall situm est, et quod Halle detinent, scilicet pontem Püchelen (die Pichl-Brücke über die Saale zwiſchen Keferham und Piding), cum omnibus ad ipsum locum pertinentibus. Et quartam partem aquae in Gerhohisprete, et quartam partem aquae in Wazimannsgalgen, et dimidium aquae nonae partis, quam tradidit Wezil, et octavam partem aquae in Ligno quod dicitur Herdeginsprete, et item octavam partem in eodem ligno. Quatuor loca patellaria et dimidium, loca curtilia quatuor et dimidium, et pratum quod tradidit Wiss. Vigoun cum viculis suis, Glaese, Morzige cum decimationibus suis, Eoideshausen (Elixhausen?) cum omnibus ad ipsum locum pertinentibus. Titamaningun cum decimationibus suis, et quidquid ad ipsum locum pertinet. Quem etiam locum Regintrout Regina dedit. Camera cum curtibus et decimationibus suis, Hirschau cum molendinis et piscationibus, Wilpurch, Hichach, Capss cum villulis adjacentibus, Lerch, Aste, tres vineas Peurpach sitas, Hagenspuech, Geppenheimb, curtem Laufen sitam, et siqua sunt alia, quae dinumerare longum est.

Culta et inculta, quaesita et inquirenda, in

Cadmis (sic?) in locis salinariis, in agris, silvis, vineis, pratis, piscationibus exitibus et redditibus, aquarum decursibus, mancipiis, censualibus, seu quidquid habent, vel habiturae sunt. Omnia conscriptione hac pontificiali, ut rata tam praesentibus, quam futuris sint, roboramus, et sigilli nostri impressione muniri decrevimus. Et cum invocatione Patris et Filii et Spiritus sancti, omniumque Romanorum Pontificum authoritate quisquis haec disturbare temptaverit; sciat, se anathematis vinculo innodatum nisi poenituerit.

✝ Ego Hilpoldus Gurcensis Episcopus SS.

✝ Ego Reginbertus Abbas S. Petri SS.

✝ Ego Romanus praepositus Sanctae Mariae ad Zell SS.

✝ Ego Hadmarus Archidiaconus frisacensis SS.

Actum Frisaci quinto Idus Junii anno Incarnationis Domini Millesimo, Centesimo, Decimo Septimo, indictione decima, Paschali secundo Papa sanctae Romanae Ecclesiae praesidente. Anno Apostolatus eius decimo septimo. Hainrico quinto Imperatore. Anno regni eius undecimo, Imperii autem octavo. Anno vero Pontificatus nostri duodecimo. Quod subscriptis testibus confirmamus, Engilberto Duce Carinthiae, Enhardo Comite, Meginhardo Comite de Goerze, Dietmaro de Lungove, Engilscalco de Frisach, Eppone et Gottfrido fratre eius de Wiettingen. Eberhardo de Libnich, Alberone de Dietramingen, Ulrico, Conrado, Reginberto de Seekirchen.

So beſtimmt dieſe Urkunde die Dotation des Frauenſtiftes auf dem Nonnberge dem Herzog Theodo, und ſeiner Gemahlinn Regintraud zuſchreibt; ſo halte ich doch das ältere Zeugniß des Congestum's und der kurzen Nachrichten für zuverläſſiger, und erkläre mir den anſcheinlichen Widerſpruch auf folgende Art: Der heilige Rupert hatte ſeiner aus Frankreich mitgebrachten Nichte zuerſt eine Wohnung unter den Ruinen Juvavia's, unweit von ſeinem Kloſter, zurichten laſſen. Allmählig ſammelten ſich um die fromme Gottesdienerin Ehrentraud mehrere Jungfrauen, welche unter ihrer Aufſicht und Leitung ein gänzlich zurückgezogenes klöſterliches Leben führten. Um die gottge=

weihten Jungfrauen noch mehr abzuſondern, und ihrem Zwecke näher zu führen, bat der h. Rupert den Herzog Theodo um Erlaubniß, ihnen ein eigenes Kloſter mit einer Kirche erbauen zu dürfen, und der Herzog, welcher augenſcheinlich ſah, wie fromm, weiſe und wohlthätig alle Vorſchläge und Unternehmungen des h. Rupert waren, gab nicht nur mit Freude ſeine Einwilligung, ſondern wies auch ſogleich den Jungfrauen einige Einkünfte und Güter zu ihrem Unterhalte an. Sobald nun die Zahl arbeitſamer Einwohner zu Juvavia, ſo wie auch jene der Mönche in dem Kloſter des h. Rupert bedeutender geworden, ſchritt dieſer zur Ausführung ſeines Vorhabens, nämlich zu dem Baue eines Kloſters und einer eigenen Kirche für die gottgeweihten Jungfrauen auf dem heutigen Nonnberge. Unterdeſſen ſtarb Herzog Theodo, und Theodebert, ſein Sohn und Nachfolger, vollendete die Dotation des neuen Frauen-Stiftes, in welches ſich wahrſcheinlich ſelbſt auch ſeine Mutter, die königliche Regintraud, zurückgezogen hatte, die eine Hauptwohlthäterin dieſes Stiftes geworden iſt.

§. 12.

„Ipse vero praesciens longe ante diem voca-„tionis suae confirmatis discipulis ad propriam reme-„avit sedem! ibique astantibus admonitione divina „fratribus peracta inter verba orationis spiritum „reddidit in pace. die videlicet resurrectionis do-„mini nostri Jesu Christi. ad cuius sepulchrum ex-„uberant innumerabilia beneficia curationum cunctis „fideliter petentibus usque in hodiernum diem! per „eum, qui vivit et regnat deus per omnia secula „seculorum amen.“

Der h. Rupert wußte den Tag ſeiner Abrufung von dieſer Welt lange voraus, und begab ſich daher, nachdem er alle ſeine Schüler, welche theils als Seelſorger den chriſtlichen Gemeinden vorſtanden, theils als Mönche in den verſchiedenen, von ihm begründeten, geiſtlichen Colonien ihrem Berufe lebten, noch beſucht, zur treuen Erfüllung ihrer Standespflichten ermuntert und geſtärkt hatte, zu ſeinem eigenen biſchöflichen Sitze nach Juvavia zurück. Daſelbſt verſchied er in der Mitte

ſeiner trauernden Brüder, nachdem er auch dieſe mit troſtreichem Zuſpruche geſtärkt hatte, unter herzlichem Gebete ſanft und ſelig am Tage der Auferſtehung unſeres Herrn Jeſu Chriſti.

Die Legende gibt uns von dem Lebensende des h. Rupert folgende Nachricht: „Cumque sic Bavarorum „terminos circuiret, ac omnes ad fidem convertisset, „eos ut in fide stabiles permanerent ammonuit, et „dimissis presbyteris, qui populum ad divina miste- „ria consuescerent, ipse ad urbem Juvavensem re- „meare studuit, quia spiritu prophetico repletus diem „vocationis suae instare praescivit, quem discipulis „suis praenunciavit. Illi tali et tam tristi indicio „consternati, cur eos et tam novellae christianita- „tis plebem desereret lachrimati sunt. Ille spe rec- „ta ad Christum, Juvavensem Ecclesiam et populum „Noricorum omnipotenti Deo commendavit, et Vi- „talem virum sanctum et omni populo acceptum „sibi fieri successorem elegit. Cum ergo dies qua- „dragesimalis observantiae agerentur, febrium ar- „dore vir Dei fatigari coepit, cumque sanctissima „Dies resurrectionis Christi illuxisset, solemnia Mis- „sarum celebravit, et munitus sacro sancto corpo- „ris et sanguinis Christi viatico, post dulces pater- „nae pietatis admonitiones, et post extrema chari- „tatis verba confratres confirmantia, inter sanctas „lachrimantium voces, inter pios plangentium sin- „gultus purissimam Deo animam reddidit: et coetus „angelici a quibusdam religiosis viris in coelo au- „diebantur, qui voce canora animam sanctam fere- „bant ad aeterna gaudia etc."

Eben ſo die Vita Rosweydiana bey Papeproch: „Beatus igitur Rupertus in die Resurrectionis do- „minicae, cum missarum Solemnia in conspectu „totius Ecclesiae celebrasset, ac sermonem populo „proposuisset, et sacrosancto Christi corpore et san- „guine tam se, quam omnes refecisset, data pace et „benedictione, missa finita in oratione se postravit, „finitaque oratione spiritum suum in manus coele- „stis Patris commendans, sexto Kalendas Apri- „lis, ad Dominum migravit. Sepultus est autem „in basilica Apostolorum Petri et Pauli, quam ipse

„in honore eorum consecraverat, luxitque, eum „omnis populus Noricorum, eo quod Apostolus „illius gentis fuerat, et neminem unquam in ullo „verbo contristaverat.“

Unſtreitig verdient Rupertus den größten Männern und Wohlthätern des Menſchengeſchlechtes jedes Zeitalters beygezählt zu werden. Aus wahrhaft göttlichem Triebe, Menſchen zu bekehren, zu beſſern, zu veredeln, warf dieſer Fränkiſche Königs-Sproße den Glanz und die Glücksgüter, die ihm das Geſchick in den Weg geſtreut, zur Seite, und ergriff, nichts bedürfend, nichts verlangend, als die Gelegenheit zur Lehre und zum Troſt, den dornenvollen Hirtenſtab.

Hundert Jahre nach dem Tode des h. Severin († 482) ſendete ihn die Vorſehung nach Baiern, um dieſes Landes erſter und wahrer Apoſtel zu werden. Nachdem er in Theodo's herzoglichem Sitze den Götzendienſt ausgerottet, und durch die Bekehrung des Fürſten und ſeiner Edlen die chriſtliche Religion zur herrſchenden erhoben, ſchlug er endlich, von Gott geleitet, für ſich und ſeine treuen Gefährten in der alten Hadrian's-Stadt Juvavia unter wild verwachſenem Gebüſche und Dorngeſträuche in der ſchauerlichen Felſenhöhle des Mönchsberges zuerſt ſeinen Sitz auf; und nachdem er für ſich und die Seinigen eine niedrige kleine Wohnung, und dem h. Petrus zu Ehren eine Kirche gebaut, ſetzte er das große Werk der Bekehrung Baiern's raſtlos und unermüdet bis an das Ende ſeines Lebens fort. Vielen Tauſenden in roher Wildheit und thieriſcher Selbſtſucht, ſo wie in den Finſterniſſen des Heidenthums lebenden Menſchen gab er das Licht des ſeſeligmachenden Glaubens und der Erkenntniß ihrer höheren Beſtimmung. Durch die Kraft ſeiner Rede und ſeines heiligen Wandels beſſerte und veredelte er die Herzen und Sitten der Menſchen, und durch Rath und That wurde er ihnen nicht nur die Quelle ihres Seelenheiles, ſondern auch eines beſſeren, und freudigeren Daſeyns: denn, in einer Zeit, wo alles weltliche Regiment mehr der Zerſtörung diente, als der Erbauung oder der Erhaltung, erſtanden durch Biſchof Rupertus Kirchen und Klöſter, Schulen und andere Wohnhäuſer; finſtere Wildniſſe wurden in fröhliche Fluren, öde Gründe

in fruchtbare Aecker und Wieſen umgeſchaffen, düſtere Wälder ausgehauen, und giftige Sümpfe ausgetrocknet. So ward ſeine kleine niedrige Wohnung an der Felſenwand des Mönchsberges der Anfang der nachmaligen Stadt, die von ihren reichen Salzquellen und Salzfelſen den Namen Salzburg erhielt, und ſeine dem h. Petrus erbaute und geweihte Kirche wurde bald die Mutter und das Haupt mehrerer Hunderte in Baiern, Oeſterreich, Steyermark, Kärnthen und Pannonien; eine Erzkirche, die in zwölfjahrhunderjähriger Dauer ſo viele durch Geiſt und Gemüth vorleuchtende Kirchen-Fürſten gegeben. Beynahe durch ein halbes Jahrhundert wirkte Rupertus unermüdet für das Heil ſeines Volkes, wie ein wahrer Chriſten-Vater, und als endlich Gott den treuen Diener zu ſich, und zur ewigen Freude gerufen, trauerte ganz Noricum über den Verluſt dieſes Vaters: „Luxitqne eum omnis populus Noricorum, eoquod Apostolus illius gentis fuerat, et neminem unquam in ullo verbo contristaverat.“

Hundert fünfzig Jahre nach ſeinem Tode übertrug Biſchof Virgilius mit großer Pracht und Feyerlichkeit einen Theil der hochverehrten Ueberreſte Rupert's in den Dom, den er ihm zu Ehren gebaut und eingeweiht hatte.*) Von dieſer Zeit begann die öffentliche

*) Daſelbſt wurden ſie in einem Sarge von Marmor aufbewahrt, bis auf die Zeit des Erzbiſchofes Hartwich (991 — 1023), der bey Gelegenheit der Ausbeſſerung und Erneuerung der Domkirche die Reliquien des h. Rupert erhob, und ſie mit denen des h. Biſchofs Martinus, wie P. Joſeph Mezger in ſeiner Historia Salisburgensi behauptet (pag. 1062), vereinigte. Im Jahre 1315 ließ Erzb. Weichard die Grabſtätte des h. Rupert in der Domkirche neuerdings öffnen, und deſſen Reliquien wieder abgeſondert in dem, ihm zu Ehren neugebauten, Altare beyſetzen. Da blieben ſie nun bis auf das Jahr 1602, in welchem der Erzbiſchof Wolf Dietrich, wegen der im Jahre 1598 den 11. Dezember vorausgegangenen Verheerung der Domkirche durch Feuer, den Altar des h. Rupert abbrechen, und die Reliquien desſelben in die Hofcapelle überbringen ließ. Im Jahre 1612 den 23. September wurden ſie

Verehrung des h. Rupert als erſten Schutzheiligen dieſes Landes. Der apoſtoliſche Stuhl zu Rom beſtätigte ſie: „Sane de meritorum excellentia, quibus S. Rupertus quondam Salzburgensis antistes et con-

---

von da in die Pfarr- oder Franziscaner-Kirche überſetzt, wo ſie bis zur Vollendung des Baues der neuen Domkirche verblieben. Der Erzbiſchof Paris Lodron ließ im Jahre 1627 auch die Grabſtätte des h. Rupert zu St. Peter, wo der übrige, nämlich der untere Theil des Körpers desſelben, bisher aufbewahrt wurde, durch eine eigene Commiſſion unterſuchen. (Sieh' Chronicon noviss. pag. 52. Nro. XXIII., und den deutſchen Auszug der neueſten Chronik S. 23.) Denn der Erzbiſchof wollte (ſagt M. Hansiz P. II. pag. 770. Nro. XI.) auch dieſen Theil des h. Leibes beſitzen, und ihn mit dem, in der Domkirche aufbewahrten vereinigen. Jedoch, dieſes iſt nicht ſo zu verſtehen, als hätte der Erzbiſchof dem Stifte St. Peter auch dieſen Theil des h. Rupert, der bisher daſelbſt geruht hatte, entziehen, und alſo den ganzen Leib in die neugebaute Domkirche überſetzen wollen; ſondern der fromme und rechtliche Sinn dieſes großen Kirchenfürſten wollte nur, daß an dem großen Feſte der feyerlichen Uebertragung in die neue Domkirche auch jener Theil des h. Leibes, der bisher zu St. Peter aufbewahrt worden, gleicher Ehre der öffentlichen Ausſetzung und Herumtragung genießen ſollte. Nur in dieſer Abſicht ließ er, wie geſagt, die Grabſtätte des h. Rupert zu St. Peter unterſuchen, und die erhobenen Gebeine desſelben in einem prächtigen Sarge von Ebenholz einſchließen. Am 24. September 1628 geſchah durch eben dieſen Erzbiſchof die feyerliche Uebertragung der Reliquien des h. Rupert und Virgilius ꝛc. in die neugebaute Domkirche mit nie geſehener Pracht, welche Freyherr von Dückher in ſeiner Chronik von Salzburg S. 292. umſtändlich beſchreibt, und zugleich S. 321. ausdrücklich bezeugt, daß am nämlichen Tage Abends nach gehaltener Veſper und Predigt: „der halbe Leib deß h. Ruperti wieder in St. Peters Cloſter Kirchen in Begleitung mehr höchſtgedachter Chur- vnd Fürſten-Perſonen vnd dero Adel getragen — — worden.“ Das Nämliche bezeugt auch M. Hansiz pag. 774. Nro. XV.

fessor Domini gloriosus sub nostrae mortalitatis habitu vitam duxit sanctissimam, processit, quod ipsum post obitum suum crebris coruscantem miraculis Apostolica sedes Catalogo adscripsit Beatorum " (Pius II. Papa in litteris, datis senis anno MCCCCLIX. XII. Kal. Maji. Chron. noviss. pag. 52.)

Noch iſt die Frage zu beantworten: in welchem Jahre iſt der h. Rupert geſtorben?

Nach der allgemeinen Gewohnheit der damaligen Zeiten iſt nur der Tag, nicht aber auch das Jahr ſeines Todes aufgezeichnet worden. Zum Glücke hatte dieſer Tag ein doppeltes chronologiſches Merkmahl: es iſt nämlich der Oſterſonntag, und der 27. März zugleich. Dieſes Zuſammentreffen ereignete ſich im ſechsten Jahrhundert, in den Jahren 533 und 544; — im ſiebenten Jahrhundert, in den Jahren 623 und 628; — und im achten Jahrhundert, in den Jahren 707, 718 und 791. Schon im zwölften Jahrhundert wurden Verſuche gemacht, das Todesjahr des h. Rupert zu berechnen; ſo ſchwer es auch, bey der damaligen Unſicherheit und Unkunde in der Chronologie, geweſen ſeyn mußte, zu einem ſicheren Reſultate zu gelangen. Schon im Jahre 1131 unter dem Erzbiſchof Conrad I. antwortete ein Ungenannter auf die Anfrage: „in welchem Jahre der h. Rupert geſtorben?" auf folgende Weiſe:

„Numerum annorum a Transitu S. Rudberti, „pro quo interrogastis, diffinite scriptum non re„perimus. Conjectura tamen horum potest fieri ex „consideratione temporum, in quibus fuisse legitur. „De temporibus eius legitur sic: Temporibus igi„tur Hildiberti Regis Francorum, anno scilicet regni „eius secundo venerabilis confessor Christi Rud„bertus in Wormacia Episcopus habebatur. De die „obitus eius, qui in VI. Kal. Aprilis celebratur, „sic legitur: Die orto Resurrectionis Christi Missa„rum solemnia laetus persolvit, et munitus Domi„nici corporis Sacramento inter verba fratres con„firmantia exuit hominem. Et alibi: Sic suum con„tigit Phase sacro Paschae tempore. Inventa autem „tempora Regis invenire docent tempora Episcopi. „Temporibus igitur Justini junioris et Tiberii Con-

„stantini, et Mauritii Imperatorum Romanorum, „Hildebertus Rex Francorum, filius Sigiberti et Brun-„hildis, extitisse legitur — circa haec tempora S. „Rudbertum vixisse patet.“ Obſchon er hier beſtimmt Childert II. nennt, unter welchem der h. Rupert Biſchof zu Worms geweſen; ſo wurde er doch verwirrt, und vermengte Childebert II. mit Childebert I., und kam ſo mit in ſeiner Berechnung auf das Jahr 544; indem er am Ende ſchließ't: „Et „quamvis non sit certum, si supervixerit DXXXIII. „annum Dom. incarn. quando dominicus dies Pa-„schae in VI. Kal. Aprilis venit, certum tamen est, „eum non supervixisse DXLIV. ann. Dom. incarn. „in quo similiter dies dominicus Paschae VI. Kal. „Aprilis evenerit. Ideo, quod inter duo dubia cer-„tius est, eligamus, et computemus annos de tran-„situ S. Rudberti ab anno DXLIV. dom. incarn. „Sunt igitur a transitu eius usque in praesentem „annum, qui est Dom. incarnationis M. C. XXXI. „quingenti octoginta octo anni; ipse est annus „septimus Lotharii Regis“ q).

Rudolfus Magister bezeugte im Jahre 1165, wie in einer ſehr alten Handſchrift des ſalzburg. Domcapitels gefunden wird: „Hoc enim inveni quod beatus „Rudbertus Apostolus factus est Bavariae sub Pe-„lagio papa (II. 578—590) proximo praedecessore „Magni Gregorii papae (I. 590 — 604), secundo „anno Hildeberti Regis Francorum (II. 575—595), „item secundo anno Tiberii Constantini Imperato-„ris Romanorum“ r). Dieſer Tiberius wurde im December des Jahres 574 von dem Kaiſer Justinus II. zum Mitregenten ernannt; — Alleinherrſcher den 5. October 478, und ſtarb den 15. Aug. 582.

Im Jahre 1186 berechnete ein ungenannter Schüler des Erzbiſchofes Eberhard den zeitlichen Hingang des h. Rupert auf das Jahr 623. Er hielt ſich getreu an die Worte des erſten ungenannten Auc-

---

q) Hansiz pag. 49 et 50. und Juvavia P. I. §. 134. S. 111.

r) Unpartheyiſche Abhandlung von dem Staate des hohen Erzſtiftes Salzburg ꝛc. S. 3. not. a)

tor's vom Jahre 1131, und verbeſſerte ihn nur in Anſehung der Jahreszahlen, worin jener ſich geirrt hatte: „Numerum annorum a transitu S. Rudberti diffinite scriptum non reperimus, conjectura tamen „horum potest fieri ex consideratione temporum, „in quibus fuisse legitur. De temporibus eius le„gitur sic: Temporibus igitur Hildiberti Regis Fran„corum, anno scilicet regni eius secundo venera„bilis confessor Christi Rudbertus in Wormatia ci„vitate Episcopus habebatur, de die obitus eius, „qui in VI. Kal. Aprilis celebratur, sic legitur: die „ortu Resurrectionis Christi Missarum solemnia lae„tus persolvit, et munitus corporis, et sanguinis „Sacramento inter verba fratres confirmantia tradi„dit spiritum; et alibi: Sic suum contigit Phase sa„cro Paschae tempore. Inventa autem tempora „Regis invenire docent tempora Episcopi. Tempo„ribus igitur Tiberii Constantini, et Mauritii Impe„ratorum Romanorum Hildibertus Rex Francorum, „filius Sigiberti, et Brunhildis extitisse legitur. „Anno Dominicae Incarnationis DLXXV. Tiberius „Constantinus regnavit. Item Incarnationis Domini„cae DLXXXVIII. Hildebertus filius Sigiberti super „Francos regnavit. Anno incarn. Dom. DXXXIII. „(legendum forte DCVIII.) Focas regnavit, qui „post Mauritium factus est Imperator. Circa haec „tempora sanctum Rupertum vixisse patet. Requi„rat autem nunc qui vult, ubi ante annum DCXXVIII. „Dom. incarn. aut post eundem annum dies Domi„nicae Paschae in VI. Kal. Aprilis evenerit, ut hoc „nec ante nec post illum terminum longius, quam „humanae vitae mensura id s. (sinat?) Si quis „hunc annum invenerit, invenire poterit, quot anni „sint a transitu S. Rudperti. Si autem alieno in„vento credulus esse maluerit, qui semet huiusce „indaginis labores desperet attingere, sciat, quod „DCXXIII. anno Incarn. Dom. ante supra notatum „annum, et post eundum DCXXVIII. dies Paschae „VI. Kal. Aprilis (inciderit); in quo e duobus anno „ipse de quo sermo est, non legi; considerata ta„men superiorum temporum conscriptione dubium „non est, eum in uno eorum obiisse; et quamvis

„certum non sit, si supervixerit DCXXIII. ann. „Incarn. Dom. in quo dies Dom. Paschae in VI. Kal „Aprilis venit; certum tamen est, eum non super- „vixisse DCXXVIII. ann. Dom. Incarn. in quo si- „militer dies Dom. Paschae in VI. Kal. Aprilis „evenit. Si altius repetere voluerimus, ut videli- „cet sub primo Hildeberto Francorum Rege Clo- „dovei, seu Ludovici filio, qui temporibus Justi- „niani Magni, et primi regnabat S. Rudbertum „claruisse contendamus, tunc in altero subsripto- „rum anno obiisse constat, sive DXXXIIII. (le- „gendum DXXXIII.) anno Dom. incarnat. Sive „DXLIIII. anno, in quibus ambobus dies Dom. Pa- „schae VI. Kal. Aprilis evenit. Ideo, quod inter „duo dubia certius est, eligamus, et computemus „annos de transitu S. Rudberti ab anno DCXXIII. „Dom. Incarn. Sunt autem a transitu eius usque ad „praesentem annum, qui est dom. incarn. annus „millesimus, centesimus octogesimus sextus anni „quingenti LXIII. ipse est annus XXXVI. regni „Friderici Imperatoris.“

Da nun in dieſer Abhandlung klar erwieſen wor- den, daß der h. Rupert im zweyten Jahre des Au- ſtraſiſchen Königs Childebert II., mithin im Jahre 576, Biſchof zu Worms geweſen; ſo kann, mit Berück- ſichtigung ſeines doppelt bezeichneten Todestages, und der natürlichen Länge des menſchlichen Lebens, kein anderes Jahr für ſein Todesjahr angenommen werden, als welches ſo eben der ungenannte Schüler des Erz- biſchofs Eberhard berechnet hat, nämlich das Jahr 623, welches auch durch ein, nach dem Tode des h. Rupert erfolgtes, Ereigniß beſtätiget wird.

Der h. Rupert hatte noch unter Herzog Theodo, und mit deſſen Bewilligung die Zelle und Kirche des h. Maximilian im Pongau an der Mündung des Gainfeld-Baches, am Fuße des Heiden- oder Geor- genberges erbauet. Die kurzen Nachrichten berichten am Ende des II. Cap. von dem traurigen Schickſale jener Zelle und Kirche: „Interea contigit, ut a vicinis „Sclavis illi fratres, qui ad Pongov de Salzburgensi „sede ibidem destinati erant, inde expellebantur,

„et ita multis temporibus erat devastata eadem cella „propter imminentes Sclavos et crudeles paganos.“

Zugleich geht aus dem ganzen Zuſammenhange des Cap. II. der kurzen Nachrichten hervor, daß die Zerſtörung der Maximilian's = Zelle und Kirche erſt einige Zeit nach dem Tode des h. Rupert ſich ereignet habe. Nun bezeugt der Longobardiſche Geſchichtſchreiber Paulus Diaconus (Libr. IV. Cap. VII.), daß ſchon der baieriſche Herzog Thaſſilo I. um das Jahr 596, und vor dem Jahre 603 mit abwechſelndem Glücke gegen die Slaven gefochten, und wie ſich aus dem Nachfolgenden ergibt, im tyroliſchen Puſterthale, unweit des nachmaligen ſalzburgiſchen Teffereken = Thales. Sein Sohn Garibald II. wurde, wie der nämliche Geſchichtſchreiber (Cap. IV. C. 41.) berichtet, im Jahre 609, im erſten ſeiner Regierung, von den Slaven bey Aguntum (Innichen) geſchlagen. Im Jahre 623, alſo im Todesjahre des h. Rupert, wählten endlich die Slaven den kühnen Abenteuerer Samo zu ihrem König, welcher die bisherigen Oberherren der Slaven, die Avaren, in mehreren Schlachten beſiegte, und bald ſogar dem Könige von Auſtraſien, Dagobert I. (628 — 638), furchtbar wurde. Von dieſer Zeit an begann von Seite der Slaven die unaufhörliche Beunruhigung des fränkiſch = baieriſchen Gebietes. Aus den, bey den Bewohnern des Lungaues noch lebenden, Sagen von dem vielbeſuchten Freymannsloche, von der Roſenick = oder Roſaninalpe, von der Stang = und blutigen Alpe, in Verbindung mit jener Sage von dem zu St. Michael im Lungau mit ſeinem Ehegemahl, Frau Gleiſnot, begrabenen Herzog Diet, geht die höchſt wahrſcheinliche Vermuthung hervor, daß es den unter Samo übermächtigen Slaven gelungen, ſich des Lungaues zu bemächtigen; denn, jene vorgenannten Höhen und Schluchten befinden ſich im Uebergange aus dem heutigen Kärnthen nach Lungau, zwiſchen dem Thale Bundſchuh, und dem von Gemünd gegen Kremsbruck nach der Römerſtraße führenden Defilée. Hier hätten die vordringenden Slaven den weichenden Baiern die Straße abgewonnen; weßwegen ſich Diet unter der blutigſten Gegenwehr ſeitwärts gegen die Joche des Bundſchuhthales gewendet, und endlich die Burg Eden-

vest (öde Veſte), dieſſeits am Aus- oder Eingang des Thales erreicht habe. s) Auf die Einnahme Lungau's erfolgte dann auch der Einbruch der Slaven über den Tauern in das Pongau, und die Zerſtörung der Zelle und Kirche des h. Maximilian, welche hierauf viele Zeiten hindurch (multis temporibus), bis auf jene des h. Virgilius, Biſchofs zu Salzburg, in Trümmern lag, wegen der nahen Slaven und grauſamen Heiden.

Im Gegentheile aber, welchen Zwang erleidet die Ordnung der geſchichtlichen Ereigniſſe bey Hanſiz und allen Anhängern ſeines Syſtems, gemäß welchem der h. Rupert im Jahre 718 geſtorben? Wie vergeblich verſchwendet Hanſiz alle Mühe (pag. 56 — 60) und allen Scharfſinn, den auffallenden Widerſpruch auszugleichen, in welchen ihn die Annahme dieſes Todesjahres mit den ſalzburgiſchen kurzen Nachrichten, und der Lebensbeſchreibung des h. Corbinian von Aribo, dem Biſchof von Freyſing, bringt. Wie unwahrſcheinlich wird der Bau eines Kloſters und einer Kirche zu Ehren des h. Maximilian im Pongau zu einer Zeit, da jene Gegend ſchon ſo ſehr von den Slaven bedroht iſt. Welche Gewalt muß ſich Herr Ritter von Koch-Sternfeld anthun, wenn er in ſeiner vorerwähnten Abhandlung über die Slaven, der Geſchichte gemäß, richtig findet, daß das heutige Lungau bereits ſeit Theodo's I. und König Dagobert's Niederlagen eine Beute der Slaven geworden, und dann doch wieder aus dem Baue der Maximilians-Kirche im

s) Dieſer Sage, welche Herr Ritter von Koch-Sternfeld in ſeiner Abhandlung über den Wendepunct der ſlaviſchen Macht im ſüdlichen Bajoarien, im I. Bde. ſeiner Beyträge zur deutſchen Länder-, Völker- und Staaten-Kunde, S. 173*), anführt, verdient die Randnote beygeſetzt zu werden, welche Hanſiz gegeben aus einem ſehr alten handſchriftlichen Codex der k. k. Bibliothek zu Wien, Tom. II. pag. 923. Nro. VIII.: „In ecclesia S. Michaelis in Longeweu inventum fuit, sepulchrum, et in lapide superposito scriptum, quod ibi sepultus fuerit Theodo Dux et uxor eius domina Glaisnot. Sed quis Theodo ex quatuor Theodonibus fuerit, ignoratur."

Pongau durch den h. Rupert erweiſen will, daß die Slaven bis in das achte Jahrhundert hinein keinen bleibenden Fuß im Pongau gefaßt haben! — Wie unwahrſcheinlich werden überhaupt die zerſtörenden und feindlichen Einfälle der Slaven in das baieriſche Gebiet zu einer Zeit, da die Epoche ihrer Macht und Furchtbarkeit längſt vorüber war, 60 Jahre nach dem Tode ihres großen Königs Samo, da ſie ſchon wieder gezwungen waren, alle ihre noch übrige Kraft und Aufmerkſamkeit gegen die Avaren im Oſten zu verwenden, um wenigſtens gegen dieſe, ihre ehemaligen grauſamen Zwingherren, die Unabhängigkeit zu behaupten! —

§. 13.

Es entſcheiden demnach beſtimmt und überzeugend: I. das ausdrückliche Zeugniß der Vita primogenia, daß der h. Rupert im zweyten Jahre des Auſtraſiſchen Königs Childebert Biſchof zu Worms geweſen, in Uebereinſtimmung mit den Verzeichniſſen der erſten und älteſten Biſchöfe zu Worms; und daß er den Herzog Theodo von Baiern nebſt ſeinen Großen von der Abgötterey zum Chriſtenthume bekehrt und getauft habe, in Uebereinſtimmung mit den uralten chriſtlichen Landesgeſetzen der Bojer; II. des h. Rupert's Reiſe bis nach Unterpannonien, und ſeine Rückkehr von da über Lorch; III. der Bau der Maximilian's-Zelle und Kirche im Pongau, und die Zerſtörung derſelben nach dem Tode des h. Rupert durch die heranbrechenden heidniſchen Slaven; IV. der Todestag des h. Rupert am Oſterſonntage den 27. März; V. die Verzeichniſſe der verſtorbenen und lebenden Mönche, der verſtorbenen und lebenden Aebte und Biſchöfe von Salzburg, ſo wie der verſtorbenen und lebenden Herzoge von Baiern in dem uralten handſchriftlichen Nekrologium des Stiftes St. Peter, und endlich VI. das Decret des Papſtes Gregorius II. vom Jahre 716, an ſeine nach Baiern abgeordneten Legaten, — für die Wahrheit der uralten ſalzburg. Tradition, im Betreff des Zeitalters des h Rupert, und lehren uns, wie wir die zwar überaus ſchätzbaren, jedoch nicht untrüglichen beyden ſalzburgiſchen Documente, das Congeſtum Arnonis und die breves Notitiae verſtehen und

gebrauchen müſſen. Es hat demnach die neuere Kritik des Mabillon und Hanſiz das Zeitalter des h. Rupert mit größtem Unrechte zwiſchen die Jahre 696 und 718 geſetzt, anſtatt der verheißenen Aufklärung in der vaterländiſchen Geſchichte, nur Verwirrung und Dunkelheit, auffallende Inconſequenzen, und falſche Hypotheſen hervorgebracht. In ihrem Köhlerglauben an die Untrüglichkeit des Congestum's und der kurzen Nachrichten konnten dieſe Kritiker den auffallenden Widerſpruch jener Documente mit der Mehrzahl der baieriſchen Theodone in den älteren einheimiſchen Chroniken, und der nächſten Nachfolger des h. Rupert an ſeiner biſchöflichen Kirche zu Salzburg nicht anders beſeitigen, als durch die kecke und unerweisliche Behauptung, daß jene Mehrzahl der Theodone, und jener Aebte nach dem Biſchof Vitalis, nur eine Erfindung jener Chroniſten wäre, um das Zeitalter des h. Rupert deſto höher hinaufzurücken.

Allein, das Verzeichniß der nächſten Nachfolger des h. Rupert in dem handſchriftlichen Nekrologium des Stiftes St. Peter iſt gegen alle Anſtreitung geſichert; denn es iſt aus der erſten Zeit des Biſchofes Arno, und aus der letzten Zeit des regierenden Herzogs von Baiern Thaſſilo II., in welcher eine abſichtliche Erfindung um ſo weniger möglich war, als man in jener Zeit noch genau wußte, welche Biſchöfe und Aebte ſeit dem h. Rupert der ſalzburgiſchen Kirche vorgeſtanden; zweytens iſt dieſes Verzeichniß das nämliche, welches auch der ungenannte Verfaſſer der Vita primogenia in ſein Werk aufgenommen hat. Wenn aber einige ſpätere baieriſche Chroniſten unter den Herzen von Baiern mehrere Theodone anführen, als ſich geſchichtlich erweiſen laſſen; ſo iſt doch jener Theodo, der ein Zeitgenoſſe des Königs Childebert II. geweſen, und von dem h. Rupert von der Abgötterey zum Chriſtenthum bekehrt und getauft worden, nichts weniger als eine Erfindung jener Chroniſten, und ſeine Exiſtenz iſt eben ſo unbeſtreitbar erwieſen, als die jener beyden ſpäteren Theodone, wovon der eine den h. Emmeram im Jahre 649 bey ſich aufgenommen, der andere aber den h. Corbinian im Jahre 722 zu ſich eingeladen hat.

Bis auf das Jahr 1131, in welchem der oberer-

wähnte ungenannte Auctor das Todesjahr des h. Rupert berechnete, war noch keine Jahreszahl ſeit dem Tode des h. Rupert ſchriftlich aufgezeichnet gefunden worden. Man hatte von dem Zeitalter des h. Rupert kein anderes chronologiſches Merkmahl, als das zweyte Regierungsjahr des Königs Childebert von Auſtraſien. Von jener Zeit im zwölften Jahrhundert angefangen, beſtrebte man ſich, das Zeitalter des h. Rupert und ſeiner Nachfolger durch beſtimmte Jahreszahlen zu bezeichnen, welche Berechnung je nach der Geſchicklichkeit und Beſonnenheit des Rechnenden richtig oder unrichtig ausfallen mußte; wovon der ungenannte Auctor vom Jahre 1131, und der Schüler des Erzbiſchofs Eberhard uns Beyſpiele geben. Allein, bey aller Unſicherheit und Unbehilflichkeit in der Chronologie, durch welche der eine den h. Rupert in die Zeit des Königs von Paris, Childebert I.; der andere aber in die Zeit des Auſtraſiſchen Königs Childebert II. verſetzte; ſo viel wußten die Alten doch gewiß, daß der h. Rupert in kein ſpäteres Zeitalter gehöre. Dieſe Berechnung der Alten im Betreff des Zeitalters des h. Rupert, erlitten dann wieder Veränderungen durch die Ungeſchicklichkeit und Unaufmerkſamkeit der ſpäteren Copiſten, und noch mehr durch ſolche, welche ſich für berechtigt und berufen fühlten, ihre Vorgänger zu widerlegen und zu verbeſſern. Daher die Menge der Interpolationen in den alten ſalzburgiſchen Handſchriften, im Betreff der Jahreszahlen bey dem h. Rupert und ſeinen nächſten Nachfolgern. Man würde ſich aber ſehr irren, wenn man dieſe Interpolationen für abſichtliche Täuſchung und für Betrug anſehen wollte. Sie gingen nur aus eitler Rechthaberey und aus einem eingebildeten Beſſerwiſſen hervor. So ſind in der älteſten ſalzburgiſchen Chronik bey Hier. Pez Tom. I. Col. 317, wie der Herausgeber ſelbſt bemerkt, alle folgenden eingeklammerten Stellen durchaus von ſpäteren Händen interpolirt:

578. (Circa haec tempora S. Rupertus in Bavariam venit.)

580. Hic Hildibertus Tassilonem Bavariae praefecit, Gerbaldo quodam et filio eius ejectis. (Eodem anno S. Rudbertus Wurmacia claruit.)

611. Heraclius imperat. (Hic expulsus est beatus

Rudbertus a Wormacia, et in Juvavum receptus pro Episcopo.)

623. S. Desiderius lapidatus est jussu Brunhildis. (Hoc anno obiit S. Rudbertus Episcopus et Abbas I. ad S. Petrum Salisburgi, in festo Paschalis, quod eo anno Martii 27. fuit.)

628. Transitus S. Rudberti, sub Honorio Papa, Heraclio Imperatore, Francorum Rege Lothario patre Dagoberti: succedit Vitalis S. Rudberto. (Hoc verum. Verius supra anno 623. Ita lapis sepulchralis diu absconditus, apertus sub Paride Archiepiscopo.)

646. (Hoc anno vere S. Vitalis obiit clarus miraculis, succedit Ansologus.)

649. Martinus Papa sedit. Obiit beatus Vitalis. (Juvavensis Abbas et Episcopus: cui succedit Ansologus.)

674. (Mortuo Ansologo succedit Salisburgi Savolus.)

680. Leo Papa sedit. (Moritur Savolus, et succedit Ezzius.)

703. Justinianus denasatus auxilio Vulgarorum rediit, Leonem et Tiberium occidit, et ipse cum filio Tiberio regnat. (Ezzius moritur, succedit Flobargisus.) etc. etc.

Faſt alles, den h. Rupert und ſeine nächſten Nachfolger Betreffende iſt in dieſem Chronicon von ſpäterer Hand hinzugeſetzt. Doch dieſe ſichtbaren und auffallenden Interpolationen ſind bey weitem nicht ſo gefährlich, als jene, die von ſpäterer Hand an die Stelle ausradirter Worte und Zahlen gemacht worden ſind. In einem handſchriftlichen Pergament=Codex aus dem XI., oder ſpäteſtens aus dem XII. Jahrhundert, den einſt das ſalzburgiſche Domcapitel in ſeinem Archive verwahrte, und welcher die Aufſchrift hatte: „Regulae Canonicorum secularium, quas Ludwicus Imp. ordinare fecit ann. Incarn. Dom. octingentesimo, decimo sexto,“ befindet ſich auch ein Kirchen=Kalender, und bey dem 27. März folgende Anmerkung: „XXVII. B. VI. K. Hierosolymis Resurrectio Dni Et Dep sci Ruodberti Epi.“ Ganz in der Höhe des erſten Blattes dieſes Codex iſt zu leſen: „Anno Incarn. dni dc XCIII. Scs Ruotbertus obiit. A temporibus sci

Ruotberti usque ad Arnonem epm ſuere anni CXX. qui Arno a Leone papa usu pallii honoratus est Karlo Imp.“ Nach der Zahl dc und vor XCIII bemerkt man eine ſorgfältige Raſur desjenigen, was vorher an dieſer Stelle geſtanden, vermuthlich: dcXXIII. oder dcXXVIII., auch die Jahrzahl CXX ſteht auf einer ausradirten Stelle. In einem handſchriftlichen Codex der k. k. Bibliothek zu Wien Histor. Eccles. CXLVIII. in 4to, fand der Fürſt Abt Frobenius von dem Stifte St. Emmeram zu Regensburg folgendes Fragment: „V. sequitur dehinc catalogus episcoporum ſive abbatum Juvavensis sedis, quam evangelicus doctor Roudbertus ab anno adventus eius de Wormacia in Bawariam usque in diem vocationis suae rexit Ao nativ. dñi DCXCYII.“ (Mon. Boic. Vol. XIV. pag. 349.)

Doch alle dieſe und ähnliche Interpolationen, welche nur den Unachtſamen und Unkundigen täuſchen und verführen können, ſchaden nicht der, in dieſer Abhandlung erwieſenen, Wahrheit der uralten ſalzburgiſchen Tradition, gemäß welcher der h. Rupert

I. im Jahre 576, das iſt, im zweyten Jahre der Regierung des auſtraſiſchen Königs, Childebert II, Biſchof zu Worms geweſen;

II. im Jahre 580 auf dringende Einladung des baieriſchen Herzogs Theodo nach Baiern gekommen, und dieſen, ſammt vielen Edlen und gemeinfreyen Baiern von der Abgötterey zu dem Chriſtenthume bekehrt und getauft; und

III. um das Jahr 582 die biſchöfliche Kirche und den biſchöflichen Sitz, das Kloſter zum h. Petrus in Juvavia gegründet habe; endlich

IV. im Jahre 623 am Oſterſonntage den 27. März in Gott ſelig und ſanft von dieſer Welt geſchieden ſey.

Schluß-Anmerkung.

Zur bequemeren Ueberſicht folgen

1) eine ſynchroniſtiſche Tabelle der fränkiſch-auſtraſiſchen Könige, und der Herzoge in Baiern vor Karl dem Großen.

2) Auszüge aus ſalzburgiſchen, baieriſchen und öſterreichiſchen Chroniken, wobey aber nur auf die Herzoge von Baiern, und auf das Zeitalter des h. Rupert beſondere Rückſicht genommen wurde, mit Hinweglaſſung alles Uebrigen.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

I.

Synchroniſtiſche Tabelle
der fränkiſch = auſtraſiſchen Könige, und der Herzoge Baiern's vor Karl dem Großen.

Jahr Chriſti.	Auſtraſiſche Könige.
511	Clodwig I., der Stifter der fränkiſchen Monarchie, ✝ 511. Seine Söhne theilen das Reich unter ſich, ſo, daß Childebert I., 511 bis 558, Paris; Chlodmir, 511 bis 524, Orleans; Chlotar I., 511 bis 561, Soissons; Theodorich I., 511 bis 534, Austrasien; erhielt. Dieſer unterjocht 530 Thüringen, und ✝ 534.
534	Theodebert, König von Auſtraſien, deſſen Sohn; ſein Feldzug nach Italien, ✝ 537, nach Hadr. Valesius 548.
548	Theodebald, deſſen Sohn, König von Auſtraſ., ✝ 553, nach Hadr. Vales. 555.
553	Chlotar I., König von Soissons, bemächtigt ſich der Erbſchaft Theodebald's, und nimmt ſogar deſſen Wittwe, Walderade; aber die Prieſter zwingen ihn, ſie zu entlaſſen, worauf er ſie dem Herzog Garibald zur Gemahlin gibt. Chlotar I. ✝ 561, nach Don Bouquet im Jahre 562.
561	Siegbert I., deſſen Sohn, König von Auſtraſ., vermählt ſich 566 mit Brunhilde, Tochter des Weſtgoth. K. Athanagild, wird ermordet im J. 575.
575	Childebert II., deſſen, und der Brunhilde Sohn, König von Auſtraſien, wird vergiftet 596; nach Hadr. Vales. und Mezeray, 595.
596	Theodorich II., deſſen Sohn, König von Auſtraſien, ✝. 613.
613	Siegbert II., deſſen Sohn, König von Auſtraſ., allein Chlotar II., König von Soissons, läßt ihn im nämlichen Jahre umbringen, um ſich ſeines Landes zu bemächtigen.
613	Chlotar II., König von Auſtraſien, ✝ 628.
628	Dagobert I., deſſen Sohn, ✝ 638.
638	Siegbert III., Sohn Dagobert's I.; ſeine Perſon iſt ſo wenig merkwürdig, daß man mit Hadr. Vales. zweifelt, ob er nicht ſchon ✝ 650, oder mit dem P. L'abbe glaubt, daß er bis 662 gelebt hat.
656	Chlotar III., deſſen Bruders Sohn, ✝ 670, nach Adr. Vales. 668; nach dem P. le Cointe 669; nach Schöpflin gar 671. Andere machen den Chlotar III. zum König von Neuſtrien, hingegen ſeinen Bruder Childerich II. zum Könige von Auſtraſien, der von Bodillon in dem Walde von Livry ermordet wird 670.
670	Dagobert II., Sohn Siegbert's III., König von Auſtraſien, wird nach dem P. Daniel 679, nach Hadr. Vales. 680 ermordet.
688	Pipin und Martin werfen ſich unter Dietrich III. zu Herzogen von Auſtraſien auf; und Pipin von Heristal beherrſcht Frankreich unter dem Schattenbilde Theodorich's III., welcher nach dem Abte von Longuerve 690; nach Le Cointe 692; nach P. L'abbe 694 geſtorben.
691	Childebert III., Sohn Chlodwig's III., König von Auſtraſien, man weiß nicht warum, der Gerechte genannt, herrſcht mit Willen Pipin's bis an ſeinen Tod im Jahre 711.
711	Dagobert III., Sohn Childeb. III., König von Auſtraſien. Unter ihm ✝ der wahre König von Frankreich Pipin 714, und deſſen natürlicher Sohn Carl Martell wird Herzog von Auſtraſien. Dagobert III. ✝ 715.
715	Chilperich II., König von Auſtraſien, ✝ 720 nach Hadr. Vales., Le Cointe und Abt von Longuerue 721.
720	Theodorich IV., König von Auſtraſien, ✝ 737, nach Mezeray und Hadr. Vales. 738.
737	Childerich III., Sohn Chilperich's II., wird zum Könige von ganz Frankreich ausgerufen, ausgenommen in Auſtraſien, wo Carl Martell regiert, der ✝ 741.
752	Childerich III. wird entthront, und zum Mönche geſchoren.

Jahr Chriſti.	Agilolfingiſche Herzoge in Baiern, nach P. Roman Zierngibl.
553	Garibald I. erhält um dieſe Zeit Walderade, Tochter des Longobard. Königs Wacco, und Wittwe des auſtraſiſchen Königs Theodebald, zur Gemahlinn. Freyh. v. Hormayr, in ſeiner Geſchichte Tyrol's I. Bd. Tab. II., hält den Garibald für einen Sohn oder Enkel des Agilolf, der (nach Paulus Diaconus) patre ex nobili senatorum familia ortus, ex Chlodovei regis Francorum filia procreatus, nach Fredegar, Aimoin, und der Chronik von S. Denys: „ex proceribus, rebus plurimis ditatus, de majoribus apud Austrasios clarus," um 530 durch Theodorich als Erbherzog über Baiern verordnet ward.
575	Vermählt ſeine ältere Tochter (Euphrasia?) an Evin, den Longobard. Herzog von Trident.
589	Authar, König der Longob., wirbt um die jüngere Tochter Garibald's, und erhält ſie zur Gemahlinn.
590	Garibald I. wird vom K. Childebert II. abgeſetzt, welches P. Roman Zierngibl beſtreitet, nach welchem Garibald ſein Land bis an ſeinen Tod 595 ruhig beſeſſen. Von ſeinen beyden Söhnen verſchwindet der ältere, Grimoald, um 590 gänzlich aus der Geſchichte. Der jüngere, Gundoald, wird durch ſeine Schweſter Theodelinde, Herzog von Aſti, ✝ 611.
595	Thassilo I., deſſen Vater gleichfalls unbekannt, durch K. Childebert II. über Baiern geſetzt, bekriegt die Slaven, ✝ 609.
609	Garibald II., ſein Sohn, bekämpft die Slaven. Gemahlinn Gaila, die Tochter Herzogs Gisulf von Friaul, ✝ um 640.
Um 640	Theodo I., deſſen Vater unbekannt. Unter ihm der h. Emmeram in Baiern den chriſtl. Glauben ausbreitend, 649 — 652. Theodo I. ✝ 680. Utha, deſſen Tochter, von Siegbald, dem Sohne eines Landrichters, entehrt, wird nach Italien in's Elend verwieſen. Lambert 652, Mörder des h. Emmeram, deßhalb von der Regierung ausgeſchloſſen, und nach Ungarn verwieſen, wo ſein Geſchlecht bis auf die Zeit des Königs Andreas II. geblüht haben ſoll.
Um 680	Theodo II., deſſen Vater gleichfalls unbekannt, macht 702 die große Theilung Baiern's unter ſeine drey Söhne, ✝, wie Zierngibl will, 717; hat aber noch die Ankunft des h. Corbinian in Baiern, im Jahre 722, erlebt, und iſt im Jahre 716 nach Rom gewallfahrtet. Gemahlinn, nach Zierngibl, Regintraud; nach Freyherrn von Hormayr, 1) Polchoide, 2) N. N., nach Herrn Ritter von Koch, 1) Regintraud, 2) Folchaid.
702	Theodebert, Herr im Gebirge 702, dann 713 im Nordgau. ✝ 722. Gemahlinn: Elinhaft.
702	Theodoald, 702 Herr in Oſtbaiern. ✝ um 713. Gem. Plectrud, Tochter Pipin's von Heristal, und der Pilitrude.
702	Grimoald, 702 Herr in Südbaiern, 713 auch im Gebirge. ✝ 725. Gem. 1) Stodrude, nach Freyherrn von Hormayr; 2) Plectrude, Wittwe ſeines Bruders.
725	Hugbert, Sohn Theodebert's, Herzog von ganz Baiern. ✝ 737.
735	Odilo, nach dem Grafen du Buat, der jüngſte Sohn Theodo's II.; nach Aventin aber, ein Sohn Hugbert's. ✝ 745. Gem. Hiltrude, Tochter Carl Martel's.
748	Thassilo II., Sohn Odilo's. Gem. Luitbirge, Tochter des letzten Longobarden = Königs Disiderius und Ansas.

rde, mit Hinweglaſſung alles Uebrigen.

II.

Auszüge

aus alten ſalzburgiſchen und baieriſchen Chroniken, vom Jahre 508 bis 748, mit beſonderer Rückſicht auf die Zeit des h. Rupert, und der Herzoge in Baiern.

Jahr Chriſti.

I.

Chronicon Salisburgense, ab Anonymo quodam, ut videtur, Canonico Salisburg. Sec. XII. scribi coeptum. Apud Hier. Pez Tom. I. Part. I. col. 329.

508 Hoc tempore gens Noricorum prius expulsa revertitur ad patrias sedes Duce Theodone, Latinis ejectis. (ita est.)

578 (Circa haec tempora S. Rupertus in Bavariam venit.)

580 Hic Hildebertus Thassilonem Bawariae praefecit, Gerbaldo quodam et filio eius ejectis. (Eodem anno S. Rudbertus Wurmaciae claruit.)

598 Gerwaldus Bawariae regnum accepit.

611 Heraclius imperat. (Hic expulsus est b. Rudbertus a Wormacia, et in Juvavum receptus pro Episcopo.)

625 S. Desiderius lapidatus est jussu Brunhildis. (Hoc anno obiit S. Rudbertus Episcopus et Abbas I. ad S. Petrum Salisburgi in festo Paschatis, quod eo anno Martii 27. fuit.)

628 Transitus S. Ruberti sub Honorio Papa, Heraclio Imp. Francorum Rege Lothario patre Dagoberti. Succedit Vitalis S. Ruberto. (Hoc verum. Verius supra anno 623. Ita lapis sepulchralis diu absconditus, apertus sub Paride Archiepiscopo.

646 (Hoc anno vere S. Vitalis obiit clarus miraculis; succedit Ansologus.)

649 Martinus papa sedit. Obiit beatus Vitalis (Juvavensis Abbas et Episcopus, cui succedit Ansologus).

674 (Mortuo Ansologo succedit Salisburgi Savolus.)

680 Leo papa sedit. (Moritur Savolus, et succedit Ezzius.)

703 (Ezzius moritur, succedit Flobargisus.)

745 Johannes (Flobargisus moritur, ei succedit iste Johannes) Salzburgensi Ermbertus Frisingensi, Gaubaldus Ratisponensi Ecclesiis a Bonifacio praeficiuntur.

*) Alles, was eingeklammert iſt, bis auf das letzte Jahr 745, haben ſpätere Hände hinzugeſetzt.

II.

Chronicon Salisburg. ex Bibliotheca D. Alberti Hungeri. Apud Canisium Tom. III. Part. II. pag. 478.

580 Circa annos Dom. 580. Hildebertus Rex Francorum, regni eius secundo, beatus Rudbertus in Wormacia habebatur Episcopus, et inde exulat annis duobus.

582 S. Rudbertus visitatis liminibus Apostolorum, sub Pelagio papa secundo a Theodone duce Bavariae ad praedicandam Christi fidem invitatur.

623 Transitus S. Rudberti sub Honorio papa Heraclio imperante, Francorum Rege Lotario patre Dagoberti. — Beati Vitalis successor S. Rudberti, primus Abbas S. Petri, quod S. Rudbertus fundavit, ordinatus est in Episcopum Juvavensem, cuius cathedralis sedes multis annis apud S. Petrum habebatur. Hic sedit annis 22. obiit 646. in profesto Ursulae.

De successoribus B. Vitalis usque ad tempora B. Virgilii propter simplicitatem vel incuriam scriptorum tempora non sunt distincta.

673 Ansologus Episcopus et Abbas Juvavensem Ecclesiam rexit annis 28.

Deinde Zaboludus Episcopus et Abbas praefuit Ecclesiae eiusdem 14. Aëtius Abbas et Episcopus eiusdem Ecclesiae praefuit 23.

717 Flobargisus episcopus et Abbas Salzburgensis Ecclesiae annis 43.

755 Joannes Episcopus et Abbas Salzburgensem ecclesiam 20. annis rexit. Hi quinque sepulti sunt, ut ajunt, apud S. Petrum ante altare majus.

Jahr Chriſti.

III.

Anonymi Cremifanensis interpolationes chronici Hermanni contracti. Apud Adr. Rauch. script. rer. Austr. Vol. I. pag. 162.

508 Gens Noricorum et Bawarorum duce Theodone romanis ejectis ad proprias sedes revertuntur, et patavia reficitur destructa.

520 Romanus exercitus apud oetinge a wawaris prosternitur.

524 S. Rudbertus ex regali Francorum Prosapia ortus. in Wormacia fit antistes, qui Theodonem ducem Wawarie cum multis proceribus baptizavit. Hic sanctus apud Juvaviam episcopatum fieri procuravit. Hic etiam apud Lauriacum S. Marie ecclesiam consecravit.

537 Theodo dux primus wawarie obiit. Udo successit filius eius.

565 Udo dux secundus wawarie obiit. Theobaldus succedit.

567 Gariwaldus ducatum wawarie occupat.

580 Hildebertus filius Chlodovei Rex Francorum Tassilonem wawarie praefecit. Gariwaldo ejecto.

598 Erchenfridus Archiep. Laureacensem et pataviensem ecclesiam rexit, cuius tempore beatus Rudbertus wawariam venit.

599 Gariwaldus iterum regnum wawarie occupavit.

614 Tassilo iterum rex bawariae efficitur.

615 Vilo romanus archiep. sedit Laureaci etc. Huius tempore Juvavie conceditur habitare S. Rudbertus a principibus francorum et wawarie.

650 Grimoaldus dux wawarie constituitur a regibus Francorum Dagoberto et Heriberto.

696 Theodo dux wawarie per reges francorum efficitur.

717 Theodo II. dux wawarie obiit. Theobaldus et Grimoaldus filii eius sibi succedunt.

723 Grimoaldus obiit. Hugbertus successit.

740 Hugbertus obiit. Odilo successit.

748 Pippinus Thassilonem sororis suae filium baioarie ducem post Odilonem fecit.

IV.

Anonymi Mellicensis interpolationes chronici Herm. Contracti. Apud Hier. Pez. Tom. I. Part. I. col. 193.

508 Gens Noricorum prius expulsa revertitur ad proprias sedes, scil. Babariam et Austriam cum duce eorum Theodone. Latinis, id est Romanis, ejectis. Qui Theodo dux obiit, cui Theodo II. successit.

519 His temporibus Erkhenfridus praefuit Laureacensi Ecclesiae paulo ante S. Rudberti in Bavariam adventum.

520 Romanus exercitus prosternitur a Theodone duce II. apud Odinga.

523 Hoc tempore Hildericus Rex Wandalorum Episcopos ab exilio reverti jubet. S. Rupertus Juvav. Ep. Wormaciae claruit, unde postea depulsus Bawariam petit, et Theodonem ducem baptizavit.

566 Hoc tempore Narses patritius Totilam regem gothorum victum occidit. Theodoaldus gothos quoque Italia expulit.

590 Magna inundatio facta est et mortalitas in Italia. Garibaldus quidam Rex tenet ducatum Babariae.

593 Thassilo dux regnat in Bawaria. Istum Thassilonem Hildebertus Rex Francor. ducem constituit: Garibaldo Rege et filio eius et filia sua Theodelina fugientibus ad Outharium Regem Longobard.

616 Huius temporis curriculo Vilo Laureacensi praefuit ecclesiae, quo tempore b. Rudbertus Juvavii basilicam construere coepit.

617 Theodo III. huius nominis dux Babariae regnat, quem etiam S. Rupertus Wormaciensis, postea Juvavensis (Episcopus) baptizavit.

652 Hic dicitur passus S. Emmerammus Ep. Hinc inde putatur, quod inter istum Theodonem, et sequentem Theodebertum fuerit ille Theodo, cuius filius Lampertus S. Emmerammum occidit.

Jahr Christi.

670 Theodebertus dux praedictus hoc regnat in Babaria anno, ad quem fugierunt Ansprandus et Luiprandus.

691 Theodebaldus dux Bawariorum moriens Grimoaldum fratrem suum successorem reliquit.

736 Karolus (Martellus) contra saracenos in Gothia pugnat. Hukibertus dux Babariae obiit: cui Odilo successit.

V.

Chronicon ab Anonymo quodam sec. XIV. conscriptum, ex codice Matticensi manuscripto, et adhuc inedito. fol. 347.

508 Hoc tempore gens Noricorum et Bawarorum Duce Theodone Romanis ejectis ad proprias sedes revertit.

520 Romanus exercitus apud Oting a Theodone perimitur.

537 Theodo dux primus Bawarorum obiit anno XXX. post introitum Bawariae, cui Udilo filius successit.

565 Udilo secundus dux Bawar. obiit, anno XXIX. ducatus sui.

566 Theodobaldus dux Bawar. ytaliam intrans omnes gottos ab ytalia expulit.

567 Gerwaldus cum suo filio ducatum Bawariae occupat.

580 Hic Hildebertus Thassilonem Bawariae praefecit, Gerwaldo et filio eius ejectis.

508 Iterum Gerwaldus regnum Bawar. accepit.

614 Thassilo secundo regnat in Bawaria.

650 Thassilo Rex Bawar. jam centenarius aetate obiit.

651 Grimoaldus dux Bawar. constitutus a regibus Francorum.

696 Theodo II. dux Bawar. per reges Francorum praeficitur.

716 Theodo III. dux Bawar. Romam petiit. (Iste Theodo secundus fuit.)

718 Theodo IIII. dux obiit. post quem Theoaldus et Grimoaldus filii eius.

729 Grimoaldus dux Bawar. obiit, cui hugbertus in ducatum succedit. etc.

*) Aliud chronicon huius codieis Ms. fol. 343. sequentia notat:

Ann. 598. Erchenfridus Ep. Patav. sedit annis XXVIII. Huius tempore b. Rudbertus Wormat. Ep. praedicando in Bawariam et Austriam venit.

Ann. 805. Urolfus Archiep. Laureacensis et Patav. sedit annis 7 et menses III. Post hunc Urolfum Archiep. Arn Juvavensis Episcopus per truffas et buffas a Leone papa cecato pallium pataviensi subripuit.

VI.

Ex chronico brevi Laureacensium et Pataviensium Archiepiscoporum et Episcoporum. Apud Hier. Pez. Tom. I. Part. I. pag. 6.

508 Gens nostra, sc. Noricorum et Bavarorum, quae jam fere 250 annis exulaverat, resumptis viribus (quia Romani a diversis nationibus impugnabantur) statuentesque sibi Ducem, nomine Theodonem, ad sedes proprias redierunt: et postea nobiles quidam reformant scilicet Laureacum et Pataviam, et in duas dioeceses provinciam diviserunt, sed tamen Patavia subfuit Laureaco,

516 Erchinfridus Episcopus sedit pataviae. His temporibus S. Rudpertus construxit ecclesiam Salzburgensem.

624 Othakerus Episcopus Pataviensis sedit.

660 Bruno Laureacensi Archiepiscopatui praeficitur, qui post obitum Othakeri Pataviensis Episcopi, Pataviensem ecclesiam simul rexit.

699 Theodorus Archiep. Laureacensis et Pataviensis sedit 23 annis. Hoc tempore b. Kilianus cum suis sociis occiditur.

722 Wivilo Archiepiscopus Laureacensis et Pataviensis sedit annis 13.

755 Anthelmus Archiepiscopus sedit Laureaci et Pataviae annis 10.

765 Viscarius Archiepiscopus Laureacensis et Patav. sedit annis 9.

775 Wadalricus Archiepiscopus Laureacensis et Pataviensis sedit annis 31.

Jahr Christi.

805 Urolfus Laureacensis et Pataviensis Episcopus sedit. Huic Eugenius papa pallium confirmavit. Cum isto et suis successoribus coeperunt Episcopi Salzburgenses pro Pallio contendere. Item Episcopalis sedes quae antea apud Laureacum potior fuerat, coepit in Pataviam transire, postquam eam Thassilo opibus et honoribus exaltavit. etc. etc.

VII.

Anonymi Altahensis breve chronicon Bavariae. Apud Felix Oefele script. rer. Boic. Tom. I. pag. 337.

514 Theodo Dux Bajoariae obiit, cui successit filius eius Theodo.

530 S. Ruodpertus Wormatiae claruit Episcopus, unde postea depulsus Bajoariam petit, et Theodonem ducem baptisavit.

593 Otharius Rex Longobardorum Theodolindam filiam Gerwaldi Regis Bajoariorum duxit uxorem.

670 Regnat Theodebertus in Bavaria.

741 Monasterium Altaha (inferior) ab Udilone duce Bajoarico ex consilio S. Pirminii construitur, in honorem S. Mauritii, et sociorum eius.

VIII.

Ex chronico anonymi Aldersbacensis sec. XII. Apud Heinricum Canisium Tom. III. Part. II. pag. 242.

582 Hildebertus Rex Francorum secundo exercitum in Italiam direxit, et commissa pugna cum Longobardis, quorum Rex tunc erat Otharius, cuius praenomen erat Flavius, sicut et reliquorum Regum Longobard. et Theodelindam Gerwaldi Bajoariorum Ducis filiam uxorem habuit, Francorum acies graviter attritae sunt. Iterum Childebertus in Italiam exercitum Francorum cum 20 Ducibus adversum Longobardos direxit: qui per tres menses Italiam pervagantes plurima castra deposuerunt, et innumerabilem multitudinem captivorum inde deduxerunt. etc.

584 His temporibus S. Ruodbertus Juvavensis episcopus claruit.

722 S. Corbinianus Frisingensis Episcopus claruit.

748 Tassilo Bajoariorum dux constituitur.

IX.

Anonymi Ratisbonensis farrago historica rerum Ratisbonensium. Apud Felix Oefele Tom. II. pag. 499.

508 Gens nostra scilicet Noricorum et Bavarorum, quae jam fere per 250 vel ultra annos exulaverat, resumptis viribus, quia Romani a diversis nationibus impugnabantur, statuentesque sibi Dominum nomine Theodonem ad sedes proprias redierunt.

520 Romani iterum Bavariam invaserunt, sed a Theodone duce Bavariae apud Oetting victi prosternuntur pariterque fugantur sub Johanne Papa primo.

530 Anno imperii Justiniani quarto obiit Theodo Bavariae dux, cui successit Udilo. Circa idem tempus Theobaldus dux Bavariae expulit de Italia omnes Gothos.

565 Udilo Dux Bavariae moritur.

566 Narses Patritius occidit Totilam Regem Gothorum auxilio Theodeberti Ducis Bavariae.

594 S. Rudpertus in Bavaria praedicare coepit, et ad fidem convertit Theodonem Ducem Bavariae, videlicet anno DCXII.

611 Anno Heraclii secundo et Gregorii P. P. quarto, S. Rudpertus auxiliante Theodone Duce Bavariae construxit ecclesiam Juvavensem, id est, Salzburgensem et ibidem sedit.

622 Carolus (Major Domus) Bavaros et Alamannos armis subegit.

727 Odilo Noricorum Dux se ac suos S. Bonifacium visitare rogavit.

733 Gaubaldus Ratisbonensis Episoopus ultimum feliciter clausit diem, cui successit Sintbertus, etc. etc.

W. 120

ter Buchh.